Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 5 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 29. Januar 1911. Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Dreifacher Mord!

Ein Arbeiter erschlägt Gattin, Schwiegertochter und Enkel.

Die Beulenpest

Soll aus Deutschchina ferngehalten werden.

Weitere Auszeichnungen anläßlich des Geburtstages des Kaisers.

Oesterreich und der Vatikan.

Berlin, 28. Jan. Obschon die deutschländischen Behörden und Sachverständigen keine Besorgniß hinsichtlich einer Verbreitung der Beulenpest nach dem mittleren und westlichen Europa hegen, müssen sie es für naheliegend genug halten, daß dieselbe nach Deutschchina verschleppt werden könnte.

Daher traf die Regierung entsprechende strenge Verhütungsmaßnahmen, sowohl für den Land- wie für den Seeverkehr in Kiautschau. Eine Kette von Schildwachen, nur in kurzen Abständen von einander, ist auf dem Lande postirt worden, und durch eine Reihe kleiner Schiffe ist auf der See eine undurchdringliche Sperre hergestellt.

Neues Bismarck-Denkmal.

Für das projektirte Denkmal des Altreichskanzlers Bismarck auf der Elisenhöhe, bei Bingerbrück, waren nicht weniger, als 400 Wettbewerbsentwürfe eingelaufen, darunter auch viele von etwas sehr phantastischem Karakter. Der erste Preis wurde dem Münchener Bildhauer Hermann Hahn zugesprochen, welcher auch den berühmten Entwurf für das Chicagoer Goethedenkmal schuf.

Das Hahn'sche Modell zeigt einen runden Tempel mit einfachen viereckigen Steinsäulen. Innerhalb des Tempels ist ein steinernes Wasserbecken, welches die Gestalt Jung-Siegfrieds zeigt, der sein Schwert versucht, und dem es endlich gelingt, dasselbe zu schwingen.

Noch mehr kaiserliche Auszeichnungen.

Es wird noch eine ganze Reihe Auszeichnungen bekannt gegeben, welche Kaiser Wilhelm anläßlich seines 52. Geburtstages verliehen hat; und es sind unter den Dekorirten ungewöhnlich viele Persönlichkeiten der Wissenschafts- und Kunstgebiete.

Vielleicht das Bemerkenswertheste aber war, daß der Kaiser — zum ersten Male — einen Handwerksmann zum lebenslänglichen Mitglied des preußischen Herrenhauses machte. Diese Ehre wurde dem Klempnermeister Plate von Hannover zutheil, welcher auch Vorsitzender der Handwerkskammer in jener Stadt ist.

Professor Wilhelm Waldeyer wurde ebenfalls in das Herrenhaus berufen; der frühere preuß. Justizminister Schoenstedt erhielt den erblichen Adel, desgleichen Otto Gierk, früherer Rektor der Berliner Universität.

Der Geheimrath und Millionär Arnhold (dessen Stiftung zum Besten eines deutschen Künstlerheims zu Rom in der „Abendpost gemeldet wurde) erhielt den Wilhelmsorden Robert Mendelsohn erhielt den Rothen Adlerorden zweiter Klasse; Friedrich Haase und Ludwig Pietsch bekamen den Rothen Adlerorden dritter Klasse, Paul Lindau und der Marinemaler Stoewer den Kronenorden dritter Klasse.

Kaiser gegen Freimaurer?

Aufsehen erregt die nachträgliche Meldung, daß Kaiser Wilhelm aus Mozart's „Zauberflöte", die am Abend seines Geburtstages in Galavorstellung im Köngl. Opernhaus gegeben wurde, und deren Generalprobe er schon Tags zuvor beiwohnte, alle Stellen mit freimaurerischer Bedeutung gestrichen habe. Dies überrascht um so mehr, als der Herrscher, obwohl nicht selber Freimarer, bisher dem Orden, dessen Protektoren sein Vater und sein Großvater waren, freundlich gegenüber gestanden hatte. Manche behaupten, er neige sich neuerdings zur katholischen Kirche hin, und dies erkläre seinen Gesinnungswechsel gegenüber dem Freimaurerthum.; Andere stellen dies in Abrede, sagen aber, daß sich eine immer tiefere kirchliche Frömmigkeit bei ihm entwickle.

Gräßliche Familientragödie!

Aus Ilsenburg, in dem schönen Harzlande, wird ein schreckliches Familiendrama gemeldet: Ein Arbeiter Namens Becker tödtete seine Gattin, seine Schwiegertochter und seinen Enkelsohn mit einer Axt! Er versuchte dann Selbstmord, hatte aber keinen Erfolg damit und wurde in Haft genommen.

Doppelmörder verurtheilt.

Der Mörder Tippe, welcher am 6. November v. J. in der Potsdamerstraße in Berlin bei einem Einbruch den Kaufmann Tetzke, sowie dessen Gattin erschoß, ist vom Schwurgericht zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden, also dem Beile des Henkers entronnen.

Wien und Rom.

Die erfolgte Ernennung Msgr. Alexander Bovanas zum päpstlichen Nuntius in Wien als Nachfolger des, von Baron v. Aehrenthal, dem Minister des Auswärtigen, zum Rücktritt gezwungenen bisherigen Nuntius Fürsten Granito di Belmonte Pignatelli, wird nicht nur den gespannten Beziehungen zwischen dem Wiener Auswärtigen Amt und der päpstlichen Gesandtschaft ein Ende machen, sondern auch zur Einberufung eines Konsistoriums zur Ernennung einer Anzahl von neuen Kardinälen führen. Es gilt diesmal für sehr wahrscheinlich, daß unter den neu zu ernennenden Kardinälen sich mindestens ein amerikanischer, vermuthlich Erzbischof Ireland von St. Paul, Minn., befinden wird.

(Die Angelegenheit der Verleihung der Kardinalswürde an Erzbischof Ireland hat bekanntlich im Vatikan, sowie in den Ver. Staaten, seit längerer Zeit viele Diskussion verursacht und sogar seinerzeit zu diplomatischen Schwierigkeiten mit dem amerikanischen Botschafter in Wien, Belamy Storer, geführt, dessen Gattin („Dear Maria") sich dem damaligen Präsidenten Roosevelt gegenüber eine Indiskretion soll zu Schulden haben kommen lassen.)

Russischer Terrorist gefangen.

Wie aus Budapest, Ungarn, gemeldet, ist dort — nach einer dreijährigen Jagd! — der bekannte russische Terrorist Serafinow von der Polizei eingefangen worden. Er gehörte zur Kampforganisation der russ. Sozialrevolutionäre und wurde seinerzeit in Moskau wegen Betheiligung an einem Komplott zur Ermordung des Zaren zu Tode verurtheilt. Auf irgend eine Weise gelang es ihm, seine Flucht zu bewerkstelligen; und seitdem hetzten ihn russische Geheimpolizisten wie ein Wild durch ganz Europa herum, ohne daß sie seiner bis jetzt habhaft zu werden vermochten.

Bei seiner Festnahme erklärte er, daß er seine politische Gesinnung durchaus nicht geändert habe und den Zaren heute noch tödten würde, wenn er dazu Gelegenheit erhielte, und Solches nothwendig werden sollte.

Klatsch über deutschen Kronprinz.

Was ein Londoner Blättchen wissen will.

London, 29. Jan. „Reynolds' Newspaper" gibt in seiner heutigen Ausgabe zu verstehen, daß es zu Mißhelligkeiten zwischen dem deutschen Kronprinzen Friedrich Wilhelm und seiner Gemahlin auf der Orientreise gekommen sei, — und zwar, weil Ersterer so große Vorliebe für weibliche Gesellschaft auf der Reise gezeigt habe, namentlich für eine 17jährige Amerikanerin auf dem Dampfer „Prinz Ludwig".

Ferner behauptet das Blatt, die Kronprinzessin schränke ihre Galabälle jetzt ein, wegen der Aufmerksamkeiten, welche der Kronprinz weiblichen Ballgästen gezeigt habe.

Das Blatt tischt noch einen Hofklatsch auf, der sich aber auf England bezieht! Es sagt nämlich, König Georg werde in der kommenden Verhandlung des Prozesses gegen Edward F. Mylius wegen „aufrührerischer Beleidigung" selber als Zeuge auftreten und werde ausdrücklich in Abrede stellen, daß er, Georg, im Jahre 1890 auf der Insel Malta eine morganatische Ehe mit der Tochter eines britischen Admirals eingegangen sei.

Mylius war wegen der Veröffentlichung dieser alten Skandalgeschichte im „Liberator" verhaftet worden, einem kleinen Pariser Anarchistenblatt, für welches er der Londoner Agent ist; und auf nächsten Mittwoch ist die Verhandlung seines Prozesses anberaumt. Eine Reihe Angehörige der hohen Gesellschaftskreise ist als Zeugen von der Verfolgung vorgeladen worden.

Bombe explodirt

Vor der französischen Wohnung eines spanischen Republikaners.

Cerbere, Südfrankreich, 28. Jan. Vor dem hiesigen Büro des Abgeordneten Lerroux, des bekannten spanischen republikanischen Agitators, wurde heute eine Bombe zur Explosion gebracht, und das Gebäude wurde großentheils zertrümmert. Lerroux war aber zur Zeit nicht darin.

Er betreibt einen großen Theil seiner politischen Propaganda von seinem hiesigen Quartier aus.

Oskar Hammersteins Ehe.

Die Gattin des Opernunternehmers klagt auf Scheidung.

Nyack, N. Y., 28. Jan. Mavina Hammerstein hat heute hier, ihrem Wohnsitz, auf Scheidung von ihrem Gatten, Oskar, geklagt. Die Gründe sind noch nicht bekannt. Hammerstein hat seine geschäftlichen Interessen in New York veräußert und will in London eine Große Oper gründen. Zur Zeit weilt er in New York.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Savoie, Havre; Roma, Marseille; San Giorgio, Neapel; C. F. Tietgen, Kopenhagen; Volturno, Rotterdam; König Albert, Neapel.
Rotterdam: Potsdam, New York.

Abgegangen.

New York: President Grant, Hamburg; Cleveland, Genua; Martha Washington, Triest.
Neapel: Cincinnati, New York.

Unbequeme Bestimmung!

Der Achtstundenarbeits-Paragraph aus dem Flottenetat gestrichen. — Taft's Zollkommissionsbill soll Montag zur Abstimmung gebracht werden. — Gruseliges Gerücht von Kanonenbootzerstörung ist explodirt!

Washington, D. K., 28. Jan. Eine Bestimmung, welche die, bekanntlich in neuester Zeit recht unbequem gewordene Verfügung hinsichtlich Beschränkung der Arbeitszeit auf acht Stunden bei der Erbauung von Flottenschiffen widerruft, wurde in den Flottenetat aufgenommen, welcher dem Abgeordnetenhaus einberichtet wurde.

(Die Haltung von Schiffbaugesellschaften gegenüber dieser Bestimmung war als eine Art Streik ausgelegt worden.)

Es wurde ein riesiger Druck auf das Abgeordnetenhaus geübt zugunsten der Resolution, welche Abg. Stanley (Dem.) von Kentucky eingebracht hatte, und welche eine gesetzgeberische Untersuchung des „Stahltrust" verfügt. Der Regelnausschuß, welcher diese Resolution unter Erwägung hat, wurde mit Zuschriften von Arbeiter- und von Antitrust-Organisationen förmlich bombardirt, faßte aber bis jetzt keinen Beschluß.

Den größten Theil des heutigen Tages verbrachte das Abgeordnetenhaus mit der Erörterung des Etats für den Distrikt Kolumbia.

Der Senat war heute nicht in Sitzung. Aber der Senatsausschuß für öffentliche Ländereien beschloß, eine Vorlage einzuberichten, welche Nelson (Rep.) von Minnesota behufs eines Verpachtungssystems für die alaskanischen Kohlen-Ländereien eingebracht hatte.

Das Abgeordnetenhauskomite für Geschäftsregeln einigte sich auf eine Regel, welche Dalzell (Rep.) von Pennsylvanien am Montag dem Hause einberichten will, um ein Votum über die Taft'sche Zolltarifkommission am selben Tage herbeizuführen.

Das Abgeordnetenhauskomite für Flüsse und Häfen erstattete einen günstigen Bericht über eine Vorlage, welche der „Long Sault Development Co." (die ein Ableger des „Aluminiumtrust" sein soll) gestattet, an der amerikanischen Seite des St. Lawrencestromes entlang einen Kanal und Dämme und Schleusen zu legen.

Abg. Wilson (Dem.) von Pennsylvanien brachte eine Resulution ein, welche das Staatsdepartment um Auskunft ersucht über die zahlreichen Versuche der mexikanischen Regierung, die Auslieferung mexikanischer Flüchtlinge herbeizuführen, welche sich in den Ver. Staaten aufhalten, sowie über die fortwährenden Verfolgungen solcher. Es scheint sonach als möglich, daß endlich einmal eine eingehende Aussprache über diese Angelegenheit erfolgt, die schon verschiedene Male, aber ohne Hereinziehung des Staatsdepartments, angeschnitten worden ist.

Schon heute Nachmittag traf endlich im Flottendepartement eine Nachricht ein, welche die Beamten leichter aufathmen machte: nämlich die bestimmte Kunde, daß das Kanonenboot „Wheeling", von welchem verlautet hatte, es sei auf der Fahrt von New York nach Kuba durch eine Explosion zerstört worden, wohlbehalten um 11 Uhr Samstag Vormittag zu Guantanamo, Kuba, eingetroffen ist! Damit ist eine der peinlichsten Enten, welche über das Schicksal von Flottenschiffen in den letzten Jahren aufgeflogen waren, glücklich zur Strecke gebracht.

Flottenoffiziere argwöhnen, daß sich einfach ein funkentelegraphischer Amateur einen Jux gemacht habe!

Der Abgeordnete McCall, Mass., reichte heute im Hause die Vorlage ein, durch welche das erwähnte Gegenseitigkeitsabkommen mit Kanada Gesetzeskraft erhält. Die Vorlage wurde dem Ausschuß für Mittel und Wege überwiesen.

Washington, D. K., 29. Jan. Bundessenator La Follette, der berühmte republikanische „Insurgent" von Wiskonsin, hat gestern seine Kampagne für die Präsidentschaftsnomination von 1912 in aller Form eröffnet. Sein wichtigstes Zweigquartier aber, in St. Paul, Minn., wird erst am 1. Februar eröffnet werden. Von dort aus werden Minnesota, Iowa, Montana, Nebraska und die beiden Dakotas „gedeckt". Er wird aber noch mehr Büros, und zwar in allen Theilen der Ver. Staaten, einrichten, besonders zur Vertheilung seines Wochenblattes; und er gedenkt, die größte Zeitungskampagne zu führen, welche jemals in den Ver. Staaten unternommen wurde.

Sein Entschluß, seine Kampagne zur jetzigen Zeit zu beginnen, soll auf die neuerliche Thätigkeit der nationalen republikanischen Fortschrittsliga und der betreffenden Staatsverbände zurückzuführen sein, welche ihn beinahe einstimmig für die Nomination von 1912 indossirten.

Washington, D. K., 29. Jan. Mitglieder des Flottenkomites des Abgeordnetenhauses sagen voraus, der Flottenetat werde durchaus keine glatte Bahn haben, und die Streichung der Bestimmung hinsichtlich des achtstündigen Arbeitstages beim Schlachtschiffbau werde bitter bekämpft werden!

Mrs. Schenk frei.

Darf aber zu ihrem Gatten und ihren Kindern nicht gehen. — Scheidungsklage anhängig gemacht.

Wheeling W. Va., 28. Jan. Zum ersten Male seit ihrer, am 9. November v. J., erfolgten Verhaftung athmete Mrs. Laura Farnsworth Schenk, die der Gattenvergiftung angeklagt war, in deren Prozeß sich aber die Geschworenen nicht einigen konnten, die Luft der Freiheit. Sie wurde auf Ehrenwort freigelassen, vorerst bis zum Märztermin des Gerichtshofes.

Sogleich wurde sie in dem Automobil ihres Hauptvertheidigers J. P. O'Brien nach dem Heim ihrer Freundin Mrs. John A. Lash gebracht. Dort bleibt sie einstweilen, aber, wie es heißt, nicht lange.

Es ist ihr versagt, das Inselheim ihres Gatten, des Großschlächtermillionärs John O. Schenk, aufzusuchen oder ihre beiden Kinder Virginia und Robert zu sehen. Auf Antrag des Staatsanwalts Handlan stellte Richter Jordan einen diesbezüglichen Einhaltsbefehl aus. Der Antrag wurde nach Anhängigmachung einer Scheidungsklage im Namen John O. Schenk's gestellt.

Hr. Schenk selber betrat, zum ersten Male seit seiner Verbringung nach dem Hopital, wo er zwischen Leben und Tod geschwebt hatte, wieder seine Prachtwohnung. Mit ihm gingen der Staatsanwalt Handlan und der Hilfsstaatsanwalt Maury. Dort öffneten sie auch drei Koffer — zum ersten Male — welche die kostbarsten persönlichen Effekten der Mrs. Schenk enthielten und zur Ablieferung an sie zusammengepackt waren, aber niemals abgeliefert wurden. Darunter sollen so herrliche Kleider und Juwelen sein, wie nur sehr wenige Frauen in Wheeling sie besitzen! Wahrscheinlich aber werden diese Koffer am Montag aus dem Schenk'schen Heim weggebracht.

Geheimniß gelöst.

Tod des Brautpaares war weder Selbstmord noch Mord.

Cumberland, Mo., 29. Jan. Das Geheimniß des sensationellen Todes des Closser-Twigg-Brautpaars in der Sylvesternacht, am Vorabend ihrer Vermählung, ist jetzt, wie man wenigstens glaubt, gelöst worden.

Frl. Grace Closser und ihr Bräutigam Charles E. Twigg von Keyser, W. Va., die bekanntlich auf einem Sofa im kleinen „Parlor" des Closser'schen Heims als Leichen, in sitzender Positur, gefunden wurden, haben dem neuesten Befund der Aerzte zufolge einfach durch Gasdünste ihren Tod gefunden, und es liegt kein Grund mehr vor, gemeinsamen Selbstmord oder Mord anzunehmen.

Dr. J. R. Littlefield, und Dr. A. M. Hawkins, erfuhren erst jüngst, daß in dem Zimmer, wo man die beiden Leichen fand, ein Gasofen stand; und Ersterer dachte sofort an die verhängnißvollen Wirkungen des „Karbon-Monoxydes" eines Gases, welches durch ungehörige Verbrennung erzeugt wird. Er untersuchte den Gasofen und entdeckte, daß der obere Theil der Hausenblase („isinglaß") am Ofen gebrochen war. Es wurde dann ein Experiment mit einer Katze gemacht. Das Zimmer wurde in genau denselben Zustand gebracht, wie in der Sylvesternacht, ebenso die Fenster; die Katze wurde in dem Zimmer eingeschlossen, und das Gas in dem Gasofen wurde angezündet. Nach anderthalb Stunden fand man die Katze todt vor; so lange war auch das Brautpaar im Zimmer gewesen. Die Theorie von einem Selbstmord mit Gift stand schon vorher auf schwachen Füßen; denn man hatte keine Flasche oder irgendwelche sonstige Spur von Gift gefunden.

Die Mexikowirren.

Onkel Sam bietet noch mehr Militär für Neutralität auf.

San Antonio, Tex., 29. Jan. Noch 6 Schwadronen des 3. amerikanischen Kavallerieregimentes, d. h. der ganze Rest des Regimentes, welches im Fort San Houston lag, sind gestern Abend mit Extrazug nach der mexikanischen Grenze abgegangen, und mit ihnen auch eine vollkommene Ausstattung von Maschinengeschützen.

Auch diese Truppen sind zur Aufrechterhaltung der Neutralität, sowie zur Beschützung der Flüchtlinge, die nach der texanischen Seite gekommen, gegen Schaaren von Revolutionären bestimmt.

El Paso, Tex., 28. Jan. 115 Mann verlor der mexikanische Oberst Dorante, als er bei Ojinaga, Mexiko, in den Hinterhalt gerieth, und die Aufständischen hätten die ganze Abtheilung von 400 Mann vernichtet, wenn ihnen nicht das Pulver ausgegangen wäre. Drei Tage lang dauerte das Blutvergießen, dann flüchtete der Rest der Regierungstruppen nach Ojinaga zurück, wo stündlich ein Angriff erwartet wird.

Wahlmethoden.

Denver, Kolo., 28. Jan. Der Abgeordnete Judkins, Dem., von Aspen erklärte heute im Hause, daß ihm Vertreter des Büngermeisters Speer von Denver, eines der Bewerber um den Bundessenat, gedroht hätten, daß er nicht eine Maßnahme durchsetzen werde, falls er nicht für Speer stimme. Das rief große Aufregung hervor.

Britisches Parlament

Wird am 6. Februar eröffnet werden.

Französische Hospitalgreuel!

Viele Kranke lebendig in's Grab oder auf Sezirtisch?

Das Gerücht, daß der Preuße Naundorff König Ludwig XVII. gewesen.

Vermischtes.

London, 28. Jan. König Georg V. wird am 6. Februar mit dem üblichen Gepränge vom Buckinghampalais nach Westminster fahren und das neue Parlament eröffnen. Seine Gemahlin Mary wird ihn begleiten, und auch der Prinz von Wales wird der Funktion beiwohnen. Eine Woche von heute findet das parlamentarische Bankett statt, welches gewöhnlich am Vorabend einer solchen Eröffnung gegeben wird.

Man sagt abermals mit Bestimmtheit voraus, daß die Thronrede den Wunsch der Regierung nach einem umfassenden „Home Rule"-Gesetz in den Vordergrund stellen und daß sie in zweiter Linie die besondere Befriedigung der Regierung über die neuerliche wichtige Entwicklung in der amerikanischen Politik bezüglich internationalen Schiedsgerichts zum Ausdruck bringen werde.

Die irländischen Nationalisten sind sehr entzückt über einen Artikel des Professors Kettle, worin er darzuthun versucht, daß Irland, wenn es eine getrennte Gesetzgebung erhalte, so weit vom Bankerottwerden entfernt sei, daß es vielmehr binnen fünf Jahren auf einer selbstzahlenden Grundlage stehen und binnen zehn Jahren sich eines blühenden Gedeihens erfreuen werde!

* * *

Britische Sachverständige in der internationalen Politik glauben, daß das Ergebniß der kanadisch-amerikanischen Gegenseitigkeits-Verhandlungen nicht nur einen entschiedenen Triumph für Präsident Taft, sondern auch große Vortheile in den allgemeinen Beziehungen zwischen den Ver. Staaten und ihrem nördlichen Nachbar bedeute. Und sie beglückwünschen auch Hrn. Bryce, den britischen Gesandten in Washington, und Hrn. Knox, den „weitschauenden Rathgeber des Präsidenten".

Man erwartet hier, daß, soweit der amerikanische Kongreß in Betracht kommt, der Entwurf des Gegenseitigkeitsabkommens ohne viele Umstände Gutheißung finden werde, — weniger Vertrauen aber fühlt man hier bezüglich der Aufnahme der Vorschläge in Kanada. Wie erwartet werden mußte, fühlen sich aber die britischen Tarifreformer", d. h. die Chamberlain'schen Schutzzöllner, durch jene Vorschläge gestört, wie sie überhaupt jede etwaige Neigung einer britischen Kolonie beklagen, Handelsabmachungen mit Ländern außerhalb des Vereinigten Königreichs selbst zu treffen.

* * *

Aus Paris berichtet man:

Soll endlich das Räthsel des „Königs Ludwig XVII. von Frankreich," alias Naundorff, seine Lösung finden? Abermals ist die seltsame Geschichte aufgelebt; Lippen, die lange in respektvollem Schweigen verharrt hatten, öffnen sich, und verschiedene Schriftstücke der Todten in dieser Sache werden zum ersten Male bekannt gegeben.

Viele Leute in Frankreich glauben fest, daß der Preuße, welcher Nauendorff genannt wurde und den Anspruch erhob, der König Ludwig XVII. von Frankreich gewesen zu sein (er starb im Jahre 1845), wirklich der König gewesen sei, und daß seine heutigen Nachkommen daher die wahren Erben des französischen Hauses Bourbon seien, statt des Herzogs von Orleans, der sich jetzt als Thronprätendent aufspielt. Der Herzog von Orleans ist ein Nachkomme von Ludwig XVIII., welcher der Onkel von Ludwig XVII. war, dessen Tod, offizieller Angabe nach, im sogenannten Tempelgefängniß zu Paris erfolgte, wo er und seine Mutter Marie Antoinette zur Zeit der Enthauptung des Königs Ludwig XVI. und darnach, während der großen französischen Revolution, eingesperrt waren.

Aber ist Ludwig XVII. wirklich in jener Gefängnißhaft gestorben? Das erscheint so fraglich, wie nur je!

Dieser Knabe wurde nach der Enthauptung seines unglücklichen Vaters von seinem Onkel, dem späteren Ludwig XVIII., als König Ludwig XVII. proklamirt und von den meisten Höfen Europas als König anerkannt. Dies erbitterte und beunruhigte die revolutionäre Regierung in Paris nicht wenig; und eines Abends um 10 Uhr wurde der „Babykönig" (er war damals 8 Jahre alt) buchstäblich aus den Armen seiner Mutter weggerissen und in einen anderen Theil des besagten Gefängnisses gesteckt, wo er in dunkler Einzelhaft, und systematisch gemartert, schließlich — wie es heißt — im Alter von 10 Jahren an den Skrofeln starb. Vier hervorragende Aerzte und mehrere hohe Staatsbeamte nahmen eine Postmortem-Untersuchung vor und bescheinigten die Persönlichkeit, — aber gerade über dieses Schlußkapitel der Tragödie gehen die Angaben sehr weit auseinander!

Die Naundorffisten sagen, daß ein getreuer Diener der königlichen Familie den Prinzen heimlich aus dem Gefängniß und aus dem Lande weggeschafft und nach Preußen gebracht und einen hoffnungslos skrofulösen Knaben an seine Stelle gesetzt habe. Und als die Revolutionäre die Unterschiebung entdeckten, sollen sie „aus Staatsgründen" beschlossen haben, gar keinen Lärm darüber zu machen, sondern den untergeschobenen Jungen geradeso weiter behandelt haben, wie sie den König behandelt hatten, bis der vernachlässigte Knabe starb. Die „Bescheinigung" der Persönlichkeit nach dem Ableben durch ein paar Vertreter der damaligen französischen Regierung — sagen die Naundorffisten weiter — war das einfachste Ding von der Welt und beweist gar nichts. Etwas merkwürdig muß es zwar erscheinen, daß die Königlichen nicht dafür gesorgt haben sollten, daß die Persönlichkeit des lebenden Ludwig XVII., nachdem derselbe im Auslande in Sicherheit gebracht worden, ohne Weiteres öffentlich bescheinigt werden konnte; und man muß sich fragen, weshalb dies nicht prompt geschehen ist. Doch auch darauf, wie auf alle Fragen, haben die Naundorffisten ihren Vers. Es würde hier zu weit führen, auf alle diese Punkte einzugehen.

Vor wenigen Tagen ist zum ersten Male das Testament der Herzogin von Angouleme, der Schwester von Ludwig XVII., in handschriftlicher Nachbildung der Oeffentlichkeit übergeben worden. Dasselbe scheint zu besagen, daß diese Herzogin Naundorff nicht für ihren Bruder hielt, — aber zugleich läßt es zwischen den Zeilen lesen, daß sie in furchtbarer Aufregung über diese Angelegenheit war.

Hat sie geglaubt oder gewußt, daß Naundorff ihr Bruder sei, und sich nur gefürchtet, es zu sagen, aus Pflichtgefühl gegen Frankreich? Die Naundorffisten nehmen dies mit Bestimmtheit an. Hier ist, was der Marquis von Guery, Pathenkind des Herzogs und der Herzogin von Angouleme — schon ein sehr alter Mann, aber noch in bemerkenswerthem Maße im Besitz seiner geistigen Fähigkeiten — über den Gegenstand zu erklären hat:

„Thatsächlich war die Herzogin ihr ganzes Leben lang von dem Gefühle geplagt, daß Naundorff wirklich das sei, als was er sich bezeichnete! Und ihr Neffe, der Graf von Chambord (Heinrich V.) war von demselben Gedanken erfüllt. Der beste Beweis hierfür liegt darin, daß die Herzogin den Naundorff'schen Nachkommen eine Pension aussetzte, und nach ihrem Ableben (1851) der Graf von Chambord die Zahlung dieser Pension fortsetzte. Ich selber war drei Jahre hindurch mit der Mission betraut, das Geld regelmäßig zu einer Mittelsperson nach Antwerpen zu bringen, da mein Vater, der dies vorher besorgt hatte, zu schwach für die Reise geworden war. Damals wußte ich allerdings nicht, wohin das Geld eigentlich ging, bis es mir der Abbé von Frohndorf, der Residenz des Grafen von Chambord (damals aus Frankreich verbannt), schließlich sagte.

„Mit meinen eigenen Ohren, und in Gegenwart von Robert de Clery habe ich den Grafen in seiner Raucherstube sagen hören: ‚Was mich selbst betrifft, so werde ich nicht auf dem Throne Frankreichs sitzen, — denn ich bin ein jüngerer Sohn.' Der Graf war unter den gewissenhaften Menschen der Allergewissenhafteste, und wenn er nicht sicher gewesen wäre, daß Ludwig XVII. am Leben geblieben war, so würde er so etwas niemals gesagt haben. Er würde viel darum gegeben haben, den Beweis für das Ueberleben liefern zu können; damals war es aber noch zu früh dafür. Jetzt kann dies indeß geschehen! Unter den Dokumenten, welche ich bald veröffentlichen werde, ist auch ein Schreiben von meinem Vater, worin ich ermächtigt werde, von seinem Inhalt zu gelegener Zeit Gebrauch zu machen. Ich fühle in meiner Seele und in meinem Gewissen, daß jetzt der Augenblick hierfür gekommen ist."

Es haben sich übrigens noch mehr Persönlichkeiten für den flüchtigen König Ludwig XVII. ausgegeben, so auch ein, in Amerika aufgetauchter Eleazor Williams, dessen Nachkommen noch jetzt in oder nahe der Ludwigsstadt leben. Doch scheint der Naundorff'sche Anspruch noch der am stärksten begründete von allen zu sein. Jedenfalls erhielt er sich am hartnäckigsten, und 1874 wurde ein Versuch gemacht, gerichtlich die Ansprüche seiner Erben als echt zu erweisen.

Doch gegenwärtig zeigen die Erben selber kein Verlangen nach dem Thron Frankreichs, — vielmehr haben sie erst vor Kurzem ein Ersuchen um eine Verleihung des vollen französischen Bürgerrechts, sowie des Rechts zum Dienst in der französischen Armee eingereicht, und dieses Ersuchen schwebt noch jetzt.

* * *

Sehr aufsehenerregende Enthüllungen aus französischen Hospitälern macht der, in Marseille lebende, Dr. Severin Icard in einem, soeben erschienenen Buche „Ueber die Feststellung des Todes in Spitälern".

In diesem Buch, welches übrigens von der Akademie der Wissenschaften preisgekrönt worden ist, berichtet Dr. Icard geradezu grauenvolle, ja zum Theil schier unglaubliche Dinge über die Feststellung oder vielmehr Nichtfeststellung des Todes in den bürgerlichen sowie in den militärischen Hospitälern Frankreichs. Er konstatirt, auf Grund vielfachen Beweismaterials, daß ein sehr großer Theil der Kranken dieser Anstalten lebendig begraben oder in lebendem Zustande auf den Sezirtisch gebracht werde! In einem großen Krankenhause zu Marseille, an welchem er selber angestellt ist, sind allein 40 derartige Fälle zu seiner Kenntniß gekommen. In diesen 40 Fällen ist der Irrthum erkannt worden.

Wie viele Leute aber lebend begraben oder dem Sezirmesser überantwortet werden, ohne daß es bemerkt wird, das entzieht sich, wie Dr. Icard sagt, jeder Schätzung! „Und das Alles", erklärt er, kommt daher, daß der Tod in den Spitälern überhaupt niemals durch Fachleute, Doktoren oder auch nur medizinische Assistenten festgestellt wird. Man begnügt sich, immer und allerorten mit den bloßen mündlichen Aussagen der ungebildeten Krankenwärter oder der Laienschwestern, deren Versicherung ohne Weiteres Glauben geschenkt wird .... Einmal ist es vorgekommen, daß ein Scheintodter bei der Sektion unter dem Messer des Arztes erwachte. Ein andermal konnten Studenten das Herz eines angeblich todten Kindes noch schlagen sehen (!), als die Brusthöhle geöffnet wurde."

* * *

Es wird in Paris offiziell bekannt gemacht, daß um den Michelin'schen Flugpreisbecher dieses Jahr in Ueberlandflügen, statt in einer geschlossenen Flugbahn, gestritten werden wird. Die Wettflieger müssen zwei Punkte wählen, welche nicht unter 32 und nicht über 65 Meilen von einander entfernt sind, und müssen zwichen diesen Punkten mit einer Geschwindigkeit von 32 Meilen pro Stunde hin und her fliegen. Sie dürfen sich niederlassen, so oft es ihnen beliebt, vorausgesetzt, daß ihre durchschnittliche Schnelligkeit nicht unter 32 Meilen pro Stunde sinkt. Der Geldpreis von 20,000 Franken wird, außer dem Michelin'schen Pokal, weiter bestehen bleiben.

Bekanntlich war der Erste, der diesen Pokal gewann, Wilbur Wright. Weiterhin gewann ihn Henri Farman, und im letzten Jahre errang Maurice Tabuteau die Ehre.

Alte Feindschaft

Führt in einer Vorstadt von Danville zu einem Mord!

Danville, Ill., 28. Jan. Sam Willis, ein hervorragender Grubengeschäftsführer dieses Distriktes, Alderman in der Vorstadt Westville und erwarteter Bürgermeisteramtskandidat, erschoß heute Abend Tom Butrimavich, einen Angestellten in Bürgermeister Slaza's Fleischerladen zu Westville.

Die Beiden waren schon seit geraumer Zeit Feinde; und heute Abend ging Willis, wie behauptet wird, nach dem Laden, rief Butrimavich heraus und schoß ihn ohne Weiteres todt.

Willis wurde dann verhaftet und in das Danviller Gefängniß gebracht.

Muthmaßliches Wetter.

Der Januar scheint den Morast an seinen Stiefeln zu behalten.

Washington, D. K., 28. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Zunehmende Bewölktheit, wahrscheinlich gefolgt von Regen, am Sonntag.

Am Montag unbestimmt.

Im Wesentlichen dieselbe Voraussage gilt für Indiana. Nieder-Michigan soll unbestimmten Sonntag haben, und am Montag wahrscheinlich schön und kälter; Ober-Michigan unbestimmten Sonntag, gefolgt von Schnee am Abend oder am Montag, und kälter am Montag; Wiskonsin trüben Sonntag, kälter in der Nacht, und Montag wahrscheinlich schön.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Zunehmende Trübe am Sonntag, „wahrscheinlich unbestimmt" am Montag; wärmer am Sonntag; gemäßigte bis lebhafte südliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittags um 2 Uhr 35 Grad, 3 Uhr 36, 4 Uhr 38, 5 Uhr 38, 6 Uhr 38, 7 Uhr 37 und um 8 Uhr 37 Grad.

Die höchste Temperatur in 24 Stunden, nämlich 41 Grad, hatte Freitag Abend um 7 Uhr geherrscht, die niedrigste, nämlich 29 Grad, herrschte Samstag früh um halb 8 Uhr. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 23 Meilen pro Stunden, Samstag früh um 2:35 Uhr und kam vom Nordwesten.

Die erwartete „kalte Welle" war auf ihrem Wege vom kanadischen Nordwesten allem Anscheine nach „auf ein Seitengeleise bugsirt worden".

Ein schönes Buch frei

Ein kostbares, neues Buch — ein Werk, das allen, welche dasselbe erhalten, von großem, unberechenbarem Werthe ist — wurde gerade von einem ausgezeichneten Spezialisten, einem Manne, der in Europa und Amerika wegen seiner edlen, wissenschaftlichen und menschenfreundlichen Arbeit berühmt ist, herausgegeben. Unbekümmert der großen Ausgaben bei der Veröffentlichung dieses Werkes, gibt sein Verfasser 15,000 Exemplare völlig kostenfrei weg. Indem er alle Gedanken auf Gewinn verwirft, bietet er es dem Publikum als ein freies Geschenk an, denn er weiß, daß es für alle diejenigen das Leben bedeutet, welche seine Seiten durchlesen.

Seit Jahren arbeitete sein Verfasser, Dr. Sproule B. A., der als ein Führer der großen Menschenfreunde Nord-Amerika's bekannt ist, Tag und Nacht, um eine vollständige, bleibende Kur des Katarrhs zu entdecken. Er opferte Zeit, Energie und Geld, um dieses Resultat zu erlangen. Schritt für Schritt bahnte er seinen Weg auf neuen Pfaden, indem er seine Nebenbuhler auf zwei Kontinenten überholte. Zuletzt wurden seine Anstrengungen mit Erfolg gekrönt! Er hatte das entdeckt, was alle anderen Forscher aufgegeben hatten zu finden—eine leichte, vollständige und bleibende Kur des Katarrhs. Ohne nur im Geringsten an eine Ruhe von seinen schwierigen Arbeiten zu denken, schrieb er dieses Werk über die Kur des Katarrhs. Ohne nur an den Reichthum zu denken, den es ihm leicht einbringen könnte, bietet er nun dieses Buch allen denjenigen frei an, welche dasselbe verlangen.

Die Unterweisungen auf seinen Seiten werden Tausenden das Leben retten. Da es von einem Manne geschrieben wurde, dessen Herz und Seele ernstlich in sein großes Werk des kämpfenden Leidens versenkt waren, sind seine Seiten mit Nutzen und Wahrheit erfüllt. Mit geschickter Hand stellt er den Anfang dieses ekelhaften, hinterlistigen Leidens dar — er verfolgt alle seine verborgenen Wirkungen — er zeigt die schrecklichen Gefahren, zu welchen es führt— er weist den Weg zu einer sicheren und bleibenden Kur — der einzigen — von dieser schrecklichen Plage Nord-Amerika's — des Katarrh's. Schöne Bilder von den besten Künstlern illustriren auf eine äußerst klare und interessante Art die mannigfaltigen Phasen des Leidens und die verschiedenen Organe, welche es angreift.

Bestellen Sie das Buch heute

Zögern Sie nicht, denn seine Auflage vermindert sich rasch. Die Nachfrage nach dem Buch ist ungeheuer. Jedermann verlangt es. Schon jetzt kommen dankbare Briefe von denjenigen zurück, welche es erhalten haben. Es vollbringt alles das und selbst mehr, was Dr. Sproule in seiner Sympathie und Herzlichkeit dafür erworfen hat. Wenn Sie oder irgend jemand in Ihrer Familie dasselbe gebrauchen, bestellen sie es heute. Es wird Ihnen gerne — frei — willig — angeboten, damit Sie sich einer wundervollen Hilfe — seiner sicheren Linderung bedienen können. Schreiben Sie Ihren Namen und die Adresse deutlich auf die punktirten Linien, schneiden Sie dies aus und schicken Sie es an Dr. Sproule, und Sie werden dieses nützliche Buch völlig kostenfrei erhalten. Schreiben Sie deutsch oder englisch. Adressiren Sie: **Health Specialist Sproule, 24 Trade Building, Boston.**

Namen ....

Adresse ....

....

Der County-Hospitaldienst.

Einige Verbesserungen die ganze Frucht der Untersuchung.

Depeschen mittels Fernsprechers.

Wichtige Neuerung m Telegraphennetz des Landes.—Einigen sich auf Geleisehochlegung in Grand Crossing. — Der städtische Haushaltentwurf.

Die County-Zivildienstkommission wird als Ergebniß ihrer Untersuchung der Zustände im Countyhospital dem Finanzausschuß des Countyraths morgen Empfehlungen zur Verbesserung des Hospitaldienstes machen, wie John P. McGoorty, Vorsitzer der Kommission, gestern Abend versicherte. Die Empfehlungen sind, kurz gefaßt, folgende:

Anstellung eines ärztlichen Statistikers, der über jeden Kranken, Verlauf der Krankheit, besondere Erscheinungen u. s. w. Buch führt zur Verbesserung der Heilkunst in der Anstalt.

Einführung eines beständigen Dienstes von Wundärzten zur Nachtzeit, durch Anstellung von zwei Wundärzten, von denen einer den anderen ablösen soll, so daß stets ein Arzt in dringlichen Fällen sofort zur Hand ist.

Anstellung einer Oberwirthschafterin, welche Verwaltungstalent besitzen muß. Bislang sind in der Anstalt zwei Wirthschafter angestellt, die unabhängig von einander arbeiten und keinerlei Verantwortlichkeit haben.

„Die Protokolle der Krankenfälle in der Anstalt sind in scheußlicher Verfassung", sagte Herr McGoorty gestern Abend. „Wir sollten einen Statistiker anstellen, der sie zum Besten der ärztlichen Wissenschaft in gutem Stand hält und dem die Aerzte in der Anstalt Bericht zu erstatten haben. Die jetzigen Protokolle sind thatsächlich werthlos.

„Wir sollten einen Nacht-Superintendenten anstellen, womöglich einen Arzt. Die Kommission wird versuchen, den Finanzausschuß des Countyraths zu veranlassen, die nöthigen Geldmittel zur Verbesserung des Dienstes zu verwilligen. Die Besetzung der Stellen soll unter Zivildienstregeln auf Grund freier Mitbewerbsprüfung stattfinden."

Fernsprechdienst und -Raten.

Von Mittwoch an wird jeder der sechs Millionen Fernsprechabonnenten im Lande ohne Extrakosten mittels Fernsprechers Depeschen absenden können, indem er die Botschaft, beispielsweise in Chicago, Evanston oder anderen Vorstädten aus seiner Wohnung an das Haupttelegraphenamt in der Stadt telephonirt. Dieses schickt sie ab und am Empfangsort übermittelt sie sie ebenfalls mittels Fernsprechers an den „Adressaten." Sogenannte telegraphische Nachtbriefe und Kabelgramme werden auf die gleiche Weise ohne Verzögerung und zu jeder Tages- und Nachtstunde befördert werden.

Prof. Hagenah, der städtische Fachmann, hat wegen Erkrankung seine Skala für Fernsprechsätze im Abonnement dem Stadtrathsausschuß für Gas, Oel und Elektrizität noch nicht unterbreitet, wird es aber in den nächsten Tagen thun. Nach seiner Berechnung werden die Sätze etwas, insgesammt um $216,000, erniedrigt werden.

Der städtische Haushalt für das Jahr 1911 wird wahrscheinlich in einer heute stattfindenden Sitzung des Finanzausschusses fertig und dann sofort dem Drucker übergeben werden. Falls dieser den Abdruck nicht bis morgen Abend vollendet, was sehr zweifelhaft ist, wird der Stadtrath am Dienstag zur Annahme der Vorlage eine Sondersitzung abhalten müssen. Vor einem Jahre wurde die Arbeit drei Wochen früher fertig. Der Ausschuß hat nur noch über einige Gesuche um Gehaltszulage zu entscheiden, aber diese dürften schwerlich bewilligt werden. Feuerwehr und Polizei erhalten keine Erhöhung, es sei denn, daß der Stadtrath sie bewilligt und damit um $750,000 über die Einnahmen hinausgeht, also die Verwaltung mit einem Defizit von mindestens dieser Höhe das Geschäftsjahr abschließt, da schon über eine halbe Million Dollars, in der Hoffnung auf ungewöhnlich hohe Einnahmen, zu viel verwilligt worden sind.

Die Zivildienstkommission.

Die Staats-Zivildienstkommission hat in ihrem soeben eingereichten fünften jährlichen Berichte die Ausdehnung des Zivildienstes auf alle staatlichen Angestellten empfohlen. Sie zählt eine Liste von 2601 Stellungen auf, welche nicht in den Zivildienst einbegriffen sind. Die Empfehlungen der Kommission sind in einer Vorlage verkörpert, welche McGill, Vorsitzer des zuständigen Ausschusses, im Staatssenate eingereicht hat. Die Kommission begründet ihre Empfehlungen mit einem Hinweis auf die Platform-Versprechungen der beiden großen Parteien und auf die Volksabstimmung in der Novemberwahl zu Gunsten der Ausdehnung des Zivildienstes. Ferner wird auf die Erfahrung der Kommission in den fünf Jahren seit der Durchführung des Zivildienstgesetzes in den staatlichen Wohlthätigkeitsanstalten hingewiesen. Sie schreibt: „Das gegenwärtige Gesetz erstreckt sich auf 2500 Stellungen in den siebzehn wohlthätigen Anstalten, der Wohlthätigkeits-Kommission und des Verwaltungsrathes. Die Gehälter der Inhaber dieser Stellungen betragen zusammen $1,165,650 im Jahre. Nach der Ansicht der Kommission ist kein Grund vorhanden, warum nicht das Gesetz auf die rund 2600 anderen Stellungen ausgedehnt werden sollte. Einige Ausnahmen mögen gemacht werden zu Gunsten von Lehrern in den staatlichen Lehrerseminaren und der Staatsuniversität, sowie von Inhabern einiger Vertrauensposten, aber die Zahl dieser Ausnahmen sollte nicht groß sein."

Beförderungsprüfung.

In der Waller-Hochschule fand gestern die Beförderungsprüfung von Polizisten statt; diejenigen, welche sie erfolgreich bestehen, kommen auf die Anwärterliste bei der Besetzung von Sergeantenstellen. Genau 566 Leute betheiligten sich daran von über 750, welche sich angemeldet hatten. Von letzteren haben 620 die körperliche und ärztliche Probe bestanden, seither haben sich aber fünfzig streichen lassen. Erst in einigen Monaten wird das Ergebniß bekannt werden.

Geleisehochlegung.

Der städtische Sachverständige für Geleisehochlegung, W. J. Rahmer, hat von der Illinois Zentral-Bahn und der New York, Chicago und St. Louis-Bahn die Mittheilung erhalten, daß sie gewillt seien, ihre Geleise im südlichen Theil der Stadt hoch zu legen. Verhandlungen, die denselben Zweck im Auge haben, sind mit anderen Bahnen angeknüpft worden. Es handelt sich um eine Ausgabe von annähernd zehn Millionen. Der Ausschuß für Geleisehochlegung wird der Frage am Montag in seiner Sitzung nähertreten.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes war in voriger Woche die Zahl der Sterbefälle um 105 größer, als in der entsprechenden Woche vorigen Jahres. In der Rubrik „Lungenentzündung" waren dabei nur 2 Todesfälle mehr zu verzeichnen, als damals, und auch die Diphtherie, der Scharlach u. s. w. haben theils weniger Opfer gefordert, als im vorigen Jahre, theils nur wenige mehr. Bleibt nur der Schluß übrig, daß das Allgemeinbefinden der Bevölkerung kein gutes ist. Die vergleichende Tabelle mit näheren Angaben aus der Todtenliste folgt:

	28. Jan. 1911	21. Jan. 1911	29. Jan. 1910
Gesammtzahl der Todesfälle	750	747	645
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 der Bevölkerung	17.5	17.4	14.7
Todesursachen:			
Typhus	6	4	6
Masern	5	2	3
Scharlachfieber	14	18	8
Keuchhusten	2	0	2
Diphtherie	20	18	9
Tuberkulose	78	73	85
Lungenentzündung	150	157	148
Diarrhoeale Krankheiten bei Kindern unter 2 Jahren	38	33	22
Geburtsfehler und Unfälle	39	34	30
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	136	112	105
1 bis 5 Jahre	68	57	42
5 bis 10 Jahre	19	16	19
10 bis 20 Jahre	28	30	20
20 bis 30 Jahre	66	69	68
30 bis 40 Jahre	67	91	79
40 bis 50 Jahre	90	90	85
50 bis 60 Jahre	100	90	90
60 bis 70 Jahre	80	76	61
70 bis 80 Jahre	61	74	51
Ueber 80 Jahre	36	42	24

Neue Fälle von ansteckenden Krankheiten sind während der Woche 1131 gemeldet worden, darunter 229 Diphtherie- und 240 Scharlach-, sowie 4 Blatternfälle. Im Blatternhospital befinden sich jetzt 12 Kranke unter Behandlung, nachdem 6 als geheilt daraus entlassen worden sind. Im Diphtheriehospital befanden sich Ausgangs der Woche 76 Patienten; während der Woche aufgenommen wurden 27, entlassen 21, gestorben sind 4.

Wer ist der Todte?

Etwa zwölfjähriger Knabe von einer Elektrischen überfahren.

An Robey und Madison Straße wurde gestern Nachmittag ein etwa 12-jähriger Knabe von einer Elektrischen überfahren und getödtet. Die Leiche harrt im Bestattungsgeschäft Nr. 2015 West Madison Straße ihrer Identifizirung. In den Taschen des Todten fand man ein anscheinend von einer „Flamme" und Schulgenossin herrührendes Schreiben, das in der Uebersetzung lautet:

„Herrn Walter, Plum Straße. — Lieber Walter! Ich schreibe Dir, damit Du weißt, daß ich mich freue, von Dir noch ein Buch erhalten zu haben. Hast Du mich gern, Walter? Ich sende Dir 1000=×××. Lebe wohl, lieber Walter. Ruth Huggens."

Schadhafte Weiche.

In der Nähe der Haltestelle Congreß Straße entgleiste gestern Abend der Vorderwagen eines Zuges der Südseite-Hochbahn. Die Passagiere wurden unsanft durchgerüttelt, kamen aber sonst mit dem bloßen Schreck davon. Der Unfall, der angeblich durch eine schadhafte Weiche verursacht wurde, hatte eine 15 Minuten währende Betriebsstörung im Gefolge.

Kaisers Geburtstag.

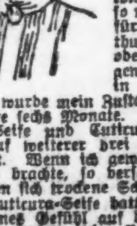
Herrenessen im Germania-Männerchor-Gebäude unter lebhafter Betheiligung.

Im großen Saale des Germania-Männerchor an der Nord Clark Str. fand gestern Abend anläßlich des Geburtstages des deutschen Kaisers ein Herrenessen statt. Etwa sechzig angesehene deutsche Bürger, auch einige Angloamerikaner, nahmen daran theil. Der Konsul des deutschen Reichs, Hr. Geisler, brachte den ersten Trinkspruch aus, auf den Präsidenten der Ver. Staaten, darauf wurde mit einigen Worten der Begrüßung an die Anwesenden, vom Vorsitzenden Dr. Ernst Saurenhaus Herr Prof. John M. Manly, welcher vor einem Jahre als Austauschprofessor in Deutschland weilte, als der eigentliche Festredner vorgestellt. Der Redner ist ein wirklicher beigeisterter Verehrer Deutschlands geworden, u. das äußerte sich auch in seiner Rede. Er pries den Kaiser, unter dessen Führung Deutschland so gewaltige Fortschritte gemacht habe, schilderte die Eindrücke, welche er vom deutschen Heere gewonnen habe, die Stätten deutscher Bildung und deutscher Kultur. In sein Hoch auf den Kaiser stimmten die Anwesenden begeistert ein. Nach Aufhebung der Tafel blieben die Festgenossen beim Glase Wein noch mehrere Stunden zusammen.

Ausschlag über den ganzen Körper.

Schreckliches Jucken. Blutete beim Kratzen und es entstanden wunde Stellen. Das Jucken war Nachts so schlimm, daß ich fast nicht schlafen konnte. Ich getraute mir kaum noch, die Hände in's Wasser zu thun.

Wendete Cuticura Seife und Salbe an. Aller Ausschlag verging in drei Wochen.



„Vor einiger Zeit verbreitete sich ein Ausschlag über meinen Körper. Er trat zunächst in Form der sogenannten „Gänsehaut" auf und juckte schrecklich. Er begann zu bluten, sobald ich kratzte, und es bildeten sich wunde Stellen. Ich versuchte die verschiedensten Heilmittel; aber keines half. Nachts war das Jucken so schlimm, daß ich fast nicht mehr schlafen konnte. Meine Hände waren so wund, daß ich mich davor fürchtete, sie in Wasser zu thun. Wenn ich Geschirr oder Linnen gewaschen und gewöhnliche Seife mit ihnen in Berührung gebracht hatte, wurde mein Zustand noch schlimmer. Das dauerte sechs Monate. Dann wendete ich Cuticura-Seife und Cuticura-Salbe an und nach Verlauf weiterer drei Wochen war ich völlig geheilt. Wenn ich gewöhnliche Seife an meine Hände brachte, so verschlimmerten sie sich (es bildeten sich trockene Schuppen). Beim Waschen mit Cuticura-Seife hatte ich aber stets ein angenehmes Gefühl auf der Haut. Den gleichen Dienst haben die Cuticura-Heilmittel einer meiner Freundinnen erwiesen, so daß ich sie mit gutem Gewissen Allen empfehlen kann. Mrs. Delaware Barrett, 811 King Str., Wilmington, Del. 15. November 1909."

Die Cuticura-Heilmittel werden in der ganzen Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer, Boston. ☞ Frei versandt wird ein 32 Seiten starkes Buch über Hautkrankheiten.

Verhandlungen abgebrochen.

Rep. Parteileitung kann sich nicht einigen und Deneen verläßt Stadt.

Busse's Nomination wahrscheinlich

Falls Busse nicht „läuft", ist's nicht ausgeschlossen, daß die Parteileitung keinen Kandidaten indossirt. — Harrison des Verraths an der Partei bezichtigt.

Heute um Mitternacht können Bewerber um das Mayorsamt ihre Petitionen bei der Wahlbehörde einreichen, und die republikanische Organisation hat heute Morgen, weniger als 24 Stunden vorher, noch keinen Kandidaten, den sie unterstützen wird. Trotz langwieriger Unterhandlungen ist man im republikanischen Lager einer Lösung noch nicht näher als vor 10 Tagen. Im Gegentheil, die Lage ist eher noch verfahrener. In Parteikreisen rechnete man gestern Abend, nachdem die Verhandlungen als fruchtlos abgebrochen worden waren, und der Gouverneur Chicago verlassen hatte, mit zwei Möglichkeiten: Daß entweder F. A. Busse sich um eine Wiederwahl bewerben werde, in welchem Fall er auf die Unterstützung der Partei-Organisation rechnen könne; oder aber daß die Parteileitung sich für keinen Kandidaten erklären und es den einzelnen Bewerbern um die Nomination überlassen werde, den Kampf auf eigene Faust auszufechten. Letzteres gilt in Parteikreisen nicht als wahrscheinlich. Ersteres wird in gut unterrichteten politischen Kreisen als das wahrscheinliche Ende angesehen.

Das Stadtoberhaupt selbst ließ die Frage unbeantwortet. Kurz nach Mittag erklärte er: „Ich werde unter Umständen in 20 Minuten ankündigen, daß ich mich um eine Wiederwahl bewerbe, aber jetzt ist noch nichts entschieden." Gegen Abend antwortete er auf eine dahingehende Frage, daß er eine Ankündigung nicht zu machen gedenke. Der gestrigen Konferenz der Parteiführer wohnte er nicht bei. Gouverneur Deneen, Postmeister Campbell und Ex-Sheriff Pease versuchten allein, des Räthsels Lösung zu finden. Der Mayor ließ sie wissen, er habe keine Zeit. Sie kamen nicht vom Fleck, und am Abend verließ das Staatsoberhaupt die Stadt und begab sich nach Springfield. Er wird morgen oder spätestens am Dienstag zurückerwartet.

In Kreisen, die dem Gouverneur nahe stehen, wird Mayor Busse die Schuld an der verfahrenen Lage zugeschrieben. Sie behaupten, der Mayor habe keinem der in Vorschlag gebrachten Kandidaten zustimen wollen und an jedem etwas zu mäkeln gehabt. Von anderer Seite wird behauptet, er verlange die Nomination eines Mannes, der seine Verwaltung indossire. Eine dritte Behauptung ist, der Mayor wolle die Parteiführer zwingen, ihn als einzigen in Betracht kommenden Kandidaten anzuerkennen und ihm die Nomination aufzudrängen. Sicher ist, daß das Stadtoberhaupt gestern Abend nach Abbruch der Verhandlungen als der einzige Kandidat galt, der mit Gewißheit auf die Unterstützung der Partei-Organisation rechnen könne, und als der wahrscheinliche Kandidat galt. In Deneen nahestehenden Kreisen wurde außerdem behauptet, daß, wenn eine Lösung des Räthsels nicht bald erfolge, überhaupt kein Kandidat von der Parteileitung indossirt werden würde.

Merriam zuerst zur Stelle.

Die Folge aller dieser Verwickelungen ist, daß Chicago zum ersten Mal seit Einführung der direkten Vorwahlen das seltene Schauspiel erleben wird, daß die republikanische Partei-Organisation nicht zuerst ihre Petition an den Mann, bezw. die Wahlbehörde bringt, und sich dadurch den ersten Platz unter den Kandidaten des Vorwahlenstimmzettels sichern wird. Dieser erste Platz wird, wie gestern bekannt wurde, Ald. Charles E. Merriam auf der republikanischen Seite zufallen. Es wurde gestern bekannt, daß die beiden Hüter des Eingangs zur Wahlbehörde, die ihre Posten vor mehr als zehn Tagen bezogen haben und die ersten Vertreter eines Kandidaten waren, den Stadtvater von der 7. Ward vertreten. Sie werden heute Studenten der Universität Chicago Platz machen, welche die Petition des Stadtvaters überreichen werden. Auf demokratischer Seite wird der erste Platz auf dem Vorwahlenzettel jedenfalls Carter H. Harison zufallen. Die demokratische Parteileitung, die hinter Andrew J. Graham steht, hat gar keine Anstrengungen gemacht, diesen sonst so heiß begehrten Platz zu ergattern. Harrison ließ gestern durch seinen Bruder William Preston Harrison der Wahlbehörde seine Petition unterbreiten, die abgewiesen wurde. Es verlautet, der Schritt sei gethan worden, um etwanigen späteren Weiterungen, die entstehen könnten, weil der 29. Januar, der erste Tag für Einreichung von Petitionen, auf den Sonntag falle, die Spitze abzubrechen.

Merriam warnt Parteileitung.

In zwei Ansprachen, die er gestern Abend in Versammlungen in der 7. Ward und in der 33. Ward hielt, warnte Ald. Charles E. Merriam, Bewerber um die republikanische Nomination für das Mayorsamt, die Parteileitung davor, einen Kandidaten zu indossiren. Er erklärte einen derartigen Schritt für einen schweren Fehler. Es sei kein Grund vorhanden, warum die Parteileitung dies thun solle, aber viele Gründe sprächen dagegen. Er glaube, die Parteileitung werde nach reiflicher Ueberlegung zu der Entscheidung kommen, die Wahl eines Mayorskandidaten der Wählerschaft zu überlassen. Weiterhin sprach der Stadtvater sich für die Erhaltung der natürlichen Hilfsquellen der Stadt aus, die so wichtig sei wie die der natürlichen Hilfsquellen der Nation. Fortschrittliche Republikaner müßten auf erstere eben so viel Gewicht legen wie auf letztere. Unsere Städte müßten gegen die Uebergriffe von Seiten selbstsüchtiger Interessen ebenso geschützt werden wie unser Land. Das größte Gut einer Stadt sei die Energie und die Thatkraft ihrer Einwohnerschaft. Sie hänge von der Gesundheit, Sicherheit und dem Behagen ihrer Einwohner ab. Die Verwaltung müsse alles in ihrer Macht Stehende thun, um Verhältnisse zu schaffen, unter denen Gesundheit und Spannkraft am Besten erhalten werden könne. Parks, Spielplätze, Strandbäder trügen viel dazu bei. Der Wohnungsfrage müsse außerordentliche Beachtung geschenkt werden. Die Stadt müsse dafür Sorge tragen, daß die Arbeits- und Lebensbedingungen ihrer Bevölkerung menschlicher Wesen würdig seien. Wie die Bestrebungen für Erhaltung der natürlichen Hilfsquellen des Landes von denen bekämpft würden, welche die Verwaltungsmaschinerie für ihre eigenen selbstischen Zwecke auszunutzen suchten, so auch die Bestrebungen für Erhaltung der städtischen Hilfsquellen. Fortschritte könnten nur erwartet werden, wenn diese Verwaltungsmaschinerie im Interesse der Bevölkerung ausgenutzt werde. In der Versammlung in der 7. Ward, die in der Rosalie-Halle, Rosalie Court und 57. Str., stattfand, sprach außer Ald. Merriam noch Staatssenator Walter Clyde Jones, der ausführte, daß die Bevölkerung der Stadt wie die des Landes sich zwei wichtigen Fragen gegenübersehe, der Erhaltung der Rechte des Eigenthums der Bevölkerung und der Vertreibung der Sonder-Interessen aus dem politischen Leben. Zu diesem Zweck müsse ein Mayor erwählt werden, der unfraglich für die Rechte der Bevölkerung eintrete. Die republikanische Partei werde, wenn sie klug sei, Professor Merriam nominiren.

Im Hauptquartier Ald. Merriams im Grand Pazifik-Hotel wurde gestern von Anhängern des Kandidaten in der 6. Ward der Merriam-Klub der 6. Ward gegründet. P. S. Bond wurde zum Präsidenten erwählt.

Anklagen gegen Harrison.

Die Weigerung Carter H. Harrisons, sich ebenso wie seine Mitbewerber um die demokratische Nomination, Andrew J. Graham und Edward F. Dunne, offen dahin auszusprechen, ob er im Falle seiner Niederlage in der Vorwahl den siegreichen Kandidaten als den Bannerträger der demokratischen Partei unterstützen werde, und seine Erklärung, daß seine Haltung nach der Vorwahl davon abhänge, wer die Nomination erhalten werde, hatte gestern eine gepfefferte Erklärung des Präsidenten der demokratischen Parteileitung, John McCarthy, zur Folge. In dürren Worten beschuldigte der Leiter der Partei den viermaligen Bürgermeister der Untreue gegen die Partei. Er mache es klar, daß er kein Demokrat sei. „Herrn Harrisons Erklärung," sprach sich Herr McCarthy gestern Nachmittag aus, „daß er sich nicht durch den Ausgang der demokratischen Vorwahl gebunden erachten werde und den siegreichen Kandidaten nur unterstützen werde, wenn er für ihn annehmbar sei, bildet für die, die mit seinem Werdegang vertraut sind, keine Ueberraschung. Als er Mayor war, ist ihm oft vorgeworfen worden — und es ist nie mit Erfolg bestritten worden —, daß er nie einen Kandidaten der demokratischen Partei aufrichtig unterstützt habe, außer sich selbst. Jahr für Jahr wurde das Countyticket, das er selbst aufgestellt hatte, geschlagen. Erst nachdem er die Kontrole der demokratischen Parteileitung eingebüßt hatte, waren demokratische Kandidaten für Countyämter erfolgreich. Selbst in Stadtwahlen unterließ es Herr Harrison, demokratische Kandidaten zu unterstützen. Er that nichts, um die Erwählung Richter Dunnes herbeizuführen, als dieser zum ersten Mal zur Wahl stand. Das zweite Mal begab er sich, nachdem er sich als Bewerber gegen Dunne an den Vorwahlen betheiligt hatte, unmittelbar nach der Vorwahl nach Kalifornien, nachdem er vorher noch in einer öffentlichen Erklärung die Platform Mayor Dunnes angegriffen und sich geweigert hatte, für Dunne zu sprechen. Jetzt macht sich Herr Harrison, seine sichere Niederlage in der Vorwahl voraussehend, wieder fertig, gegen das demokratische Ticket herauszukommen. Seine eigene Erklärung ist ein Beweis dafür, daß er nicht als Demokrat anzusehen sei. In Anbetracht der früheren Beweise von Treulosigkeit gegen die Partei, die Herr Harrison geliefert hat, und in Anbetracht seiner eigenen Erklärung, daß er unter Umständen den Kandidaten der demokratischen Partei nicht unterstützen werde, läßt sich nur ein Schluß ziehen, nämlich, daß Herr Harrison sich der demokratischen Partei nicht verpflichtet fühlt und sie nicht als Demokrat um ihre Unterstützung angeht."

Bauschmiede indossiren Graham.

Eine ungefähr 50 Mann starke Abordnung des Verbands der Bauschmiede machte gestern im Hauptquartier im Hotel La Salle dem Kandidaten der demokratischen Parteileitung, Andrew J. Graham, ihre Aufwartung und sicherte ihm für die Vorwahl die Unterstützung ihrer Gewerkschaft zu. Versammlungen im Interesse A. J. Grahams, Henry Stuckarts und Francis D. Connery's finden heute Nachmittag in der 20. Ward, Hauptquartier, Nr. 1835 Van Buren Str., und in der 22. Ward, Hauptquartier, Nr. 455 Oak Str., statt.

Wahlbeamte beanstandet.

Anklagen, daß die Wahlbehörde im 20. Wahlbezirk der 21. Ward Prohibitionisten, die noch nicht einmal registrirte Wähler seien, zu demokratischen Wahlbeamten ernannt habe, wurden gestern von Anwalt Percival Steele erhoben. Sie werden dem Countyrichter unterbreitet werden. Die in Frage kommenden Wahlbeamten sind Thomas Barowitz, J. M. Humphrey und Roy A. Wild, die sämmtlich im Moody Bibelinstitut, Nr. 153 Institute Place, wohnen.

Dunne's Kampagnepläne.

Ex-Mayor Dunne wird seine Redekampagne am Mittwoch mit einer Versammlung in der 25. Ward, in der er selbst wohnt, eröffnen. Die Versammlung findet in der Belmont-Halle, Belmont Ave. und Clark Str., statt. Außer dem früheren Bürgermeister werden noch Col. James Hamilton Lewis, Clarence N. Goodwin und Edward T. Wade Ansprachen halten. Vom Mittwoch an werden Versammlungen jeden Abend stattfinden. Ex-Mayor Dunne wird selbst in allen Wards sprechen. Als hauptsächlichster Kampagneredner wird ihm Col. Lewis zur Seite stehen. Die letzten zwei Wochen der Vorwahlen-Kampagne wird der frühere Bürgermeister auf die Wards der Nord- und Westseite verwenden.

Anhänger Ex-Mayor Dunnes in der 21. Ward haben einen Dunne-Klub gegründet, zu dessen Präsidenten William Crowley erwählt worden ist.

Harrison eröffnet Redekampagne.

Carter H. Harrison eröffnet heute seine Redekampagne, und zwar in der Gemeinde Lake. Er wird drei Ansprachen halten: in der 29., 30. und 31. Ward. In allen Versammlungen werden außer ihm noch John E. Träger, der frühere Leichenbeschauer und County-Schatzmeister, und Sheriff Michael Zimmer sprechen. Die Versammlungen finden in Lindquist's Halle, Nr. 1114 W. 59. Str., in der St. Augustinus-Halle, Laflin und 50. Str., und in Meyer's Halle, 43. Str. und Emerald Ave., statt.

In Glück's Halle, Nr. 152 N. Clark Str., wurde gestern Abend der Carter H. Harrison Club des Nordendes der 21. Ward gegründet. J. W. Sutton wurde zum Präsidenten erwählt.

Die Sonntagsfrage im Countygericht.

Daß der Brauch, Wirthschaften an Sonntagen offen zu halten, sich in Chicago eingebürgert und das alte Gesetz, das die Schließung der Wirthschaften am Sonntag anordnet, außer Kraft gesetzt hat, ist die Ansicht, der Countyrichter Owens gestern in einer Entscheidung im Countygericht Ausdruck verlieh. Gleichzeitig erklärte der Richter, daß er es nicht als ein Verbrechen ansehe, wenn ein Schankwirth in Chicago dem alten Brauch folge, und daß er dadurch der bürgerlichen Ehrenrechte nicht verlustig gehe. Die Entscheidung des Richters wurde in einem Verfahren gegen den Schankwirth John P. Sheehan, 448 Dearborn Str., abgegeben, der im 8. Wahlbezirk der 1. Ward zum Wahlrichter ernannt worden war. Die Law and Order League hatte gegen die Ernennung Protest erhoben. Ihr Anwalt Mulvihill begründete den Einwand damit, daß Sheehan seine Wirthschaft Sonntags offen halte und damit gegen das Staatsgesetz verstoße. Dies war der einzige Einwand, den die Liga gegen Sheehan geltend machen konnte.

„Die Thatsache," entschied der Countyrichter, „daß ein Mann eine Wirthschaft betreibt und sie an Sonntagen offen hält, oder daß er ein Hotel betreibt, mit dem ein Schankraum verbunden ist, den er Sonntags offen hält, macht ihn meiner Ansicht nach nicht als Wahlbeamten unmöglich." Der Anwalt der Liga wies darauf hin, daß Sheehan das Sonntagsgesetz verletze, mußte sich aber von Countyrichter Owens wie folgt belehren lassen.: „Nun ja, das thun sie alle. Das Gesetz ist seit langen Jahren in Cook County nicht durchgeführt worden, weder vom Staatsanwalt noch vom Mayor oder anderen Beamten. Sie verlangen, ich soll den Mann als Wahlbeamten zurückweisen, weil er seine Wirthschaft Sonntags offen hält, während die öffentlichen Beamten sich weigern, sie zu schließen. Der Gerichtshof ist sich bewußt, daß die Schankwirthschaften Chicagos seit Jahren an Sonntagen offen gewesen sind, so lange offen gewesen sind, daß dies zur Gewohnheit geworden ist, welche das Gesetz außer Kraft gesetzt hat. Ich werde nie einem Mann das Recht absprechen, eine Stelle als Wahlbeamter zu bekleiden, weil er seine Wirthschaft an Sonntagen offen hält." Der Einwand gegen Sheehan und drei andere Schankwirthe, gegen welche die Liga aus dem gleichen Grunde Front gemacht hatte, wurde abgewiesen.

Versucht dieses Husten-Hausmittel

Kostet wenig, aber wirkt schnell, oder das Geld zurückerstattet.

Mischt ein Pint granulirten Zucker mit ½ Pint warmem Wasser, und rührt 2 Minuten. Thut 2½ Unzen Pinex (50 Cents werth) in eine Pintflasche und fügt es dem Zucker-Syrup hinzu. Nehmt einen Theelöffelvoll jede Stunde, oder alle 2 oder 3 Stunden.

Ihr werdet bemerken, daß dieses einfache Mittel einen Husten schneller beseitigt als alles andere je Gebrauchte. Gewöhnlich endet ein langwieriger Husten in 24 Stunden. Ist auch ausgezeichnet gegen Keuchhusten, Brustschmerzen, Bronchitis und andere Halsschmerzen. Es regt den Appetit an und ist leicht abführend, was zur Heilung eines Hustens beiträgt.

Dieses Rezept ergibt mehr und besseren Husten-Syrup, als Ihr fertiggemacht für $2.00 kaufen könnt. Es hält sich gut und schmeckt angenehm.

Pinex ist die werthvollste konzentrirte Zusammensetzung von norwegischem weißen Pine-Extrakt und ist reich an Guiaicol und allen natürlichen Fichten-Elementen, welche so heilend auf die Schleimhäute wirken. Andere Präparate wirken nicht wie dieses Rezept.

Seitdem die Herstellung von Husten-Syrup mit Pinex und Zucker-Syrup (oder filtrirtem Honig) so allgemein in den Ver. Staaten und Kanada geworden ist, wird es häufig nachgemacht. Aber das alte erfolgreiche Rezept wurde niemals erreicht.

Eine Garantie absoluter Zufriedenheit oder Zurückerstattung des Geldes mit diesem Rezept. Euer Apotheker hat Pinex oder besorgt es Euch. Wenn nicht, schreibt an die Pinex Co., Fort Wayne, Ind.

Sucht den Kapitän und gewinnt einen Preis FREI

Tausende von Dollars in werthvollen Preisen

Die folgenden Geschenke werden absolut frei auf die zwölf besten Lösungen verabfolgt. Dieser Bewerb ist nur für Personen offen, die innerhalb eines Umkreis von 75 Meilen von Chicago wohnen.

1. Echtes Damen Diamant-Armband.
2. Echter Damen-Diamantring.
3. Echter Herren Diamantring.
4. Goldene Damenuhr.
5. Goldene Herrenuhr.
8. Damen Chatelaine Bag.
7. Goldener Herrenuhr-Fob.
8. Goldener Damenuhr Fob.
9. Goldene Herren Manschetten Links
10. Elegante Puppe.
11. Mechanisches Luftschiff.
12. Werthvolle Piano Kredit-Order.

Ein werthvoller Preis an Alle, die antworten.

Die „Katzenjammer Kids" suchen den Kaptain. Könnt Ihr ihn finden?

Bedingungen des Kontests Alles was Ihr zu thun habt, ist die Linien des in diesem Bilde verborgenen Gesichts des Kapitäns auf diesem oder einem extra Stück Papier zu markiren u. mit Eurem Namen und Adresse an die ungen genannte Adresse einzusenden. Die Hauptpreise werden der Korrektheit der Antworten gemäß zuerkannt. Antworten dürfen nicht später als bis zum 3. Februar 1911 eingeschickt werden.

KING PIANO CO., 271 Wabash Avenue.

* Kaffee, Wein und Lunch wird für 10 und 15 Cents servirt. Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder. Harry Plohr, 72 Ost Adams Str., der Fair gegenüber. (Weinkeller).

Lnov,dibosfon*

Vorankündigung.

Am 11. Februar: Großer Maskenball des Schwaben-Vereins.

Der Maskenball des „Schwabenverein" wird leider nur einmal im Jahre abgehalten, obgleich die Narrheit an jedem Tage Triumphe feiert. Da aber die Regel beinahe zur Ausnahme gestempelt wird, da alle Narrheit aufgestapelt und wenigstens dem Scheine nach nur an einem Tage, nämlich bei den Schwaben am Samstag, dem 11. Februar, losgelassen werden soll, so kann man sich die gewaltige Explosion dieser Narren-Bombe leicht vorstellen.

Wenn es auch sonst rathsam ist, bei Bomben- und Granatenwürfen möglichst weit vom Schusse zu sein, so wäre es —ganz im Gegentheil dazu — beinahe gesundheitsschädlich, wenn man sich bei dieser Explosion fernhalten und die Last der in sich aufgespeicherten Narrethei noch einmal ein ganzes Jahr mit sich herumtragen würde.

Dadurch wird es zur Pflicht eines Ledigen und Familienvaters, sich an besagtem Tage, Abends um 8 Uhr, in der Nordseite Turnhalle einzustellen zur Verlängerung des eigenen Lebens und zur Freude derer närrischen Räthe, die mit den Vorbereitungen zu diesem feierlichen Narren-Konklave betraut worden sind. Der Eintritt beträgt für Maskirte zur Tanzhalle $1, auf der Gallerie für Unmaskirte 50 Cents die Person.

— Aha! —„Darf ich Ihnen eine Zigarre anbieten?" — „Danke, ich rauche nicht." — „Haben Sie noch nie geraucht?" — „O ja, aber nur bis zu dem Tage, wo auf Anordnung meiner Schwiegermutter in meiner jungen Ehe die Gardinen das erste Mal gewaschen wurden."

— Beim Heirathsvermittler.—„Na, was soll ich Ihnen sagen, das Mädel ist reich, hübsch, gebildet, haushälterisch — mit einem Wort — Prima Qualität!"

— Zur Auswahl. — Elschen (in's Kontor stürzend): „Papa, der Storch hat ein Brüderchen und ein Schwesterchen gebracht; was nehmen wir denn?"

Das „schwarze" Schaf.

Soll viele Gastwirthe um die Zeche geprellt haben.

Mehr auf dem Kerbholz?

Der Häftling ist auch verdächtig, falsche Checks umgesetzt zu haben. — Der Sterbenden Aussage. — Kläger und Beklagter in Haft. — Rechtfertigt sich.

E. A. Bonfield aus Cleveland, O., seinem eigenen Geständniß gemäß das „schwarze Schaf" einer geachteten Familie, befindet sich im Zwinger der Hauptwache unter der Anklage in Haft, eine Anzahl hiesiger Hotels um die Zeche geprellt zu haben. Unter seinem richtigen Namen stieg er — so behauptet die Polizei — ohne die Zeche beglichen zu haben, im Brevoort-Hotel ab und verschwand nach acht Tagen, mit französischem Abschiede. Ebenso machte er es angeblich nach kürzerem „Gastspiel" im Great Northern Hotel, wo er unter dem Namen R. H. Wood abgestiegen war, im Grand Pacific-Hotel, wo er sich Robert Barton genannt hatte, im La Salle-Hotel, wo er sich als J. A. Brodman in das Fremdenbuch eingetragen hatte, und im neuen Sherman House unter dem Namen E. A. Bakerfield.

Er soll morphiumsüchtig sein. In seinen Taschen fand man unter Anderen zwei auf den Namen E. A. Brodman ausgestellte, auf die Michigan National Bank in Kalamazoo, Mich., gezogene Checks über je $75. Die Polizei muthmaßt, daß er Zechprellereien wahrscheinlich auch in anderen Städten verübt habe und möglicherweise auch wegen Checkfälschung gesucht werde. Morgen wird der Häftling, der 30 Jahre alt ist und angeblich Handlungsreisender war, im Harrison Straße-Stadtgericht sich zu verantworten haben.

Unglücklich verlaufen.

Frau Lillian Hirst, Nr. 8137 Escanaba Ave., South Chicago, ist gestern im Alter von 19 Jahren angeblich an den Folgen einer verbrecherischen Operation gestorben. Unter der Anklage, diese Operation vollzogen zu haben, hatte ihr Gatte vor mehreren Tagen den Dr. J. L. Aldrich, Nr. 2927 Wabash Ave., verhaften lassen. Dem Stadtrichter Beitler vorgeführt, erklärte der Arzt, der Kläger habe die Frau mit dem Fuße die Treppe hinuntergestoßen, und dadurch habe sie Verletzungen erlitten, die jene Operation unumgänglich gemacht hätten. Der Kadi verschob die Verhandlung auf den 9. Februar und setzte den Angeklagten bis dahin gegen $3000 Bürgschaft auf freien Fuß.

Hirst stellt in Abrede, seine Frau mißhandelt zu haben. Er habe, sagte er, seit geraumer Zeit von ihr getrennt gelebt. Als er kürzlich aus Pittsburg nach Chicago zurückkehrte, hätte er von der vorgenommenen Operation erfahren und sogleich den Arzt verhaften lassen.

Kurz vor ihrem Tode bestätigte die Frau die Angaben des Arztes, daß ihr Mann sie mit Füßen die Treppe hinuntergestoßen habe. Auf Grund dieser Angabe erwirkte der Koronersgehilfe Hermann, der gestern auch den Inquest eröffnete, die Verhandlung dann aber auf den 2. Februar verschob, die Verhaftung des Mannes.

Auch Dr. Aldrich wurde nach dem Tode der Frau sogleich wieder in Haft genommen.

War ein Heuchler.

Sharp Hitchcock, der kürzlich, wie berichtet, unter der Anklage verhaftet wurde, aus der Wohnung von Walter Wright, Nr. 6228 Woodlawn Ave., einen Ueberzieher und Hut entwendet zu haben, ist gestern unter $1000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen worden.

Wie sich inzwischen herausgestellt hat, ist der Angeklagte, der ein Geständniß abgelegt haben soll, bis zur Zeit seiner Verhaftung Sonntagschullehrer in der Ersten Kongregationalisten-Kirche, rühriges Mitglied des Christlichen Bestrebungsvereins und ein Beschützer von Streikbrechern gewesen.

Zur Ersparung der Bestattungskosten.

Auf der Eisdecke des Sees am Fuße Burton Place ist gestern Nachmittag in einem Mehlsacke die Leiche eines etwa sieben Monate alten Kindes gefunden worden. Sie befindet sich jetzt im Bestattungsgeschäft Nr. 230 North Avenue, wo auch der Koroner den üblichen Inquest abhalten wird. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

Auf frischer That.

Der angebliche Buchmacher Harry Moore, Nr. 3058 S. State Straße, wurde gestern Nachmittag von Detektives der Hauptwache verhaftet. Die Häscher überrumpelten ihn angeblich in dem Augenblick, als er in Dennis Foleys Wirthschaft, Nr. 3058 Süd State Straße, Wetten auf Rennpferde abschloß. Foley hat ihn bis zur Verhandlung gegen Bürgschaft losgeeist.

Kann nicht haushalten.

Der 40jährige Drucker John Morget, Nr. 1317 W. Van Buren Straße, wurde gestern beim Ladendiebstahl abgefaßt. Er hatte sich Waaren im Werthe von $18 angeeignet. In der Wache an Harrison Straße gab er angeblich den Diebstahl zu, erklärte aber, daß er hätte stehlen müssen, da er bei einem Wochenlohn von $16.50 Frau und Kind nicht habe ernähren können.

Vermißt.

William Sutcliffe, ein 53jähriger Geschäftsmann aus New York, trat am 19. Januar eine Reise nach Iola, Kansas, an, wo er in einem Sanatorium eines Nervenleidens wegen Heilung suchen wollte. Seither wird er vermißt. Die hiesige Polizei ist ersucht worden, Nachforschungen nach seinem Verbleib anzustellen.

Ist Eure Gesundheit 10c werth?

Das ist, was Euch eine Woche Behandlung mit **Cascarets** kostet. Sie wirkt besser, als irgend eine Medizin der Welt. Krankheit zeigt sich und beginnt zuerst in den Eingeweiden und der Leber; **Cascarets** heilen diese Leiden. Der Versuch ist so leicht— weshalb nicht heute Abend beginnen um Hilfe am Morgen zu haben. 905

Cascarets, 10c die Schachtel für eine Woche Behandlung. Alle Apotheker. Größter Umsatz in der Welt. Million Schachteln den Monat.

Gestrige Vereinsfeste.

Auf der Süd-, wie auf der Nordseite ist's vergnügt zugegangen.

In Yondorfs Halle an der North Ave. herrschte gestern Abend ein lustiges Treiben, hatte doch der Frauen-Unterstützungsverein Konkordia seine vielen Mitgliedern und Freunde dorthin zum fröhlichen Mummenschanz geboten, und Alle waren gekommen. Ueber sechzig Preise waren für die schönsten Masken ausgesetzt worden, und bei der Menge konnten die Preisrichter ihre Aufgabe leichter lösen, wie es gewöhnlich der Fall ist. Die Frauen Ida Becker, Elise Wigger, Karoline Jansen, Sophie Münzenmayer, Anna Steinhauser, Marg. Schmalz, Ida Elison, Louise Fleck und Eva Fleig, welche die Anordnungen übernommen hatten, hatten nach jeder Hinsicht für die Unterhaltung und Bewirthung der Gäste Sorge getragen, und so wird Allen die Festlichkeit noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Nord-Chicagoer Unterstützungsverein.

Der Nord-Chicago deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein hielt gestern Abend in Hacks Halle, 1764 Larrabee Straße, seinen jährlichen Preismaskenball ab. Eine Menge prächtige Preise, darunter ein paar wunderschöne Torten, die eine in Herzform, Geschenke der Bäckermeister Christ. Schoenfeld und Arthur Geisert, wurden an die besten Masken vertheilt. Der Besuch war gut, die Stimmung vorzüglich, und so nahm dann das Fest einen allbefriedigenden Verlauf. Die Anordnungen waren von den Frauen Elsie Johnson, Mary Jumbrich, Minna Eckhoff und den Herren John B. Keil, G. Klug, D. Maier, Chr. Schoenfeld, Arthur Kretschmer, Hermann Jobst, Philipp Mueller, Arthur Geisert, Fred Meyer und Bruno Geisert getroffen worden.

Südseite Schwäb.-Bad.-Unterst.-Verein.

In der Hesperian-Halle an 69. Str. und Ashland Ave. gab gestern Abend der Südseite Schwäbisch-Badische Frauen-Unterstützungsverein einen sehr gut besuchten Preis-Maskenball. Die vielen schönen Preise fanden zahlreiche Bewerber, und dank der Bemühungen des Festausschusses nahm der Ball einen sehr schönen Verlauf. Die Mitglieder des Festkomites waren die Damen Marie Steidinger, Präsidentin; Gottliebin Boehm, Emilie Hilger, Margaretha Nagel, Käthie Frank, Tilly Goblisch, Anna Belzer, Friederike Gauger, Amanda Peterson und Auguste Schreiner.

Gemischter Chor Fidelia.

Eine gemüthliche Maskengesellschaft amüsirte sich gestern Abend in der Schiller-Halle, an Wells Str., wo der Gemischte Chor „Fidelia" einen Preis-Maskenball abhielt. Der Mitglieder- und Freundeskreis war zahlreich vertreten, und die meisten Kostüme waren recht schön oder karakteristisch, denn es galt, schöne Preise zu erobern. Die Stimmung war sehr vergnügt, die Anwesenden haben einen heiteren Abend zusammen verbracht. Folgende Damen nud Herren besorgten die Festleitung mustergiltig: Heinrich Hollmann, Präsident; Anna Berger, Anna Fischer, Marie Strich nud Charles Wentzloff.

Treue Schwestern-Loge Nr. 6.

In Best's Halle herrschte gestern Abend ein Maskengewimmel, für das der doch ziemlich geräumige Saal sich fast als zu klein erwies. Die „Treue Schwester"-Loge Nr. 6 vom Orden der Hermannsschwestern, die dort einen Preis-Maskenball gab, ist eine der stärksten des Ordens und hat zahllose Freunde, auch versteht sie sich auf die Veranstaltung genußreicher Feste; kein Wunder daher, daß der Besuch so zahlreich war. Das Vergnügen der Maskenschaar war nicht minder groß, denn der aus vielen tüchtigen Mitgliedern bestehende Festausschuß hatte reichlich dafür gesorgt, u. A. auch für eine Menge schöner Preise, um die sich ein lebhafter Wettbewerb entspann. Die Festgesellschaft amüsirte sich bis in den frühen Morgen hinein ganz prächtig. Das so schön verlaufene Fest stand unter der Leitung der Damen Alwine Spalding, Präsidentin; Virginia A. Pullman, Vorsitzende; Anna Anders, Sekretärin, und Adolphine Peter, Schatzmeisterin.

Die verschwundenen Ringe.

Frau Mabel Jacobs, Nr. 6054 Jefferson Ave., ließ in der Damentoilette des Woodlawn Café, Ost 63. Straße und Cottage Grove Ave., am vorletzten Samstag Abend ihren Diamantring und einen anderen im Gesammtwerthe von $300 liegen. Fünf Minuten später waren sie verschwunden. Inzwischen soll Frau Annie Lingo, Nr. 6215 Evans Ave., dort gewesen sein. Diese wurde gestern Abend unter dem Verdacht, die Ringe zu haben, verhaftet; eine Haussuchung blieb aber erfolglos. Beide Frauen waren mit Herren Gäste in der Speisewirthschaft.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Die Schweizer Frauen.

Sie feiern heute Stiftungsfest. — Winterball des Frauenvereins Nordwest. — Stiftungsfest des Schlesischen Unterstützungsvereins.

Am heutigen Sonntag veranstaltet der Schweizer-Frauenverein in der Wicker Park-Halle, 2050—46 W. North Ave., sein neuntes Stiftungsfest. Ein rühriges Komite arbeitete fleißig, um dieses Fest den vorhergegangenen gleichzustellen; denn Jedermann weiß, daß man im Kreise der Schweizer Frauen von Herzen fröhlich sein kann. Ein gediegenes Konzert, bestehend aus gesanglichen und instrumentalen Vorträgen, sowie turnerische Uebungen, an die sich ein humorvoller Schwank anschließt, bürgen zur Genüge für einen genußreichen Nachmittag; nachher Ball und gemüthliche Unterhaltung. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags; Eintritt 25 Cts. die Person. Das Komite besteht aus den Damen Emilie Wiemer, Präsidentin; Elise Krause, Anna Martin, Elise Huwyler, Jenny Fuog und Babette Rohner.

Der Frauen-Krankenunterstützungs-Verein Fortschritt feiert am heutigen Sonntag in Yondorfs Halle sein 13. Stiftungsfest mit Konzert, Theateraufführung und Ball. Ganz besondere Vorkehrungen sind getroffen, um die Unterhaltung so reichhaltig und interessant wie möglich zu machen, den Besuchern steht daher ein genußreicher Nachmittag und Abend bevor. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 15, an der Kasse 35 Cts.

Am heutigen Sonntag hält der beliebte Frauenverein Nordwest in Schönhofens Halle seinen Winterball ab. Ein tüchtiges Komite unter der Leitung der Präsidentin, Karoline Krause, ist schon lange thätig und scheute keine Mühe, um den Besuchern recht vergnügte Stunden zu bereiten. Die bekannte Klöpfelsche Theatergesellschaft wird ein schönes Stück aufführen, und der Gemischte Chor „Eintracht" hat seine Mitwirkung zugesagt und wird durch einige Lieder das Fest verschönern helfen. Der Eintritt kostet 25 Cts. im Vorverkauf, an der Kasse 35 Cts. Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Am heutigen Sonntag veranstaltet der Prinz Heinrich Deutscher Gegenseitiger Unterstützungsverein sein achtes Stiftungsfest, verbunden mit Unterhaltung und Ball. Das Komite war fleißig an der Arbeit u. scheute keine Kosten u. Mühe, um den Mitgliedern und deren Freunden einige genußreiche Stunden zu bereiten. — Anfang 3 Uhr Nachmittags, Tickets 25 Cts. Das Fest findet in der Schlitz-Halle, Ashland Ave. und Division Str., statt.

Der Schlesische Kranken-Unterstützungsverein feiert am heutigen Sonntag von 7 Uhr Abends an in Hacks Halle, 1764 Larrabee Str., sein 23. Stiftungsfest. Die Herren Otto Grange, Paul Apelt, Leopold Kapha, Henry Heidersbach und Charles Tintzmann bilden den Vorkehrungsausschuß und sichern allen Besuchern vergnügte Stunden zu. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Anläßlich des zehnjährigen Banner-Jubiläums veranstaltet der Geselligkeitsverein der Ersten Ungarischen Geselligen und Kranken-Unterstützungs-Gesellschaft von Chicago und Vororten am heutigen Sonntag einen Empfang nebst Ball in der Roosevelt-Halle, N. Clark und Erie Str. Das um 3 Uhr Nachmittags beginnende Fest ist von einem tüchtigen Ausschuß sorgfältig vorbereitet worden; der Besuch wird voraussichtlich sehr zahlreich werden, und die Thätigkeit des Ausschusses verbürgt den Theilnehmern ein schönes Vergnügen.

Heute Nachmittag von 3 Uhr an veranstaltet der Schleswig-Holsteiner Frauen-Unterstützungsverein eine Kartengesellschaft und Tanz in der Northwest-Halle, North und Western Avenue. Alle Freunde sind zur Betheiligung eingeladen.

Der neue Vergnügungs-Ausschuß des Arion-Männerchors ist von dem Wunsche beseelt, ebenso schöne Familienfeste zu veranstalten, wie der letztjährige, und will am kommenden Donnerstag Abend den Anfang machen. Er hat für jenen Abend den oberen Saal der Lincoln-Turnhalle belegt und arbeitet mit Hochdruck, um den Familien und Freunden einen vergnügten Abend zu bereiten. Von den Kräften, die dem aus den Herren A. Krieter, Chas. Miller, Ernst Durand, Julius Groß und C. Rössel bestehenden Ausschuß zur Verfügung stehen, sind besonders der Chor, die 16 Mann starke Arion-Musikkapelle, die zum Tanz aufspielen wird, und der Solosänger Jos. Keller zu erwähnen. Ferner werden die Sänger Emil Dicks, Jos. Nebgen, Julius Groß, Chas. Miller und andere Arioniten die Lachmuskeln der Zuhörer in Bewegung setzen, und Sänger Adolf Schmidt wird seine Kunst entfalten. Freunde können von Mitgliedern eingeführt werden.

Eine Schürzen-Gesellschaft mit Kaffeekränzchen gibt der Germania-Frauekränzchen gibt der Germania-Frauenverein am kommenden Donnerstag von 1 Uhr an in der Wicker Park Halle. Der Kaffee wird Mitgliedern frei geliefert. Gäste zahlen 10 Cents. Der Verein besteht jetzt 20 Jahre, besitzt ein schönes Vermögen und ist seinen Pflichten den Mitgliedern gegenüber stets pünktlich nachgekommen. Seine Beamten sind bemüht, seinen guten Namen aufrechtzuerhalten.

Der Chicago Bayernverein gibt am kommenden Samstag, Abends 8 Uhr, in der Mozart-Halle, Clybourn Ave. und Orchard Straße, seinen 21. Kostüm- und Maskenball. Daß die Bayern überall beliebt sind, hat der starke Besuch ihrer früheren Bälle gezeigt, und daß es bei ihnen fidel zugeht, beweist der Umstand, daß Keiner vor der Frühe heimgeht. So kommt es vor, daß gar mancher durstige Bayer noch am Morgen seine Stimme erprobt und singt: „Trinke' mer noch an Tropfen von dem edlen bayrischen Naß". Das aus den Mitgliedern Max Barth, Fred. Binder, Fred. Wägemann, Leo Hinterleitner und John Fitenscher bestehende Komite gibt sich die größte Mühe, den Gästen vergnügte Stunden zu bereiten. Die bayrische Regimentsmusik wird spielen, und im Klosterkeller werden Zitherspiel, Klosterwein und Klosterbier Herz und Sinne der Besucher erfreuen.

Der Deutsche Frauenverein Louise hält am kommenden Samstag Abend in Yondorf's Halle einen großen Preis-Maskenball ab, dessen Vorkehrungen von den Damen Emma Stamm, Präsidentin; Minna Lehmann, Bertha Ulrich, M. Schneidenbach, Pauline Brandis, Auguste Ziesenhenne, M. Remly und Anna Klein getroffen werden. Das Komite hat Geldpreise für Gruppen und schöne andere Preise für Einzelmasken ausgesetzt, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Der Badische Unterstützungsverein der Südseite hält am kommenden Samstag in der Südseite-Turnhalle seinen jährlichen Maskenball ab. Der aus den Herren Carl Stolz, Vereinspräsident; F. Betz, Vorsitzender; Robert Jungblut, Sekretär; Christ Lindemann, Schatzmeister; Sebastian Wirth und August Lupberger bestehende Festausschuß hat diesmal von einem Preis-Maskenball Abstand genommen, da er den Mitgliedern und deren Freunden in dieser Hinsicht entgegenzukommen glaubt, weil einem Jeden mehr Gelegenheit geboten ist, richtige Maskenscherze zur Geltung zu bringen, als auf einem Preis-Maskenball, und das Komite auch mehr Zeit hat, sich der Sache in entsprechender Weise anzunehmen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 50c, an der Kasse $1.

Der Magdeburger Klub feiert am kommenden Samstag sein zehntes Stiftungsfest mit Ball in Counts Halle, 1500—1502 Sedgwick Straße, Ecke Blackhawk Straße. Das Komite wird Alles thun, was in seinen Kräften steht, um den Gästen einige vergnügte Stunden zu sichern. Die neuesten Ueberraschungen, welche man hier noch nicht gesehen hat, werden geboten. Der Eintritt kostet 25c. Der Magdeburger Klub bezahlt jetzt $5 Krankengeld die Woche. Der Beitrag beträgt nur $4 das Jahr. Die Aufnahme ist frei, ärztliche Untersuchung kostet $1.

Der Deutsche Frauen-Unterstützungsverein Luise hält am kommenden Samstag Abend in der Walhalla-Halle an 37. Str. und Wentworth Ave. seinen 10. Preis-Maskenball ab. Die Vorkehrungen stehen unter der Leitung der Damen Elisabeth Krause, Mathilde Kemerling und Katharine Rumpf, welche für gutes Essen und gutes Trinken, sowie guten Humor sorgen, die Gäste brauchen nur das nöthige Geld mitzubringen. Das Essen wird von den Damen des Vereins selbst bereitet. Der Festausschuß sichert den Besuchern einen vergnügten Abend zu, und der Eintritt ist nicht theuer, denn Karten kosten bei Mitgliedern nur 25, an der Kasse 50c, Kinder unter 12 Jahren zahlen 15 Cents.

In Hörber's Halle, 2131—35 Blue Island Avenue, hält der Turnverein Einigkeit am kommenden Samstag Abend seinen 21. Maskenball ab, dem am Nachmittag, wie üblich, von 2 bis 6 Uhr ein Kinder-Preismaskenball vorangehen wird. Der Eintritt zu diesem kostet 10 Cents, Eintrittskarten zu der Abendmaskerade kosten im Vorverkauf 25 und an der Kasse 35 Cents. Beiden Festlichkeiten wird in den Kreisen der Turner mit großen Erwartungen entgegengesehen. Die Vorkehrungen werden von den Herren John Gradt, Chas. Diederich, M. Pape, A. Koehler, H. Witt, Geo. Erhardt, L. Schulz, E. Behnke und Fr. Boehmke mit großer Sorgfalt betrieben. Da bei dem Kinderball alle Kinder Preise bekommen, so wird der Besuch dieses Festes jedenfalls wieder sehr zahlreich werden und der Betheiligung am Abend, die immer sehr stark ist, nicht viel nachstehen.

Der große Preis-Maskenball der Chicago Turngemeinde findet am kommenden Samstag Abend in der Nordseite-Turnhalle von 8 Uhr Abends an statt. Der Eintritt kostet $1.

Der Thüringer-Verein veranstaltet am kommenden Samstag in Stange's Halle, Ashland und Addison Ave., seinen 33. Familienabend und Ball. Der Eintritt kostet 25 Cents. Diese Familien-Veranstaltungen des Vereins sind bei den Mitgliedern und Freunden sehr beliebt, denn sie verlaufen immer sehr gemüthlich. Der Besuch wird voraussichtlich auch diesmal sehr zahlreich werden. Ein tüchtiger Ausschuß sorgt für alle nöthigen Vorkehrungen.

Am kommenden Samstag veranstaltet der Deutsche Nationalverein sein 3. Stiftungsfest in Hacks Halle, 1764 Larrabee Str. Anfang 8 Uhr Abends, Eintritt 25c die Person. Das sorgfältig vorbereitete Festprogramm umfaßt Konzert, Theateraufführung und Ball und wird alles bis jetzt je Gesehene in den Schatten stellen, so daß die Anwesenden mit ihren Freunden und Gönnern sich wieder einmal köstlich amüsiren werden, ohne Unterschied der Person, ja die älteren Damen und Herren werden sich wieder mit der Jugend jugendlich fühlen, besonders wenn man die alte Freundschaft wieder erneuert. Dieser jugendliche Verein erfreut sich des besten Gedeihens, hat aber auch ausgezeichnete Mitglieder. Die Versammlungen finden jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat in Hänel & Springguths Halle, Willow und Halsted Str., Abends 8 Uhr, statt. Damen und Herren, welche gesonnen sind, sich anzuschließen, sind ersucht, sich persönlich vorzustellen, besonders Damen und Herren, die willens sind, sich für Bühnenunterhaltungen und Gesang auszubilden.

Am kommenden Sonntag feiert der Freie Sängerbund in Schönhofens großer Halle sein 35jähriges Jubiläum. Das Ballmann'sche Orchester liefert die Musik; außerdem hat der Verein ein großartiges Programm aufgestellt, bestehend aus Soli, Duetten, Massenchören mit Orchesterbegleitung u. s. w. Anfang punkt 6 Uhr Abends. Das Komite, bestehend aus den Sängern Jos. Hochleutner, Frank Roth, Charles Broetler, U. Comes, F. Juretschke, Wm. Siemsen, O. Malschewsky, Jul. Bengel, Theo. Schenk, G. Gengelbach, E. H. Baudrey, Theo. Fischer, Chas. Rößler und Rich. Brückner, hat Alles aufgeboten, um es den Besuchern so angenehm wie möglich zu machen. Tickets 25c die Person, an der Kasse 50c.

Der Oesterreichisch-Ungarische Militär-Kranken-Unterstützungsverein veranstaltet am kommenden Sonntag ein Konzert nebst Ball in Yondorfs Halle. Die vielen Freunde des Vereins werden die Ankündigung mit Freuden vernehmen, da sie wissen, daß ihnen, wie immer, etwas Gutes geboten wird und sie Gelegenheit erhalten werden, sich gut zu amüsiren. Das Programm umfaßt u. a. militärische Bühnen-Aufführungen und ist reich an Abwechslung und Interesse. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c.

Der Teutonia-Frauenverein veranstaltet am kommenden Sonntag von 5 Uhr Nachmittags an in der Wicker Park-Halle eine Unterhaltung mit Ball. Eintritt 25c. Da der Festausschuß sehr regsam ist, wird das Vergnügen zweifellos ebenso erfolgreich ausfallen, wie die früheren Feste des Vereins.

Am Samstag, 11. Februar, hält der Turnverein Helvetia in der La Salle Turnhalle seinen Maskenball ab. Der Narrenrath bietet Alles auf, den Narren und Närrinnen so viel Vergnügen zu bereiten und hält allerlei Ueberraschungen in Bereitschaft, die vorläufig nicht verrathen werden dürfen. An Vergnügen wird es nicht fehlen, und der Besuch wird jedenfalls sehr zahlreich werden.

Einen großen Preis-Maskenball hält der Turnverein Freiheit am Samstag Abend, dem 11. Februar, in seiner Halle, 3417—21 S. Halsted Straße, ab. Schöne Gruppen- und Einzelpreise sind ausgesetzt, und das ganze Fest wird jedenfalls wieder sehr genußreich werden, wie immer im Turnverein Freiheit. Bei Mitgliedern und beim Hallenverwalter kosten Eintrittskarten 35, an der Kasse 50 Cents die Person.

Der Prinzessin Heinrich Deutsche Gegens. Unterstützungsverein hält am Samstag, dem 11. Februar, seinen ersten großen Preis-Maskenball in Hacks Halle, 1764 Larrabee Str., ab. Es sind für Gruppen entsprechende Preise ausgesetzt, auch kommen 100 schöne einzelne Preise zur Vertheilung. Das Komite gibt sich die größte Mühe, diesen Maskenball zu einem denkwürdigen zu machen. Masken, die auf Preise reflektiren, müssen vor 10 Uhr in der Halle sein. „Tramps" haben keinen Zutritt, „Yellow Kids" bekommen keinen Preis. Das Komite wird Sorge tragen, den Mitgliedern und Freunden einen vergnügten Abend zu bereiten. Es besteht aus Anna Anders, Präs.; Christ Schönefeld, Maria Hausburg, Gottlieb Klug, Minna Friebolin, Theodor Timmermann, Friederike Wolff, Anna Möhring, LuiseLustig, Margarethe Hinrichsen und Bertha Meinkow.

Am Sonntag, dem 12. Februar, findet in der Schiller-Halle, Wells Str., nahe North Ave., die monatliche gesellig-dramatische Unterhaltung des Dramatischen Vereins Harmonie statt. Nach dem um 4 Uhr beginnenden Nachmittagstänzchen wird am Abend Kneisels lustiger Vierakter „Berlin bei Nacht" aufgeführt, und dann wird weiter getanzt. Am Vorkehrungsausschuß sind die Mitglieder Auguste Heide, John Reinhardt, Kamilla Keller, Karl Immerglück, Johanna Hollmann, Max Uhlemann und Präsident Henry Hollmann. Die Veranstaltungen des Vereins erfreuen sich stets zunehmender Beliebtheit.

Am Sonntag, dem 12. Februar, veranstaltet der Damenverein Edelweiß in der Schlitz-Halle, Ashland Ave. und Division Str., sein 13. Stiftungsfest. Musikalische und dramatische Vorträge, Konzert und Ball sind auf dem Programm, und das aus den Damen Bertha Kessin, Minna Westphal, Johanna Walter, Magdalene Fick und Gertrude Herzog bestehende Komite verbürgt den Besuchern wieder eine gemüthliche und genußreiche Unterhaltung. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Am Samstag, dem 18. Februar, wird der Bürger-Frauen-Unterstützungsverein von Lake View seinen dritten Maskenball abhalten, und zwar in Schmitts Halle, Ecke Wellington und N. Leavitt Str. Das Komite besteht aus den Damen Auguste Triphahn, Präs.; Katie Kalk, Vizepräs.; Poit, Schefer, Sander, Wesche, Isberner, Haferkamp, Müller, Julie Zapel, Klein, Thielmann, Orlich und Christoph. Es wird sich keine Mühe verdrießen lassen, allen Anforderungen zu genügen, um dem Fest zu einem guten Erfolg zu verhelfen. Folgende Gruppenpreise sind ausgesetzt: 1. Herrengruppen-Preis (nicht unter zehn) $8 baar; 2. Herrengruppen-Preis (nicht unter acht) ein Faß Bier; 1. Damengruppen-Preis (nicht unter zehn) $5 baar; 2. Damengruppen-Preis (nicht unter acht) eine Flasche Wein. „Tramps" und „Yellow Kids" sind nicht zu Preisen berechtigt. Anfang 8 Uhr. Masken, welche nach 10½ Uhr erscheinen, sind nicht zu Preisen berechtigt. Eintritt 25c die Person, Supper 25c, Kaffee und Kuchen 15c.

In der Badewanne ertrunken.

Paul W. Nielson, ein 18jähriger Jüngling, stürzte gestern Abend, nachdem er im elterlichen Heim, Nr. 1919 N. Spaulding Ave., gebadet hatte, ohnmächtig in die Wanne zurück und ertrank. Ausströmendes Gas und die heißen Wasserdämpfe hatten nach Ansicht von Dr. G. Reis die Ohnmacht verursacht.

* Dem Leichenbestatter Edward A. Linn, Nr. 3419 N. Clark Str., wurde gestern Abend vor dem Coliseum sein Kraftwagen im Werthe von $2500 gestohlen.

Schober-Theater.

„Der Mann im Monde", große Posse mit Gesang und Tanz, steht für heute auf dem Spielplan und wird sicherlich ebenso wie „Onkel Bräsig" das Haus bis auf den letzten Platz füllen. In Berlin wurde die Posse über ein Jahr lang jeden Abend bei ausverkauften Häusern gegeben. Musik und Handlung sind entzückend, besonders der Militärball in der Küche im dritten Akt ist überwältigend komisch. Die Direktion Schober verfügt besonders über gute Possenkräfte, und es ist somit eine vorzügliche Aufführung zu erwarten. Wer ordentlich lachen will, versäume nicht, sich den „Mann im Monde" in der Sozialen Turnhalle, Ecke Paulina Str. und Belmont Avenue, anzusehen.

Mandel Brothers

—Sparsamkeits-Basement—

Die Umbau-Verkäufe beginnen Montag Morgen— $1,000,000 Ueberschuß muß sofort ausverkauft werden

Die Bauunternehmer beschleunigen die Arbeit an unserem State Straße-Gebäude, aus dessen Nord-Hälfte wir gezwungen waren, alle Departements und alle Waaren zu entfernen. Um die verschiedenen Abtheilungen, die da fortziehen mußten, unterzubringen, sind die anderen Abtheilungen im ganzen Laden auf den möglichst kleinsten Raum beschränkt worden. $1,000,000 repräsentirt den Werth der Waaren, die wir ausverkaufen müssen. $625,000 ist der Betrag, den wir dafür bekommen werden. $375,000 ist die Summe, die Chicagoer Damen und Männer während der Verkäufe sparen werden, die durch diese Anzeige angekündigt werden.

Umbau-Verkauf **Rester von Wasch-Stoffen zu 5c die Yard**

36zöll. schlichtfarbiger u. weißer gewebter Madras, 2—8 Yd. lang; auch Prints, Ginghams usw.; 2—10 Yd. lang; Yd. 5c. Basem't.

Fancy bedruckte Voiles; 2—10 Yd.; 25c wth.; Yd. 12½c. **1½c** 30- u. 32zöll. bedruck. Shirting Madras; 2—10 Y.; 10c. Fancy Zephyr Kleider-Ginghams; in Plaids, Streifen und Würfeln; 2—10 Yards lang; ein ausgezeichnetes Sortiment von mehr als hundert Mustern; alle markirt zu 7c die Yard.

Umbau-Verkauf **Irish Point-Spitzengardinen zu ungefähr ½**

Nur die Bedrängniß der gegenwärtigen Verhältnisse ist die Ursache der äußerst starken Herabsetzungen, die wir anführen. Basement.

Irish Point Spitzen-Gardinen; eine Spezial-Partie; regulärer 3.50 Werth; 250 Paar im Ganzen; 2 bis 12 Paar von einer Sorte; alle neu und rein, das Paar nur **1.85** 2.85 das Paar f. Irish Point Spitzen-Gardinen, 5.00 und 6.00 das Paar werth. In dieser Partie befindet sich eine Anzahl sehr prächtiger Muster; alle zusammen sind absolut neu.

Umbau-Verkauf **Damen- u. Mädchen-Kleider zu großen Preisherabsetzungen**

Alle „Odds und Ends", alle angebrochenen Partien usw. von Suits, Mänteln und Kleidern für Damen und Mädchen sind auf die Hälfte der früheren Preise herabgesetzt worden. Basement.

Mäntel bis 24.50 zu $10

Volle lange geschneiderte Mäntel für Damen und Mädchen; halbanschließende Muster; einzelne schlicht, andere elegant besetzt; Broadcloths, Cheviots, Mischungen, Serges und Worsteds; in Schwarz und in Farben; die Auswahl zum Preis von nur $10.

Anzüge bis 24.50 zu $10

Geschneiderte Suits für Damen und Mädchen; Cheviots, Mischungen, Worsteds, Broadcloths, Serges; und zwar halbanschließende, schlichte u. besetzte Muster.

Spezial Partien

5.00 u. 6.50 Wasch-Kleider, 2.75
5.75 bis 6.50 Wasch-Kleider, 3.75
Geschneiderte $10 Mäntel, nur $5
16.50 Tuch- u. Seidekleider, 8.75
16.50 Cravenette-Mäntel zu $10
Geschn. $25 u. $30 Suits, 18.50

Bei der Herabsetzung der hochfeinen Kleidungsstücke in dieser bemerkenswerthen Räumung wurden die früheren Preise und die gegenwärtigen Werthe vollständig außer Acht gelassen. Basement.

$5 für Kleider, 13.75 werth

Tuch- und Seiden-Kleider für Damen und Mädchen; Einzel-Partien und angebrochene Partien; Serges, Worsteds, Taffetas, Mannigfaltigkeit von Mustern; ungewöhnliche Werthe; alle bedeutend herabgesetzt, um schnell damit zu räumen; zu nur $5.

4.75 für Skirts, 8.75 werth

Geschneiderte Walking Skirts für Damen; Voiles, Panamas und Serges; viele 8.75 werth; Auswahl unter der Partie, 3.75 und 4.75.
3.95 Mädchen-Schulmäntel, 1.95

Andere Bargains

$5 u. 6.50 Mädchen-Mäntel, 2.95
Broadcloth Mädchen-Mäntel, 6.75
1.50, 1.75 Mädch.-Waschkleid. 95c
Bestickte 7.50 Damenkleider, 3.75
$15 Taff. u. Panamakleider 10.75

Umbau-Verkauf **Schwere Hotel-Betttücher, 3 Yd. lang, 45c**

Schwere Round Thread Betttücher, gesäumt, Größe 68x108, strikt perfekt gewebt und gearbeitet; das Stück zu nur 45c. Basement.

12½c 45x36zöll. Kopfkissenbezüge, das Stück zu 12½c.
Englisches Longcloth, ein 10-Yard Stück zu 69c.
Voll gebl. 9x4 Mohawk Ball. Bettzeug v. St., Y. 25c.
Voll gebl. 5x4 Moh. Ball. Kissenzeug v. St, Yd. 13½c.

Umbau-Verkauf **50c brilliant seidene Taffetas, die Yard 28c**

Die gebotenen Ersparnisse sind eine starke Aufmunterung, so viel Taffeta zu kaufen, wie man will. Mandel Brothers sind berühmt wegen der von ihnen verkauften Seidenstoffe. Basement.
Regul. 50c Qualitäten in Rosa, Nile, Lavender, Gelb, Reseda, Copenhagen, Alice, Navy usw., die Yd. 28c. Novelty-Seide in Blau, Dice, Barre, Broken und in Shepherd Checks; unter den Farben-Kombinationen sind Jasper u. Grisailles; reg. Preis 58c;; Yd. 28c. **28c**

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Malthus, Wilcox und der Taillenrock.

In den alten Zeiten, als der Verkehr noch ganz unentwickelt war, und von einer zielbewußten Gesundheits- und Krankenpflege kaum die Rede sein konnte, führten einzelne widrige Ursachen oft genug zu starken Verminderungen der Bevölkerungen. Epidemien, Kriege, Mißwachs und Theuerung rafften früher nicht selten einen großen Theil der Bevölkerung hinweg. Nach Epidemien trat zwar zumeist eine größere Heirathslust und Zunahme der Geburten ein, aber die Lücken füllten sich nur langsam, zumal wenn Mißwachs und Theuerung oder verheerende Kriege dazu kamen. Letztere wirkten weniger durch direkte Tödtung und Hungertod, als dadurch, daß sie durch Mangel an Nahrung und Pflege Siechthum und Sterblichkeit zunächst in dem schwächeren Theil der Bevölkerung erhöhten. Wirkten mehrere solch mächtiger Ursachen zusammen, so konnten sie geradezu eine Entvölkerung hervorrufen, wie's beispw. in Persien, Kleinasien u. s. w. geschah.

Zeigte sich wo starker Rückgang, dann wurden von den Regierungen wohl Maßnahmen ergriffen, die die Bevölkerung wieder heben sollten. Wie im Alterthum, so in späterer Zeit. Im Mittelalter war Europa, so viel wir wissen, gut bevölkert. Später trat jedoch entschieden Rückgang und Verfall ein. Insbesondere in Deutschland hatte der 30-jährige Krieg die Bevölkerung um volle 50 Prozent vermindert; viele Landstriche waren völlig verheert und menschenleer. Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts brachte dann wieder eine günstigere Entwickelung, gute Ernten, Fortschritt in der Landwirthschaft, Entwickelung von Handel und Industrie und Mehrung der Bevölkerung. Aber damit ging's der damaligen Zeit nicht schnell genug voran, und man verlegte sich darauf, die Bevölkerungszunahme in ähnlicher Weise, wie schon im Alterthum, zu beschleunigen durch Förderung der Ehen, Prämiirung des Kinderreichthums, Anlockung zur Einwanderung u. s. w. Nicht lange, so machte sich ein Rückschlag bemerkbar. Besonders in den Städten trat die Angst vor Uebervölkerung anstelle des früheren Strebens nach Hebung der Volkszahl. Im Jahre 1798 veröffentlichte der englische Volkswirth Thomas Robert Malthus seine „Abhandlung über die Grundsätze der Bevölkerung", in der er den, nachmals als „Malthusisches Gesetz" bekannten Satz aufstellte: die Bevölkerung habe die Neigung sich schneller zu vermehren, als die zu ihrer Erhaltung erforderlichen Lebensmittel. Letztere lassen sich, sagte Malthus, nicht beliebig vermehren. Sie können in arithmetischer Progression zunehmen, während die Bevölkerung die Neigung hat, sich in geometrischer Progression zu vermehren. Diese nimmt auch unfehlbar zu, sobald ihr mehr Unterhaltsmittel geboten werden. Die dem natürlichen Vermehrungstrieb der Bevölkerung entgegenstehenden Hemmnisse — theils menschliche Handlungen, theils Wirkungen der Natur — erachtete Malthus als ungenügend, und er hielt eine schreckensreiche Uebervölkerung in absehbarer Zeit für wahrscheinlich.

Seitdem sind mehr als 100 Jahre vergangen und obwohl die Bevölkerungen der alten Kulturstaaten seither ganz gewaltig gewachsen sind, ist doch von einer Uebervölkerung nirgends die Rede. Und nirgends zeigt sich irgendwelche Besorgniß, daß eine solche eintreten könne. In Frankreich ist der Stillstand der Bevölkerung seit langen Jahren die schwerste Sorge aller Volkswirthe und Staatsmänner; hier in den Ver. Staaten hat Jahre lang ein großer Präsident eifrig gegen den Rassenselbstmord gewettert und Liebe zum Storch gepredigt, und überall wird eine möglichst starke natürliche Zunahme der Bevölkerung dringend gewünscht.

* * *

Die „Welt" hat seit Maltus so ungefähr in der alten Weise fortgewurstelt. Die Menschen haben geheirathet und den Storch zu sich geladen, oder ihm „abgewunken", wie sichs eber machen ließ, oder ihnen gerade paßte, nicht viel anders als vor dem auch, und die prophezeite Uebervölkerung ist nicht eingetreten — im Gegentheil. Dessen und der früheren einander widersprechenden Prophezeiungen, die sich gleichfalls nicht erfüllten, bezw. Maßnahmen, die keinen merkbaren Einfluß ausübten, eingedenk, will die jüngste vom Professor Walter L. Wilcox im Verlaufe einer öffentlichen Ansprache in St. Louis abgegebenen Erklärung, nach dem Jahre 2015 würde es hier in den Ver. Staaten keine „Babies" mehr geben, bezw. würden keine zuckersüßen Kindchen mehr geboren werden, recht bedeutungslos und nichtssagend erscheinen. Man wird versucht sein, etwas mitleidig darüber zu lächeln. „Alles fließt", wird man sagen, und das Wort „Abwechselung ist der Reiz des Leben" wird Einem wahrer als je erscheinen. Wenn die theure Herrin zugegen ist, wird man es wahrscheinlich nicht sagen, denn sie hat die fatale Angewohnheit, alles auf sich persönlich zu beziehen und es ist nicht rathsam, in ihrer Hörweite, auch nur von dem Reiz der Abwechslung zu reden, aber denken wird man sich's, daß die Abwechslung nicht nur der Reiz des Lebens, sondern offensichtlich Lebensgrundsatz oder -Grundbedingung, eine Naturnothwendigkeit ist.

Professor Wilcox hat als Wissenschaftler natürlich seine wissenschaftlichen Gründe für seine Erklärung. Er stützt sich dabei auf den unbestreitbaren Rückgang der Geburtsrate in den letzten Jahren. Aber das kann uns nicht bange machen. Ja, darüber können wir lachen. Seine Berechnung wird ja unzweifelhaft stimmen. Wenn die Geburtenrate fortdauernd so zurückgeht, wie in den letzten Jahren, dann würden nach dem Jahre 2015 die Störche des Landes keine Babies mehr bringen können, weil keine Papas oder Mamas mehr da sein werden, denen sie gebracht werden könnten, — so meint's Professor Wilcox doch wohl? Aber mit Hilfe des „Wenn" kann man noch ganz anderes herausrechnen. — Wenn die Weizenernte hundert Jahre lang Jahr für Jahr eine so starke Abnahme aufweist, wie letztes Jahr dem Jahre 1909 gegenüber, dann wird im Jahre 2010 nicht nur kein einziges Weizenkorn mehr wachsen, sondern wir werden in diesem ungesegneten Jahre eine „Minus"-Weizenernte von verschiedenen Millionen oder Billionen Bushel einheimsen, sofern wir bis dahin gelernt haben, wie das zu machen ist und nicht schon allesammt elendiglich verhungerten. Wenn der Irrsinn dauernd und in geometrischer Progression so zunimmt, wie im letzten Jahre, werden wir bis 2015 schon längst alle mit einander im Irrenhaus stecken. Das wäre gräßlich, aber wir können uns trösten, denn wir mögen jenem furchtbaren Schicksal durch den Strick, Gift oder Revolver, den Sprung in's Wasser u. s. w. glücklich entgehen.

„Alles fließt." Es kommt allemal ganz anders, und bei solchen wissenschaftlichen Prophezeiungen oder Berechnungen erst recht. Das lehrt uns die Erfahrung, und wir sind nachgerade doch viel zu gewitzt geworden, uns durch solche „Wenn"-Berechnungen bange machen zu lassen. Auch die größten Storchen- und Baby-Freunde werden sich durch Professor Wilcox's Prophezeiung nicht in ihrem Gleichmuth stören lassen — würden sich nicht stören lassen, würden lachend sagen: „Ja, ja, die Wissenschaft! Was ihr heute weiß erscheint, ist ihr morgen schwarz, und umgekehrt"; wenn nicht etwas Anderes dabei in Betracht käme; wenn die Prophezeiung der babylosen Zeit nicht gerade aus St. Louis gekommen wäre, und nahezu zugleich mit einer anderen Meldung, die allein schon unser Herz tief bewegt!

* * *

Sie wurde vor ein paar Tagen über den Draht uns Chicagoern zugeblitzt, und lautete: „Der Korsettrock ist dieses Jahr das modische Frühjahrs- und Sommerkleidungsstück für Männer, und die (Männer-) Hose wird so eng anliegen wie gute Trikots oder die Haut einer gesunden Schlange. Die übertriebene Betonung der männlichen Formen wird einer Milderung der männlichen Formen Platz machen. Die Schultern werden möglichst klein und die Taille wird dünn sein. Statt der Schultern wird der Busen auswattirt werden und enge Aermel werden den Korsett-Eindruck erhöhen."

Merkt man was? Ist man helle genug, das niederträchtige Komplott herauszuwittern, daß die nach völliger Gleichheit der Frauen mit den Männern, nach völliger Gleichmachung der Geschlechter, strebenden streitbaren Frauenrechtlerinnen, in feinem Englisch „Suffragetten" genannt, mit den Kundenschneidern gegen uns schmiedeten; bezw. für das sie die Kundenschneider durch wer weiß welche Lockungen und Versprechungen oder Leistungen einfingen? Sie haben's lange Zeit hindurch versucht, sich äußerlich und körperlich den Männern anzuähneln, und zwar, soweit wir nach dem Augenschein urtheilen können, mit recht gutem, wenngleich häßlichen Erfolg; aber ganz gelang es ihnen doch nicht, und da sie wohl erkennen, daß sie nicht gut viel weitergehen können in der Richtung, wollen sie mit Hilfe der Schneider uns Männer zwingen, ihnen entgegenzugehen! Die wattirten Schultern sollen weichen, der Busen soll durch Watte hochgewölbt werden und die Röcke sollen auf dünne Taillen zugeschnitten werden — fein ausgedacht ist's! Da der Bart schon längst verpönt ist, wird der angloamerikanische Jüngling in solchem Habit von der Hüfte aufwärts der typischen Frauenrechtlerin oder Suffragette ähneln, wie ein Ei dem anderen und so weit man sehen könnte, wäre die Gleichheit da. Den einzigen Schutz vor verhängnißvollen Verwechselungen böte noch die enge Männerhose. Aber es ist schon offenbar geworden, daß das mit der Hosenenge nur ein Kniff, eine wohlberechnete Täuschung ist. Denn aus New York, dem Hauptquartier der amerikanischen Suffragetten wird telegraphisch verkündet: Der enge Taillenrock ist gut, aber die enge Hose — nicht in die Hand oder auf's Bein! Die Hose muß weit bleiben — möglichst weit, denn nur die weite Hose ist bequem und ermöglicht freie Bewegung der Glieder!

Also der enge, schmalschulterige Taillenrock und die weiteste Hose für Männer — wenn da die Damen nur noch einen Schritt weiter gehen und für sich den getheilten Rock annehmen, dann wird bei der heutigen Enge des Frauenrockes auch von der Taille ab kein Unterschied mehr bemerkbar, die äußerliche Gleichheit erreicht sein. Und wenn das allgemein wird — ja, dann mag's kommen, wie Professor Wilcox prophezeite! Dann mag's noch viel schlimmer werden. Dann mag noch lange vor dem Jahre 2015 jeder männliche Mann ausgerissen, geflohen sein aus diesem Lande und jeder Storch mit ihm. Denn — denn .... na, das weiß man ja. — — — —

Faule Vertheidigung.

In einer New Yorker englischen Zeitung meldet sich ein Vertheidiger der in gewissen der früheren Sklavenstaaten geübten „Peonage" zum Wort. Er beklagt sich über die Voreingenommenheit oder Gedankenlosigkeit, welche Leute, die mit den Verhältnissen nicht vertraut sind, zu für den Süden und seine Einrichtungen und Gesetze nachtheiligen Schlüssen führen. Es hat eine Zeit gegeben, sagt er, da es als Verbrechen galt, wenn jemand eine ehrliche Schuld nicht bezahlte. Gesetze und Gerichte waren auf Seite des Mannes, der da forderte, was er ein Recht hatte zu fordern. Heute kämen die Gerichte Dem zu Hilfe, der sich der Erfüllung übernommener Verpflichtungen entziehe. Ist da ein Mann oder eine Anzahl von Männern, denen Nahrung, Eisenbahnbeförderung, Geld und sonstige Hilfe gegeben wurde auf Grund ihrer schriftlichen Verpflichtung, unter gewissen Bedingungen an einem gewissen Platze gewisse Arbeit zu verrichten und brechen dann diese Leute rücksichtslos ihren Vertrag aus irgend einem geringfügigen Grunde, so zeigten sich die Gerichte als Schützer und Helfer solcher Leute. Als Verbrecher behandle man die Firma oder Gesellschaft, die es unternimmt, die Leute zu zwingen, entweder das Empfangene zurückzuerstatten, oder vertragsgemäß zu arbeiten, bis durch die Arbeit die Schuld abgetragen ist.

Erzählt wird dann der folgende „bezeichnende Fall": Ein großer Eisenbahnbauunternehmer habe vor einigen Jahren in einer großen südlichen Stadt einen Haufen Eingewanderte angeworben („a lot of foreigners") und habe Verträge mit ihnen geschlossen, in denen sie sich verpflichteten, in einem „Kamp" in einiger Entfernung von der Stadt zu arbeiten. Die zu zahlenden Löhne, die Art der Arbeit, die Bedingungen der Zahlung u. s. w. sei alles den Leuten vor ihrer Beförderung erklärt worden und sei alles schriftlich abgemacht worden. Schon eine kurze Zeit nach der Ankunft in dem „Kamp" hätte jedoch „die ganze Bande" — („the whole gang") — „ohne jeden Grund" die Arbeit einzustellen beschlossen. Die Rückzahlung des für ihre Beförderung verausgabten Geldes und sonstiger Ausgaben hätten sie verweigert mit der Begründung, sie hätten kein Geld. „Offenbar" sei da doch nichts anderes übrig geblieben, als sie zu zwingen zur Erfüllung ihres Vertrages. Der Unternehmer erfuhr, daß „die ganze Bande" am Abend auf und davon zu gehen beabsichtigte, und er entschloß sich, allein wie er war, sie entweder zurück zur Arbeit zu treiben oder sie zur Zahlung des ihm ehrlich geschuldeten Geldes zu nöthigen. Nach einem persönlichen Kampf mit dem Rädelsführer habe er seinen Zweck auch erreicht — (wie, wird nicht gesagt, doch läßt sich annehmen, daß der Schießprügel eine Rolle dabei gespielt hat). — Und diesen Mann, so schließt die Erzählung, hätte man wegen „Peonage" verhaften und ihn schuldig finden können, obgleich er doch nur gethan, was zu thun er sich berechtigt glaubte und worin man billigerweise mit ihm sympathisiren müßte: nämlich mit Gewalt sich des ihm rechtmäßig Zukommenden zu versichern, das er weder im Wege des Gesetzes noch durch sittliche Ueberredung sich verschaffen konnte.

Dies ist ein Fall von der Art, wie deren die Bundesbeamten in den letzten Jahren eine Anzahl aufgestöbert und zur Grundlage gerichtlicher Verfolgungen gemacht hatte. Daß wenigstens in einem dieser Fälle die Verfolgung mit Erfolg hoch hinauf gegangen ist, nicht bloß Agenten, Superintendenten und sonstige Angestellte betroffen, sondern die Verurtheilung eines der reichsten Bürger seines Staates zu längerer Gefängnißstrafe bewirkt hat, auch der Präsident trotz allen Drängens dem Verurtheilten die Begnadigung verweigert hat, soll starken Eindruck gemacht haben. Vielfach hört man die Meinung, daß dem gesetzwidrigen Treiben damit endgiltig ein Ende gemacht sei. Das mag sich bestätigen, vielleicht auch nicht. Jedenfalls werden die Bundesbehörden gut thun, mit ihrer Wachsamkeit nicht nachzulassen, da auf die Staatspolizei und die Staatsgerichte in der Sache nicht gerechnet werden kann. Auch nicht zu rechnen sein wird, so lange in den dort maßgebenden Kreisen noch Ansichten herrschen, wie sie in der oben mitgetheilten Darstellung zum Ausdruck gelangen.

Uebrigens ist diese rein gewaltsame, faustrechtmäßige Behandlung weder die verbreitetste, noch die gefährlichste Form der unter dem Namen Peonage geübten Arbeiterknechtung. Verbreiteter und gefährlicher ist die, welche unter dem Schutze der staatlichen Gesetze geübt wird. Der Staat macht es da zum Verbrechen, wenn der Arbeiter „einen Arbeitsvertrag bricht" — d. h. sich das Recht nimmt, eine ihm nicht zusagende Beschäftigung aufzugeben und seine Lage zu bessern zu suchen—so lange er bei dem Arbeitgeber noch im Vorschusse ist;—noch nicht völlig abgearbeitet hat, was der Arbeitgeber an Geld, Nahrungsmitteln oder sonstigen Bedarfsgegenständen ihm vorgestreckt hat.

* * *

Während im ersten Falle der Arbeitgeber als Richter in eigener Sache auftritt und einfach sich selber hilft, wird im anderen wenigstens der Schein eines gehörigen Rechtsverfahrens gewahrt. Aber auch nur der Schein. Werden im ersten Falle auch häufig Weiße betroffen (frisch Eingewanderte, deren Unkenntniß der Sprache, der Gesetze und der Verhältnisse ausgenützt wird), so sind im anderen fast ausschließlich Schwarze die Opfer. Der Neger soll gezwungen werden, für seine ehemaligen Herren zu arbeiten, ob er will oder nicht. Der Neger ist politisch entrechtet, alle Gewalt und Macht der Regierung ist in den Händen der Weißen. Wer ein Amt hat, ist Weißer, und die ihn gewählt haben, sind Weiße; auf die Neger braucht er keine Rücksicht zu nehmen. Weiße machen die Gesetze zum Besten der Weißen. Weiße sitzen als Richter und Weiße sind die Vollstrecker der Gesetze. Kein Wunder daher, daß, wo der weiße Arbeitgeber als Ankläger gegen seinen schwarzen Arbeiter auftritt, die Anklage gleichbedeutend mit Verurtheilung zu sein pflegt. Der Arbeiter einfach vor die Wahl gestellt wird, entweder zu arbeiten für den Arbeitgeber, wie der es verlangt, oder ins Gefängniß zu wandern und Strafarbeit zu verrichten.

Daß nun wenigstens eins dieser Arbeitsgesetze vom Bundesobergerichte für verfassungswidrig erklärt worden ist, weil gegen das Verbot unfreiwilliger Dienstbarkeit verstoßend, und daß allen ähnlichen Gesetzen das gleiche Schicksal droht, gibt Hoffnung, daß auch hier dem beklagten Uebel ein Ziel gesetzt ist, ob auch bis zu seiner völligen Ausrottung noch geraume Zeit vergehen mag. Sind die alten Gesetze gefallen, so mögen neue gemacht werden, die in etwas veränderter Form die gleiche oder doch ähnliche Wirkung ausüben. Es ist immer schwer, daß der Arme und Unwissende sich schütze vor Bedrückung durch den Reichen und Besserunterrichteten; doppelt schwer, wo dem Armen und Unwissenden auch noch die Schutzwaffe des Stimmrechts entwunden ist.

Was die obige Vertheidigung betrifft, so ist es unnöthig, darüber viele Worte zu verlieren. Ist es kein Verbrechen, wenn ein Arbeitgeber einen Kontrakt bricht, z. B. eine übernommene Arbeit nicht zur bestimmten Zeit fertig stellt, so kann es auch kein Verbrechen sein, wenn der Arbeiter einen Vertrag bricht. Ganz abgesehen davon, daß das Brechen von Arbeitsverträgen, wie es in den Peonagefällen den Arbeitern zur Last gelegt wird, doch in der Regel nur daher kommt, daß der Arbeitgeber den Vertrag zuerst gebrochen hat; d. h. den Arbeitern nicht erfüllt, was beim Abschluß des Vertrages ihnen versprochen oder in Aussicht gestellt worden. Soll es ein Verbrechen sein, wenn ein Mensch seine Schulden nicht bezahlt, weil er sie nicht bezahlen kann, oder weil er nichts hat, was zur Befriedigung der Gläubiger ihm genommen werden könnte, so muß das gelten für die Schulden von allen Bürgern des Staates und nicht bloß von Arbeiterschulden. Soll der Gläubiger das Recht haben, den zahlungsunfähigen Schuldner als Sklaven zu halten bis zur Tilgung der Schuld, so muß das gleichfalls für Alle und nicht nur für Arbeiter gelten. Das Gesetz muß gleich sein für Alle. Soll der Arbeitgeber das Recht haben, den Arbeiter, der ihm Geld schuldet, mit dem Schießprügel in der Hand zur Arbeit zu zwingen, so muß jeder andere Gläubiger gegenüber jedem anderen Schuldner dasselbe Recht haben. Dann könnte auch der bankerotte Bankpräsident gezwungen werden, der Reihe nach als Sklave für alle die Bankeinleger zu arbeiten, die durch den Bankerott ihr Geld verloren haben. Wenn das einmal verlangt werden sollte, wird man weiter darüber reden können.

Beinahe „wie bei uns".

Wir haben das Lob der deutschen Straßenbahnen während unserer großen Straßenbahn-Ordinanz-Kampagne vor nunmehr vier bis fünf Jahren so oft und ausgibig singen hören, daß wir uns die Straßenbahnverhältnisse in deutschen Großstädten nachgerade als tadellos vorstellen. Damit sind wir aber sehr auf dem Holzwege. In Berlin wenigstens scheint es damit gar nicht so sehr viel besser als hier bei uns zu sein. Ja, in gewisser Hinsicht darf man von den dortigen Verhältnissen wohl sagen: „Ganz wie bei uns". Ein Korrespondent schreibt aus der Kaiserstadt:

Daß die öffentlichen Verkehrsmittel Berlins zum Theil nicht gleichen Schritt gehalten haben mit der stürmischen Entwicklung der Stadt, geben auch begeisterte Schwärmer für Berlin zu. Einen augenfälligen Beweis liefert, namentlich zu den Abendstunden, wo der Verkehr sehr stark ist, die Leipziger und die Potsdamer Straße, selbst wenn keine Ungunst der Witterung den Betrieb erschwert. Wer Eile hat und sich keine Droschke leisten will, thut hier manchmal am besten, sich seiner natürlichen Beförderungsmittel zu bedienen; wenn er dadurch, wenigstens auf längere Strecken, nicht rascher vorankommt, hat er doch das befriedigende Gefühl stetiger Vorwärtsbewegung, während die Straßenbahn seine Geduld oft auf eine harte Probe stellt. Zu schlimmen Zeiten ist der westliche Theil der Leipziger Straße, nach bekanntem Muster ausgedrückt, eine einzige, durch kurzes, ruckweises Vorrücken gemäßigte Haltestelle. In langer Reihe stauen sich die elektrischen Wagen, Automobile schießen höhnisch an ihnen vorbei, und selbst die Kutscher klappriger Gepäckdroschken und die Lenker gemüthlich trottender Omnibusgäule werfen höhnische Seitenblicke auf den lahmgelegten Konkurrenten; der Schaffner steigt von der Plattform, wirft einen Blick auf die Wagenmauer und klettert mit ergebenem Achselzucken wieder herauf. Das Publikum, das sonst in Berlin nicht durch übergroße Nachsicht sündigt, scheint sich an die schneckenhafte Beförderung schon gewöhnt zu haben, sehr selten vernimmt man lautes Murren, das ja freilich auch ganz zwecklos wäre. Schon ein Blick auf den Stadtplan zeigt, daß die Leipziger Straße, die Hauptverbindung nach dem volkreichen Westen, überlastet sein muß; die nördlichen Querstraßen zur Friedrichstraße sind mit Ausnahme der Mohrenstraße, deren Fortsetzung die rechtwinklig auf die Königgrätzer Straße prallende und deshalb für Straßenbahnen wenig geeignete Voßstraße bildet, nicht durchgebrochen, im Süden hemmen die Anlagen des Potsdamer Bahnhofs, der wie ein Pfahl im Fleisch der Stadt Berlin steckt. Die Verbesserungsvorschläge sind bekannt: Durchbruch der Voßstraße, Tunnelierung der Leipziger Straße, Entfernung des Potsdamer Bahnhofs; auf die Durchführung eines dieser Pläne wird man noch einige Zeit warten müssen. Einstweilen ist von kleinern Mitteln die Rede, die den Verkehr etwas beschleunigen sollen. Auch sie sind dankbar zu begrüßen, denn selbst auf Strecken, wo von den anormalen, apoplektischen Verhältnissen der Leipziger Straße keine Rede sein kann, bleibt die Schnelligkeit des Verkehrs hinter den Erwartungen zurück, die man von der „bestorganisirten" Hauptstadt Europas hegen sollte. Zunächst soll die Zahl der Haltestellen vermindert werden. Schon vor einiger Zeit hat die Straßenbahngesellschaft verkehrsarme Haltestellen aufgehoben und dadurch eine Verkürzung der Fahrzeit erzielt. Die Nächstbetheiligten erhoben natürlich ein Gezeter, denn am liebsten hätte jederman eine Haltestelle vor seiner Thür — sind doch sogar schon gegen die reizenden Schmuckanlagen einzelner Straßen Einsprüche laut geworden, weil hier und da den Einwohnern anliegender Häuser, die zum Fahrdamm gehen, durch ein Blumenbeet ein Umweg von ein paar Sekunden verursacht wird.

Das Polizeipräsidium beabsichtigt nun nach Meldungen der Berliner Blätter, systematisch die Haltestellen, die jetzt durchschnittlich 280 bis 300m von einander entfernt sind, bis auf eine Durchschnittsentfernung von 480 bis 500m auseinanderzuziehen, abgesehen von besonders belebten Strecken. Diese Absicht ist durchaus zu billigen, der Haltestellen sind gegenwärtig auf manchen Straßen so viele, daß die jeden Augenblick unterbrochene Fahrt einen wahrhaft krähwinkeligen Eindruck macht. Die Verringerung der Haltestellen wird den Zudrang an den einzelnen Plätzen erhöhen, es ist daher geplant, den Zugang zu den Wagen durch Anlage schmaler Inselbahnsteige zu erleichtern, wie sie schon auf dem Belle-Alliance-Platz eingerichtet sind. Windschutz-Vorrichtungen und Regendächer winken in weiterer Ferne, sogar, wo der Raum es gestattet, Wartehäuschen, wie sie an verkehrreichen Punkten der Pariser Straßenbahnen stehen. Eine Verbesserung ist auch die Erhöhung der Durchschnittsgeschwindigkeit im Stadtinnern. Im Anfang vorigen Jahres ist die Fahrgeschwindigkeit von 16 auf 20km in der Stunde erhöht worden, man hofft, daß es künftig möglich sein wird, 25km zu erreichen. Von geringerer Bedeutung für die Geschwindigkeit ist die Absicht, die Plattformen der Wagen während der Fahrt nicht nur an einer, sondern an beiden Seiten abzuschließen, damit ein Auf- und Abspringen verhindert wird. Die Zahl der durch solches Auf- und Abspringen verursachten Unglücksfälle beträgt durchschnittlich 30 Prozent aller Unfälle im Straßenbahnverkehr. Es wird darauf hingewiesen, daß sich der Abschluß in München und andern deutschen Großstädten bewährt habe. Nicht alle Sachverständigen empfehlen die Maßregel für Berlin, wo eben mehr mit Sekunden gerechnet werden müsse. Im Berliner Lokalanzeiger schätzt ein Fachmann die Verzögerung, die infolge des Plattformabschlusses auf Straßenbahnstrecken von 8 bis 10 km entstehen würde, auf etwa 5 bis 6 Minuten — ein Zeitraum, der für Berliner Verhältnisse immerhin ins Gewicht fällt. Der Gewinn für die Sicherheit des Publikums sei außerdem recht problematisch, denn die Waghalsigen würden auch bei verschlossener Plattform noch genug Gelegenheit zu turnerischen Kunststücken haben, indem sie sich z. B. auf den Trittbrettern festklammern. Hamburg habe deshalb den Plattformabschluß beseitigt und dadurch einen schnellern und glattern Verkehr erzielt.

Die langen Abende

verbringen Sie am besten beim Lesen deutscher Zeitschriften, die Ihnen die Ereignisse der ganzen Welt in Wort und Bild vorführen. Abonnements für die Woche, Gartenlaube, Jugend und alle anderen deutschen Zeitschriften werden prompt u. billigst ausgeführt. Probehefte gratis.

A. KROCH & Co.
— Deutsche Buchhandlung. —
26 Monroe Str. 26
(Zwischen Wabash und Michigan Avenues.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

John Kniebusch

im Alter von 59 Jahren nach langem schwerem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 30. Januar, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1317 S. Turner Ave., nach dem Waldheim-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Marie Kniebusch geb. Ott, Gattin.
Hattie, William und John Kniebusch, Frau Lucy Smith, Frau Mamie Schaeffer und Frau Elsie Sattler, Kinder, nebst Verwandten. safon

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Gatte, Vater und Bruder

Nicholas Kurz

im Alter von 59 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 30. Januar, um 8 Uhr 30, vom Trauerhause, 1840 Hudson Ave., nach der St. Michaelskirche, von da nach dem St. Bonifazius-Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Katherina Kurz geb. Doetsch, Gattin.
Michael Kurz, Gertrude Roth, Mary Relstav, Lucy Zeaser, Frances Kurz, Frank Kurz, Kinder.
Michael Kurz, Bruder, nebst Verwandten. safo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebtes Töchterchen

Irmgard Lillie Helen

am 28. Januar 1911, 6 Uhr Morgens im Alter von 1 Jahr, 5 Monaten und 16 Tagen sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag Vormittag, 29. Januar, vom Trauerhause, 5238 Paulina Str., nach Mt. Greenwood.

Richard und Hulda Guenther, geb. Becker, Eltern.
Arthur R. H. Guenther, Bruder.
Edna L. H. Guenther, Schwester.
Nebst Verwandten.

Beerdigungs-Anzeige.

Die Leichenfeier für

Herrn und Frau John C. Neumeister

wird am Dienstag, den 31. Januar 1911, um 1 Uhr Nachmittags, im Medinah Temple, Dearborn Ave. und Walton Place, abgehalten. Beerdigung in Rosehill.

Todes-Anzeige.

Am Freitag, den 27. Januar, Abends zehn Uhr, verschied nach kurzer Krankheit im 78. Lebensjahre unsere geliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Anna Barbara Klett

Das Begräbniß findet statt am Dienstag, den 31. Januar, Nachmittags zwei Uhr, vom Trauerhause, 742 Buckingham Place, nach dem Friedhof Rosehill. Die trauernden Hinterbliebenen:

Katharina Bode, Rosalie Kimmich, Amelia Härting, Anna Klett, Töchter.
John Klett, Sohn, nebst Frau.
Karl Härting, Schwiegersohn.
John Bode, Enkel, nebst Frau.
Amelia Kimmich, Enkelin. safon

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Schwager

Kanzian Per Hining

im Alter von 26 Jahren gestorben ist. Beerdigung Sonntag Nachmittag 1:30, von der Wohnung seines Schwagers, 1645 Clybourn Ave., nach der St. Theresiakirche und von dort mit Kutschen nach dem St. Bonifazius-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

John und Mary Per Hining, Eltern.
Jakob Radrog, Schwager.
Anna Kobald, Schwägerin. safo

Todes-Anzeige.

Oesterreichischer Kranken-Unterstützungs-Verein Stock im Eisen.

Die Mitglieder werden hiermit benachrichtigt, daß unser Mitglied

Kanzian Perehini

gestorben ist. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 29. Januar, vom Trauerhause, 1645 Clybourn Ave., nach dem Bonifazius-Friedhof. Mitglieder und Beamte versammeln sich im Vereinslokal um 1 Uhr Nachmittags.

Chas. Hekl, Präsident.

Gestorben: Gertrude Oswald, am 27. Januar, 1 Jahr und 14 Tage alt. Geliebte Tochter von Charles und Rose Oswald, 1244 S. Washtenaw Ave. Beerdigung Sonntag Nachmittag um 1 Uhr nach Waldheim. safon

Zur Erinnerung

an meinen treuen, unvergeßlichen Gatten und unseren geliebten Vater

Jacobus Guido Kurzweily

der uns vor einem Jahre, am 28. Januar 1910 durch den bittern Tod so schnell aus unserer Mitte gerissen wurde.

Schon ist ein Jahr verflossen
Seit jenem schweren Todestag,
Wo du, geliebter Gatte und Vater,
Vom Tode wurdest hinweggerafft.
Du warst geliebt in der Familie
Geachtet in deinem Freundeskreis,
Und diese traurig schwere Stunde
Erinnert uns an dich so heiß.
Wir wandern oft nach jenem Orte
Wo Ruhe ist in dieser Welt,
Und schmücken jenen Grabeshügel,
Der deinen Leib umschlungen hält.
Schlummere, Vater, sanft hinüber,
Oft von uns beweint,
Bis des Himmels Frieden
Droben uns vereint.

safon Augusta Kurzweily.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Liebe und herzlicher Theilnahme anläßlich des frühzeitigen Hinscheidens unseres innniggeliebten Sohnes und Bruders

Alfred Blanck

Student der Theologie, wie für die vielen kostbaren Blumenspenden und die große Betheiligung bei der Beerdigung übermitteln wir hiermit unseren Freunden, Bekannten und Nachbarn unseren herzlichsten und aufrichtigsten Dank. Ganz besonders gedenken und danken wir unserem verehrten Herrn Pastor M. Fülling für die vielen trostspendenden Besuche während des langen Krankenlagers unseres theuren Sohnes, sowie für die trostreichen Worte beim Begräbniß. Gedankt sei hiermit ebenso dem Lehrer Hildebrandt, dem Chor und den Schulkindern für ihre Mühe; dem Jünglings- und dem Jungfrauenverein der Emmauskirche für die aufrichtige Antheilnahme und die Blumenstücke, sowie allen für die vielen Beweise treuer Liebe, die dem theuren Entschlafenen während seines kurzen Erdenlebens erwiesen worden sind zwecks Förderung zu seinem ernsten Beruf. Auch sei hiermit dem Herrn Prof. W. H. T. Dau, St. Louis, gedankt für seinen Besuch und die Uebermittelung der tröstenden Worte des Beileids des Professoren-Kollegiums, sowie dem intimen Freunde und Studiengenossen des Dahingeschiedenen, Herrn Student Bezold, als Delegat für die Betheiligung und Uebermittelung der Beileidsbeschlüsse und Blumen von Klassengenossen und Studenten des Concordia Prediger-Seminars in St. Louis. Möge der gütige Gott allen ein reichlicher Vergelter sein. Die trauernden Hinterbliebenen:

Dr. Ernst C. und Elise Blanck und Geschwister.

Danksagung.

Hiermit sagen wir unseren herzlichsten Dank allen Verwandten und Freunden für die gütige Theilnahme und die zahlreichen Blumenspenden beim Begräbniß unseres geliebten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Claus B. Carstens.

Ebenfalls unseren Dank Herrn Pastor Hugo Stamer für seine trostreichen Worte, sowie Herrn Pastor Ilgen für den ehrenvollen Nachruf. Im Namen der Familie:

Henriette Kirchhoff.
Antonie Ilgen, St. Louis.
Juliane Brillow.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. — Tel. Forest Park 797 und 757.

Fred J. Zuttermeister, Präs. Fred Maas, Sekr.
Jakob Schwab, Superintendent.

Umsonst: Probehefte der schönen, reich illustrirten, deutschen Familienblätter „Die Gartenlaube" und „Die Woche".

Koelling & Klappenbach
Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel. 169—171 Ost Adams Str. Zwischen LaSalle Str. und Fifth Ave.

Tyroler Heimath
729 North Ave.
Samstag und Sonntag: Auftreten der Tyroler Sänger Gutterlute. Samstag 7½ Uhr. Sonntag um 4 Uhr beginnend. Seppl Hofer. safon

Bekanntmachung

Vom 1. Februar d. J. ab befinden sich die Diensträume des hiesigen Kaiserlich Deutschen Konsulats im Peoples Gas-Gebäude, 150 Michigan Avenue, 9. Stock. sonmo

CROWN THEATER
Ashland und Division Str.
Beginnend Sonntag Mat. Tel. Haymkt. 323.
Eugene Walters Erfolg

Eine ganze Saison in der „Loop" — **THE WOLF** — Bargain Mats. 25c Dienstag, Donnerst. u. Samst.

Zum erstenmal zu populären Preisen

Die Orig. szen. Aufführung mit ausgez. Besetzung, einschließlich A. Fernandez u. Mildred Hyland.

Nächste Woche: „AT THE MERCY OF TIBERIUS".

Das Wochenblatt der
„Frankfurter Zeitung"
kostet nur $1.25 per Halbjahr und ist besonders für Leser im Auslande eingerichtet. Das Abonnement kann jederzeit beginnen. Man schicke den Betrag an Walter Jaeger, 20 Broad Str., New York, und das Blatt wird von Frankfurt am Main aus gesandt. 29jan,eod,2w

Schwaben-Verein.
Großer Maskenball!
m. vielen heiteren Intermezzos auf dem Gebiete des Dramas und der Literatur, am Samstag Abend, den 11. Februar 1911, in der Nordseite Turnhalle.
Eintritt nur f. Erwachsene und zwar maskirt zur Halle: $1, zur Gallerie 50c. 29jn,4,8,11feb

Nachlaß-Anwälte WAGNER & BECKMAN
Erbschaften prompt erledigt.
194 Monroe Str., Ecke Clark, Zimmer 1307. 15jan*

Deutsches Theater in Powers
Sonntag, den 29. Januar 1911.
19. Abonnements-Vorstellung.
Lach-Erfolg
Der große **Hans Huckebein** Lach-Erfolg
Schwank in 3 Akten von Kadelburg.
Sitze 1.50, 1.00, 75, 50, 35c. Jetzt zu haben. bosafon

AUDITORIUM Matinee jeden Tag
Diesen Nachmittag um 2
Heute Abend um 8
New York Hippodrome
Wunder-Schaustellung der Welt
„Es hält schwer, demselben gerecht zu werden." Herr Hatton, Post.
Preise: Abends—25c bis $1.50. Matinees—25c bis $1.00.

ORCHESTRA HALL.
ELMENDORF
„Vergnügte Reisestunden"
Nächsten Mittwoch Abd. Donnerstag Abd. Samstag Nachm.
BERLIN
und seine Umgebung.
EXTRA Diesen Sonntag Nachmittag um 3:30
Die Schweiz
Die hohen Alpen
Kolorirte Ansichten und bewegliche Bilder von Herrn Elmendorf.
Tickets $1.00, 75c, 50c und 25c

Nord Seite TURN-HALLE JEDEN SONNTAG 3 P.M.
UNTER DEN AUSPICIEN DER CHICAGO TURN GEMEINDE
KONZERTE
32 MUSIKER - EINTRITT 25 CTS.
7. Konzert.
Sonntag, 29. Jan. 1911.
Ballmanns Orchester.
des4,on—ab10

Chicago Turn-Gemeinde.
Großer **Preis-Maskenball**
am Samstag, 4. Februar 1911, in der Nordseite Turnhalle, 820—826 N. Clark Str. Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt $1 die Person. Der Ausschuß. jn25,29fb1,4

Großer Preis-Maskenball
veranstaltet vom
Gambrinus Unterstützungs-Verein
Samstag, 18. Februar 1911, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. $100 in Preisen werden vertheilt. Tickets 25c im Vorverkauf, an der Kasse 50c. Nur Vollmasken sind zu Preisen berechtigt und müssen vor 9 Uhr 30 im Saale sein. Es ladet freundlichst ein: Das Komite. jan29,feb12

10. großer Preis-Maskenball
veranstaltet vom
Louisa Deutscher Damen-Unterstützungs-Verein
Samstag, den 4. Februar, in der Walhalla Halle, 37. Str. und Wentworth Ave. Tickets 25c im Vorverkauf, an der Thüre 50c. Kinder unter 12 Jahren 15c. jan28,29

5. großer Preis-Maskenball
gegeben vom
Turn-Verein Helvetia
in der LaSalle Turnhalle, 2048 Larrabee Str., Ecke Garfield Ave., Samstag, den 11. Februar 1911. Werthvolle Einzel- und Gruppenpreise werden vertheilt. Tickets 35c die Person. jn29,feb5

10. großer Preis-Maskenball
veranstaltet vom
Bayerisch-Amerikanischen Frauen-Verein der Südseite
in der Südseite Turnhalle (große Halle), 3143—47 S. State Str., Samstag Abend, den 25. Februar 1911. Anfang 8 Uhr. Tickets 25c im Vorverkauf. 25c. An der Kasse 50c. jan29,fb12

Freier Sängerbund
35jähriges Jubiläum, bestehend aus Großem Vokal- u. Instrumentalkonzert, mit Mitwirkung von Ballmann's Festival Orchester u. bedeutender Solisten, am Sonntag, den 5. Februar 1911, in Schönhofens großer Halle, Milwaukee und Ashland Ave. Tickets 25c im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c. jn29fb5

33. Familienabend und Ball
veranstaltet vom
Thüringer Verein.
Samstag, den 4. Februar 1911, in Stanges Halle, Ecke Ashland und Addison Ave. Anfang 8 Uhr. Tickets 25c die Person. jn29,fb1

23. Stiftungsfest
veranstaltet vom
Schlesischen Kranken-Unterstützungs-Verein
Sonntag, den 29. Januar 1911, in Hacks Halle, 1764 Larrabee Str. Anfang 7 Uhr Abends. Tickets 25c @ Person. jan26,29

Jeden Sonntag Nachm.,
von 3—5 Uhr interessante u. lehrreiche Vorträge über natürliche Lebensweise, Naturkur u. Diagnose aus d. Augen, u. verwandte Themata. Eintr. frei.
Dr. Lindlahr's Sanitarium,
525 Ashland Boulevard.
Ecke Harrison Str. Tel. Monroe 2246. jan15,22,29,feb5,12,19

The Rienzi
Chicagos populärster Familien-Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Bld.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 5 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Guzzardi Pietro. 10ot,mitkson

Aug. Sirottas neue Halle
1323 Clybourn Avenue.
Jeden Sonntag Konzert [illegible]
Aug. Sirotta.

Ich war ein starker Trinker

Gebrauchte ein Quart Whiskey täglich.

Kurirt in 72 Stunden.

Falls Ihr jemanden kennt der Alkohol in irgend einer Form regelmäßig oder periodisch trinkt, lasset mich mein freies Buch, „Geständnisse eines ehemaligen Sklaven des Alkohols" senden. Es enthüllt wichtige Sachen, erklärt wie Ihr rasch einen Trinker kuriren könnt.

Ich trank zuerst Bier und wurde schließlich zum Trinker stärkerer Getränke. Wenn ich schwer zu trinken pflegte, zögerte ich nicht meinen Rock zu verpfänden oder ein Saloon Fenster einzuschlagen, um was zu trinken zu bekommen. Eine lange Zeit trank ich über ein Quart Whiskey, Rum oder Gin täglich, dazu noch gemischte Getränke u. Bier. Ich kam immer mehr herunter.

Ich ruinirte mein Geschäft, Gesundheit und geselligen Gelegenheiten, machte die Familie elend, verlor wirkliche Freunde u. wurde eine werthlose unwillkommene Last für alle, ausgenommen die Saloon Besitzer die bereitwilligst das Geld nahmen für das Gift, das sie mir gaben. Alkoholismus ist schrecklich.

16 Jahre lang hatte ich getrunken und man betrachtete meinen Fall als hoffnungslos. Verschiedene Kuren taten mir kein gut, doch jetzt habe ich eine werthvolle Nachricht für Trinker und

Mütter, Frauen, Schwestern

Während ich immer tiefer sank, wie alle Alkohol Sklaven tun werden, fand ich unerwartet eine wirkliche Kur. Sie war und ist wirklich eine echte und wahre Kur. Sie rettete mein Leben. Meine Gesundheit war rasch wieder hergestellt. Ich wurde und bin jetzt ein geachteter Mann und ganz von dem Fluch dieses Lasters befreit. Ich verlor rasch und auf natürlicher Weise allen Appetit für Getränke. Der Durst für Alkohol hörte auf, ich konnte perfekt schlafen, mein Magen wurde gesund und ich genaß auch von Rheumatismus und anderen Leiden, welche wie ich jetzt weiß, von meinem starken Trinken herrührten.

Wunderbare Kur gegen Trunksucht.

Meine Behandlung währte drei Tage; falls ich auf Willenskraft oder Glauben mich verlassen hätte, würde ich noch ein Trinker sein, denn ein Alkohol Sklave hat keine Willenskraft so lange er trinkt. Ich freute mich so sehr, daß ich endlich eine wirkliche Kur gefunden, daß ich beschloß, mein Leben der Aufgabe zu widmen andere Leute von dem Trunklaster zu befreien. Mein Erfolg ist wunderbar gewesen. Seit acht Jahren habe ich die Behandlung an viele Tausende Männer und Frauen geliefert, welche dem Trunke ergeben waren; die Liste umfaßt viele angesehene Leute in allen Lebenslagen, Leute mit großen geistigen u. solche mit physischer Energie. Falls es mir erlaubt wäre, Namen derjenigen zu nennen welche durch diese rasche, dauernde Kur geheilt worden sind, würdet Ihr erstaunt sein. Die Liste umfaßt öffentliche Beamte, berühmte Rechtsanwälte, Bankiers, Geistliche, angesehene Kaufleute, geschickte Werkleute, Managers und Clerks in Vertrauens-Stellungen, Farmer und Leute jeder Branche. Ich berichte Euch weiter über das Geheimniss in meinem Buch, welches ich frei an jede Person (oder Verwandten oder Freund) sende, der das Trinken von Alkohol in irgend einer Form übertreibt. Mein einziger Zweck im Leben ist Trunksüchtige zu heilen. Ich freue mich über jede Kur, jedes Opfer hat meine Sympathie. Was ich verspreche ist absolut garantirt. Mein Heilmittel ist sowohl für stetige als periodische Trinker. Bedenkt—eine vollständige und dauernde Kur Daheim zwischen Freitag und Montag Abend — oder irgend welchen anderen 72 Stunden. Ich liefere auch ein verläßiges Mittel, welches Trunksüchtige ohne ihr Wissen kurirt. Es ist die echte geheime Methode.

Frei

Männer oder Frauen jeden Alters rasch geheilt, um geheilt zu bleiben. 3 Tage, das ist alles. — An Verwandte, Freunde oder Arbeitsgeber sage ich — falls Ihr einen Trunksüchtigen in kürzester Zeit permanent, mit oder ohne sein Wissen und mit absoluter Sicherheit kuriren wollt, leset mein Buch — es verwandelt Verzweiflung in Freude.

Alkoholismus kurirt mit oder ohne Trinkers Wissen.

Ich schicke Euch mein Buch, in einfacher Verpackung, sofort, portofrei zu. Es behandelt meinen eignen Lebenslauf und die wundervolle Entdeckung und giebt werthvollen Rat. Kein anderes Buch wie dies zu finden. Mit dem freien Buch sende ich Euch eine Menge Zeugnisse, darunter medizinische Empfehlungen mit Namen und Adressen, um meine Behauptungen zu beweisen. Ich richte mich speziell an diejenigen, welche Geld weggeworfen haben für Behandlungen und Medizine, welche keine dauernde Wirkung herbeiführten. Beachtet, mein Buch kostet Euch nichts und Ihr werdet immer froh sein, daß Ihr mir geschrieben habt. Erfolg absolut garantirt. Korrespondenz absolut vertraulich. Gebt an ob der Betreffende bereit ist, sich kuriren zu lassen oder ob er von Trunksucht ohne sein Wissen kurirt werden muß. Behaltet diese Annonce, falls Ihr heute nicht schreiben könnt. Adressire:

EDWARD J. WOODS, 534 Sixth Ave., 805 B New York, N.Y.

Notiz: Herrn Woods Methode ist sicher und werthvoll, verrichtet alles was er behauptet, er beweist es. Jeder Leser, der Trunksucht für immer mit oder ohne des Trinkers Wissen kuriren möchte, sollte um dies freie Buch schreiben.

Für Musikfreunde.

Chicagoer Konzerte. — Isadora Duncan kommt. — Aufführung romanischer Opern in der Ursprache in Wien und München. — Gastreise des Londoner Beecham-Orchesters nach Deutschland. — Die Handlung des „Rosenkavalier". — Albert Niemanns 80. Geburtstag. — Der Fall Riedel in Braunschweig.

Das Kneisel-Quartett gibt heute Nachmittag in der Musikhalle sein zweites Kammermusik-Konzert. Neu auf dem Programm, das auch Dvorak's Terfetto und Beethoven's Quintett in F-Dur umfaßt, ist Rogers' Quintett in Es-Dur.

* * *

George Hamlin gibt heute Nachmittag im Grand Opera House ein Gesangskonzert mit volksthümlichem Programm.

* * *

Am kommenden Donnerstag Abend eröffnet die „Musical Art Society" in der Orchester-Halle ihre fünfte Saison. Das Programm umfaßt außer den schon erwähnten Sachen von Bach und Hugo Wolf zwei Kompositionen für Frauenchor: „Ferne Glocken" von Mackenzie und „Indianisches Schlummerlied" von Voigt.

* * *

Francis Macmillen gibt am kommenden Sonntag Nachmittag im Studebaker-Theater ein Violinkonzert.

* * *

Jeannette Durno gibt am Sonntag Nachmittag, dem 12. Februar, ein Pianokonzert in der Musik-Halle.

* * *

Am Nachmittag des 12. Februar wird Alessandro Bonci in einem Konzert im Studebaker-Theater auftreten.

* * *

Am Nachmittag des 15. Februar tritt Isadora Duncan mit dem New Yorker Symphonie-Orchester unter Walter Damrosch in der Carnegie-Halle in New York in einem neuen Programm auf.

* * *

Emilio de Gogorza gibt am Sonntag Nachmittag, dem 19. Febr., ein Gesangskonzert im Studebaker-Theater.

* * *

Ein Pianokonzert gibt Stanley Dellefield am 23. Februar in der Kimball-Halle.

* * *

Am 12. März wird Enrico Caruso in der Orchester-Halle Nachmittags Arien aus „Bajazzi", „Aida", „Faust", „Rigoletto" usw. singen.

* * *

Am 23., 24. und 25. April wird der Kirchenchor aus Sheffield, England, mit dem Thomas-Orchester auftreten. Sir Edward Elgar, Dr. Henry Coward und Herr Frederick Stock werden dirigiren, J. Edward Hodgson wird die Orgel spielen. Neun Damen und Herren wirken als Solisten mit.

* * *

Wie aus München gemeldet wird, beabsichtigt die Münchener Hoftheater-Intendanz nach dem Beispiel der Wiener Hofoper mehrere romanische Opern in ihrer Ursprungssprache aufzuführen. Mit „Aida" soll demnächst der erste Versuch gemacht werden. Die Solisten erwarten das Projekt mit vieler Sympathie.

* * *

Thomas Beecham, der Direktor und erste Kapellmeister des Londoner Covent-Garden-Opernhauses, wird mit seinem aus 125 Mann bestehenden Orchester eine Gastspielreise nach mehreren großen deutschen Städten antreten, und im Laufe des Monats Februar an drei Abenden Konzerte im königlichen Opernhaus in Berlin geben.

* * *

Richard Strauß' neue Oper „Der Rosenkavalier", deren Uraufführung in Dresden stattgefunden hat, führte zuerst nach dem Hauptthelden den Titel „Ochs von Lerchenau." Erst kurz vor der Drucklegung wurde er von Strauß in „Rosenkavalier" umgeändert. Die Handlung spielt zur Zeit der Maria Theresia. Damals war es Sitte, daß der Bräutigam zum Zeichen bräutlicher Liebe und Treue seiner Erwählten durch einen Junker aus der Verwandtschaft eine silberne Rose übersenden ließ. Dieser Freudenbote hieß der Rosenkavalier; und er ist in Strauß' neuer Oper der Hauptträger der Handlung, der den Knoten schürzt und die Handlung nach lustig-tragischen Verwickelungen zum versöhnlichen Ausgang führt.

Das ganze Werk ist ein Liebesspiel in drei Akten, das im Alt-Wiener Milieu spielt. Drei männliche und zwei weibliche Personen sind die Träger des Konflikts. Auf der einen Seite stehen Baron Ochs v. Lerchenau und der neu geadelte Parvenü und Armeelieferant Faninal, die Faninal's Tochter Sophie in einer Liebesaffäre entgegenarbeiten. Dem Mädchen stehen die Feldmarschallin Werdenberg und der Rosenkavalier zur Seite. Frauenlist und Männerschlauheit verhindern eine aufgezwungene Heirath und vereinigen zwei Liebende zum Ehebund.

* * *

Am 15. Januar feierte Albert Niemann seinen 80. Geburtstag. „Feierte" — diese bei festlichen Ereignissen übliche Bezeichnung ist hier wohl nicht am Platze, denn wer den stolzen, kraftvollen, zurückhaltenden, alle Aeußerlichkeiten vermeidenden Mann kennt, der weiß, daß er sich nicht feiern läßt, daß er allen Reden und allen Gratulanten vorsichtig aus dem Wege geht. Man braucht sich nur daran zu erinnern, wie Albert Niemann von der Bühne Abschied genommen hat. Berlin hätte vielleicht niemals von einem Sänger so jubelnden und doch so wehmüthigen Abschied genommen, wie von seinem Albert Niemann, in dem sich für die damalige Generation alles Machtvolle, alles Leidenschaftliche, alles Genialische, alles geistig Hohe und ästhetisch männlich Schöne, das die Bühnenkunst geben konnte, in höchster Harmonie verkörperte.

Warum er so plötzlich, so räthselhaft von der Bühne Abschied nahm, das hat er einst erzählt: „Als ich damals an jenem Abend, an dem ich mich entschloß, nie mehr aufzutreten, in's Opernhaus kam, ahnte ich nicht, daß ich diese mir so theure Stätte nie mehr betreten würde. Ich sang den ‚Florestan', ich fühlte mich vortrefflich bei Stimme, aber als es aus war, sagte ich mir: Es ist besser so, es ist besser, wenn Du als ein ganzer Künstler und Mann den Schauplatz verläßt, wenn Du den Dir angebotenen neuen Vertrag nicht annimmst. Ich ging hierauf in die Garderobe meines alten Freundes und Kollegen Betz, der den ‚Pizarro' gesungen hatte, und sagte ihm: ‚Adieu, lieber Betz, wir sehen uns hier nicht mehr wieder.' Dann zog ich mich um, fuhr zu Siechen und erklärte meinen Stammtischbrüdern: ‚Heute bin ich zum letzten Male aufgetreten!' Ich lehnte jede Abschiedsvorstellung ab. Mein Entschluß blieb fest, ich habe die Bühne des Königlichen Opernhauses nie mehr betreten."

So ging er von uns, ohne sich feiern zu lassen, lediglich geleitet von dem Gefühle des stolzen Menschen und Künstlers, der von den Höhen seiner Kunst nicht herniedersteigen will. Als Albert Niemann später einmal in einem Konzert der Richard Wagner-Vereine in der Philharmonie in Gemeinschaft mit Rosa Sucher den ersten Akt der „Walküre" sang und dann in der Festvorstellung anläßlich des 150. Geburtstages Friedrich Schillers die Bühne des Königlichen Schauspielhauses betrat, da hat er an dem ihm entgegentönenden Jubel erkannt, was er einst den Berlinern, was er einst der deutschen Oper gewesen.

* * *

Der Intendant des Herzoglichen Hoftheaters in Braunschweig, Freiherr Julius v. Wangenheim, hat die erbetene Entlassung erhalten. Er war seit zwanzig Jahren auf dem Posten thätig gewesen.

Ferner hat Direktor Hans Frederigh vom gleichen Theater, Oberregisseur der Oper, seine Entlassung eingereicht. Der Schritt ist die Folge der unlängst erwähnten Affäre des Hof-Kapellmeisters Hermann Riedel.

Der Sturz des braunschweigischen Hof-Kapellmeisters Riedel wird auch den braunschweigischen Landtag beschäftigen. Zur Vorgeschichte des Falles werden jetzt, laut „B. Z. a. M.", noch folgende neue Einzelheiten berichtet:

Hofkapellmeister Riedel, der in ganz Deutschland geschätzte Komponist der Lieder aus Scheffels „Trompeter von Säckingen", wird der Aufforderung, sein Abschiedsgesuch einzureichen, nicht nachkommen. Ueber die Form, unter der dem verdienten, langjährigen Orchester-Chef der herzoglichen Hofkapelle nahegelegt worden ist, sein Pensionsgesuch einzureichen, herrscht in der Bürgerschaft von Braunschweig tiefgehende Erregung. Bei dem letzten Abonnements-Konzert der Hofkapelle war Riedel's Dirigentenpult mit Blumen geschmückt, und das Publikum brachte dem greisen Künstler beispiellose Ovationen dar.

Die Ursache, daß Riedel gehen muß, ist in einem Wortwechsel zu suchen, den der Hofkapellmeister während einer Probe zu den „Hugenotten" mit der Koloraturfängerin des Hoftheaters, Frl. Charlotte Röder, hatte, die vor zwei Jahren von einer kleineren österreichischen Bühne nach Braunschweig kam und heute im dortigen Theater eine Machtstellung einnimmt, wie nie zuvor. Bei Hofe ist die Dame jedenfalls beliebter als im Publikum. Als Frl. Röder die „Margarethen"-Arie im zweiten Akte in einer musikalischen Auffassung sang, die dem Dirigenten nicht gefiel, rief ihr Riedel, der auf streng klassische Form in der großen Oper hält, zu: „Sie singen ordinär, wie im Tingeltangel!" Der Ausdruck mag einer Hofopernsängerin gegenüber nicht ganz passend sein, allein wer die Nervosität eines im Theater grau gewordenen Kapellmeisters kennt, wird diese Worte nicht allzu tragisch nehmen. Frl. Röder, eine sehr temperamentvolle Ungarin, nahm die Sache aber tragisch, beschwerte sich, schrieb dem Kapellmeister einen beleidigenden Brief nach dem anderen und strengte schließlich auch noch die Privatklage an. Hofkapellmeister Riedel erhob, was man ihm nicht verdenken kann, die Gegenklage.

Nun kommt die Wendung durch höhere Fügung. General-Hofintendant v. Schmid (der Herr ist vor Kurzem geadelt worden) fuhr zweimal bei dem Hofkapellmeister vor und verlangte auf Höchsten Befehl die Zurücknahme der Privatklage, die Riedel angestrengt. Bei der zweiten Unterredung erklärte der General-Hofintendant mit erhobener Stimme: „Mein hoher Herr befiehlt, daß die Sache beigelegt wird, im Weigerungsfalle werden Sie Ihr Amt verlieren!" Schließlich gab Riedel, des lieben Friedens wegen, nach und zog die Klage zurück; Frl. Röder that dasselbe. Trotzdem muß, wahrscheinlich laut Höchstem Befehl, Hermann Riedel gehen.

Da die Kammersängerin Charlotte Röder in Braunschweig die Vereinbarung, über die Affäre Röder-Riedel nichts zu veröffentlichen, gebrochen hat, hat Hofkapellmeister Riedel die Privatklage eingeleitet. Wie die „Saalezeitung" erfährt, hat die Hof-Intendantur Riedel die Erlaubniß hierzu ertheilt. Als Nachfolger Riedels wird mit Bestimmtheit Hof-Musikdirektor Max Clarus, der bisherige zweite Kapellmeister in Braunschweig und Komponist mehrerer großer Chorwerke und der Oper „Des Königs großer Rekrut", genannt.

Hofkapellmeister Riedel erließ in den „Braunschweiger Neuesten Nachrichten" die folgende Erklärung: „Ich wende mich an Alle, die mich kennen und deren Theilnahme mich zu höchstem Dank verpflichtet, insbesondere an die Einwohnerschaft Braunschweigs. Seit 33 Jahren bin ich hier und bin dadurch, wie ich glaube sagen zu dürfen einer der Ihrigen geworden. In dieser ganzen Zeit habe ich in einer öffentlicher Beurtheilung besonders ausgesetzten Position nur meiner Pflicht gelebt, die ich nach meinem Gewissen nie verletzt habe. Dieses gibt mir das Recht, meine Sache — die mir vorgeworfenen Dinge und meine gesammte Persönlichkeit gegeneinander gehalten — getrost Ihrer Beurtheilung anzuvertrauen. Ich darf die Hoffnung aussprechen, daß Alle, die mich und mein Wirken seit 33 Jahren kennen, es begreiflich finden werden, wenn ich es vorläufig unterlasse, mich mit einer Sache öffentlich abzugeben, die mich — und nicht nur mich — nur auf's Tiefste anwidert."

* * *

Ueber die Uraufführung des „Rosenkavalier" wird aus Dresden gemeldet:

Die Premiere machte einen starken Eindruck, welchen nur einige Längen abschwächten. Strauß kehrt vielfach zur abgeschlossenen Melodie zurück. Nicht Alles ist Sprechgesang. Jedoch liegen die musikalischen Hauptsachen meistens im Orchester. Eine Ausnahme bildet das Schlußkonzert, welches eine Nachahmung des Quintetts in den „Meistersingern" ist.

Der erste Akt ist in musikalischer Hinsicht der bedeutendste und auch dichterisch vielversprechend. Der zweite und der dritte Akt fallen durch die Burleske-Zuthaten ab.

Die Aufführung selbst verdient das höchste Lob. Eva von der Osten war unübertrefflich. Carl Perron's „Baron Ochs von Lerchenau" war gesanglich und darstellerisch matt. Margarethe Siems und Minnie Nast gaben ihre Partien vorzüglich. Das Orchester unter Leitung des Generalmusikdirektors v. Schuch bot ideale Leistungen.

Schallkräftiger Beifall und zahlreiche Hervorrufe erfolgten bei allen Aktschlüssen. Zum Schluß gab sich großer Enthusiasmus kund. Das Haus war, trotz der exorbianten Preise, ausverkauft und mit einem glänzenden internationalen Publikum gefüllt.

— Intelligent. — Forstpraktikant (als der Dackel des Försters die Schuldentafel beim Wirth, wo auch er angekreidet ist, ableckt): „So ein intelligentes Thier!"

Lokalbericht.

Deutsches Hospital.

Jahresversammlung der Hospitalgesellschaft. — Direktorenwahl.

Die Generalversammlung der Mitglieder des Deutschen Hospitals wurde am 19. Januar d. J. in den Räumen des Deutschen Hospitals abgehalten. Die folgenden fünf Direktoren wurden einstimmig für den Termin von drei Jahren wieder erwählt: Herren E. G. Halle, G. F. Fischer, A. F. Madlener, W. F. Juergens und J. G. Graue.

Aus dem Personalbericht des Schatzmeisters und des Superintendenten für das Jahr 1910 geht folgendes hervor:

Einnahmen von zahlenden Patienten $43045.69, davon $26,941.56 von Patienten in Privatzimmern, $9,088.47 von Patienten in den verschiedenen Wards, $2,847.20 für besondere Pflegerdienste, $3,073.25 vom Operationszimmer; $1,095.21 brachten die Hospitalapotheke und Verbände ein. An Mitgliederbeiträgen und Geschenken gingen $10,309. Hospitalbote $139.04, Diskonto $200.97, und Rente vom Pflegerinnenheim, $515.85.

Die Ausgaben für Provisionen, Fleisch, Milch, Butter, Eier u. s. w. $14,684.35, für Arzneien, Instrumente, Verbände usw. $6,129.85, für Bettzeug, Geschirr, Heizung usw. $8,073.47, für Gehälter $10,912.37, für Telephone, Versicherung, Zinsen, Steuern, Office, Drucksachen und allgemeine Kosten, $7,447.58.

Reparaturen, Verbesserungen, Einrichtungen usw. und sonstige außerordentliche Ausgaben $8,543.57.

Arme Kranke erhielten unentgeltlich Pflege und Behandlung, wofür der reguläre Preis $6,895.08 betragen haben würde. Außerdem wurden nahezu 3000 Dispensary-Patienten frei behandelt, auch wurde öfters freie Medizin verabreicht.

Seit dem Bestehen des Deutschen Hospitals wurden im Ganzen 16,895 Patienten aufgenommen.

Während des Jahres 1910 wurden 1033 Patienten aufgenommen, 39 verblieben vom Jahre 1909, so wurden im Ganzen 1072 Patienten während des Jahres verpflegt. Diese erhielten 18,685 Tage Pflege, davon 11,904 Tage in Zimmern und 6781 in Wards.

Von den 1033 Patienten waren 377 Männer, 601 Frauen und 55 Kinder. 307 wurden in der medizinischen, 506 in der chirurgischen, 170 in der gynäkologischen und 50 in der Entbindungs-Abtheilung behandelt. Von den 966 Patienten, die entlassen wurden, waren 384 Männer, 537 Frauen und 45 Kinder. Davon waren 623 geheilt, 326 gebessert und 17 unverändert. 65 Patienten verstarben, unter welchen 10 Koroners-Fälle waren. Operirt wurden 695.

Zivilverhältniß: Ledig, 224 Männer und 196 Frauen; verheirathet, 166 Männer und 391 Frauen; verwittwet, 19 Männer und 37 Frauen.

Der Nationalität nach waren 531 Amerikaner (alle hier Geborenen sind als Amerikaner gebucht), 247 Deutsche und 255 vertheilten sich auf 25 verschiedene Nationen.

Dem Religionsbekenntniß nach waren 655 Protestanten, 309 Katholiken, 37 religionslos, 32 Israeliten.

Der Frauenverein zeigt, wie immer, reges Interesse. Dem Jahresbericht der Schatzmeisterin des Näh- und Hilfs-Vereins zufolge beliefen sich die Einnahmen einschließlich des Kassenbestandes am 1. Januar 1910, auf $1597.87. Die Ausgaben auf $1402.48, einschließlich von $800.00 für den Hospital-Baufonds.

Knappes Entrinnen.

Für wen waren die Kugeln, die nicht trafen, bestimmt?

Als Bert B. Barry und Familie, 1521 Ost 66. Straße, vorgestern zu Abend speisten, wurden von der Straße aus drei Kugeln durch das Fenster geschossen. Eine Kugel sauste dicht am Kopfe des Familienoberhauptes, eine zweite am Haupte seiner kleinen Tochter Phyllis vorbei. Das dritte Geschoß schlug in die Wand des Vorzimmers ein. Herr Barry weigert sich, irgend welche Angaben zur Sache zu machen. Seine Frau ist der Ansicht, daß die Kugeln nicht ihr oder einem anderen Mitgliede der Familie, sondern einem anderen Hausbewohner galten. Die Polizei glaubt aber annehmen zu dürfen, daß die Schüsse von Knaben abgefeuert wurden, die auf Katzen Jagd machten, es sich also um sogenannte verirrte Kugeln handelte.

Freies Haar-Mittel

Laßt mich Euch ein freies $1.00 Packet senden.

Foso macht das Haar wachsen, stärkt die Augenbrauen, verlängert die Augenwimpern, gibt grauem oder gebleichtem Haar seine natürliche Farbe wieder, beseitigt Jucken, Schuppen, und macht das Haar von Mann, Frau und Kind dick und wunderbar glänzend. Schickt den Frei-Koupon heute.

Freier $1.00 Packet-Koupon

Schreibt Euren Namen und Adresse auf untenstehende punktirte Linien, schneidet den Koupon aus und schickt ihn an die Foso Company, 1246 Foso Bldg., Cincinnati, Ohio. Fügt 10c in Marken oder Silberbei als Zeichen des guten Willens und zur Bestreitung der Verpackung, Porto etc., und Ihr erhaltet sofort ein $1.00 Packet kostenfrei per Post.

Name..........

Stadt..........

Straße..........

Staat..........R. F. D..........

Der Gräfin Klage.

Frau Eleanor Patterson-Gisycka trägt auf Scheidung an.

Verlangt ihr Kind.

Verzicht auf Nährgeld angeblich Bedingung der Zurückziehung schwerer Anschuldigungen. — Abenteuer eines Hilfssheriffs mit der Frau MacArthur.

Graf Joseph Gisycka von Blansko, Mähren, ist von seiner Gattin, früheren Frl. Eleanore Patterson von Chicago, gestern im Kreisgericht auf Scheidung verklagt worden. Als Gründe für das Gesuch sind Ehebruch und bösartiges Verlassen angegeben worden, und die Namen von drei Wienerinnen werden in der Klageschrift genannt. Das Ehepaar hatte am 14. April 1904 in Washington, D. C., geheirathet, und die Hochzeit war ein gesellschaftliches Ereigniß im Leben der Hauptstadt gewesen. Nur ein Kind, ein jetzt fünf Jahre altes Mädchen, Namens Felicia, entsprang dem Ehebunde. Dieses ist seit der Trennung der Gatten, welche am 30. März 1908 in Paris stattfand, bei der Mutter. Dem Beklagten wird in der Schrift zum Vorwurf gemacht, sich in den Monaten Oktober und November letzten Jahres in Wien mit Grace Müller, Ludmilla Lippold und Lina Bohlmann vergangen zu haben, auch mit anderen Mädchen, doch besitzt die Klägerin darüber keine genaue Kenntniß. Die Klägerin ersuchte das Gericht um Lösung der Ehe und die Obhut des Kindes, verzichtet aber, weil sie selbst vermögend ist, auf Nährgeld, auch auf jegliche Hilfe des Grafen für das Kind. Gräfin Gisycka ist eine Schwester von Joseph Medill Patterson, Schriftsteller und früherem Oberbaukommissär, auch eine Enkelin des verstorbenen Jacob Medill.

Der Preis für den Nährgeld-Verzicht.

Richter Petit weigerte sich nach kurzer Verhandlung der Klage der Lizzie Stamatakos auf Scheidung von Harry Stamatakos, Besitzer eines Rahmeisladens, gestern im Kreisgericht, dem Gesuch zu entsprechen, und setzte den Fall zu ausführlicher Prüfung für Dienstag auf den Gerichtskalender. Die Frau hatte ihren Gatten bezichtigt, sie wiederholt geschlagen zu haben, und der Gatte hatte in seiner Gegenklage schwere Anschuldigungen gegen die Frau erhoben. Diese Gegenklage war nun unlängst zurückgezogen worden, und die Klage wäre programmgemäß wegen der Abwesenheit des Beklagten erledigt worden. Als die Frau bei ihrer Vernehmung aber versicherte, daß sie auf Nährgeld Verzicht leiste und mit den ihr seit Einreichung der Klage bezahlten sieben Dollars Wochengeld völlig befriedigt worden sei, wurde der Richter stutzig. „Ich bin schon früher hereingefallen", sagte er, „dieser Verzicht auf Nährgeld ist augenscheinlich der Preis für die Zurückziehung der Gegenklage, und liegt also ein gesetzwidriges Einverständniß zwischen den Eheleuten vor. Ich werde so etwas nicht dulden und werde der Sache auf den Grund gehen."

„Es kommt in die Zeitung."

Alexander A. McArthur, welcher dereinst ein reicher Geschäftsmann in New York war, hat gestern im Superiorgericht auf Scheidung von seiner Gattin, Gertrude A. McArthur, 218 Ost 43. Straße, geklagt. Dem Hilfssheriff Otto Gnewuch, welcher der Beklagten die Klagebenachrichtigung zuzustellen hatte, sagte er, daß seine Gattin eine große Vorliebe dafür habe, ihren Namen und ihr Bild in den Zeitungen zu sehen. Um zu verhüten, daß sie sich verleugne, und die Zustellung der Klageschrift verhindere, einigten sich die beiden Männer dahin, daß der Beamte sich für einen Berichterstatter ausgeben solle, der die Frau „interviewen" solle. Gnewuch erzählt, daß die Frau ihn als Berichterstatter lächelnd empfing, und in den Salon nöthigte, wo sie auf seine Frage zugab, Frau McArthur zu sein. Dann gab sich der Beamte zu erkennen, die Frau wurde plötzlich kühl und erklärte: „Dieses Mal sind Sie hereingefallen. Ich bin Frl. French (French ist der Familienname der Frau, wie ihr Gatte sagt.) Die Dame ging dann nach der Thür des Badezimmers und rief: „Marks, o Marks, komme heraus und schaffe diesen Mann aus dem Hause." Der Gerufene kam nicht sofort, und die Frau holte ihn. „Was wollen Sie hier?" fragte Marks den Beamten. „Mischen Sie sich nicht in meine Amtsgeschäfte, oder ich werde Sie Beide verhaften." Auf nochmalige Frage gab die Frau dann zu, daß sie die Gesuchte sei und nahm zitternd das Schriftstück in Empfang.

McArthur beschuldigt seine Frau der Doppelehe. Er hatte sie 1896 in New York geheirathet und erfuhr, laut der Klageschrift, neun Jahre später, daß sie damals schon verheirathet war, mit Charles A. Covert, einem Offizier der Garnison in Fort Omaha, Nebr. Die Frau ließ sich dann in Omaha scheiden, weil sie aber kein Jahr dort gelebt hatte, ist nach McArthurs Ansicht die Scheidung ungiltig. Um dem Skandal zu entgehen, heirathete er sie dann nochmal, der Skandal scheint aber nicht ausgeblieben zu sein, denn er behauptet, daß er infolge seiner unliebsamen ehelichen Verhältnisse sein großes Geschäft allmählich verloren habe. Er war damals Präsident der Universal Light and Equipment Co. Die Darstellung der Verhältnisse Seitens der Frau McArthur ist noch nicht bekannt.

Vermögen verschenkt

An alle Leidende.

Ich glaube, daß ich Recht habe, wenn ich behaupte, daß ich mehr Erfahrung und mehr Kranke geheilt habe als irgend ein anderer lebender Arzt. Seit Jahren ist es mein Wunsch, daß jeder kranke Mann und jede kranke Frau den Vortheil von meinen unermeßlichen Erfahrungen — den Nutzen meiner wundervollen Heilmittel, die ich schon jahrelang verschrieben habe, erhält. Tausende von schwachen, niedergeschlagenen, zerrütteten und nervenschwachen Männern empfinden neuen Geist, neue Lebensfrische, Kraft und Stärke, welche das Leben lebenswerth machen. Tausende von schwachen mit Schmerz gequälten Frauen wurden gesund und fröhlich. Warum sollen Sie sich nicht auch der Gesundheit erfreuen?

Falls Ihre Krankheit oder Krankheiten in der untenstehenden Liste angeführt sind, bzeichnen Sie dieselben mit einem (X). Bezeichnen Sie die Krankheit, an welcher Sie am meisten leiden, mit zwei (XX); senden Sie mir den Koupon mit umgehender Post und ich werde Ihnen eine Probebehandlung für Ihren Fall, franko und absolut kostenfrei, senden. Falls Ihre Krankheit in der Liste nicht angegeben ist, schreiben Sie mir einen Brief, in welchem Sie mir Ihren Zustand in Ihren eigenen Worten erklären, und ich werde Ihnen die Probebehandlung senden. Dies thue ich, um Ihnen die wundervolle Heilkraft meiner Behandlung zu beweisen. Falls Sie einen Nutzen erzielt haben, bitte ich Sie als einen Gefallen, mich bei Ihren Freunden, welche ärztlicher Behandlung bedürfen, zu empfehlen.

Es macht nichts aus, mit welchen Krankheiten Sie behaftet sind — wie lange Sie gelitten haben, oder wie viele Aerzte in der Heilung Ihres Falles fehlten; geben Sie die Hoffnung nicht auf, bis Sie meine Behandlung probirt haben. Füllen Sie den Koupon heute noch aus und senden Sie denselben ein und ich werde Ihnen eine freie Probebehandlung mit umgehender Post franko, absolut kostenfrei und ohne Verbindlichkeit senden.

Dollar Buch frei.

Falls Sie den Kupon sofort einsenden, werde ich Ihnen nebst der freien Probebehandlung eines meiner werthvollen medizinischen Hausarztbücher, benannt „Die Krankheiten der Menschheit", in deutscher Sprache senden. Dies Buch enthält 100 Seiten praktischer Informationen und professionellen Rath, die jeder Mann kennen sollte. Dasselbe beschreibt alle Krankheiten, erklärt die Symptome, zeigt wie Sie Ihre Leiden erkennen, gibt die Ursache der Krankheiten, erklärt wie Sie denselben vorbeugen und wie Sie viele Krankheiten in Ihrem eigenen Heime ohne Arzt heilen können. Falls Sie gesund sein und bleiben wollen, sollten Sie im Besitze eines solchen Buches sein. Dasselbe hat einen Werth von mehreren Dollars, aber ich sende es Ihnen frei. (Auch veröffentliche ich ein Buch für Männer, welches aber nur auf speziellen Wunsch frei versandt wird. Beantworten Sie die Frage am Ende des Koupons).

Koupon für freie Behandlung und freies Buch.

Dr. James W. Kidd, S. 282 Kidd Bldg. Ft. Wayne, Ind.

Bitte senden Sie mir franko, ohne alle Kosten, eine freie Probebehandlung und Ihr medizinisches Hausarztbuch.

Name..........

Post-Office..........

Straße oder R. F. D. Nr..........

Alter..........

Wie lange krank?..........

Wünschen Sie mein spezielles Buch für Männer?..........

Bezeichnen Sie die Krankheiten, mit denen Sie behaftet sind mit einem (X) und diejenige, mit welcher Sie am meisten leiden mit 2 (XX).

—Rheumatismus
—Lendenweh
—Katarrh
—Neuralgie
—Kopfweh
—Schwindel
—Magenleiden
—Unverdaulichkeit
—Verstopfung
—Hämorrhoiden
—Träge Leber
—Malaria
—Nierenleiden
—Blasenleiden
—Lungenschwäche
—Chron. Husten
—Asthma
—Heufieber
—Herzleiden
—Schlechte Zirkulation
—Unreines Blut
—Blutarmuth
—Pickeln
—Eczema
—Fettleibigkeit
—Nervosität
—Frauenschwäche
—Gebärmutter-vorfall
—Unregelmäßige Perioden
—Schmerzhafte Perioden
—Weißfluß

15jan.eoso

Deutsches Theater.

„Hans Huckebein", der drollige Schwank, wird heute aufgeführt.

„Hans Huckebein", Schwank in 3 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg, wird heute Abend in Powers' Theater gegeben. Dieser drollige, unverwüstliche Schwank mit seiner ausgelassenen Situationskomik und seinen amüsanten Karakteren wird das Publikum auf das Beste amüsiren und unterhalten. In „Hans Huckebein" haben die Dichter ihrem Humor die Zügel schießen lassen, und so ist „Hans Huckebein" einer der besten Schwänke, die die deutsche Theaterliteratur aufzuweisen hat. Wer sich recht 'mal aufheitern will, wird bei diesem Schwank die beste Gelegenheit haben, sich nach Kräften zu amüsiren. Die Spielleitung ruht in den bewährten Händen von Emil Marx, und die nachstehende Rollenbesetzung läßt eine flotte Aufführung erwarten.

Martin Hallerstädt.....Ludwig Kreiß
Hildegard, seine Frau.....Anna Berge
Waldemar Knauer, ihr Vater.....Emil Marx
Mathilde, seine Frau.....Hedwig Beringer
Martha Wendel.....Olly Neumann
Tobias Krack.....Hans Ausfelder
Boris Mensky.....Franz Kirchner
Lindmüller.....Willy Eßmann
Dietz, Buchhalter.....Willy Schaff
Emma, Hausmädchen.....Clarisse Klerens

Die Hauptstadt des Reichs.

Dwight Elmendorf wird an Mittwoch, Freitag und Samstag Abend dieser Woche in der Orchester-Halle, Berlin, die neueste und sauberste der europäischen Hauptstädte, seinen Zuhörern vorführen. Die deutsche Reichshauptstadt hat manche Probleme gelöst, über welche amerikanische Städte sich noch, wenn man so sagen darf, die Köpfe zerbrechen. So zeigt der bekannte Reiseschilderer z. B. eine Berliner Hochbahn, die dem Auge nicht ein Aergerniß, sondern ein erfreulicher Anblick ist und fast geräuschlos betrieben wird. Er zeigt eine schöne, gut verwaltete, sauber gehaltene und lebhafte Stadt, die aber auch interessanter historischer Stellen nicht entbehrt, eine Stadt mit prächtigen Gebäuden und wundervollen Gärten und Parkanlagen, umgeben von entzückenden Orten, wie Potsdam mit Sanssouci, und dem Spreewald, die der Vortragende gleichfalls vorführen wird. Das nächste Thema ist Wien.

Das Hippodrom.

Das New Yorker Hippodrom im Auditorium-Theater übt eine ungeheure Zugkraft aus, bei jeder Vorstellung ist das Haus dicht besetzt. Die Schaustellung ist so großartig und vielseitig, daß sie beim Publikum einen Riesenerfolg hat und jedenfalls lange in Chicago bleiben wird. Die Künste des Mimikers Marceline, des kühnen Drahtseilmenschen Albas, der Zwergentruppe und des Balletkorps gefallen außerordentlich.

Fiel vom Gerüst.

Im Gebäude Nr. 108 Madison Str., wo er beschäftigt war, fiel gestern der 25jährige Wm. A. Sullivan, Nr. 556 Bryant Ave., von einem in 8 Fuß Höhe angebrachtem Gerüst. Man verbrachte ihn nach dem Chicago Eye and Ear-Hospital, wo festgestellt wurde, daß er einen Beinbruch und innerlich Verletzungen erlitten hat.

Von der Steubenfeier.

Darauf bezügliche Denkschriften billig zu haben.

Die folgende Zuschrift ist der „Sonntagpost" vom Deutschen Zentralverein in Washington zugegangen mit dem Ersuchen um Veröffentlichung, welchem hiermit entsprochen wird:

„Mit Zustimmung und unter Mitwirkung des Lokalkomites war für die verflossene, großartig und ehrenvoll verlaufene Enthüllungsfeier des Steuben-Denkmals ein Souvenir-Programm hergestellt worden, ein 38 Seiten starkes Heft, welches außer dem offiziellen Programm und Anzeigen auch manchen interessanten Lesestoff — z. B. eine kurze Lebensbeschreibung Steubens, einen Abriß der Geschichte des Denkmals, eine Beschreibung des Lafayette Parks, in welchem das Denkmal steht, ferner biographische Skizzen von Richard Bartholdt, Dr. C. J. Hexamer und Herrn Alb. Jaegers, dem Schöpfer des Denkmals — und reichen Bilderschmuck enthält.

Das Komite hoffte, dieses Programm am Festtage ausgeben und aus dem Verkauf dem hiesigen deutschen Zentralverein zur Bestreitung der demselben durch die Feier erwachsenen Unkosten etwas zuweisen zu können. Ein leider zu spät entdecktes Versehen, wofür der Drucker, nicht das Komite verantwortlich ist, hat dies vereitelt; das Programm konnte nicht eher ausgegeben werden, als bis gedachtem Uebelstand abgeholfen war.

Dieses ist geschehen, und das Komite hat jetzt 5000 Exemplare an Hand, die wirklich zu gut sind, um als Makulatur zu verkommen. Der Herstellungspreis stellt sich pro Exemplar auf 13 Cents. Damit nun nicht alle auf die Herstellung des Festprogramms verwandte Arbeit vergeblich sei und zugleich, um den Anzeigegebern gerecht zu werden, wünscht das Komite, von dem vorhandenen Vorrath soviel wie möglich abzusetzen. Es erbietet sich daher, das Programm in beliebiger Anzahl an jede dem Unterzeichneten zugehende Adresse zu senden und berechnet für jedes einzelne Exemplar, einschließlich 3 Cents für Postporto, 15 Cents, bei größeren Bestellungen nur 10 Cents. Der Einfachheit halber kann Zahlung in 1c- oder 2c-Briefmarken geleistet werden.

In der Hoffnung, recht viele Bestellungen zu erhalten, zeichnet

Hochachtungsvoll,

Gustav Bender,
Sekretär des Deutschen Zentral-Vereins im Distrikt Columbia.

Adresse: Zimmer 17, War Dept.

Zwergenheirath.

Zwei Mitglieder der Hippodrom-Gesellschaft verehelichen sich.

In der Kanzlei des Countyclerks wurden gestern Zwerge mit einander vermählt, Euklides Gondin, 31, und Martha Schwartz, 23 Jahre alt. Friedensrichter Stacey vollzog die Trauung, Kanzlei-Angestellte waren die Zeugen. Das neue Ehepaar gehört zur Hippodrom-Gesellschaft im Auditorium. Der Bräutigam mußte, um die Eideserklärung unterzeichnen zu können, auf einen Stuhl steigen. Die Neuvermählten sind des Englischen nicht mächtig, Clerk Salmonson sprach französisch mit ihnen, und bei der Trauung sprachen sie deutsch.

* Der frühere Alderman M. S. Garry hatte vorgestern ein Paar Beinkleider erstanden. Als er heimkehrte, hatte er das Papier, in das sie eingewickelt waren, noch unter dem Arm geklemmt, die Unaussprechlichen aber waren auf unerklärliche Weise verschwunden.

— Enttäuscht. — „Zwanz'g Jahr is mei' Xaverl nu' scho' in Amerika, und allweil is der Lump no net Millionä'!"

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium. — Hippodrom.
Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Haus Hudebein."
Powers'. — „The Country Boy."
Olympic. — „Get-Rich-Quick Wallingford."
Clark Str. Theater. — Vaudeville.
Cort. — „The Great Name."
Garrick. — „The Passing of the Third Floor Back."
Illinois. — „The Arcadians."
Lyric. — „The Boß."
Crown. — „My Cinderella Girl."
Whitney. — „The Deserters."
Imperial. — „Charley's Aunt."
Nordseite Turnhalle. — Nachmittags-konzert von Ballmann's Orchester.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Lokalbericht.

Die englische Bühne.

Garrick. — Forbes Robertson hat mit Jeromes „The Passing of the Third Floor Bank" auch hier großen Erfolg. Die Aufführungen werden fortgesetzt.

Grand Opera House. — Margaret Anglin wird fortfahren, ihr Talent in dem Lustspiel „Green Stockings" zu erproben. H. Reeves-Smith ist unter den Mitwirkenden.

Whitney. — Helen Ware bleibt im Whitney Opera House als Trägerin der weiblichen Hauptrolle in „The Deserters", einem Stück aus dem amerikanischen Soldatenleben.

Studebaker. — In einem satirischen Schwank von Percy Marcken, betitelt „Anti-Matrimony" („Die Ehefeinde") tritt hier Henriette Crosman auf, die in sonstigen größeren Rollen des Stückes unterstützt wird von Wright Kramer, Wedgwood Newell, Fay Wheeler und Marion Holcombe.

Imperial. — Meyer-Försters „Alt-Heidelberg", das stets gern gesehene Schauspiel, wird hier in dieser Woche gegeben. William J. Bauman wird den Prinzen Karl Heinrich, Frederick Julian den Dr. Jüttner, John Nicholson den Lutz und Eda von Luke die Käthie spielen. Für den Vortrag der deutschen Studentenlieder hat die umsichtige Direktion sich die Mitwirkung einer tüchtigen Sängerschaar gesichert, und auf die szenische Ausstattung ist besondere Sorgfalt verwendet worden.

Crown. — In dieser Woche wird hier Eugene Walters Stück „The Wolf" aufgeführt.

College. — „Paid in Full", gleichfalls ein beliebtes Schauspiel Eugene Walters, wird von morgen an mit Marie Nelson, Henry Rowell, Rodney Ranous und Smith Davies im College aufgeführt.

Chicago Opera House. — Zelda Sears erzielt mit der ausgezeichneten Wiedergabe ihrer dankbaren Partie in dem Schwank „The Nest Egg" hier ausgezeichnete Erfolge.

Colonial. — Nachdem an der Gesangsposse „The Happiest Night of Mc Life" allerlei zweckmäßige Aenderungen vorgenommen und ihr wirksame Einschaltungen hinzugefügt sind, übt sie eine wachsende Zugkraft aus. Das Stück bleibt deshalb vorläufig noch auf dem Spielplan.

Olympic. — Seit neun Wochen schon amüsirt sich das Publikum hier an den Spitzbübereien des Schwindelhubers „Wallingford", und es macht sich noch durchaus keine Abnahme im Besuch der Vorstellungen bemerkbar.

Cort. — Als vortrefflicher Kassenerfolg bewährt sich hier das aus dem Deutschen stammende, mit packender Musikbegleitung ausgestattete Lustspiel „The Great Name". Herr Henry Kolker bietet in der Hauptrolle des Stückes eine prächtige Leistung und erntet dafür in jeder Vorstellung ebenso stürmischen wie wohlverdienten Beifall.

Illinois. — Nur eine Woche noch bleibt hier die tolle Gesangsposse „The Arcadians" auf dem Spielplan.

Prinzeß. — Ein neues Stück von Arthur Jerome Eddy, „The Warning", gelangt von morgen Abend an zur Aufführung. Es ist des Schriftstellers dramatischer Erstlingsversuch. In den Hauptrollen sind Frank Mills, Josephine Victor, Menifee Johnstone, George Fawcett, Virginia Kline und Frank Dawson beschäftigt.

Lyric. — Hier treten heute Nachmittag und Abend zum letzten Male Anna Paulowa und Michael Mordkin mit dem russischen Balletkorps auf. Morgen Abend kommt Grace George mit einem „Sauce for the Goose" betitelten Stück von Geraldine Bonner. Frl. George spielt die Frau eines Litteraten, die, ihrem Manne entfremdet, durch Eifersucht ihm wieder zugeführt wird.

Gesuch um Einhaltsbefehl.

Fritz Heimsoth hat im Bundes-Kreisgericht zu Indianapolis in seinem eigenen und im Namen aller Mitglieder der vierten Versicherungsklasse des Ordens der Pythiasritter die Großloge dieses Ordens verklagt. Er sagt, daß von 1884 bis 1907 die vierte Klasse infolge Aussterbens der drei ersten die einzige Versicherungsklasse des Ordens gewesen sei. Dann hätte die Großloge eine fünfte geschaffen, welche zum Schaden der vierten bevorzugt würde. Der Kläger fordert einen Einhaltsbefehl an die Großloge, Rechnungslegung seitens dieser, und daß die Kontrolbehörde des Ordens gezwungen werde, Geld und Eigenthum der beiden Klassen von einander zu trennen.

Die Kraftwagen-Ausstellung.

Gestern Abend ist im Koliseum und in der Waffenhalle des Ersten Regiments die Kraftwagen-Ausstellung eröffnet worden. Die Vergnügungs-Fahrzeuge bleiben bis zum nächsten Samstag ausgestellt, dann kommen die Geschäftswagen bis zum 11. Februar an die Reihe. Die Ausstellung ist reichhaltiger als je.

Gedenkfeier für Horan.

Im Hotel La Salle hielt gestern der Irish Fellowship Club eine Gedenkfeier für den dem Schlachthausbrande zum Opfer gefallenen Feuerwehrchef James Horan ab. Pfarrer Edward J. Kelly von der St. Annenkirche hielt die Gedächtnißrede, und auch John W. Rainey, Gehilfe des Nachlaßrichters, hielt eine Ansprache.

Eine stürmische Opernvorstellung.

Einen skandalösen Verlauf nahm, wie das „Neue Wiener Tageblatt" italienischen Blättern entnimmt, die Opernvorstellung, die Sonntag Abend im Theater zu Bari stattfand. Das Publikum war schon seit längerer Zeit mit der Einförmigkeit des Repertoires unzufrieden. Als nun für Sonntag Abend wieder einmal Puccinis „Boheme" angesetzt war, wußte man bereits am Vormittag, daß es Abends im Theater zu einem Skandal kommen werde. Der Kapellmeister zog es deshalb vor, die Leitung der Oper für diesen Abend dem Chordirektor zu übergeben. Der erste Akt ging noch ziemlich glatt vorüber; als jedoch der Chordirektor den Taktstock erhob, um den zweiten Akt zu beginnen, ging der Spektakel los. Das Publikum schrie und johlte, während das Orchester aus Leibeskräften blies und geigte, um der Krakehler Herr zu werden. Bald kam jedoch auch das Orchester in Unordnung, da einige seiner Mitglieder in einen regelrechten Faustkampf mit Besuchern des Parketts gerathen waren. Eben ging der Vorhang hoch, als einige Theaterbesucher sich auf den Kapellmeister stürzten, um ihn dadurch aktionsunfähig zu machen, daß sie ihm den Taktstock wegnahmen. Der Kapellmeister erhielt aber Succurs durch die Choristen, die in den Orchesterraum hinunterkletterten und sich auf das Publikum stürzten. Längere Zeit kämpften der Kapellmeister, der Chor und das Orchester mit dem Publikum, bis endlich die Polizei die Parteien trennte und das Schlachtfeld räumte. So endete Puccinis „Boheme" in Bari.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Bushelman erster Klasse, guter Mann für allgemeine Arbeit. Beständige Arbeit für den richtigen Mann. Sogleich nachzufragen. 1123 Granville Ave., Phone Edgewater 6308.

Verlangt: Färber. David Weber, Dyer and Cleaner, 3523 State Str. somo

Verlangt: Deutscher Mann für Pferd und Kuh zu besorgen. Anzufragen: 4324 N. Clark Str. somo

Verlangt: Junge über 16 Jahre, um das Geschäft zu erlernen. Peters Trimming Co., 923 Fulton Str.

Verlangt: Junger, tüchtiger Schneider, welcher die Damen-Schneiderei erlernen will, findet dauernde Stellung. Wendel, 156 Wabash Ave.

Verlangt: Erfahrener Mechaniker an musikalischen Spielsachen, welche durch Blasebälge betrieben werden. 952 W. Adams Str. mifrsondidosa

Verlangt: Starker Junge in Bäckerei, $5 und Board für Anfang. Cramer's Bäckerei, 3434 N. Halsted Str. fason

Verlangt: Polsterer. Nur erster Klasse Männer mögen vorsprechen. Valentine Seaver Co., 1727 Sedgwick Straße. frsason

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erfahrene Bonnaz, Braiding- und Stickereimaschinen-Operators. Chicago Braiding & Embroidery Co., 116—120 Market Str. 26jalwX

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein deutscher Mann, 35 Jahre alt, sucht Stelle in einem Saloon, spricht deutsch, polnisch, russisch, böhmisch und etwas englisch; kann auch Violine spielen. Heronim Baron, 11949 S. Halsted Str., West Pullman, Chicago, Ill.

Gesucht: Junger, gewandter Mann mit guten Manieren, gründlichen allgemeinen Kenntnissen, der englischen Sprache mächtig, sucht irgendwelche Beschäftigung. 516 Webster Ave.

Gesucht: Junger Mann sucht stetigen Platz als Porter und Bartender, kann Lunch schneiden und am Tisch aufwarten, ist ledig; spricht gut englisch. A. J. B., 26 West Ohio Str. som

Gesucht: Junger deutscher Carpenter wünscht irgendeine Beschäftigung. Adr.: G. 497 Abendpost.

Gesucht: Ein 45-jähriger Mann wünscht Stellung als Janitor oder Hausmann zum 1. Februar. Adressen mit Lohnangabe erbeten unter M. 178 Abdpost.

Gesucht: Guter Bartender und Lunchman, mit allen Arbeiten vertraut, sucht Stellung. Adr.: M. 180 Abendpost.

Gesucht: Wiener Bäcker, 4 Monate im Land, sucht irgend eine Beschäftigung in der Bäckerei, Stadt oder Land. Josef Simon, 1344 18. Place. somo

Gesucht: Mann von 50 Jahren, Deutscher, gute Empfehlungen, wünscht Stellung als Nachtwächter. Adr.: 2440 W. 39. Str. S. C. Wetzel.

Gesucht: Saloonporter, mittleren Alters, kann bartenden Lunch aufwarten, sucht Stelle. Adr.: U. 845 Abendpost.

Gesucht: Junger Deutscher, 25 Jahre alt, Buchhalter, perfekter Stenograph und Maschinenschreiber, 10 Jahre Erfahrung, sucht Posten im Bureau. Adr. M. 183 Abendpost. fason

Gesucht: Deutscher, 8 Monate im Land, sucht Stellung als Privatwaiter oder Diener. Adr.: T. 632 Abendpost. fason

Gesucht: Junger deutscher Eisendreher sucht Stellung. Offerten zu richten an J. Greven, 4928 State Straße. fason

Gesucht: Ein älterer Mann sucht Platz als Wächter oder in Fabrik. F. Otterer, 3113 Perry Str. fasonmo

Gesucht: Stelle als Porter und Bartender. 1546 Clybourn Avenue. fason

Gesucht: Schreiner für Möbel und Bau, 38 Jahre, Deutscher, mit Werkzeug, wünscht Beschäftigung. Adr.: Hirsch, 744 Dearborn Ave. fason

Gesucht: Junger Deutscher, Brot- und Cakes-Bäcker, sucht Stelle in Home-Bäckerei. Hat Empfehlungen. A. S., 1834 Bissell Str., oben. faso

Gesucht: Junger Mann mit Sprachkenntnissen sucht Posten als Bartender in oder außerhalb der Stadt. Jos. Nagel, 533 Wells Str. fason

Gesucht: Deutscher (30), wünscht leichte Arbeit als Messinggießer, Küchenmann, Porter, Wächter, Fabrikarbeit oder Einiges. Adr.: U. 836 Abendpost. frsason

Gesucht: Holländischer Gemüsegärtner, 1½ Jahre in Amerika, als Gärtnerlehrer an einer Schule beschäftigt, bekannt mit der deutschen und englischen Sprache, sucht Stelle. Die besten Zeugnisse stehen zu Diensten. H. H., Pine Lake Ave., R. R. 9, Box 1, La Porte, Indiana. frsaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen von 16 oder mehr Jahren für leichte Arbeit in Zigarrenkistenfabrik. Moeller & Kolb, 900 W. 20. Straße. somo

Verlangt: Näherinnen für Union Special Power Maschinen an Polstern; schöne, saubere, stetige Arbeit und kurze Stunden. Anzufragen: Kindel Bed Co., 400 W. Erie Str. somo

Verlangt: Fünf Verkäuferinnen für verschiedene Departments; Lohn $6—$9; müssen etwas englisch sprechen. Klein Bros., Ecke Halsted und 20. Str. fason

Verlangt: Handmädchen, ungefähr 16 Jahre alt, an Damen-Skirts. 1928 W. Division Str. 28janlwX

Verlangt: Mädchen, 16 Jahre alt, für Seidefabrik, erfahrene Mädchen bevorzugt. Leon Freeman, 355 Union Park Court. fasomo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Geweckte Mädchen mit Nähmaschinen-Erfahrung, um an der Embroidery-Maschine zu lernen. Chicago Braiding & Embroidery Co., 116—120 Market Straße. 27jalwX

Verlangt: Erfahrene Drapers bei Schneiderin. Stetige Arbeit und gute Bezahlung. 1543 Edgemont Ave., nahe Ashland Blvd., Madame Mandelbaum. 25janlwX

Verlangt: Mädchen für leichte Fabrikarbeit; stetige Beschäftigung. Anzufragen: Chicago Passepartout Poster Co., 312 W. Ontario Str., 5. Floor. 23jalwX

Hausarbeit.

Verlangt: Eine deutsche Waschfrau, die erster Klasse Wasch- und Bügelarbeit liefert, für 2 Tage die Woche. Anzufragen Abends, 1936 S. St. Louis Avenue.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 1241 La Salle Ave.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß etwas englisch sprechen. 4421 Berkeley Ave. sodimi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Oak Park, drei in Familie. Anzufragen: Mrs. Braun, 1211 Masonic Temple, Chicago. 'Phone: Central 2397 oder Oak Park 7434.

Verlangt: Sofort, ein reinliches, ehrliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 424 Oakdale Ave., erstes Stockwerk. somo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und etwas zu helfen im Saloon. 3258 N. Ashland Ave., Ecke School Str.

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit bei Ehepaar, Flat mit Vacuum-Cleaner. 207 Ost Chestnut Str., 3. Stock (links).

Verlangt: Eine gute zweite Köchin, sofort, Wiener Küche. Vorzusprechen: 253 S. Clark Str., 2. Flat.

Verlangt: Gute Köchin. Anzufragen: 4949 Vincennes Ave. 'Phone: Oakland 2362.

Verlangt: Eine Frau, um Wäsche nach Hause zu nehmen. 2016 Haddon Ave., 2. Flat, hinten.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, gutes Heim und guter Lohn. Mrs. Shapiro, 824 North Campbell Ave. fason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit und waschen, zwei in Familie. 7835 Union Avenue, 2. Flat. 'Phone: Wentworth 2187. fason

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kein kochen; kleine Familie. 1322 N. Oakley Avenue. frsason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, zwei in Familie muß kochen, waschen und bügeln können; guter Lohn. 2432 Catalpa Court, nahe Logan Square. frsason

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 828 Crescent Place, 2. Flat. Mrs. Bauer. frsaso

E. Schwankes größtes deutsch-amerikanisches Vermittlungs-Institut, 1435 N. Clark Str., nahe North Avenue. Gute Plätze und Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Telephon: North 2291. 1ma*X

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß willens sein, auf's Land zu gehen 90 Meilen von Chicago; Familie von drei Erwachsenen; feine Wäsche; gutes Heim. 4017 Grand Blvd., 1. Apartment. mi—son

Verlangt: Ein österreich-ungarisches älteres Mädchen oder Frau bei alleinstehendem Mann. Person die slawisch spricht vorgezogen. Bitte vorzusprechen oder zu schreiben, 9225 Commercial Ave., South Chicago. fason

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner amerikanischer Familie. Corcoran, 3020 Sheridan Road. 'Phone: Graceland 6947. fason

Verlangt: Gute Köchin, gutes Gehalt. 1530 Congreß Str., nahe Ashland Blvd. fason

Verlangt: Zweites Mädchen. 1530 Congreß Str. nahe Ashland Blvd. fason

Verlangt: Gutes starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 515 Melrose Str. fason

Verlangt: Sauberes tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 3 in Familie. Zimmer für Mädchen gleich neben der Küche, jede Bequemlichkeit. Gutes Heim. Nachzufragen oder zu schreiben. Mrs. G. W. Mahler, Kenilworth, Ill. Phone Kenilworth 531. fason

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit Cramer, 3434 N. Halsted Str. fason

Verlangt: Frau, um Wäsche nach Hause zu nehmen. 2015 Haddon Ave., hinten, 2. Flat. fason

Verlangt: Gute Köchin, auch zweites Mädchen.— Mrs. Schmadig, 4202 Drexel Blvd. fasonmo

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Gute deutsche Köchin sucht Stelle, Lunch zu kochen. 1632 Larrabee Str., 2. Flat, hinten.

Gesucht: Wittwe, 39 Jahre alt, reinlich, sparsam, spricht deutsch, französisch und englisch, sucht Stelle als Haushälterin bei Wittwer. Adr.: T. 625 Abdpost.

Gesucht: Intelligentes deutsches Mädchen sucht Stelle zu Kindern, hat hiesige Referenzen. A. Armin, 1549 69. Straße.

Gesucht: Junge deutsche Frau, scheu kleine Arbeit, kann schön waschen und bügeln, sucht Wäsche für Montag und Mittwoch. Nimmt auch Wäsche in's Haus. 50c per Dutzend. 47 Beethoven Place, nahe Wells und Division Str.

Gesucht: Junge perfekte Köchin, 3 Monate aus Deutschland hier, sucht Stelle in Herrschaftshaus. Adr.: G. 492 Abendpost.

Gesucht: Ein älteres deutsches Mädchen, gute Köchin, erst kurze Zeit im Lande, sucht Posten zu kinderlosem Ehepaar. Nachzufragen bei Fr. N. Polak, 1306 N. Harding Avenue.

Gesucht: Deutsch-ungarisches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. Bitte zu schreiben. Zimmer, 865 N. Wood Str. fason

Gesucht: Junge Frau sucht Wasch- und Reinmachplätze für jeden Tag der Woche. 404 Elm Str., 1. Floor. 23janlwX

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junges deutsches Ehepaar sucht Arbeit, sprechen englisch, Mann kann Porter-, Bartender- oder Kellnerarbeit verrichten, Frau für Küche oder Haus. Ein 1 Jahr altes Kind. Adr.: T. 627 Abdpost.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Energische, tüchtige Männer und Freunde, um einen Suit Club zu gründen; interessante Neuheit; absolute Zuverlässigkeit garantirt. Zimmer 702, 185 Dearborn Str.

Wünsche eine halbe oder ganze Lot, halbe vorgezogen, auf dem Graceland Friedhof. Bitte zu adressiren: Walter Hildebrecht, 1325 Clybourn Ave.

Unterzeichnete erklärt hiermit alle Aeußerungen und Bemerkungen, die sie über den Charakter und Stellung der Adlenia Bordell gethan, als unwahr. Gezeichnet den 7. Januar 1911.
Carolina Lüttke.

Notarielle Arbeiten besorgt W. Krueger, 5329 S. Marshfield Avenue. ja8—29son

Peter Boese, genannt „schwarzer Peter", wird ersucht sogleich vorzusprechen bei H. Schmehl, 359 Fifth Ave. fason

N. Friedlander's Collection Agency, 99 Randolph Str., etablirt 1898, kollektirt schnellstens rückständige Rechnungen, Löhne, Noten, Hypotheken ein. 27jan,lwX

Newhouse Co., 115 Dearborn Straße — 6 Jahre im Geschäft. Beste Fazilitäten zur Beschaffung von Darlehen, Pläne und Kontrakte zu übernehmen; gute Arbeit und Material garantirt. Postkarte überbringt Zirkular und Einzelheiten, oder sprecht vor. Tel.: Central 728. 23jalwX

Deutscher Detektive, Harry G., 1944 Otto Straße. di—son

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 2609 N. Halsted Str. Telephon Lincoln 4035. Phil. Walger. 23ja*X

Notarielle Arbeiten, Uebersetzungen, Korrespondenzen und schriftliche Arbeiten jeder Art prompt und zuverlässig. Sartorius, Oeffentl'cher Notar, 173 Fifth Ave.; Abends u. Sonntag 1938 Mohawk Str. *X

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen etc.
Unsere Ausgaben sind gering und wir können Euch billigere Raten, denn andere Leih-Gesellschaften machen.
Ihr könnt kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen.
Wir bezahlen Eure Schulden — Grocer, Butcher, Landlord, Versicherung, Freunde oder irgend welche andere Gläubiger.
Fragt nach Mr. Spitzer,
Standard Credit Company,
(früher A. French & Co.)
85 Dearborn Str. (Zim. 45), nahe Washington.
Sprecht vor, telephonirt oder schreibt uns.
Telephon: Randolph 3075. 6mai*X

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen, $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central.
Mutual Security Co.,
69 Dearborn Str. C. Frederick Keller, Mgr., Z. 44. 1li*X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer Räumungsverkauf von allen Sorten Möbeln, Oefen und anderen Haushaltungsgegenständen spottbillig!!
Da wir durch den Neubau, den wir jetzt aufführen, die Wände im alten Geschäft theilweise herausreißen müssen, entschlossen wir uns, um die Waaren durch Staub und Schmutz nicht zu verderben, dieselben unter allen Umständen zu ganz enorm großen Reduktionen zu verschleudern.
Wenn Sie Möbel oder Oefen brauchen, sollten Sie diese einzige Gelegenheit, ihre Waaren zu kolossal niedrigen Preisen einzukaufen, nicht versäumen.

	Werth	Räum'preis
Küchentische	$ 1.75	$ 0.98
Küchenstühle	0.85	0.39
Große Ausziehtische	9.00	5.75
Eßzimmerstühle	2.25	1.35
Starke Eisenbetten	3.75	0.98
Gute Matratzen	3.50	1.98
Kochöfen	14.50	9.75
Record Stahlöfen	27.50	18.50
Eichenholz Dressers	16.50	9.75
3 Stück Parlor Suits	27.50	16.50
Gut gemachte Couches	14.50	8.50
9x12 Brüssel Rugs	18.50	
(solange der Vorrath reicht) für		7.50

Da wir blos noch einen kleinen Vorrath an Heizöfen haben, und wir den Platz unbedingt brauchen, werden dieselben für irgend einen annehmbaren Preis losgeschlagen.
Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen; keine Zahlungen verlangt, wenn Sie krank sind oder nicht arbeiten. Offen bis 9 Uhr Abends mit Ausnahme Mittwochs und Freitags.
Botschen, 723-725-727 North Ave. nahe Halsted Straße. 9ja*X

Seltener Gelegenheitskauf für junges Paar oder alleinstehende Dame, ein 8 Zimmer Apartment (5 Zimmer davon zu vermiethen), schöne Möbel, gute Betten und Rugs, $35 Miethe, Dampfheizung, heißes Wasser, Janitordienste; Eigenthümer 18 Jahre in denselben, wegen Fortzugs für den Spottpreis von $150 baar, wenn sofort genommen. Zu erfragen die nächsten acht Tage beim Janitor 109 W. Locust Str., drei Blocks nördlich von Chicago Ave.

Möbel, billig, sammt Wohnungsübernahme, $4.00 Miethe. 915 West 19. Place.

Feine Partie Lagerhaus-Artikel — Messing- und Eisenbettstellen, Axminster und Brüssels Rugs, Early English, Fumed Oak Buffets, China Cabinets, Dressers, Chiffoniers, Bibliothektische in Mahagoni und Oak, ¼-Sawed Oak Pedestals, Tische und dazu passende Stühle, 3-Stück Mahagoni Parlor-Set, gepolstert in Leder; Nr. 400 Art Garland Heizöfen, M. und D. Combination Gas- und Kohlen-Range, Kochöfen und andere Heizöfen. 6303 Wentworth Ave. Mjasondido*

Müssen wegen Abreise unsere 8-Zimmer-Möbel, erst ein Jahr im Gebrauch, sehr preiswürdig verkaufen. Alles elegant, sozusagen ganz neu. Mahagoni, Nußholz und Oak. Verkaufen Alles zusammen oder einzeln zu Eurem Preis. 235 Menominee Str., 3. Flat, nahe North Ave.

Zu verkaufen: Haushaltungsgegenstände, wegen Deutschlandreise sofort spottbillig. 244 Beethoven Place, 2. Flat. somo

Zu verkaufen: 4 Zimmer-Einrichtung wegen Abreise, billig. 1850 Howe Str., hinten oben. fason

Verschleuderung von prachtvollen Möbeln, 6 Wochen im Gebrauch, $35 türkischer Schaukelstuhl für $10; $40 Nähmaschine $8; $40 Bibliothektisch $15; Betten, Tische, Stühle, Gardinen, Rugs, Oefen, Piano, Spiegel, Bilder, Leder-Couch, Parlor Set, Pedestal Uhr. 2321 California Ave., nahe Milwaukee Ave. 28janlwX

Dame muß ihre Möbel von 7 Zimmer verkaufen, gerade wie neu, $125. Parlor Set für $35; $60 Rugs für $18; Tische, Stühle, Davenport Bett, Bettstellen, Gardinen, Couch, Nähmaschine, Bilder, Spiegel, $125 Damen-Pelz-Rock für $25, Größe 38. 1346 N. Robey Str., nahe Division. 28janlwX

Zu verkaufen: Mehrere 6 bei 12 Rugs und ein 6 bei 10 Linoleum. 1719 Robey Str., nahe Milwaukee Ave. Jn21,22,24,26,28,29

Achtung! Hier bietet sich die beste und billigste Gelegenheit. Gute Möbel von sechs Zimmern müssen spottbillig verkauft werden. Mahagony Parlor Set, Rug, Schaukelstühle, Teppich, Ausziehtisch, Leder-Stühle, Leder-Sopha, Betten, Dresser, Chiffonier, Bilder, prachtvoller Küchenofen, Nähmaschine usw.; eine seltene Gelegenheit; wegen Deutschland-Reise verschleudert; einzeln oder zusammen. Kommt und überzeugt Euch selbst. 1845 Orchard Str., unten. 24jan,lwX

Verkaufe Möbel von 4 Zimmern wegen Abreise nach Ungarn. 653 Milwaukee Ave., hinten, 2. Floor. midofrsason

Verkaufe Möbel von fünf Zimmern, wenig gebraucht, sofort. 1123 West Huron Str., oberster Floor. 24jan,lwX

Extra-Bargains diese Woche! — Parlor Suits, $14.75; eichene Eßzimmer-Tische, $7.95; 9 bei 12 Axminster Rugs, $18.50; Küchenstühle, 50c; Koch- und Heizöfen zum halben Preise. Diesel's Furniture Warehouse, 1633 N. Halsted Str. 28janlwX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waagen'ager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $550. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasafodido*

Zu verkaufen: Billig, für Baar, gutes Upright Piano. Privatfamilie. 414 S. Irving Ave., nahe Van Buren Str.

Schönes Piano spottbillig wegen Abreise zu verkaufen. 1843 Fremont Str.

Verkaufe Piano billig für Baar. 727 Ashland Boulevard, 2. Floor. 29jalwX

Herr muß sein prachtvolles neues $350 Mahagony Piano zu bedeutend weniger als der Hälfte des Preises verkaufen, schnell. 2321 N. California Ave., nahe, nahe Milwaukee Ave. fasomo

Muß mein prachtvolles Piano sofort verkaufen, zwei Monate gebraucht. 1346 N. Robey Str., nahe Division Str. 28janlwX

Da ich abreise, verschleudere ich mein prachtvolles gutes $350 Piano, wenn Ihr dasselbe seht, kauft Ihr es. 2321 California Ave., nahe Milwaukee. 28janlwX

Piano abgeliefert frei bis zum Frühjahr, und wenn das Piano sich als zufriedenstellend erweist, dann bezahlt $1.00 die Woche. Lowenthal, 712 West Madison Straße, gegenüber J. M. Smyth. Offen Abends. Tel. Monroe 2517. mi—son

Nur $25.00 für ein schönes neues Muster Square Piano. Groß, 1549 Wells Str. nahe North Ave. 20ja*X

$95 kaufen schönes Cabinet Grand Upright Piano, großer Bargain, $5.00 monatlich. Groß, 1549 Wells Str. nahe North Ave. 20ja*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 4 graue Puppies (Great Dane), Preis $8. Telephone Calumet 5171. 2453 Cottage Grove Ave. fason

Zu verkaufen: 16 Stück Pferde, von $25 aufwärts; Harnesses und Wagen, müssen verkauft werden. W. Meyer Transfer Co., 5143 S. Halsted Str. 24jalmX

Zu verkaufen: Immer an Hand, 50 Zug- und allgemeine Arbeits-Pferde, City Lumber Pferde und Stuten passend für Farmgebrauch. Auf Probe gegeben und wenn nicht wie angegeben, wird das Geld zurückerstattet. Joseph Strauß, 1559 Milwaukee Ave. 5ja3mX

Muß verkaufen: 50 Stadt Pferde und Stuten, einige Stuten trächtig, wiegen von 900 bis 1700 Pfd., ein Bargain zu $20 das Stück aufwärts. Kommt, wenn Ihr einen Bargain wollt. Alle Pferde garantirt; auf Probe gegeben. Max Levy, 953 Milwaukee Avenue, nahe Augusta Str. 30dz—31ja

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ok*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
901 bis 911 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. 1jl*X

Zu verkaufen: Aufrechter Boiler New Stad, Pulleys, Shafting, billig. 2825 N. Oakley Ave.

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Achtbarer, solider Mann, 40 Jahre alt, Handwerker (Vormann), in guten Verhältnissen und mit $1200 jährlichem Gehalt, wohnhaft in einem Landstädtchen, wünscht in Briefwechsel zu treten mit einem netten, braven schweizer oder deutschen Mädchen oder Wittfrau, im Alter zwischen 30—40 Jahren, zwecks Heirath. Gefällige Antworten erbitte unter Adresse: T. 640 Abendpost. 3jasafodoson

Heirathsgesuch: Fleißiger Mann, 34 Jahre alt, Wiener Israelit, wünscht sich zu verheirathen. — Anträge unter Adr.: T. 626 Abendpost.

Heirathsgesuch: Alleinstehende Wittwe, mittlerer Jahre, Eigenthümerin einer schönen, schuldenfreien Farm, auch tüchtige Geschäftsfrau, sucht Bekanntschaft eines achtbaren Mannes, zwecks Heirath. Briefe bis Mittwoch unter Adr.: T. 620 Abendpost.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$1500 halber Antheil in Hardware Store, monatlicher Reingewinn $300; Tinner bevorzugt.
$2000, dritter Antheil in Plating-Geschäft, Reingewinn $500, garantirt.
$500 Beauty Parlor, Lincoln Ave.
$4000, beste Steam Laundry für das Geld in Chicago.
$1300, Westseite Grocery, Bargain. Meatmarket, feines gangbares Geschäft. Ebenfalls Confectionery-Stores. Zimmer 716 — 59 Dearborn Straße.

Zu verkaufen: Candy-, Tabak-, Notion-Store. Ich bin zu alt, um den ganzen Tag im Geld zu wühlen; guter Platz, 35 Jahre auf dieser Stelle. 2449 Clybourn Avenue.

Zu verkaufen: Grocerystore: gute Lage für einen deutsch-polnischen Mann. 1430 W. Erie Str.

Zu verkaufen: Gutes Roominghaus, alles besetzt. 3423 Indiana Ave. somodi

Zu verkaufen: Bäcker-Geschäft, feine Retail-Kundschaft, auch für Woolesale eingerichtet, zwei Oefen, Mixer und Beater; beste Lage der Nordseite. $50,000 Jahresgeschäft. Adr.: U. 818 Abendpost.

—Bäcker, Achtung!—
Sofort zu verkaufen: Billig, eine gute Country-Bäckerei mit Lunchroom und kleiner Grocery wegen Unglücksfall, tägliche Einnahme $24 bis $28. Nachzufragen: 2521 West Division Str., 3. Flat, hinten. 29jalwX

Zu verkaufen: Guter Grocery- und Delikatessen-Store, ausgezeichnete Lage. 2101 Larrabee Str.

Muß verkaufen: Gutzahlende Grocery, Zigarren, Candies, Notions; kein Wettbewerb. 2061 Rhine Str.

Ein gutgehendes Roominghaus zu verkaufen, 28 Zimmer, alles besetzt. 316 Süd Halsted Str. somo

Zu verkaufen: Restaurant, in erster Klasse Manufakturstadt, 20 Meilen von Chicago. J. Meyer, Indiana Harbor, Indiana. somo

Zu verkaufen: Restaurant und Lunchroom, Geschäftsgegend. Nachzufragen bei August Sirotka, 1321 Clybourn Ave., Saloon. mifrson

Zu verkaufen: Sofort, gutes Grocery- und Delikatessen-Geschäft. Nachzufragen: Apotheke, 600 Wells Straße. fasomo

Zu verkaufen: Sehr billig, vor Ende dieses Monats, guter Confectionery-, Zigarren-, Tabak-, Candy-Store, leichte Grocery. 2053 Wentworth Ave. fason

Verkaufe gutes Restaurant, Profit über $100 monatlich, 2 möblirte Zimmer, alles für $600; halb Anzahlung. Lange, 704 Dearborn Ave. fason

Zu verkaufen: Guter Saloon, wegen anderem Geschäft. Nachzufragen: 533 W. Chicago Ave. 28jalwX

Verkauf: 25 Zimmer Hotel und Roominghaus, Nord Clark Straße; Reinverdienst $2000 jährlich, billig, $1250, halb Anzahlung; Miethe $70; gute Lease. Lange, 704 Dearborn Ave. frjaso

Zu verkaufen: Guter alter Saloon, eine der besten Ecken der Nordseite, wegen Todesfall zu verkaufen; deutsche Nachbarschaft; keine Agenten; Preis $1500, ohne Lizenz. Adr.: L. T. 176 Abendpost. frsason

Zu verkaufen: Kleines Uhrgeschäft, billig. 2947 Belmont Ave. frsason

Muß verkaufen: Bäckerei, gutes Ladengeschäft. 2923 Diversey Ave. do—son

Zu verkaufen: Grocery und Meat-Market, $250 wöchentliche Baareinnahme, alles für $300. 2 Wochen auf Probe gegeben. 230 West 47. Str. 23jalwX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner für Erzeugungsgeschäft, $25 wöchentlich garantirt. Leichte Arbeit. Einige hundert Dollars erforderlich gegen Sicherstellung. Adr.: T. 628 Abendpost. somo

Partner verlangt. Mann, Frau oder Ehepaar mit einigen hundert Dollars als Partner für Geflügelfarm. Adr.: G. 498 Abendpost.

Partnerin gesucht. Mädchen oder junge Wittwe, als Partnerin mit mir zusammen ein Roominghaus zu führen; etwas Vermögen erwünscht, jedoch nicht unbedingt erforderlich. Adr.: T. 623 Abendpost.

Partner verlangt mit einigen hundert Dollars in Fabrikationsgeschäft, kann nichts verlieren; guter deutsch-englischer Geschäftsmann bevorzugt. Adr.: T. 620 Abendpost. fason

Partner verlangt für Bau- und Outdoor-Arbeiten. Adr.: A. 134, Abendpost. fasomodi

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Anleihen auf Chicago Grundeigenthum gemacht zu den niedrigsten, vorherrschenden Raten. Keine Verzögerung. Bau-Darlehen erwünscht. Bringt Eure Pläne mit. Phone Central 1730.
John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str. Mitglieder des Cook County Real Estate Board. 25janX*

Geld zu verleihen auf verbessertes Nordseite Grundeigenthum. Auch Geld zum Bauen.
1615 Belmont Ave. Steinbeck & Meyer. 21ja,fasonmi*

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen auf gutes Nordseite Grundeigenthum; schnelle Bedienung. Aug. Torpe, 820 North Ave. 21ja2w

Zweite Hypothek-Darlehen—$500 bis $10,000 — auf Chicago Grundeigenthum; mäßige Raten.
„Straight Loans oder Prepayments".
Geht zu verantwortlicher Comp. — Bank Referenzen. Chicago Realty & Mortgage Co. (nicht inkorp.), 195 S. Clark Str., Zimmer 440. 17ja*

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Real Estate Mortgage Co., 112 Clark Str., 3. 504. 14ok*X

Geld auf zweite Hypothek zu leichten Bedingungen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710; Abends 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 16jl*X

Zu verkaufen: Beste erste 6-proz. Hypotheken, in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur, Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee. 16jn*X

F. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mal*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3438 Hayes Str., Logan Squ. 25ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1841 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 3jl*X

Geld zum Bebauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone. Randolph 300. H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Patent-Anwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons,
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 831 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Robt. Klotz & Co., Patentanwälte. Office 911 Schiller Bldg., ertheilt freie Auskunft in Patentangelegenheiten; auch Abends 6 bis 8 Uhr und Sonntags von 10 bis 12 Uhr in der Wohnung, 1524 Dearborn Ave., nahe North Ave. 3jlson*

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Beckers Asphaltum Ready Roofing Comp., 1884 Milwaukee Avenue. Nimmt die Stelle von Schindeln zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24jl*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch, Deutscher Advokat und Notar, 115 Dearborn Str., 7. Floor. Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt. Nordseite-Office: 555 North Ave. Ecke Larrabee. Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 1jl*X

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave. 7fb*X

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 134 Monroe Str., Ecke Clark. Zim. 1307. 3ag*X

Wenn Ihr mittellos seid und tüchtigen Rechtsbeistand gebraucht, seht Brandes, 1318 Fort Dearborn Gebäude, Südwestecke Clark und Monroe. 1ip*X

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Neue Stores, Ecke Berwyn and Evanston Ave.; billige Miethe. Anzufragen beim Eigenthümer: 113 South Water Str. Telephon: Central 98.

Zu vermiethen: Neuer Stall 22x42 Fuß, Zementfloor. Friedman, 2232 Orchard Str.

Zu vermiethen: 4 Zimmer Cottage. 3435 N. Seeley Ave. fason

Zu vermiethen: 4 schöne Zimmer, möblirt, Gas. $1 die Woche. 1754 Clybourn Ave. fason

Vermiethe nette 4 Zimmer Wohnung, verkaufe Möbel von 2 Zimmern. 738 Blackhawk Str. faso

Zu vermiethen: Neuer Store mit 4 Zimmer Flat. 3636 Nord Ashland Avenue. fason

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Freundliches Schlafzimmer an jungen Mann. privat. 1218 George Str., 2. Fl. sonmo

Zu vermiethen: Zimmer, einzelne Betten, Heizung und heißes Wasser, billig. 815 N. Clark Str.

Zu vermiethen: Warmes, großes Zimmer mit, Board, alle Bequemlichkeiten; gemüthliches Heim.— 516 Webster Ave.

Zu vermiethen: Schönes Frontzimmer. Preis $1.50; warm. 161 Goethe Str., Top Floor.

Zu vermiethen: Ein warmes, helles Zimmer. — 589 North Ave., 3. Flat.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. 1030 Wells Str.

Für $1.25 findet anständige Person schönes helles Zimmer bei Dearborn Station. Adr.: T. 622 Abdpost.

Zimmer und Board nebst Bad bei deutschen Leuten. 1512 Lake Straße, Flat 6.

Deutsche Wittwe wünscht Boarder. 1421 N. Ashland Avenue.

Zu vermiethen: Großes, warmes Frontzimmer, gut möblirt. 2049 Lincoln Ave.

Helles Zimmer, 1 oder 2 Betten, mit oder ohne Kost, bei Oesterreichern. 2020 Orchard Str. nahe Center Str.

Zu vermiethen: Schönes Front-Schlafzimmer mit Parlor-Benützung, mit oder ohne Board. 1876 Maude Ave., nahe North Ave. faso

Zu vermiethen: Schönes Frontzimmer, privat.— 2340 Cleveland Ave., nahe Fullerton und Clark. fason

Zu vermiethen: Zimmer, mit oder ohne Board. Deutsches Heim. 920 Nord Halsted Str. do—son

Vermiethe Zimmer, $1.25 aufwärts, Dampfheizung. 153 W. Ontario Str. 24jalwX

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Herr sucht möblirtes Zimmer, Abendtisch erwünscht, nahe Kedzie und W. 12. Str. Preisangabe. Adr.: T. 621 Abendpost.

Ein junger Deutscher sucht Board bei deutscher Familie, am liebsten nicht weit von den Northwestern Shops. Briefe zu senden an John Fleischer, 4736 West Ontario Str.

Zu miethen gesucht: Mann sucht reines Zimmer für leichte Haushaltung, zwischen North Ave. und Chicago Ave., zwischen Clark und Halsted Str. Separater Eingang. Preisangabe. Adr.: G. 499 Abendpost.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

— Männer verlangt. —
Männer und Knaben zur Hilfe bei Herstellung von allgemeinen elektrischen Arbeiten, Switchboard, Motor, Storeage Battery Einrichtungen, Feuer- und Einbrecher-Alarmapparaten, Kraft- und Licht-Draht. Nur Solche, welche das Handwerk gründlich erlernen wollen. Tag- und Nacht-Schichten. Fünf Abende per Woche. Material und Werkzeuge geliefert. Beginnt jetzt. Lehrgeld $45 bis $50, Theilzahlungen, wenn gewünscht. Unterrichtssystem indossirt von hervorragenden Kontraktoren.
Electrical Workers School,
1756 bis 1760 West Van Buren Str., nahe Ogden.
Für Applikanten Sonntag den ganzen Tag offen.

Englische Sprache, nur privat, deshalb Erfolg garantirt. Billiger, besser wie jemals offerirt, beginnt jetzt! Stellungen, Engineer-Lizens durch G.-A.-B.-Union. Näheres: Illinois Gebäude, 715 North Ave., nahe Halsted Str. Stets geöffnet, auch Sonnt. fasodi

Professor der englischen und deutschen Sprache garantirt Herren und Damen, daß sie die englische Umgangssprache in einigen Monaten sprechen, schreiben und lesen können. Unterricht erstklassig. Schuldisziplin Bedingung. Preise mäßig. Auskunft und Probe-Lektion gratis. Zimmer 307 Bush Temple, 800 N. Clark Str.

Violin-, Piano-, Zither-, Mandolins-, Guitar-Unterricht ertheilt nach besten Methoden Frl. Dora Mueller, 2714 Armitage Ave. Tel.: Humboldt 8313. 8ja—2fbsonmi

Gründlicher Unterricht in allen Fächern der Zuschneidekunst für Herren- und Damen-Garderobe ertheilt Henry Ruhwiedel, 5147 Evanston Ave. ja22,29fb5,12,19

Maschinen-, architektonisches und Kunstzeichnen, Klassen Sonntags von 9—12, Nordseite Turnhalle, 824 N. Clark Str. H. Hanstein und Sohn. ja1,8,15,22,29

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte. 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Koehnke. 18janmisasonlm

Erlernt das Barbier-Handwerk! Beste Gelegenheiten; sachverständiger Unterricht; Werkzeuge verabfolgt; etwas Verdienst schon während des Unterrichts; Prüfungen abgehalten und Diplome ausgestellt; Stellungen stets vorräthig; nachfragen oder zu schreiben; Einzelheiten frei.
New Method Barber School, 612 W. Madison Str. 26jalmX

Schmidt Kostüm- u. Tanzschule. Klassenunterricht Freitag Abend. 1327 N. Clark Str. Tel. North 5386. 24ja*X

Northside Music College—908 Webster Ave. Phone: Lincoln 7861. Populäre, klassische Musik, Ragtime in 20 Lektionen. Erfolg garantirt. Preise mäßig. Prof. A. Dorn, Dir. 24jalwX

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. 23il*X

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Modernes 3stöckiges Brickgebäude mit 3—6 Zimmer Wohnungen, hohes Basement, nahe Webster Ave. und Racine Ave., nur $6200, werth $7000. Adr.: L. T. 56, Abendpost. 26jalw&

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26jpson*

Zu verkaufen: $6000, hübsches 2 Flat Brick, Steinfront, zwei 6 Zimmer Flats, Furnace Heizung, 30 Fuß Lot, nahe Irving Park Ave. und Perry Str. und N. W. „L" Station, nur $500 Baar, Rest auf leichte Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. faso

Zu verkaufen: Nur $2250, hübsche 6 Zimmer Cottage, Bad, Gas, an Warner Ave., nahe Lincoln Ave. Cars oder Ravenswood Branch der N. W.-Hochbahn, Asphalt Str., nur $500 Baar, Rest auf leichte Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. fason

Zu verkaufen: $3000, neue, große, 5 Zimmer Cottage, Bad, Gas, Laundry Tubs, hohes 7 Fuß Basement aus Brick, Asphalt Str., fertig zum Einziehen, an Claremont Ave., nahe Roscoe Blvd.; nur $300 Anzahlung, Rest auf monatliche Abzahlung. Bequem zu Riverview, Western Ave. oder Belmont Ave. elektrischen Cars; dieses Grundeigenthum hält eine Untersuchung aus. Sprecht vor wegen Schlüssel bei John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. fason

Zu vertauschen: Hübsches großes 3-stöck. Geschäfts-Property, 2—6 Zimmer Flats und Store, und großer Stall, passend für Garage oder irgend ein anderes Geschäft an 50 bei 125 Fuß Lot, nur einen halben Block östlich von Lincoln Ave., wünsche größeres Property und übernehme oder zahle Baar dazu. John Heim, alleiniger Agent, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. fason

Zu vertauschen: $8000, hübsches großes 3 Flat Brick, Steinfront, 2—6 und 1—4 Zimmer Flat, Bad, Gas, an Elston und Sacramento Ave., Ecke mit 2 Fronts, unbebaut und genug Raum zum Bauen an Elston Ave.-Seite, wünsche größeres Nordseite Property, zahle Baar dazu. John Heim, alleiniger Agent, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: Nahe Diversey Boul. Hochbahnstation, starkgebautes Brickhaus mit 6 Wohnungen, jede mit Toilet. Miethe $900. Preis blos $8500. Eine sichere und vortheilhafte Geldanlage.
—Geo. J. Schmidt & Son, 2175 Lincoln Ave.— fason

Vertausche prachtvolle 10 Zimmer Stein-Residenz, große Lot, ist 765 Waveland Ave. gelegen, für zweistöckiges Flatgebäude. Torpe, 820 North Ave. ja21,22,24,26,28,29,31

Zu verkaufen: Gutes Brickgebäude mit 4—4 Zimmer Wohnungen nebst Stall hinten, 1512 Orchard Str., Preis $5200; erste Anzahlung $1500, Rest unter günstigen Bedingungen. August Torpe, 820 North Ave. dosason

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Modernes 2—6 Zimmer Brickgebäude, Lot 33 bei 125 Fuß. Addison Ave., nahe Southport, $5700. Aug. Torpe, 820 North Ave. ja21,22,24,26,28,29,31

Zu verkaufen: Zweistöckiges Haus und Lot für Geschäft. Bargain, wenn sofort genommen. Nachzufragen: 1754 Roscoe Str., oben.

Wegen Erbschaftsverkaufs sind zwei 2stöckige Gebäude zu verkaufen zu einem sehr billigen Preis, $1400, Gardner Str. gelegen. August Torpe, 820 North Ave. 26jalwX

Zu verkaufen: Geschäftsgebäude, Ecke North Ave. und Orchard Str., $20,000; nur privat. Fred. Schwabe, 1617 Clybourn Ave. 23janlwX

Zu verkaufen: Sehr billig, auf leichte Abzahlungen, 2515 Thomas Str. — Neues 6-Zimmer Zwei-Flat Brickgebäude, Lot 33½x126. Ferner Bargains in Bungalows und 2-Flat Gebäuden an Nordseite. N. Christiansen, 4617 N. Clark Str. 21ja2wX

Nordwestseite.

Verschleudere mein prächtiges Heim, Ecke Central Park Ave. und Belden Ave., 32x125; Seitenwege und Straße gemacht, 7 Zimmer Haus, Steinfundament, Zement und plastered Basement, Garage, Haus sogut wie neu, Gute Lage für deutschen Arzt. Bargain nur für einige Tage. Eigenthümer: 2258 N. Central Park Ave. 'Phone: Humboldt 1935. faso

Zu verkaufen: Ein drei-Flat Brickgebäude, Steinfront, modern, Grand Ave., nahe Tripp Ave., Lot 32x110, nur $5750.
Charles E. Scheubert & Co.,
(Alleinige Agenten)
4118 W. North Ave. 'Phone: Belmont 1310.

Zu verkaufen: Jefferson Park Bargains — zwei Cottages, 7 und 8 Zimmer, Lot 162x125, Wasser, Gas, Zementseitenwege; Miethe $16 jede, $3500; $500 Baar, Rest nach Belieben zu 5 Prozent; zwei Blocks von Car und Eisenbahnstation. — Ferner gutzahlender Grocerystore mit Property. Dietcher & Jarnecke, 4761 Milwaukee Ave. fason

Zu verkaufen: Ein drei 6-Zimmer Flatgebäude, an Carpenter Str., nahe Milwaukee Ave. in gutem Zustande, mit Barn; trägt $660 Miethe jährlich ein; $3000 Baarzahlung, Rest hypothekarisch, zu 5½ Proz. Nachzufragen: 2752 West Chicago Ave., oder: 356 Dearborn Str., Zimmer 408. didosason

Zu verkaufen: Zwei 5- und 6-Zimmer Flats Brickhaus, $420 Miethe jährlich einbringend; Preis $3350; theilweise Baar, Rest nach Belieben; Gehdistanz bis M. & St. Paul-Bahn. Nachzufragen: 2752 West Chicago Ave., oder bei N. J. Simon, 356 Dearborn Str. didosason

Zu vertauschen: Feine Geschäftsecke, an Südost-Ecke von Iowa und California Ave., 111 bei 125 Fuß, wünsche größeres Nordseite Geschäft oder 4 oder 6 Flat Property, und zahle Unterschied bis zu $15,000 in Baar. John Heim, alleiniger Agent, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: 8 Zimmer modernes Wohnhaus auf breiter Lot, in Gehdistanz von der Irving Park Hochbahnstation. Preis $6000. $3000 Baar, Rest nach Belieben. N. J. Simon, 356 Dearborn Str. fasondido

Zu verkaufen: 10 Zimmer Brickhaus in erstklassigem Zustand, nahe Humboldt Park. Feine Gelegenheit für Roomers und Boarders. Preis $2500. $1000 Baar. Rest nach Belieben. Nachzufragen 2752 Chicago Ave., oder bei N. J. Simon, 356 Dearborn Str. fason

Zu verkaufen: 2 6-Zimmer moderne Flats, auf 30x127 Fuß Lot, nahe Chicago und 52. Ave. Bringt 10 Proz. Netto. Nachzufragen 2752 Chicago Ave., oder N. J. Simon, 356 Dearborn Str. fasondido

Zu verkaufen: Das schönste Cottage-Heim auf der Nordwestseite, nahe Chicago und Central Park Ave., $2500; $1000 oder mehr Baarzahlung; Rest nach Belieben. Nachzufragen: 2752 W. Chicago Ave., oder lieben. Nachzufragen: 2752 West Chicago Ave., bei N. J. Simon, 356 Dearborn Str. ddosaso didosason

Zu verkaufen: Sechs Zimmer Cottage, billig. Nachzufragen: 2141 Rice Str. frsaso

Westseite.

Zu verkaufen: — Cottages — — — — — —
——Nur noch etliche übrig——
Versäumt diese Gelegenheit nicht zum Ankauf eines 5 Zimmer Heims für $2950. Vergeßt auch nicht, daß oben und unten noch mehr Raum ist für weitere Zimmer. $150 Anzahlung und kleine Abzahlungen. Die Lage, Größe der Lot, dauerhafte Struktur, hell, luftig, und Alles zusammen machen ein Property, das
absolut ist, wie es sein soll.
Nehmt Garfield Park Zweiglinie der großen und zuverlässigen Mrtop. bis 52. Ave. Geht ein Block südlich; Agent am Platze.

Storekeepers, leset dies—
Semibusineß Property.
Seht 787 S. 52. Ave.; Straßenbahnlinie; südlich von Hochbahnstation; 4 Zimmer Mittelfloor, oberer Floor 1 Zimmer finished, Raum für 2 weitere; 9 Fuß Basement; mit wenig Unkosten in einen Laden umzuwandeln wie derjenige nebenan; $2950 auf leichte Abzahlungen sichern Euch ein Heim und eine Beschäftigung.
Murray Wolbach, 175 Dearborn Str. 25jpson*

Südseite.

Zu verkaufen: Bargain! Geschäftshaus, Store und 8 Flats, drei Jahre alt, an S. Halsted Str., verkaufe zu 10% Profit; ganz modern, gut vermiethet; ebenfalls ein kleines Haus, Baar und Zeit. Zu erfragen: 1010 W. 69. Straße, 2. Floor.

Zu verkaufen: 6 Zimmer Frame-Cottage, Lowe Ave. nahe 29. Str., reparaturbedürftig, aber doch billig für $1100.
W. A. Narten, 3028 Lowe Ave. fason

Südwestseite.

Muß sofort die Stadt verlassen, verschleudere deshalb meine 3 Jahre alte Brick-Cottage, 1½-stöckig, 6 Zimmer mit Bad, in allerbester Ordnung. Lot 28x125; keine Agenten. Anzufragen Sonntag den ganzen Tag, 3016 Süd Harding Ave. M. Machacek.

Zu verkaufen: Vier 2-stöckige Brick Stores an Ashland Ave. W. Krueger, 5329 S. Marshfield Ave. 29ja5fb

Farmländereien.

Es ist noch immer gutes Land nahe Chicago billig zu haben. Es liegt in dem Swigart Trakt, nahe Ludington und Manistee, Michigan, wo der Werth des Landes infolge der Verbesserungen stetig steigt. Viele Deutsche siedeln sich hier an. Preise werden im Frühjahr höher sein, kauft deshalb jetzt, ehe sie in die Höhe gehen. In diesem Trakt könnt Ihr das beste Klee-erzeugende Land für $10 bis $25 pro Acker haben und das meiste davon für $15 pro Acker, wenn Ihr jetzt kauft. Sendet $10, sagt mir, was Ihr wollt, und ich werde Euch 40 Acres je nach Eurem Wunsche heraussuchen, und Ihr habt das Recht, es gegen anderes Land auszutauschen, wenn Ihr das Land zur gegenwärtigen Preis-Basis besuchen werdet. Meine Bedingungen sind so niedrig wie $10 bis $25 Anzahlung und nur $5 bis $10 per Monat für 40 Acres. Ich habe auch gut gelegene 10 Acre Trakte. Dieser Distrikt ist besser als irgend ein anderer Theil des Staates für Obstzucht, besonders für Aepfel. Geldanlagen in dem Swigart Trakt ist besser als eine Sparbank, das versichere ich jedem Käufer, und im Todesfall wird die Farm kostenfrei an Eure Familie übertragen. Sprecht vor an Wochentagen, Montag Abends oder Samstag Nachmittags. Wir sprechen deutsch. Schickt Postkarte für große Landkarte und illustrirtes Büchlein. W. G. Swigart, Eigenthümer, 1250 First National Bank Gebäude, Chicago. 15jasondido*

**Extra-Exkursion
am Dienstag, den 7. Februar, nach der deutschen Farm-Kolonie
Elberta, Baldwin County, Ala.,
Prachtvolles Klima; gesunde, hohe Lage; äußerst ertragfähiger Boden; 2 bis 3 reiche Ernte-Erträge per Jahr; kühl im Sommer und warm im Winter.
Freie Reise für Käufer.
L. v. d. Leck,
North Avenue und Halsted Straße.
Kemper Building.** 26ja—5fbX

Zu vermiethen: 35 Acker Farm, neues 7 Zimmer Haus, Barn u. s. w. Mehr Land wenn gewünscht. Nachzufragen: 22 Ost 31. Str., Zimmer 4.

Ein großer Bargain! 160 Acres gutes Farmland, 80 Acres sind Hochwald, 3 Meilen von Glidden, ¼ Meile von Sägemühle und Eisenbahn, ¾ Meile von Schule und Countryroad, reicher Boden, starker junger Holzbestand. Großer Quell-Bach fließt hindurch. Unübertrefflich als Farm oder Geldanlage. Zwölfstündige Fahrt von Chicago. Eigenthümer wohnt in California. Adressirt: D. F. Tyler, Glidden, Wis. ja22,29

Zu vertauschen: Farm, 300 Acres, feine Gebäude, Stock und Maschinerie. A. Mokzis, 2642 S. St. Louis Avenue. 29jalwX

Zu verkaufen: In Indiana, 20 Acker, 10 unter Pflug, 10 gutes Eichenholz, 44 Meilen von Chicago, 1½ Meilen zur Bahnstation, Obst- u. Weingarten, 5 Zimmer Wohnhaus, 2 Ställe. Näheres bei Karl Bittner, 1905 Byron Str. fason

Zu verkaufen: 120 Acres alte bebaute Farm, 6 Meilen von der Stadtgrenze, $150 per Acre, zu 5%; andere Farmen von 3 Acres aufwärts, sehr billig. Dietcher & Jarnecke, 4761 Milwaukee Ave. fason

Zu verkaufen: 195 Acres schöne Farm, 2 Blocks von Chicago—Milwaukee Cars. 3 Meilen von Waukegan, Ill., eine Meile von Zion City; Farm und Gebäude in guter Ordnung; guter Obstgarten, schöner Platz, feine Stock Farm. Adr.: R. 314 Abendpost. frsason

Ich kaufe, verkaufe oder vertausche gegen Chicago Grundeigenthum, Farmen in Wisconsin, Michigan oder Indiana. Brodfuehrer, 84 LaSalle Str., 3. 509. 14ialmX

Zu verkaufen: 160 Acres verbesserte Wisconsin Farm an Lake, $2500. Hutchinson, 602 North Ave. 25janX*

Verschiedenes.

Vertausche neues Brickhaus für Leere Lots. Adr.: T. 650 Abendpost.

Zu verkaufen: 6 Zimmer Brickhaus mit etwas Land, Keller und Stall, fast neu, für $1100 Cash oder $500 Anzahlung. 64 Meilen südlich von Chicago — weitere Auskunft ertheilt Henry Bokhardt, 6510 Loomis Str., Chicago. fason

Frei für Dich, meine Schwester

Frei für Sie und jede Mitschwester, die an Frauenkrankheit leidet.

Ich bin eine Frau.
Ich kenne die Leiden von Frauen.
Ich habe die Heilung gefunden.
Ich werde **vollständig umsonst** meine **Haus-Behandlung** mit vollen Anweisungen an jede Frau senden, die an Frauenkrankheiten leidet. Es ist mein Wunsch, **allen** Frauen von dieser Heilung zu erzählen, — **Ihnen** liebe Leserin, für sich selbst, Ihre Tochter, Ihre Mutter, oder Ihre Schwester. Ich wünsche Ihnen zu sagen und zu erklären, wie Sie sich selbst zu Hause ohne ärztliche Hilfe heilen können. Männer **können** die Frauenleiden **nicht** verstehen. **Was** wir Frauen **aus Erfahrung** wissen, wissen wir besser als ein Arzt. **Ich weiß**, daß meine **Selbst-Behandlung** eine sichere Heilung ist für **Weißfluß** oder **Leucorrhoea, Geschwüre, Verschiebung** oder **Fallen** der **Gebärmutter, übermäßige**, nicht **auftretende** oder **schmerzvolle Menstruation, Gewächse** in den **Eierstöcken** oder den **Zeugungsorganen**; ferner **Kopfschmerzen, Rücken-** und **Gedärme-Schmerzen**, niederziehendes **Gefühl, Nervosität**, aufwärts kriechendes **Gefühl** im **Rückgrat**, Melancholie, fliegende **Hitze, Trübsinn, Nieren-** und **Blasenleiden** durch **Erschlaffung** verursacht und **unserem weiblichen Geschlecht eigen.**

Mein Wunsch ist es, Ihnen eine **vollständige Behandlung für 10 Tage vollständig kostenlos** zu senden, damit Sie selber prüfen können, daß Sie sich selbst zu Hause leicht, rasch und sicher heilen können. Bedenken Sie, **es kostet Ihnen garnichts**, um die Behandlung vollständig zu versuchen. **Und wenn Sie willens sind**, diese fortzusetzen, so kostet Ihnen das nur **12 Cents** die Woche oder weniger als **2 Cents** den Tag. **Es** wird Sie bei Ihrer Arbeit oder Beschäftigung nicht stören. **Senden Sie mir nur Ihren Namen und Ihre Adresse**, schreiben Sie, woran Sie leiden, wenn Sie es wollen, und ich werde Ihnen die Ihrem Fall entsprechende Behandlung senden, vollständig frei, in unbedrucktem Briefumschlag, postwendend. Ich werde Ihnen ferner **vollständig frei** mein Buch: „Der Frauen Aerztlicher Berather" mit erklärenden Illustrationen senden, die zeigen, warum Sie leidend sind, und wie Sie sich ganz leicht selbst zu Hause heilen können. Jede Frau sollte es haben und lernen, **selber darüber nachzudenken.** Dann kann sie, wenn der Arzt sagt: „Sie müssen operirt werden", selbst die Entscheidung treffen. Tausende von Frauen haben sich selbst mit meinem Haus-Heilmittel geheilt. Es hilft **allen, Jung** und **Alt.**

An Muetter von Toechtern. Ich will Euch ein **einfaches Hausmittel** sagen, welches sicher, schnell und wirksam heilt: Weißfluß, Bleichsucht und schmerzhafte oder unregelmäßige Monatsregel bei jungen Mädchen. Völlige Gesundheit ist stets das Ergebniß nach dem Gebrauch.

Wo sie auch wohnen mögen, ich kann Sie an Damen in Ihrer eigenen Nachbarschaft hinweisen, welche es kennen und froh irgend einer leidenden Frau erzählen, daß diese **Selbstbehandlung** wirklich alle Frauenkrankheiten **heilt** und die Frau gesund, stark, kräftig und wohlgestaltet macht. **Senden Sie mir nur Ihre Adresse** und die **freie Behandlung fuer 10 Tage** gehört Ihnen, ebenso **das Buch.** Schreiben Sie noch heute, da Sie diese Offerte nicht wiedersehen mögen. Adressirt:

Mrs. M. Summers, Box H, Notre Dame, Ind., U. S. A.

Für müßige Stunden.

Wechsel-Räthsel (3687).
Von F. A. Frintner, Chicago.

Das Stammwort.

'Nem Jeden ist, ob jung ob alt,
Sein Theil davon beschieden;
Er trägt es, sei er noch so reich,
Im Erdenthal hienieden.

Die Anhängsel.

Kommt er hinzu, dann wehe dem
Und der, die solchem fröhnet;
Und fügest Du ein „Thier" daran —,
Dies' Thier ist's Wort gewöhnet!

Doch hängst Du einen „Wagen" an
Mich selber magst Du sehen,
Ich sitze drauf, die Pferde zieh'n —
Ich — lieg 'in Reimeswehen!

Worträthsel (3688).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

Das erste zaubert die Natur
Hervor in Winterszeit;
Verweht ist oft des zweiten Spur,
Wenn's tüchtig hat geschneit.
Das Ganze dient für Groß und Klein
Zum winterlichen Sport,
Jedoch, wenn tritt Thauwetter ein:
Ist auch das Ganze fort.

Abstreich-Scherzräthsel (3689)
Von H. Hand, Chicago.

Auf der Wiese grünem Plane,
Ist ein Platz mir angewiesen,
Wo Lisett und Marianne,
Hurtig, fleißig mich begießen.

Raub'st Du mir das erste Zeichen,
Werd' ich ein ganz ander' Wesen;
Hab' vom Leben müssen weichen,
Werd' zu Moder — werd 'verwesen!

Kommt mir's Haupt nochmals abhanden,
Krieg ich wieder neues Leben;
Findest mich in vielen Landen,
Grünend auf zum Himmel streben.

Nimm den Kopf mir jetzt und's Ende —
Findest dann viel kleiner mich.
Nicht so klein, daß ich verende,
Denn es bleibt noch immer ich.

Läßt aber Du den Kopf mir ungeschoren
Und streichst mir ab der Zeichen drei —
Dann wird was And'res Dir geboren,
Und Du wirst rufen: „Ei — ei, ei!"

Rechnungsaufgabe (3690).
Von Hans Pauly, Chicago.

Eine gewisse Strecke wird von dem Zuge „A" in 18 Stunden zurückgelegt, während ein Zweiter Zug, „B", blos 12 Stunden dazu braucht. In wieviel Stunden würde nun der Zug „B" den Zug „A" einholen, wenn er (Zug „B") 3 Stunden nach der Abfahrt des Zuges „A" abgelassen würde; und um wieviel Stunden später müßte Zug „B" ausfahren, wenn er zugleich mit dem Zuge „A" in die Endstation einfahren sollte?

Rösselsprung (3691).
Von O. Kuehn, Chicago.

		Von	acht'.		
der		heit	füh		ver
	ren	le	ke	laß	
durchs	weiß	dich	mit	ben	tüt
re	von	heit	nur	te	schlau
	wacht	gie	heit	kling	
ren		der	die		hal

Bilderräthsel (3692).

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.
Eingeschickt von Harry Amicus.

Vermag sonst nichts,
Den Busen Dir zu heben,
Ich thu es sicherlich;
Ich kann noch mehr, ich friste
Dir das Leben,
Doch holen mußt Du mich.

2. Sprichwörterräthsel.

1. Schaden macht zwar klug, aber nicht reich.
2. Wer in Dornen greift, sticht sich.
3. Man redet viel, wenn der Tag lang ist.
4. Der Fleißige hat immer was zu thun
5. Sich zu bessern ist keinem verboten.
6. Der ist reich, wer Freunde hat.
7. Sieh nicht über Dich, sondern unter Dich
8. Wer flieht, wird gejagt.
9. Wer viel anfängt, richtig wenig aus.
10. Was man nicht bedarf, ist um einen Penny zu theuer.

Aus jedem der vorstehenden Sprichwörter wähle man ein Wort, so daß ein neues Sprichwort entsteht.

3. Zahlenräthsel.
Von Frau Fanny Feldmann, Chicago.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 — bringen uns eine frohe Botschaft.

Schlüssel:

1 3 2 9 12—Adelstitel.
1 3 4 2 13 2—Leiter.
4 11 10 13 5—Werkzeug.
6 8 13 5—Säugethier.
8 13 11 2 8—Vorname.
10 11 11 12—Beförderungsmittel.
11 2 8 13 5—Musikinstrument.
10 6 2 7 13—Frucht.
13, 5 1 13—Märchengestalt.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Silbenräthsel (3681).
Wagen, Wogen.
Richtig gelöst von 74 Einsendern.

Silbenräthsel (3682).
Sauerkraut.
Richtig gelöst von 66 Einsendern.

Silbenräthsel (3683).
Mohrrüben.
Richtig gelöst von 55 Einsendern.

Rechnungsaufgabe (3684).

X — 165. (90 — X) = — $10.05
225
225 X — 14850+165 X = — 1005
390 X = 14850 — 1005
390 X = 13845
X = 35½

Er hat also 35½ Tage gearbeitet, macht $79.87½ (Lohn). Er hat 54½ Tage **nicht** gearbeitet, macht $89.92½ (für Kost u. Strafe); bleibt Strafe $10.05 (= — 10.05).
Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Königszug (3685).
Der König furchtbar prächtig,
Wie blut'ger „Nordlichtschein",
Die Königin süß und milde,
Als blickte „Vollmond" drein.
Richtig gelöst von 60 Einsendern.

Bilderräthsel (3686).
Bedenke das Ende.
Richtig gelöst von 68 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Silbenräthsel — Zapfenstreich.

2. Silbenräthsel — Rittersporn.

3. Kettenräthsel — Amtmann, Mannheim, Heimkehr, Kehrmagd, Magdkammer, Kammerfenster, Fensterladen, Ladendienst, Dienstmänner, Männerkleider, Kleidertaschen, Taschengeld, Geldsack, Sackgassen, Gassenbuben, Bubenstreich, Streichholz, Holzlager, Lagerplatz, Platzregen, Regensturm, Sturmwind, Windmühlen, Mühlenstein, Steingruben, Grubenarbeiter, Arbeitertag, Tagdieb, Diebstahl, Stahlfabrik, Fabrikwaaren, Waarenhaus, Hausvater, Vaterland, Landgrenzen, Grenzenzoll, Zollamt.

Prämien gewannen:

Räthsel (3681) — Loose 1—74. Frl. Martha Fleischer, 1820 S. Ashland Ave., Chicago; Loos Nr. 68.

Silbenräthsel (3682) — Loose 1—66. Frau Mathilde Seifert, 2316 Sheffield Ave., Chicago; Loos Nr. 11.

Silbenräthsel (3683) — Loose 1—35. August Bach, White Pigeon, Mich.; Loos Nr. 34.

Rechnungsaufgabe (3684)— Loose 1—42. John J. Wiesen, 1605 Clybourn Ave., Chicago; Loos Nr. 2.

Königszug (3685) — Loose 1—60. Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis.; Loos Nr. 47.

Bilderräthsel (3686) — Loose 1—68. Frau Elise Grimm, 5230 Loomis Str., Chicago; Loos Nr. 23.

Richtige Lösungen

sandten ein:

H. Weiling (4 Aufgaben—2 Nebenräthsel); John J. Wiesen (6—3); Henry Langfeldt (4—2); F. A. Frintner (6—3); Frank L. Piest (3—0); Ernst F. Voigt (6—0); Frau Anna Pinnow (5—3); F. H. Roeßler (6—3); Frau Karoline Schmidhofer (5—2); Chas. Weise, Papineau, Ill. (1—0); Marie Mikits (1—0); Wm. Gundlach (4—1); Frau Mathilde Seifert (6—2); Frau Lena Felsch, Maywood, Ill. (5—2); F. Joggerst (6—2); C. E. Winckler (6—2); Frl. Agnes Hoffmann (3—2); Ferd. Seidl, Benson, Ill. (6—2); Frau Lina Struebig (4—2); S. de Vries (3—2); Frau O. Kitzrer (4—2); Dora Bruhn (3—0); Margaretha Wiese (5—1); Frl. Amelie Hirsch (5—0); Frau Adolphine Hensel (5—2).

Harry Amicus (3—2); Frau Elise Grimm (5—2); Frau Emma Pick (5—2); Richard Kaufmann (6—2); Frau Marie Rauchenecker (6—2); Frau J. M. de Groot (6—2); Frau Ottilie Vode (5—2); Frau G. Stein (4—1); Frau Helene Brockmeyer (6—1); Frau Emilie Dallack (5—2); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); Frank Koller (1—0); H. Seiferth (3—2); Frau Minna Rendermann (5—2); Frau Fanny Feldmann (4—2); Andy Seifert, South Bend, Ind. (6—2); H. Hand (4—2); Frau Anna Meiners (5—1); Frau Hermine F. Pollak (2—2); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (4—2); O. Kühn (5—2); Frau H. Fröhlich (6—2); August Bach, White Pigeon, Mich. (6—2); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (4—1); Frl. Marie Briel (3—2).

Frau A. Gnadke (3—1); Frau Hermine Schiller, Waukegan, Ill. (4—2); A. Brandt (4—2); F. W. Heinke, Wiota, Ja. (5—2); E. Boehm (5—3); Karl Manshaupt (3—1); Frau Käthe Weigand (5—2); Frau Agnes Groß (5—2); Mathias Straka (5—3); Frau D. Helberg (6—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—2); Frau Frida Meier (5—1); C. Hoffmann (5—0); Frl. Lillian Michalke (5—2); Gustav Frank (5—1); Frau Marie Sieberer (2—2); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (3—2); Frau Viktorie Koenig (3—2); Frau Elise Falter (5—1); Frau Emmy Klenke (5—3); H. Zimmermann (3—2); Frau Dora Diefenbach (5—1); Frl. Martha Fleischer (5—1); Frau Marie Lange (5—1); Frau Marie Bach (5—1).

Frau Louise Pinger (5—2); C. J. Tebbens (4—1); Hermann Kornrumpf (4—0); Henry Winwedel, Burlington, Ja. (1—0); John Griesmaier (4—2); Frau A. Laemlein (4—1).

Räthsel-Briefkasten.

Frau Marie Sieberer; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; Jacob Boresch, Kenosha, Wis.; Frau Adolphine Hensel; O. Kühn; H. Hand; Henry Langfeldt; Frl. Martha Fleischer. — Dank für die Zusendungen.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 28. Januar 1911.

3605 Adler A
3609 Altergott Friedrich
3612 Allheimer Joe
3613 Alberg Christian
3614 Albrecht Johann
3623 Angel W
3624 April Aron
3626 Arnold Jacob
3655 Besser George
3656 Becker Catherina
3660 Bernstein D
3665 Bergmann Josef
3666 Berger Aranka
3667 Berger Bernhard
3672 Birkhoffer Franz
3676 Biß Lorenz
3678 Bitler Grace
3681 Bleiberg S
3682 Blaßmann Johann
3683 Blaßmann Janos
3687 Blum Christian
3691 Bohl Adeline
3696 Bosch Josef
3701 Breit Jakob
3705 Brobeck Blasius
3706 Brod Josef
3708 Brunner Anna
3709 Brucklacher M
3710 Brubach Ferdinand
3715 Buchholzer Sofia
3720 Buckert Maria
3724 Bulzer Irma
3763 Claus Ludwig
3764 Cohen A
3765 Cohen L
3766 Coppermann J L
3782 Dahl Robert
3783 Dargis Peter
3784 Damm Christian P
3792 Deelt Doctoris
3793 Denne Katharine
3795 Dietze Emil
3797 Dittmer Daniel
3806 Dosen Karl
3809 Drop Franz
3814 Duld Mary
3821 Ebner Gottlieb
3822 Echer Rosa
3823 Edler Katy
3824 Edler Katy (Packet)
3829 Engelhardt Wm
3830 Epple Pauline
3831 Ermann August
3837 Fenner Lina
3838 Fernberg M
3842 Finkelstein Mr
3844 Fischer Samuel
3847 Freimann Ch
3848 Friedberg Rosa
3851 Freund Minna
3853 Fürth Nathan
3854 Fuchs Sophie
3866 Gasler Johann
3871 Gawel Ludwig
3875 Gebhardt Hedwig (3)
3877 Gehne Adolf
3878 Gehrez Wm
3879 Gerstein S
3880 Gering Friedrich
3884 Glab Elizabetha
3886 Glanz Edward
3892 Gold G
3893 Goldberg Kate
3894 Goldberg Sam
3896 Goldstein Sam
3897 Goldstein Rose
3899 Golland Friedrich
3901 Gotthelp Hyman
3910 Grinberg B
3914 Grodstein Harry
3915 Gruber Johann
3920 Grünberg Morris
3922 Grunner Edward
3923 Grunst Louise
3924 Gruß Marie Cath
3927 Gunter Michael
3930 Haase Edhard
3931 Haberland Max
3933 Haiden Anna
3934 Haflinger John
3936 Halwachs Samuel
3938 Hartmann Albertine
3939 Hausmann W L
3941 Helm M L
3942 Heidinger John
3943 Heitz Albert
3945 Hellmiller S
3948 Hermann Frank
3949 Hermann Maik
3950 Himelbrich Robert
3953 Hoffmann Jean P
3955 Holm Gust (2)
3956 Holde Leopold
3957 Holzknecht Alois
3958 Hoppe Gottlieb
3959 Hora John
3960 Hollander Josef
3963 Herst Konrad
3971 Hueber R
3973 Hubert Jug
3977 Intreß Carl
3979 Ische Martha
3982 Ijert Bertha
3992 Janik Tekla
3994 Janos Rosa
3996 Jansen W
4018 Junger Philipp
4019 Junitz Alma
4032 Kaiser Agatha
4033 Kaiser Pal
4034 Kayser Pierre
4038 Kamin Albert
4041 Kalbe Karoline
4042 Kalbe L
4044 Kaplan H
4045 Kaplan Mr
4049 Karner Ernest
4051 Karsten Bertha
4052 Karstens Henry
4053 Karbiner August
4059 Katterbach Peter
4062 Kaufmann B (2)
4063 Kabel Franz
4065 Keser Harry F
4072 Kitter Hermann
4073 Katz Mathias
4076 Klag A
4079 Kleingarn Karl
4080 Klein Florence
4084 Klotz Sara
4091 Koch Frank
4094 Koller Elizabeth
4095 Koller J
[illegible] Kornfeind Johann
4103 Kopecka Anna
4107 Kossen M
4117 Kowohl Frau
4123 Krause Hermann
4127 Kreiß Lena
4129 Krueger Marie
4131 Krueger Frank
4137 Kurtz Wm
4141 Kurschus George
4142 Kurtz Rosa
4143 Kunzweiler Eugene
4144 Kuppinger Paula
4150 Lack Annie
4151 Ladick P
4152 Lange Fritz (Packet)
4153 Lang Josef
4155 Laesser Adolph
4156 Landesmann Moses
4159 Laserowitz M
4160 Laußer Anna
4164 Leibowitz Mr
4166 Leck Ludwig (3)
4167 Lecht Ben
4174 Lindholm Carl
4177 Lindenbaum Mr
4186 Loeb Frau J A
4188 Ludwig Katie
4190 Lurie Josef
4206 Madel Katharina
4212 Mahrhoffer Mathias
4213 Mantel M
4214 Malz Ferdinand
4215 Malter Mr
4217 Matzke Bill
4220 Marso Adolph
4225 Martin Anna
4235 Mayer Kate
4236 Mecke P
4239 Meier Rose
4243 Meusel Julianne
4244 Mertz Joseph
4245 Merke Dr.
4246 Mende C
4251 Michel Anna
4262 Miller Frieda
4271 Moehn Albert
4273 Mohr G
4274 Mohring Otto
4275 Mohring August
4278 Morgner Gustav
4292 Müller Helene
4293 Murtes Johann
4297 Müller Ch H
4298 Munek Margt
4303 Muggenburg Paul
4307 Mueller Benne
4308 Müller Beta
4309 Mueller Henry
4311 Mühlbacher Vincenzo
4312 Müller Charles
4327 Neumerkel Max
4329 Nelstein H
4334 Nissen Anna (Packet)
4338 Nollinger Robert (Packet)
4349 Oborski Adolf
4350 Obert Katharine
4351 Obermann S
4357 Omeiner Konrad
4364 Ortt Josef
4376 Pallas Louise
4388 Paul Jacob
4394 Pehlke John
4395 Pech Rudolf
4398 Petrow Ignatz
4400 Perner Frida
4430 Peck Mary
4436 Poresch B T
4437 Porterseller Josef
4438 Port Mr (2)
4448 Probst Camille
4456 Putz John
4459 Quiring Jakob
4467 Raer A
4475 Reidl Theresia (2)
4477 Reßner Lewis
4478 Richert Francis
4480 Ritterling Alf
4482 Richter Paul
4489 Roenig Emil
4495 Rosabek Karl
4497 Rosenblum J
4499 Rosenberg Yetta
4503 Rosenthal D
4504 Rubin M
4505 Rubinstein Harry
4508 Rubinstein A
4509 Rudecka Josefa
4513 Rustaler M
4518 Scuter J
4523 Sauer Peter
4529 Salomon Tomas
4535 Sander Johanna
4536 Schattin Carl
4537 Schenk A C
4538 Scherer Elizabeth
4539 Schiff F
4540 Scheurer Christ
4541 Schech Peter
4542 Schlosser Heinrich
4543 Schille John
4544 Schick Carl
4545 Schenzinger Bab
4546 Schillert Pauline
4547 Scherhauser Henry
4548 Schmoeller Therese
4549 Schönhofer K
4550 Schmutz Charles
4551 Schmitt F
4552 Schmeußer Karl
4553 Schmalski Gust
4554 Scholl Angelus
4555 Schmidt Martha
4556 Schukies Geo M
4557 Schwarz John
4558 Schramm Fred
4559 Schorl Ferd
4560 Schropfer Karoline
4561 Schwedler F
4562 Schwarzhaupt Emil
4563 Schwarze Paul
4564 Schroeder Hermann
4565 Schroeder Hans
4567 Schwartz David
4576 Senz Martha
4577 Sehn Maka
4586 Siek Klemens
4587 Simon John
4590 Simon John
4594 Silberstein H
4600 Simon John
4602 Siezen Barbara
4629 Sorich Anna
4630 Sommer Robert
4632 Spinker Leontine
4636 Spaffner Charles
4637 Speibel Edmund
4643 Staat Mr
4651 Stein Lena
4653 Stern A
4660 Stern D
4661 Stein S
4664 Stebel P
4674 Stoller Jos
4676 Straßer Vaclav
4677 Strakisch Franz
4686 Sturm H
4755 Tempian Antonie
4756 Theis Frek
4761 Tinzmann Karl
4762 Tittel John
4766 Tobias S
4768 Topfer Ella
4780 Tratner M
4784 Trinke John
4790 Tuerzabek W
4798 Ullrich Caroline
4817 Walter August (2)
4826 Wald Agnes
4829 Waegemann Fred
4832 Waisberg Mr
4834 Weppner Nettie
4846 Weiß Isidor
4847 Weis Karl
4849 Weißmann R
4850 Weingand Alb
4851 Weißgerber Mathias
4852 Werding Mathas
4854 Westphal Wilhelm (2)
4855 Wenger L P
4856 Weißbrodt Ernest
4866 Wildt Albert W
4867 Wilutz Helena
4868 Wirtz Franz
4880 Würzbach Edward
4882 Würthmann August
4896 Zartler Salm
4916 Zielinski John
4918 Zirngibl Michael
4923 Zohrlich Gus

Bankerotterklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Distriktsgericht nach:

Willard Roßberger, Verbindlichkeiten $1159.55, Bestände $433.

Emil Kroenke, 6843 Wentworth Ave., Verbindlichkeiten $646.40, Bestände $49.

(Gegen die Stern Clothing Co. und gegen Wm. G. Nordström & Co. ist von Gläubigern auf Einleitung des Bankerottverfahrens beantragt worden.)

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

7316 Aberdeen Str., 1½stöck. Holzhaus, Frau C. L. Van Delfen, 7204 Union Ave., $1800.
3010 S. 43. Court, 1½stöck. Backstein-Cottage, J. Karczmarek, 2346 S. Whipple Str., $1400.
3008 S. 43. Court, 1½stöck. Backstein-Cottage; Andrzej Bystrh, 2234 S. Albany Ave., $1400.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Luckel, Katharine, 67 J., 900 N. Ashland Ave.
Christmann, Louis, 49, 1783 Keenon Str.
Hand, Henry, 47 J., 3446 Flournoy Str.
Young, Mary, 31 J., 171 Elizabeth Str.
Aneper, Louis, 2 M., 1626 Wright Str.
Arndt, Lester, 8 J., 1809 Belmont Ave.
Doch, Adam, 93 J., 4802 Loomis Str.
Weber, Joseph, 17 J., 1441 W. Harrison Str.
Neumann, Katharina, 66 J., 2713 Division Str.
Frank, Jennie, 49 J., 3046 Jackson Blvd.
Geringer, Luther, 37 J., 3841 S. State Str.
Schneider, Henrietta, 61 J., 7036 Emerald Ave.
Preuß, Julius, 10 M., 3618 S. Ashland Ave.
Oswald, Gertrude, 1 J., 1244 Washtenaw Ave.
Koegke, Emil, 3; 3650 Dicken Str.
Dieschbourg, Rosie, 4; 4141 N. Lawndale Ave.
Frisch, Emil, 78; 4931 Norwood Park.
Hilbert, Sophie, 24; 2112 N. Halsted Str.
Blattner, Kreszentia, 43; 2047 Armitage Ave.
Behrendt, Andrew, 50; 2651 Kimball Ave.
Haeger, Paul, 4 M.; 2254 Iowa Str.
Rohr, Frederick, 52; 1239 La Salle Ave.
Hill, Emil, 36; 1722 Dayton Str.
Weider, Charles, 42; 1501 W. Van Buren Str.
Weyl, Fanny, 75; 1524 East 53. Str.
Selz, Hannah, 60; 1717 Michigan Ave.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Josef Kolodziejski, Josepha Zielenska, 24, 24.
Stanislaw Gurski, Pelagia Sprhugier, 25, 22.
Albert Davidsmeyer, Maude Higgins, 21, 22.
William F. Odfelt, Nora Madigan, 25, 22.
Martin L. Eby, Mary B. Walsh, 18, 17.
Chester Johnson, Josephine Dumermoth, 25, 23.
Kenner Cobine, Marie Baird, 40, 30.
Houston W. Vernon, Valeria E. Tucker, 30, 22.
Tony Dolbert, Clara Wiening, 22, 18.
James D. Fennessy, May E. Britton, 22, 18.
Herman Wißfeld, Rossie Rosen, 36, 30.
Benedetto Ganci, Anna M. Loizzo, 31, 19.
William Dittmann, Pauline Snyder, 20, 16.
Thomas W. Williams, Margaret Alston, 32, 30.
Anton Jlly, Catherine Stumpf, 24, 20.
Fillipo Miletello, Anna Miraglis, 22, 16.
Waclaw Brylski, Emila Maj, 24, 20.
Solomon Simon, Annie Becker, 33, 31.
William Tatgenhorst, Ella Henke, 23, 22.
Peter Havener, Anna Ulrich, 49, 40.
Stanislaw Skrzyp, Zofija Tomal, 23, 19.
John Diwinsky, Julia Nedelak, 37, 22.
Wojciech Czarny, Victoria Budziak, 24, 20.
Jan Kiszka, Maryanna Urbjasz, 25, 22.
Frank Kordeck, Anna Krata, 25, 18.
Gustav Chason, Amanda Rose, 40, 30.
John Jung, Margaret Miller, 22, 18.
Harry H. Haverhill, Laura M. Coleman, 33, 30.
Dmitar Vitas, Sava Radnonowick, 40, 44.
Manel Bastien, Alphonse Columbus, 26, 19.
Stepan Batka, Anna Kozak, 22, 21.
Edward J. Wilson, Anna M. Carrier, 27, 19.
Jozef Cichostepski, Anna Golec, 25, 25.
B. Koziol, Maryanna Kula, 23, 27.
Feliks Olech, Marya Gozior, 23, 19.
John Heyne, Bertha Lambrecht, 34, 40.
Adrian Lee, Anna Greisheimer, 21, 20.
Verton T. Fuller, Viola Boldman, 34, 32.
Karol Bed, Frances Bielasz, 22, 20.
Albert J. Schlegel, Helen Waranke, 22, 20.
Clair A. Mead, Jennie Stmple, 21, 19.
Anton Kostner, Francis Shanda, 21, 20.
Charles Coyle, Annie Blair, 55, 52.
John Schlogo, Annie Deker, 22, 18.
Domenico Cianchetto, Angela Melone, 25, 19.
Otto Miller, Lillian Hulsman, 24, 24.
Sven Gimmeson, Anna Swanson, 45, 30.
Andria B. Putignano, Rosina Briganda, 25, 18.
Frank Kwiatkowski, Ida Jordan, 23, 19.
James A. O'Brien, Katherine Creighton, 39, 27.
Arthur Oldenberg, Hazel Afire, 21, 18.
Peter Moravec, Anastazia Spacek, 46, 28.
Otto H. Lehto, Marie Pelvi, 41, 25.
Alfred Rose, Delia Danaher, 44, 22.
Euclidos Gondin, Martha Schwartz, 31, 23.
Robert F. Chambers, Henrietta Burton, 26, 26.
Peter Rozmanske, Mary Regiszka, 28, 23.

Marktbericht.

Chicago, den 28. Januar 1911.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 96⅝—97⅝c; Nr. 3, roth, 95⅞—97c; Nr. 2, hart, 96⅞—99c; Nr. 3, hart, 95⅞—98c.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, 97c—$1.03.

Mais, Nr. 2, 47—47¾c; Nr. 2, weiß, 47—47½c; Nr. 2, gelb, 47½—48c; Nr. 3, 45½—45¾c; Nr. 3, weiß, 45½—45¾c; Nr. 3, gelb, 45½—45¾c; Nr. 4, 44½—44¾c.

Hafer, Nr. 2, 32¼—32¾c; Nr. 2, weiß, 33¾—34¼c; Nr. 3, weiß, 33—33½c; Nr. 4, weiß, 32½—33c; Standard, 33¼—33½c.

Roggen, Nr. 2, 84—84½c; Nr. 3, 78—80c; Nr. 4, 65—75c.

Gerste, „Malting", 80—94c; „Mixing", 65—75c; „Screenings", 24—50c.

(Aufkünftige Lieferung.)

Weizen, Mai, 97⅛c; Juli, 94⅛c; September, 93c.

Mais, Mai, 49⅞c; Juli, 50⅞c; September, 51¾c.

Hafer, Mai, 34⅜c; Juli, 34¼c; September, 33⅜—33¼c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 30,000, von Mais auf 713,750, von Hafer auf 378,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 25,200 Bushels Weizen, 303,900 Bushels Mais und 180,200 Bushels Hafer.

Schmalz, Januar, $9.90; Mai, $9.77—$9.80; Juli, $9.70—$9.72; September, $9.82½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $23.00; Mai, $18.37½; September, $17.90.

Rippchen, Januar, $10.75; Mai, $9.82½; Juli, Juli, $9.65; September, $9.67½.

Mehl. „Winter Patents", $4.50—$4.60 das Faß; Roggenmehl, $3.70—$4.10; Minnesota Hard Patent, „Straight Export Bags", $4.60—$4.80; besondere Marken, $6.50—$6.55.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $19.00—$19.50; Nr. 1, $17.50—$18.50; bestes Prairie, $14.50—$15.00; Nr. 1, $13.50—$14.00; Nr. 2, $11.00—$12.00; Packheu, $7.00—$8.00.

Timothy-Samen. „Country Lots", neu, $8.25—$10.25.

Kleesamen. „Country Lots", $10.00—$13.50.

Oel.

Standard, weiß, 150	0.08
Headlight, 175	0.10
Eocene	0.10½
Michigan Test	0.10
Gasolin	0.13½
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.99
do., gereinigt, per 5 Faß	1.00
Terpentin	0.88

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Rinder, $6.25—$7.10 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $5.50—$6.25; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.25—$5.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $8.50—$9.65; Bullen, Fleischerwaare, $5.00—$6.50.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $7.55—$7.75 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versand), $7.70—$7.90; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $7.60—$7.85; gute bis ausgesuchte Ferkel, $7.75—$8.00; Eber, $3.25—$3.75.

Schafe. „Fed Wethers", per 100 Pfund, $4.00—$4.35; „Feeding Ewes", $3.00—$3.50; „Yearlings", $4.25—$4.75; „Native Lambs", $5.00—$6.25.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 63,530 Rinder, 8159 Kälber, 149,339 Schweine und 94,912 Schafe. Verschickt von hier wurden: 33,532 Rinder, 509 Kälber, 33,417 Schweine und 10,142 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—	
„Creamery", extra, das Pfund	0.25
Nr. 1, das Pfund	0.20
Nr. 2, das Pfund	0.17
„Dairies", extra, das Pfund	0.22
Nr. 1, das Pfund	0.19
„Ladles", das Pfund	0.16
Packwaare, das Pfund	0.14
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zu rückgesandt)	0.16½—0.18½
do., (Kisten eingeschlossen)	0.17 —0.19
„Firsts", das Dutzend	0.18 —0.21
„Extras", das Dutzend	0.24
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.14
„Young America", das Pfund	0.16
„Daisies", das Pfund	0.15
„Brick", das Pfund	0.14 —0.14¼
Schweizer, das Pfund	0.14 —0.18
Limburger, das Pfund	0.13½—0.14

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.13
„Springs", das Pfund	0.11½
Truthühner, das Pfund	0.15
Gänse, das Pfund	0.11
Enten, das Pfund	0.14
Geflügel (zugerichtet)—	
Hühner, das Pfund	0.12
„Springs", das Pfund	0.12
Truthühner, das Pfund	0.22
Enten, das Pfund	0.16
Gänse, das Pfund	0.12
Kälber (geschlachtet)—	
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08 —0.08½
65— 85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09 —0.10
85—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.10 —0.11

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	3.00 —5.00
Zitronen, die Kiste	3.00 —4.00
Orangen, die Kiste	2.25 —3.00
Grape Fruit, die Kiste	2.00 —3.50
Kronsbeeren, das Faß	7.00 —9.00
Kraut, neu, das Faß	0.90 —1.00
Gurken, das Dutzend	1.00 —1.75
Blumenkohl, die Kiste	1.00 —2.00
Sellerie, die Kiste	0.30 —1.00
Kopfsalat, das Faß	2.00 —4.50
Meerrettig, Dutzend Stangen	0.65
Blattsalat, die Kiste	0.30
Rothe Rüben, das Faß	3.00 —4.50
Mohrrüben, das Faß	1.50 —2.25
Rettige, das Faß	3.00 —3.50
Spinat, das Faß	2.50 —4.00
Tomaten, die Kiste	2.00 —4.00
Petersilie, das Faß	2.00 —5.50
Zwiebeln, der Sack	0.75 —1.50
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, die Kiepe	3.00 —3.50
Limabohnen, Kalifornie, 100 Pf.	5.87 —6.00
Trockene Bohnen, auserlesen	2.15 —2.18
Rothe Nierenbohnen	2.75 —3.50
Kartoffeln, Carladung, Buschel	0.43 —0.50

Für selbstruinirte Männer

die durch ihre eigenen Thaten der Ausschweifung und Gewohnheiten ihre Gesundheit untergraben, ihre Nerven ruinirt, ihr Gehirn geschwächt und ihr Blut vergiftet haben, weiß ich eine sichere Heilung mittelst der wunderbaren Macht meiner neuen osmotischen Kraft-Behandlung.

Meine beste Empfehlung: Nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden bis geheilt.

Nerven-Krankheiten.

Fühlt Ihr, daß Ihr nicht der Mann seid, der Ihr früher waret? Fühlt Ihr Euch müde am Morgen und leicht erschöpft? Ist Euer Kreuz lahm? Ist Euer Gedächtniß mangelhaft? Wird es Euch schwer, Eure Gedanken zu konzentriren? Bemerkt Ihr einen Verlust von Ehrgeiz? Wenn Ihr an irgend einem oder allen den obigen Symptomen leidet, so werdet Ihr sicher nicht so bleiben wollen. Was Ihr sucht, ist wieder stark zu werden und geistig regsam, wie die Natur es beabsichtigt.

Ich heile in 30 bis 60 Tagen durch meine Neue Osmotische Kraft Behandlung.

Krampfaderbruch—Verknodete Adern

geheilt durch Absorbirung; keine Schmerzen. Die vergrößerten Adern sind die Folge von Drüsen-Anschwellungen, Zweirad- und Pferdereiten, Krankheit etc. Mit der Zeit schwächt es den Mann geistig und körperlich. Wir heilen Euch auf Lebenszeit oder berechnen nichts.

Absorption.

Meine medizinische, kräftigende Absorbirungs-Methode für die Heilung schwacher Männer hat nicht ihres Gleichen. Sie wirkt direkt auf den Sitz der Schwäche und bringt schnelle, nachhaltige Heilung. Durch die Thätigkeit meiner Medicated Vigorel Absorbent Methode wird dem Körper neues Leben und Kraft zugeführt. Die Zirkulation des Blutes wird erhöht, wunde Oberflächen werden geheilt, und die Natur unterstützt in der Wiederherstellung des kranken, geschwächten Körpers zu seinem normalen, starken, kräftigen Zustand.

Blutkrankheiten.

mögen entweder ererbt oder zugezogen sein. Sie erzeugen Eczema, Rheumatismus, Schmerzen etc. Die letzteren beginnen mit einem kleinen Geschwür, gefolgt von Wunden im Munde und Hals, welche das Aussehen von weißen Flecken haben, Flecken oder Wunden am Körper, Gesicht oder Kopfhaut, ausfallenden Haaren und Augenbrauen, und später andere schreckliche Symptome wie Lähmung, oder Locomotor Ataxia, krebsartige Geschwüre, zerfallene Knochen und Fleisch.

Ich überwinde sie in 30 Tagen durch meine neue osmotische Kraftbehandlung.

Verstopfung.

durch Absorbirung in kurzer Zeit geheilt; keine Schmerzen, kein Schneiden, keine Operation. Durch meine Methode wird die Harnröhre geheilt und der ganze Körper seinem normalen Zustand wieder zugeführt. Kein Fehlschlag, keine Schmerzen, kein Zeitverlust.

Osmotic Force.

richtig angewandt mit meiner Absorbirungs-Behandlung gibt allen Männern die Kraft der Jugend, macht Männer in mittleren Jahren stark, und belebt die Nerven, wenn erschlafft an Ueberarbeitung oder Plage. Sie heilt nervöse und allgemeine Krankheiten, Mangel an Energie, lahmes Kreuz, Schwierigkeiten die Gedanken zu konzentriren, und die ganze Menge Symptome, die den obigen Ursachen folgen. Wenn Euer Körper überarbeitet ist durch irgend welche Ursache, verlangt der Natur eigenen Elixir des Lebens und werdet wieder stark.

Laßt Euch nicht durch falsche Scham abhalten. Ich heile für immer Fälle von

Varicose Venen, Blutkrankheiten, verlorene Energie, Hämorrhoiden, Eczema, ausfallende Haare, Gedächtnißschwäche, Verstopfung, Nervosität, Nieren- und Blasenleiden.

Ein Mann, der jetzt geheilt zu werden wünscht, jetzt, wo ich meine Dienste nach diesem Plan angeboten habe, hat keine Entschuldigung, noch einen weiteren Tag zu leiden. Es ist ganz gleich, wer fehlgeschlagen hat, wenn Ihr zu mir kommt, heile ich Euch von den oben genannten Leiden, oder berechne Euch keinen Cent für meine Dienste. Gebt es nicht verloren, bis Ihr mich gesehen habt. Medizin von $1.50 bis $6.50 per Kurs. Sprecht vor und seht mich, wenn möglich. Schreibt um Fragebogen, wenn Ihr nicht vorsprechen könnt.

Täglich von 9 bis 8. Konsultation frei. Deutsch gesprochen. Sonntag von 10 bis 1.

Dr. HOWE & COMPANY, 84 DEARBORN STRASSE, CHICAGO, ILLINOIS.

Aus dem Stadtgericht.

Eifersucht bringt zwei junge Mädchen vor den Richter.

Beiderseitige Liebe zu dem Schankwärter Jerry Grube, den sie bei Tanzvergnügungen in Schmidts Halle an Clybourn und Wellington Ave. kennen gelernt haben, war die Ursache, daß Cora Dubbler, 2258 Southport Ave., und Bessie Bowkowsky, 2227 Seeley Avenue vor Richter Fake im Chicago Ave.-Stadtgericht standen. Cora beschuldigte ihre gewesene Freundin Bessie, daß sie sie mit Schimpfnamen belegt, sie mit einem Taschenmesser verfolgt und gedroht hätte, ihr das Lebenslicht auszublasen. Alles um Jerrys willen. Dieser hat erst der Bessie seine Aufmerksamkeit gewidmet, scheint dann aber der Abwechslung halber der Cora den Vorzug gegeben zu haben. Dann gab's Krach. Der Richter unterbrach kurzer Hand die Erörterungen dieses interessanten Falles seitens der beiden zungengewandten jungen Damen, stellte Bessie unter Friedensbürgschaft und entließ beide mit dem Rath, ihrem heißen Blute Zügel anzulegen.

Vor Richter Newcomer an Harrison Str. stand der Kraftwagenführer Harry Helmer unter der Anklage des Schnellfahrens.

„Aber ich bin keine zehn Meilen in der Stunde gefahren," vertheidigte er sich. „Vor mir fuhr eine gewöhnliche Droschke, die habe ich nicht einmal eingeholt. Ich will den Beruf überhaupt aufgeben."

„Ist das gewiß?" fragte der Richter. Helmer nickte und wurde freigefreigelassen.

Weiß nicht wo und wie.

Frau Mary Jacobs, die am 16. Januar mit ihrem Manne, Samuel Jacobs, eingesponnen worden war, nachdem Jacobs in dem Hotel 1015 W. Monroe Str. auf einen Fremden geschossen hatte, wurde von Richter Himes an Desplaines Str. zu $5 Geldstrafe und Kosten verurtheilt. Die Anklage auf Schießen innerhalb der Stadtgrenzen gegen Jacobs, der die Wirthschaft 457 Milwaukee Ave. betreibt, wurde fallen gelassen.

„Ich weiß nicht, wie es kam, daß ich mit dem Fremden in dem Hotel war," sagte Frau Jacobs. „Ich weiß nur, daß ich dort mit ihm zusammen war."

Jacobs erklärte, seine Frau hätte ihn um Mitternacht durch's Telephon nach dem Hotel gerufen, und er sei ärgerlich geworden, als er den Fremden bei ihr gefunden. Er habe ein paarmal auf ihn geschossen, und der Mann sei im Nachthemd durch's Fenster entflohen; wer der Fremde gewesen sei, wisse er nicht.

Ein Fischhandel.

Thomas Carroll, ein Arbeiter, bestritt vor Richter Newcomer zwar, daß er dem Händler Nikolaus Barbieri, 396 Clark Str., drei Makrelen gestohlen hätte, aber Barbieri behauptete es, und der Richter glaubte ihm.

„Drei Dollars," sagte der Richter, „für jeden Fisch einen Dollar Strafe."

Bestraftes Würfelspiel.

Isidor C. Newman, Präsident der Newman Jewelry Co., der mit sechs Anderen in einem Hinterzimmer seines Lokals, 1307 Champlain-Gebäude, bei einem Würfelspiel verhaftet worden war, wurde von Richter Newcomer zu $15 Geldstrafe und Kosten verurtheilt. Die Anderen wurden entlassen. Newman sagte, man habe nur um Geld für eine Mahlzeit, $1.50, gewürfelt.

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Am heutigen Sonntag wird den Besuchern des Nordseite Turnhalle-Konzerts das erste „Request"-Programm der Saison geboten. Herr Ballmann hat die gewünschten Musikstücke zu einem geschmackvoll geordneten Strauß vereinigt; der Solist des Konzerts ist der Cellospieler Robert Sansome. Nachstehend das Programm:

Vorspiel zu „Die Königin von Saba"	Gounod
Ouverture zu „Oberon"	Weber
Ein Albumblatt	Wagner
Konzert für Cello	Salo
Herr Robert Sansome.	
Polonaise aus „Mignon"	Thomas
Träumerei	Ganne
Träumerei	Schumann
„Die Taube"	Missud
„An der schönen blauen Donau"	J. Strauß
Auswahl aus „Lohengrin"	Wagner
Ständchen	Fucick
Salometanz	Tobant
„Am Swaneefluß"	Myddleton

FREI

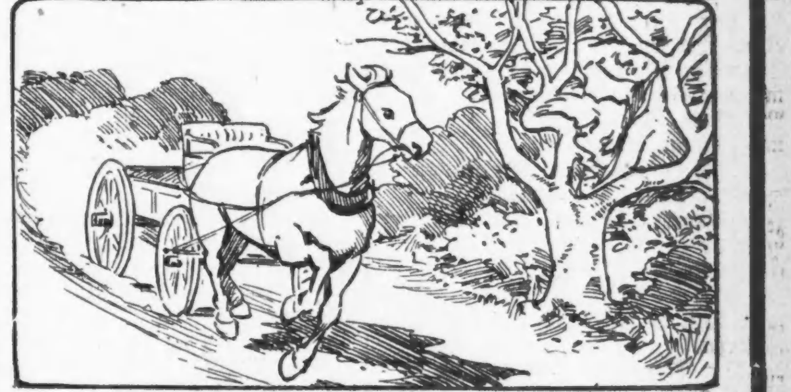
Tausende von DOLLARS in werthvollen Preisen

Die folgenden Geschenke werden absolut frei an die zwölf besten Lösungen verabfolgt. Dieser Bewerb ist nur für Personen offen, die innerhalb eines Umkreis von 50 Meilen von Chicago wohnen.

1ter — Echter Herren-Diamantring.
2ter — Echter Damen-Diamantring.
3ter — Goldene Herrenuhr.
4ter — Goldene Damenuhr.
5ter — Goldener Herren-Uhr-Fob.
6ter — Goldener Damenuhr-Fob.
7ter — Goldene Herren Manschetten-Knöpfe.
8ter — Goldene Damen Manschetten-Knöpfe.

9ter bis 12ter Preis, Eis-Schlittschuhe für Knaben und Mädchen.

Ein werthvoller Preis frei an Alle, die antworten.



Des Farmers Pferd ist scheu geworden.
Könnt Ihr den Farmer finden?

Bedingungen des Kontests Alles was Ihr zu thun habt, ist, die Linien des in diesem Bilde verborgenen Mannesgesichts auf diesem oder einem extra Stück Papier zu markiren und mit Eurem Namen und Adresse an die untengenannte Adresse einzusenden. Die Hauptpreise werden der Korrektheit der Antworten gemäß zuerkannt. — Antworten dürfen nicht später als bis zum 2. Februar 1911 eingeschickt werden.

MANUFACTURERS PIANO CO.
1610 WEST MADISON STR.

Magere Ausbeute.

Bundesbeamte fanden nicht viel Opium bei Chinesen.

Freitag, am Vorabend des chinesischen Neujahrs, unternahmen Bundesbeamte einen Streifzug gegen fünf angebliche Opiumhöhlen. Die ganze Ausbeute bestand aus fünf Büchsen Opium und einem Häftling, Quong Duck, dem angeblichen Wirth des Rauchkellers 337 Clark Straße, der dem Bundeskommissär Foote vorgeführt wurde. Der Kommissär überwies ihn unter $2000 Bürgschaft zum Prozeß, und Looie Sing, der „König des Chinesenviertels", stellte die Bürgschaft. Die Beamten fanden in allen von ihnen besuchten Lokalen zwar Raucher, Opium aber nur bei Quong Duck.

Aus Vereinskreisen.

Der Schweizer Männerchor hielt seine jährliche General-Versammlung in Schmidt's Halle, 1327 N. Clark Str., ab. Mit großem Interesse nahm die zahlreiche Versammlung namentlich den Bericht des Komites für die Schweizerreise entgegen. Die Vorbereitungen sind alle getroffen, am 27. Mai wird der Dampfer „Chicago" mit den Sängern an Bord New York verlassen und der alten Heimath zusteuern.—Das Ergebniß der Wahl war folgendes: Präsident, A. Hunkeler; Vizepräsident, Const. Wolf; Schatzmeister, L. Sala; Finanzsekretär, Alb. Sprunger; korr. Sekretär E. Staehelin; Archivar, Emil Rohde; Beisitzer, Ad. Adler und F. Gygax; Bier-Chef, Ernst Baumgartner; Dirigent, Hy. v. Oppen; Vizedirigent, Aug. Petersen; Delegaten zu den Ver. Schweizer Vereinen, Franz Gygax und Jos. Hugh; Delegaten zu den Ver. Männerchören, Louis Sala und G. Fehr; Delegaten zu den Verbündeten Vereinen, O. Leemann und A. Zellweger jr.; Delegat zum Deutschen Nationalbund, Louis Sala; Fahnenträger, J. Hegi und O. Leemann; Hornträger, Alb. Zellweger.

Gestohlenes Gut beschlagnahmt.

In Cincinnati hat die dortige Polizei angeblich Schmuck im Werthe von $3000 gefunden und beschlagnahmt, den seinerzeit das. Dienstmädchen Lillian Mc Donald aus der Wohnung ihres Dienstherrn Ira Mix, Chicago, gestohlen haben soll. Die McDonald befindet sich in St. Louis in Haft. Sie soll auch dort ihre Dienstherrschaften planmäßig bestohlen haben.

Personal-Nachrichten.

— Im Hause ihres Schwiegersohnes Carl Härting, 742 Buckingham Place, verschied am Freitag Abend Frau Anna Barbara Klett im Alter von mehr als 77 Jahren. Mit ihr ist eine wackere deutsche Frau und Mutter dahingegangen, welche länger als ein halbes Jahrhundert in Chicago gelebt hat. In Altensteig, im württembergischen Schwarzwald, geboren, kam sie schon als junges Mädchen mit der verwittweten Mutter und den Schwestern nach Amerika, hat sich aber bis an ihr Ende die kernige schwäbische Art bewahrt. In Erie, Pa., verheirathete sie sich mit ihrem Landsmann aus dem württembergischen Unterland Conrad Klett, dem sie bald darauf nach Chicago folgte. Der Ehe sind vier Töchter und ein Sohn entsprossen, Letzterer ist Kapitän der städtischen Feuerwehr. Der Gatte, welcher einer der Gründer des hiesigen Schwabenvereins war, ist ihr schon vor etwa acht Jahren im Tode vorangegangen. Auf dem Friedhofe Rosehill wird die von den Ihrigen tief betrauerte Verstorbene am Dienstag Nachmittag zur letzten Ruhe bestattet werden.

Vergnügen eigener Art.

Harry Gordon Selfridge, früher Geschäftsführer von Marshall Field & Co. und jetzt Inhaber eines ähnlichen großen Geschäfts in der Hauptstadt Englands, traf gestern in Begleitung seiner in New York die Schule besuchenden Tochter Rosalie zu einem flüchtigen, schon mehr fluchtähnlichen Besuch in Chicago ein. Er will nämlich zwölf Tage nach seiner Abreise von London schon wieder dort sein. Der Zweck seiner Hetzfahrt ist, seine Tochter und seine Chicagoer Freunde einmal zu sehen.

Blumen für Postbeamte.

Frau Jakob Baur, die vor ihrer Verheirathung Sekretärin des Postmeisters war, hat zwanzig Dutzend „McKinley"-Nelken in's Postamt geschickt, damit die Blumen heute, am Geburtstage William McKinleys, von den Postbeamten getragen werden.

Scheidet aus dem Amt.

Nach 34jähriger Thätigkeit im Dienste der Illinois Zentralbahn ist gestern J. F. Titus, Gehilfe des Präsidenten der Bahn, aus diesem Amte geschieden, um eine einträglichere Stelle bei einer Versicherungs-Gesellschaft anzunehmen. Der neue Präsident der Illinois-Zentralbahn, C. H. Markham, hat noch keinen Nachfolger des Herrn Titus ernannt.

Feldwache Nr. 3.

Humoreske von Max Karl Böttcher.

Es gibt Leute, die allen Ernstes behaupten, reiten sei ein Vergnügen. — Herr Major von Möller theilte diese Ansicht, die er als eine absurde und wissenschaftlich nicht zu begründende bezeichnete, nicht, denn er sagte: „Reiten ist leibes- und lebensgefährlich; erstens, weil ein Pferd ein lebendiges, sich bewegendes, oft den Rücken krümmendes und unangenehm hüpfendes Geschöpf ist; und zweitens, weil der Mensch von Natur gewöhnt ist, festen Boden unter den Füßen zu haben, und Steigbügel könne man unmöglich als festen Boden bezeichnen, zumal, wenn man sie bei einem unbeabsichtigten Galopp verliert; und drittens, weil ein Pferd ein moralisch niedrig stehendes Geschöpf ist, das seine Freude daran habe, seinen Reiter in ungeeigneten Momenten zu chikaniren, besonders bei Paraden oder Besichtigungen durch hochstehende Personen.

Herr Major von Möller war mit Leib und Seele Soldat, besonders mit Seele, weil diese die Anstrengungen des Dienstes verhältnißmäßig weniger spürte, als der Leib.

Seine militärische Begeisterung sank aber sofort auf Null, wenn es galt, ein Schlachtroß zu besteigen.

Ja, die Leutnantsjahre, das waren goldene Zeiten gewesen! Aber vom Häuptling an aufwärts, also Chargen, die an ein Reitthier gebunden sind, war ihm die Soldateska zuwider.

Nun hatte Major von Möller zwei Todfeinde, einen zeitlichen und einen ewigen.

Der zeitliche war der Einjährige Schippke, ein netter Mensch und tüchtiger Soldat. Aber er hatte einen Fehler: er besaß einen Onkel.

Das könnte ja nun an und für sich Herrn Major von Möller ziemlich gleichgiltig sein, wenn besagter Onkel neben allerhand anderen unliebsamen Eigenschaften nicht noch die gehabt hätte, General und Brigadekommandeur zu sein.

Eines Tages, der Einjährige Schippke war erst zwei Wochen Soldat, und noch kein Mensch wußte, daß General Lindner sein Onkel war, suchte Schippke Abends gegen ½10 Uhr seine heimathlichen Penaten auf.

Der Herr Major traf ihn und herrschte ihn an: „Einjähriger, wo kommen Sie jetzt, ½11, noch her? Haben Sie ein Nachtzeichen?"

„Nein, Herr Major."

„Warum nicht?"

„Ich brauche keins, Herr Major."

Der Major war sprachlos.

„Mensch, Mann! Sie brauchen keins?"

„Nein, Herr Major."

„Warum nicht, Mensch?"

„Weil es erst ½10 Uhr ist, Herr Major."

Der hohe Herr hielt sich die Uhr dicht unter die Nase und lächelte dann fatal und sagte: „Ach, da habe ich mich wohl geirrt! Gute Nacht!" —

Zwei Tage später kam eine ganz allgemein gehaltene Verfügung von dem Brigadekommando, in welcher die Herren Offiziere ersucht werden, bei nächtlicher Kontrolle von Nachtzeichen sich über den Stand der Zeit genau zu informiren.

Der Herr Oberst fragte, was das zu bedeuten habe?

Der Herr Major antwortete.

Der Herr Oberst hauchte den Herrn Major an, sprach von Lapsus und Blamage.

Der Herr Major steckte die Nase ein und schwur Rache.

Von diesem Tage an wußten alle Herren des Regiments, vom Oberst bis zum Fahnenjunker, der allerdings erst halber Herr ist, von den verwandtschaftlichen Beziehungen des Einjährigen Schippke zum Brigadekommandeur.

Von diesem Tage an waren Major von Möller und Schippke Todfeinde.

An diesem Tage trat Herr Leutnant Retsusch zu dem Einjährigen Schippke, klopfte ihm vertraulich auf die Schulter und sagte: „Einjähriger, wenn ich nicht irre, hab' ich Sie gestern aus Versehen „Du" genannt. Das sollte natürlich weiter nichts sein, als der Ausdruck meines besonderen Wohlwollens und meines unumschränkten Vertrauens zu ihrer militärischen Tüchtigkeit."

„Jawohl, Herr Leutnant! Der Herr Leutnant sagten: „Gott bist Du ein dummer Mensch"!"

„Wirklich?! — Donnerwetter, muß ich einen Dusel gehabt haben! — Na, auf jeden Fall war ich im Irrthum! — Was sind Sie übrigens im Zivilberuf, Schippke?" —

„Regierungsbauführer, Herr Leutnant."

„So — ach! — Was führen Sie denn da?"

Und da Schippke nicht gleich diese schwierige Frage verarbeiten konnte, blieb er vorläufig die Antwort schuldig, und der Herr Leutnant beschied sich auch damit und sagte nur noch: „Regierungsbauführer?! Das scheint mir eine verhältnißmäßig noch ganz anständige Beschäftigung zu sein!"

Von diesem Tage an waren Leutnant und Einjähriger Schippke Freunde, das heißt, Herr Leutnant war der nehmende Theil.

Nun käme der andere Todfeind des Herrn Majors, der ewige. Das war der Dackel des Herrn Oberst.

Dieses edle Thier hatte nämlich Herr von Möller eines Tages, als er aus dem Geschäftszimmer des Herrn Oberst kam, wo er soeben einen nicht ganz sanften Anniefer gefaßt hatte, vor gerechtem Zorn auf den Schwanz getreten, sodaß das arme Thier eine ganze Symphonie von Klagetönen ausstieß.

Seit diesem Tage kläffte der Dackel den Major an, wo er ihn fand, ganz gleich, ob zu Fuße oder zu Roß, überhaupt in jeder Lebenslage.

Und wer von Herrn von Möllers Nervosität kannte, wenn er auf seiner edlen Liese dahinschunkelte, der wird seine Angst ermessen, sobald er des Obersten Leib- und Magendackel erblickte.

Schippkes Gegenwart dauerte nur knapp ein Jahr, aber Mennes, des Dackels Anwesenheit im Regiment konnte noch Jahre, Jahre währen.

Eine gewisse dunkle Ahnung sagte dem Major, daß seine Feldherrnlaufbahn durch einen der beiden Todfeinde sicherlich zu einem jähen Ende kommen werde, und da dunkle Ahnungen nie trügen, wurde es auch so.

Eine Verfügung des obersten Kriegsherrn besagte, daß zur intensiveren Ausbildung der Truppen mehr Nachtfelddienste abgehalten werden sollten.

Also mehr Nachtfelddienste.

Das ist nicht gerade schön, denn im menschlichen Leben ist die Nacht nun seit urdenklichen Zeiten im Allgemeinen dazu benutzt worden, Leib und Seele durch tiefen Schlaf zu stärken oder durch einen urdeutschen, kräftigen Umtrunk des Lebens Mühsale wegzuspülen, aber nicht dazu, in stockfinsterem, holprigen Gelände umherzustolpern.

Stockfinster und holprig?? Gott, das muß ja nicht sein. Man nimmt eben seine elektrische Taschenlampe mit, damit man wenigstens Teich von Wiese unterscheiden kann, wenn das Ding auch in der Regel die nette Angewohnheit hat, in der Tasche ohne Erlaubniß zu brennen, daher der Name Taschenlampe, und dann wegen allgemeiner Körperschwäche 8/1 a nicht immer imstande ist, ihr Licht leuchten zu lassen.

Und holperig?? Man sucht sich eben ein flaches Gelände aus,—z. B. den Exerzierplatz, — auf dem man ja Gott sei Dank jeden Grashalm kennt.

Aber der Major denkt und der General lenkt!

Das zweite Bataillon rückte Schlag sieben Uhr Abends durch das Kasernenthor, geführt von Herrn Major Möller, Richtung Garnisonsexerzierplatz.

Magda, des Majors Töchterlein, hatte ihrem Papa mit sechs nicht schlecht belegten Bemmchen, eine halbe Flasche Rothwein, eine halbe Flasche Kognak, 12 Zigaretten, zwei elektrischen Taschenlampen und zwei Schachteln Zündhölzern versehen.

Es war Ende April und dämmerte stark.

Kurz vor dem Exerzierplatz rastete das Bataillon, der Herr Major rief die Herren Kompagnieführer zu sich, um ihnen die Idee und den Zweck des nächtlichen Umtriebes in Mutter Grün zu übermitteln.

Katapink — katapink sprengten die Herren heran und lauschten gespannt den Worten des Herrn Majors.

Im Ideenübermitteln war der Herr von Möller Meister.

Er las die Idee, die sein Adjutant ausgearbeitet und aufgeschrieben hatte, von einer Feldpostkarte ab und die Kompagnieführer mußten den langen Salm dann ohne Weiteres merken und ihren Unterführern übermitteln.

Die Häuptlinge schüttelten im Geiste den Kopf und dachten: Wozu uns erst die Idee und den Zweck der Uebung zu übermitteln?! Erstens kennen wir die Idee schon längst, da sie doch seit zehn Jahren dieselbe ist, und zweitens hat ja die Uebung überhaupt keinen Zweck, da sie doch, wenigstens nach der Meinung des Herrn Majors, falsch ausgeführt wird.

Also der Herr Major verlas, nachdem er sich durch vier belegte Bemmchen, zwei kleine Schluck Rothwein und einen großen Schluck Kognak gestärkt hatte, Idee und Zweck der Uebung.

Dann vertheilte er, wie ein sterbender Löwe, großmüthig das Gelände unter die vier Kompagnien seines Bataillons, und nun ging die Sache los.

Die Soldaten, die in den Straßengräben schon auf Vorrath gespannt hatten, wurden durch sanften Zuruf und der höflichen Bitte, sich doch zu erheben, von den Herren Unteroffizieren den Armen Morpheus entrissen und dann von ihren Häuptlingen in die dunkle Nacht hinausgeführt.

Da erscholl aus dem dunklen Hintergrund ein donnerndes „Halt!" Und Alles stand.

„Aber bitte, Herr Major, Sie wollen doch nicht schon wieder Ihren Nachtfelddienst auf dem Exerzierplatz abhalten? Soviel ich mich erinnere, haben Sie in den letzten Jahren beständig Ihre nächtlichen Uebungen auf dieses bekannte Gelände gelegt. Ich bitte die Herren Hauptleute, die Kompagnien wieder zusammenzuziehen und dann rechts abzubiegen. Nach dreiviertelstündigem Marsche kommen Sie an den Staatsforst und dort, zwischen Höhe 322 und 411 wollen wir die vom Herrn Major ausgegebene Idee verwirklichen!"

O weih! O weih!

Und nun ging's dort los.

Die Kompagnien marschirten auseinander und Herr Major wartete bei dem gedachten Vorpostengroß die Meldungen ab, ob die Kompagnien und Posten stünden. Dann wollte er die Stellungen abreiten und prüfen.

„Ich bitte Sie, Herr Major, sich der zweiten Kompagnie etwas anzunehmen, da sie, wie ich soeben sehe, nur von einem Leutnant geführt wird."

„Jawohl, Herr General, Herr Hauptmann Runge ist beurlaubt."

„So, also da ist wohl das beste, Sie stellen die Kompagnie gleich selbst auf und setzen auch selbst die Feldwachen und Unteroffizierspoften aus, denn so ein junger Offizier wie ein Leutnant kann unmöglich in diesem schwierigen Gelände und nachts eine ganze Kompagnie aufstellen. Sie haben ja in der nächsten Zeit ohnehin hier beim gedachten Groß nichts zu thun, denn ehe die Meldungen der Kompagnien einlaufen, vergehen sicher zwei Stunden. Ich werde mir nachher die Sache mal ansehen."

Sprachs und ritt mit seinem Adjutanten in die schweigende Nacht hinaus.

1 Siegel Stamp für jede ausgegebenen 10c; einlösbar in Waaren zu $3 per 1000 oder in Prämien von gleichem Werth; Ablieferung frei.

Valentines

Große Varietät von Novitäten in Schachteln, handgemalte Folders, Herzkarten und Valentines in Metall-Rahmen. Einige kosten bis $2.50. Eine ungeheure Varietät, so niedrig wie **5c**

SIEGEL COOPER & Co
The Big Store — Chicago's Economy Center

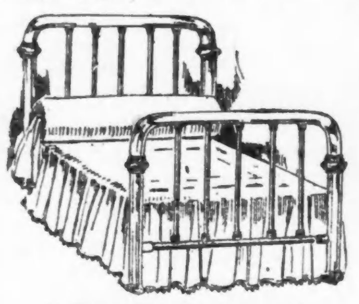
Alle Waaren, die Montag oder Dienstag von Anschreibekunden gekauft werden, kommen auf das Februar-Konto.

Unser jährlicher Februar-Verkauf von Möbeln.

Die Ersparnisse sind so bedeutend, daß dieser Verkauf Jedermann interessiren sollte—**Heim-Ausstatter, Hotel- und Kosthaus-Verwalter, Käufer für Anstalten jeder Art, junge Leute, die zu heirathen beabsichtigen**—kurzum Alle, die jetzt oder später Möbel gebrauchen, sollten sich für diesen Verkauf interessiren, denn die Gelegenheit hat nicht ihres Gleichen.

Unsere speziellen Abzahlungs-Bedingungen erleichtern das Einkaufen für Diejenigen, denen es ungelegen kommt, für das von ihnen Gekaufte Baar zu bezahlen.

Die Ablieferung von während dieses Verkaufs gemachten Einkäufen kann an einem späteren Datum erfolgen, wenn gewünscht. Eine kleine Anzahlung genügt für diesen Zweck.



20.00 Messing-Bett, 10.98

Messing-Bett, wie Bild, 2zöll. fortlaufende Pfosten, massive Husks, starke Fillers, 5-Ply Lacquer, werth $20, zu **10.98**

$32.75 Messing Bett, 18.75

Messing-Bett, wie Bild, 2zöll. ununterbrochene Pfosten, massive Husks, 6 1-zöll. Fillers. „T"-Ball Verbindungen, erstklassiges Lacquer, werth $32.75, zu **18.75**

Matratzen

Reine Filz-Matratzen, mit fancy Tick — guter baumwoll. Filz, 45-Pfd. schwer, alle Größen, **5.00**

Sea Island Filz-Matratzen, aus bestem baumwollenen Filz gemacht, mit ununterbrochenen Lagen von importirter weißer Watte, bestes Ticking, volle 45 Pfd. schwer, alle Größen, $20 werth, speziell markirt zu **12.75**

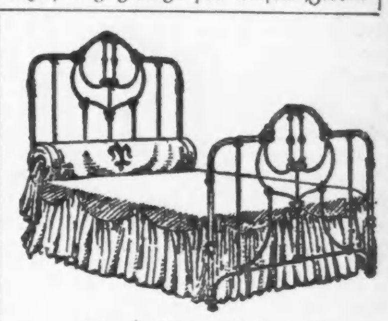
Sterling Filz-Matratzen, eine gute Cotton Filz-Matratze, volle 40 Pfd. schwer, alle Gr., werth $21, zu **6.75**

500 hochgradige, 50 Pfund Filz-Matratzen, mit Imperial Roll Edge. Importirtes fancy Ticking, — $15-Werth, zu **7.50**

Berühmte Filz-Matratzen, gute Qualität Filz, alle Größen, volle 45 Pfund schwer, werth $12.75, zu **8.75**

$15.00 Messing-Bett, 7.75

Messing-Bettstelle, wie Bild, Colonial Facon, 2zöll. Pfosten, starke Fillers, 5-Ply Lacquer, werth 15.00, morgen zum Verkauf zu **7.75**



$10 emaillirtes Bett, 6.75

Emaillirte Bettstelle, wie Bild, Rococo-Entwurf, fancy Scroll, Messing-Rods mitten, alle Gr., werth $10, spez. markirt zu **6.75**

5.50 emaillirtes Bett, 2.98

Emaillirtes Bett, wie Bild, hat Messing Top Rods und Knöpfe, gut gemacht, hübsch finished alle Größen, werth 5.50, spez. **2.98**

Messing-Bett, wie Bild, 2-zöll. Pfosten, massive Husks, neun 1-zöllige Fillers, „T"-Ball Verbindungen, erstklassiger Lacquer — werth $60.00 — für **36.75**

Türkische Schaukelstühle, mit echtem Leder gepolstert, hohe „tufted" Rücklehne — ruffled Front, voller Sprungfedern-Sitz— werth $24.75, für morgen markirt zu **14.75**

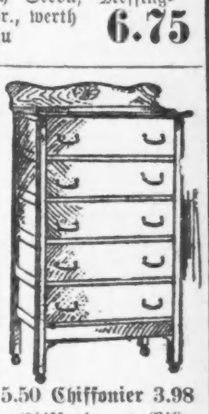
$20 Box Springs, 12.75

Sea Island Box Spring, gut gemacht, beste Polsterung, gute Sprungfedern, werth $20, zu **13.75**

$40 Messing-Betten, 24.75

Messing-Bettstelle, wie Bild; 2zöllige ununterbrochene Pfosten, massive usks, 7 einzöll. Fillers mit fancy Mounts, 5-Ply Lacquer, werth $40 — jetzt markirt zu **24.75**

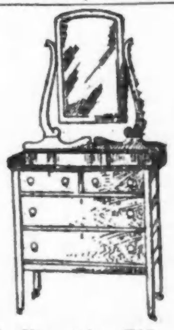
Tabourette — wie Bild, Golden und „weathered" Oak Finish, 16 Z. hoch, 11 Z. Durchmesser, gut gemacht —wth 65c, morgen **39c**



5.50 Chiffonier 3.98

Chiffonier, w. Bild, echtes Golden Oak, 5 große Schubladen, gut Top, reg. 5.50 werth, markirt für dies. Verk. **3.98**

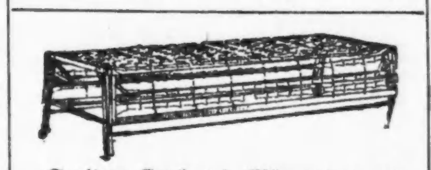
Dresser wie Bild, und dazu pass. Chiffonier, ¼ gesägtes Oak u. anderer Finish, erstklasige runde Front, franz. schränger Spiegel — jeder, **18.75**



Dresser, wie Bild, in echtem Golden Oak, zwei große und vier kleine Schubladen, franz. schräger Spiegel, $10-Werth, **6.75**

Dresser, wie Abbildung — echtes golded Oak, 2 große und 2 kleine Schubladen — ovaler franz. schräger Spiegel, **10.98**

Couch, wie Bild, mit echtem Leder gepolstert, Diamond tufted, Oak-Gestell — öl-gehärtete Stahl-Sprungfedern, Klauenfüße, $25 wth., zu **$15**



Sanitary Couch, wie Bild, gut gemacht, starker Stoff, an d. Seiten offen, um ein Bett voller Größe daraus zu machen — werth $3.50, **1.98**

Keine Post- oder Telephonbestellungen.

Auszieh-Tische, wie Abbildung, echtes Golden Oak, schwerer runder Pillar — bis 6 Fuß ausziehbar — gut gemacht, werth 12.75, **8.75**

Auszieh-Tisch, wie Bild, echtes Golden Oak, Colonial Styl, runde Pillars — Platform-Base, bis 6 Fuß ausziehar, 18.75 Qual., **10.98**

Schaukelstuhl, ¼-gesägtes Eichen u. Birken Mahagonyfinish, Sattelsitz, hohe Rücklehne, werth $5, zu **2.98**

Schaukelstuhl, ¼-gesägtes Eichen, und Birken Mahagonyfinish, Sitz und Rücklehne in echtem Leder gepolstert, **8.75**

Dresser, echt Golden Oak, zwei große u. zwei kleine Schubladen, franz. geschliff. Spiegel — $10 Werth, **6.75**

Chiffonier, echtes Golden Oak, 5 große Schubladen, gut gebaut, geschnitzter Top, 6.50 Wth., verkauft zu **3.98**

Türkischer Schaukelstuhl, in echtem Leder gepolstert, hohe tufted Rücklehne — ruffled Full Spring Sitz, werth 24.75, zu **14.75**

Massiv. Eichen Schaukelstuhl, Cobbler Sitz. Volle Seitenlehne, spez. markirt morgen zu **1.25**

Spiegel, Größe 14×14, Oak, weiß od. Gilt Rahmen, 60c werth, keine Post- oder Telephonbestellungen **39c**

Tabourette, Golden und Weathered Oak Finish, 16 b. 11 Zoll im Durchmesser, gut 65c wth., keine Post- oder Telephon-Bestellungen, zu nur **39c**

Messing Bett mit 4 Pfosten, wie Bild, 7 Fillers am Kopf und Fuß, schwere Messing Top Bar, hochgradiger Lacquer, werth bis 24.75 — für nur **14.75**

Magazine Stand, Golden Oak und früher englischer Finish, vier Shelves, gut, sehr nett, und **1.49**

Küchen-Kabinet, Base, aus Maple, 2 Bins und 2 Schubladen, mittlere Größe, werth $6.00; für diesen Februarverkauf, zu **3.49**

O weih! O weih!

Major von Möller rief seinen Adjutanten: „Herr von Krause, wir sollen die zweite Kompagnie aufstellen."

„Jawohl, Herr Major, der Herr Major soll die zweite Kompagnie aufstellen," sagte der Adjutant von Krause und vermied absichtlich, von „wir" zu sprechen.

„Sagen Sie 'mal, mein lieber Krause, ich möchte 'mal Ihre Ansicht hören, wie Sie die Kompagnie aufstellen würden, um dann Ihre Ansicht mit der meinen zu vergleichen."

„I, Du Fuchs!" dachte Herr von Krause, „Du hast ja noch gar keine Ansicht, Du willst bloß die meine mopsen, und außerdem willst Du Dich decken, denn wenn der General nicht zufrieden ist, bin ich natürlich der Verbrecher."

Und laut sagte er: „Ich möchte dem Herrn Major mit meinen geringen strategischen Kenntnissen doch nicht vorgreifen."

Der Herr Bataillonskommandeur biß sich auf den Schnurrbart und sagte wüthend und kurz, denn er merkte, daß er durchschaut worden war: „So wollen wir mal losmachen!"

Und sie machten los und ritten der zweiten Kompagnie nach und stellten sie auf, nach des Majors Ansicht wunderbar und zweifellos hätte Moltke die Sache nicht annähernd so gut gemacht, aber da die Ansicht eines Majors nur wunderbar ist, wenn er der höchste Vorgesetzte ist, so bezweifelte Herr von Möller schließlich selbst, daß seine Aufstellung richtig sei, und über diesen Zweifel brachte ihn auch ein mächtig großer Schluck Kognak nicht hinweg. Doch der Schreck wurde noch größer, es stellte sich zum Ueberfluß auch noch heraus, daß bei der zweiten Kompagnie sich der Einjährige Schippke fand, der nun schon den höchsten Grad der Gemeinheit erreicht hatte, er war Gefreiter und Unteroffiziersdienstthuer.

Als solcher bekam er mangels anderer Chargen eine Feldwache, nämlich die Feldwache Nr. 3 der Vorposten-Kompagnie 2 des 10. Inf.-Regiments.

Auf diese Feldwache kam General Lindner geritten.

Schippke meldete: „Feldwache Nr. 3 der Vorposten-Kompagnie 2 des 10. Inf.-Regiments. Die Feldwache ist stark..."

„Schon gut, mein Junge. Sage mal, wer hat Dich denn in diese Lehmgrube hereingeklitscht?"

„Der Herr Major."

„So, so. Na, ich gebe Dir den Befehl, Dich mit Deiner Feldwache da hinauf zu legen an diesem Waldvorsprung, da habt Ihr wenigstens freies Schußfeld, und Du kannst Dich mit Deiner Feldwache entwickeln, wenn Gefahr eintritt, aber hier unten wirst Du mit Deinen Leuten einfach abgestochen. Benachrichtige Deine Unteroffizierspoften von der veränderten Stellung der Feldwache und schicke auch Meldung zurück an Deine Kompagnie. Gute Nacht, Ernst!"

„Gute Nacht, Onkel!"

— — — — — — — — — — —

— Zwei Minuten später kam der Major geritten und suchte Feldwache Nr. 3. Da er sie nicht in der von ihm bestimmten Lehmgrube fand, schimpfte und wetterte er gottserbärmlich, denn das Reiten bei Tage war ihm schon eine Qual, wie viel mehr Nachts in diesem welligen, unbekannten Gelände. Schon zweimal war er bei einem unerwarteten Graben sanft von seinem Gaule gerutscht und hatte dabei seine Kognakflasche verloren und außerdem noch eine seiner Taschenlampen, natürlich die, die noch Licht spendete, die andere hatte nach einstündiger Innenbeleuchtung von des Majors Tasche den Betrieb eingestellt. Er suchte und schrie in einem fort nach der Feldwache Nr. 3 und konnte sie nicht finden. Da meldete Schippke: „Feldwache Nr. 3 liegt jetzt auf der Höhe 377 am Waldwinkel, genau über dem „au" von Brauerei auf der Generalstabskarte."

„Der Kerl will mich wohl noch uzen," dachte Herr von Möller, „spricht hier, in diesen trockenen Zeiten von Brauerei!" Und sein Zorn brach los: „So, Sie Mensch! Welches Regimentsschaf von einem Armeeochsen hat Ihnen denn gesagt, sich dort hinaufzulegen. Ich werde Sie wegen Ungehorsams verhaften lassen, sofort scheren Sie sich in die Lehmgrube, und wenn Sie noch mal was von au und Brauerei sagen" — die Stimme schnappte ihm über und er mußte Athem schöpfen.

In diese Pause tönte des Generals Stimme: „Fragten Sie nicht soeben, wer die Feldwache hier hat? Ich habe mir das erlaubt, und ich erlaube Ihnen ferner, nach Hause zu reiten, ich werde die Uebung zu Ende führen."

Die Lebensmüden.

Von Max Wundtke.

Peter Gockel fühlte sich todtunglücklich. Natürlich steckte eine Frau dahinter. Das ist allemal so, wenn sich ein Mann unglücklich fühlt. Er hatte sie angeschmachtet nach allen Regeln der Kunst. Und sie hatte ihn feierlichst zu ihrem bevorzugten Anbeter erklärt. Der Peter Gockel und seine Malwine wurden bald einmal ein Paar, das war eine ausgemachte Sache, nicht bloß bei den Beiden, sonder auch bei aller Welt.

Freilich nicht gleich. Peter Gockel mußte erst noch etwas werden. Und er zog tapfer an seinem Lebenskarren und brachte ihn ein gut Stück vorwärts. Unterdes aber mußte seiner Malwine wohl die Zeit lang geworden sein. — Noch ehe Peter Gockel vor sie hintreten und sagen konnte: Nun, mein liebes Malwinchen, jetzt sind wir so weit, morgen wirst Du Frau Gockel — hatte sich Malwine öffentlich verlobt und aufbieten lassen.

Peter Gockel war außer sich.

Er schrieb sich die Finger wund; sie antwortete nicht. Er versuchte, ihr aufzulauern; sie blieb ihm unsichtbar. Er beschwor sie bei allen früheren Schwüren, die sie ihm geleistet; sie zuckte im Stillen die Achseln darüber. Er drohte, seinem zerstörten Leben ein Ende zu machen — sie lachte dazu.

Nun sah Peter Gockel, wie schändlich er um sein Lebensglück betrogen war, nun war er fertig. Diesem Elend ein Ende zu machen, sollte seine letzte That auf Erden sein.

Sein Entschluß stand fest.

Auf welche Weise er ihn ausführen wollte, wußte er noch nicht genau. Um auf alles gerüstet zu sein, steckte er einen guten Revolver in seine Tasche, fügte einen soliden Hanfstrick dazu und wanderte dann stromabwärts, bis er weder Häuser noch Menschen sah. — Eine stille, einsame Stelle würde er schon finden, er, der Lebensmüde, lebensmüde aus unglücklicher Liebe! Er [illegible] daß ihm die Thränen über die Backen rannen.

Endlich war eine Stelle gefunden, so recht heimlich und verschwiegen, wie geschaffen dazu, einem unglücklich Liebenden zur letzten Ruhe zu verhelfen.

Dicht am Ufer ein lauschiges Plätzchen, rechts und links dichtes Gezweig, das jeden gefühllosen Blick fernhielt, darüber die hängende Krone der alten Trauerweide — das Fleckchen war herrlich zum Sterben.

Peter Gockel setzte sich nieder und weinte sich zunächst einmal satt. Dann holte er den Strick aus der Tasche, sah ihn an und weinte von Neuem. Die schlimmste Thränenfluth aber brach herein, als er den Revolver hervorholte.

Nein, nein — das nicht! — Nicht so sterben! Das war gar zu schrecklich. Aber das Wasser, das sah so lockend, so poetisch aus....ja, in's Wasser, in's Wasser!

Er zog sich die Stiefel aus und schleuderte den Revolver in weitem Bogen hinter sich....

Da — ein „Au!" und eine Verwünschung aus einem Frauenmunde.... erschrocken fuhr Peter Gockel herum. Durch die Zweige schob sich ein hübscher Mädchenkopf und sah ihn an. — Dann streckte sich eine Hand durch's Gebüsch und zeigte ihm seine Schießmaschine.

„Mein Herr, ist das eine Art, mich zu begrüßen?" fragte das Mädchen. — „Ich bin mir über den Tod im Wasser klar geworden; was soll ich mit Ihrem Revolver?"

„Sie .... auch......?" stammelte Peter Gockel verwundert.

Sie war indessen ganz nahe herangekommen und Peter Gockel fand, daß sie gar kein so unübles Persönchen sei.

„So, also auch ein Lebensmüder?"

Sie deutete auf seine abgestreiften Stiefeln.

Peter Gockel nickte melancholisch, wandte aber keinen Blick von ihrer hübschen Gestalt.

„Ja, eigentlich gehört die Stelle mir, ich habe sie mir schon gestern ausgesucht."

„O, bitte, bitte, ich werde ein bißchen weiter hinuntergehen!"

Er sah sie immer noch an [illegible] Miene.

„Nun, bei solcher Sache braucht man sich nicht zu drängeln. Warum wollen Sie denn sterben?"

„Aus unglücklicher Liebe," stöhnte Herr Gockel.

„Nicht möglich," bestritt das Fräulen. „Ein so hübscher, netter Mann ....unglücklich lieben? .... Nicht möglich!"

Er sah sie wieder an, fand sie reizend und lächelte.

„Und warum wollen Sie denn sterben?" fragte er zurück.

„Mein Schatz ist mir untreu geworden."

„Nicht möglich, wie kann Ihnen ein Mann untreu werden, einer so hübschen, jungen, gemüthvollen und liebenswürdigen Dame?"

„Ach, die Mäner sind so schlecht!"

„Aber doch nicht alle!"

„Ja, wenn Sie mein Schatz geworden wären, dann wäre ich wohl nicht so unglücklich geworden," meinte die Dame melancholisch.

„Und wenn ich statt Malwine Sie geliebt hätte, dann hätte ich nicht in's Wasser zu gehen brauchen. Darf ich wissen, mein Fräulein, wie Sie heißen? Ich bin Peter Gockel."

„Und ich Karoline Huhn."

„Karolinchen!"

Er suchte nach ihrer Hand und drückte sie.

„Du hast mich vom Tode errettet!"

„Und Peter, Du mich! — Ach, Peter...."

„Wollen wir nun doch noch zusammen...."

„Ja, Peter, zusammen mit Dir .. zum Standesamt."

Und Peter Gockel fuhr schnell in seine Stiefel, umarmte und küßte sein Karlinchen und lebensfroh wanderte beide zur Stadt zurück.

Zwei Lebensmüde gab's weniger auf der Welt.

Wein
für medizinische Zwecke

Wir haben ein Restaurant und Weinstube ausschließlich für Damen u. Kinder.

Port, Sherry, weiße und rothe Weine,
Drei Sorten von jeden.

Preise: 35c, 50c und 75c per Flasche. Preise für Gallonen-, halbe Gallonen- und Kisten-Partien. Man sehe die Preisliste.

72 Ost Adams Str.
(Keller, gegenüber der Fair.)

HARRY PLOHR, Weinhändler.
10ap*

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 29. Januar 1911.

(Für die „Sonntagpost.")

Ein „unerwünschter" Hausgenosse

Plauderei von Albert Weisse.

Oscar Kage, mein Spezi, und ich, waren ein paar Jungen, wie sich solche kein Ordinarius einer Sexta in seine Klasse wünschen wird! — Als wir eines Tages von ihm wegen Fliegenlassens von Maikäfern in der Schreibstunde und wegen gemeinschaftlichen, „böswilligen" Brummens beim Gesangunterricht durchgeprügelt wurden, sagte er: „Daß Ihr beiden Talglümmel die nichtsnutzigsten Bengel seid, die mir je unter den Rohrstock gekommen sind, das unterliegt nicht dem geringsten Zweifel; aber selbst der Herr Direktor könnte nicht entscheiden, wer von Euch Beiden der schlechtere Galgenstrick ist!"....

Ebenso, wie es dem alten Präzeptor bei der Bewerthung von Oskar's und meinen Schandthaten ging, ebenso, oder vielmehr gerade umgekehrt, geht es mir bei der Beurtheilung meiner letzten zwei Wirthinnen. — Ich weiß nicht, welcher von Beiden ich in meiner Hochschätzung den Vorzug geben soll. Frau Lilienbach erwies sich als eine Haushälterin, die, nach Points eingeschätzt, auf volle 100 Punkte ohne Abzug des geringsten Bruchtheils Anspruch hatte, und Frau Schindler ist einfach perfekt als meine Wirthin. — Und doch verkehre ich mit ihr ganz anders, als mit Frau Lilienbach. Als ich Letzterer das Szepter über mein Reich in die Hände legte, war sie eine Wittwe. Eine Wittwe aber, auch eine anscheinend gar nicht heirathslustige, ist für einen Junggesellen niemals über allen Verdacht erhaben! Beinahe instinktiv fürchtet der von Natur aus oder durch die Verhältnisse eheschen gewordene Hagestolz, daß eine Wittwe ihre Stellung als Wirthin dazu mißbrauchen werde, ihn in das Ehejoch und unter ihren Pantoffel zwingen zu wollen. — Ich trat daher der Frau Lilienbach gegenüber befangener und vorsichtiger auf, als ich solches bei Frau Schindler, der verheiratheten Frau, für erforderlich und geboten halte. Während ich bei der Ersteren zu vermeiden suchte, was zu allzugroßer Vertrautheit führen konnte, gebe ich mir Mühe, mich mit der Letzteren auf so intimen Fuß zu stellen, wie es ohne Ueberschreitung der Grenzen, die durch die natürlichen Verhältnisse im Verkehr eines Junggesellen mit der Ehefrau eines anderen Mannes gezogen sind, geschehen kann; und sie ist verständig genug, mich in diesen Bemühungen nicht zu entmuthigen, sodaß ich mit der Zeit einen vertrauteren Ton angeschlagen habe und mich mit ihr über Sachen unterhalte, über die ich zu Frau Lilienbach nicht sprechen würde. — So schnitt ich einmal das Thema der Kinderlosigkeit verheiratheter Frauen an, und behauptete, daß eine solche Frau durch das Ausbleiben des Storches oder vielmehr das Ausbleiben des Baby's, das der Storch ihr zu bringen eigentlich verpflichtet ist, sich ebenso vereinsamt fühlt und den ausgebliebenen Kindersegen ebenso stark vermißt, wie eine alte Jungfer oder ein alter Junggeselle, die Beide durch ihre Ehelosigkeit das Recht, auf solchen Segen hoffen zu dürfen, verwirkt haben, und früher oder später — gewöhnlich zu spät, um das Versäumte nachzuholen — bereuen, daß sie nicht in den Stand der Ehe getreten sind. —

Frau Schindler bestritt die Richtigkeit meiner Behauptung. — „Wenn eine kinderlose Frau ihren Mann liebt," führte sie aus, so hat sie in ihrer Ehe hinlänglich Ellbogenraum, ihre Liebe zu bethätigen an ihrem Ehemanne, der ein Recht darauf hat. Sie leidet also an keinem quälenden Ueberfluß von Liebe und schafft sich daher auch keine Hunde, Katzen oder anderes Hausgethier an, um diesem Ueberflusse Abzug zu verschaffen — ein alter Junggeselle aber fühlt sich selten, und eine alte Jungfer fast niemals wohl, wenn sie dem in ihrer Brust eingeengten Bedürfnisse, Liebe auszutheilen, nicht an einem lebenden Wesen, und wäre es auch nur an einem Spitz oder Piepmatz, Luft machen können!" —

Ich sah hier eine Gelegenheit, durch eine Niederlage mehr gewinnen zu können, als durch einen Sieg. —

„Ich gebe mich geschlagen," erwiderte ich eifrig. — „Ihre Argumente treffen den Nagel auf den Kopf! — Die Liebe des Zölebs, des männlichen sowohl wie des weiblichen, verpufft an Hunden und Katzen etc., weil sie ihren eigentlichen Zweck, Menschen zu beglücken, verfehlt hat. Ich selbst bin ein leidenschaftlicher Liebhaber von Hausthieren, mögen sie einen Namen haben, wie sie wollen!"

„Das merkt aber Niemand," meinte Frau Schindler, ein wenig spöttisch lächelnd. „Ihre Liebe muß also wohl eine heimliche Liebe sein, von der, wie es im Liede heißt, kein Mensch was wissen thut."

„Sagen Sie lieber eine mit Gewalt unterdrückte," fiel ich ein. — „Ich habe einen Hund, einen Kater, einen Kanarienvogel, einen Raben nacheinander gehalten, und die Thiere, eins wie das andere über alle Beschreibung lieb gehabt, aber meine frühere Wirthin, m. l. Fr. Bösewetter — Sie haben die Xantippe ja wohl noch kurz vor ihrer Verheirathung als meine Wirthin kennen gelernt — hat meinen Karo durch Hungernlassen auf die Bahn des Lasters und in einen Fleischerladen getrieben, wo er beim Stehlen einer Wurst ertappt und von dem grausamen Fleischhauer erschlagen wurde. — Meinen Franz — so hieß der Kater — hat sie noch unter der Kanaille behandelt, und dadurch das Ehrgefühl besitzende Thier aus dem Hause getrieben. Den Pips, den Kanarienvogel, hat sie mit grünen Salatblättern vergiftet, und Korax, der Rabe, starb an gebrochenem Herzen. — Sie hatte ihn aus Bosheit beschuldigt, den Trauring des seligen Bösewetters gestohlen und verschluckt zu haben. — Der Sezirungs-Befund des schändlich Verläumdeten ergab später seine völlige Unschuld, denn der Ring wurde nicht in seinem Magen, wohl aber später in einem derejizirten Tabakskasten des seligen Bösewetter gefunden. — Nach solchen traurigen Erfahrungen gab ich es auf, mir noch ein Hausthier anzuschaffen; — ich wollte lieber ganz auf einen Liebling aus dem Thierreich verzichten, als einen solchen der Gefahr auszusetzen, von einem boshaften Weibe mißhandelt oder gar gemeuchelmordet zu werden! Ihre Vorgängerin und die Nachfolgerin m. l. Fr. Bösewetter, Frau Lilienbach, war von dieser so verschieden, wie eine Tulpe von einem Stachelkaktus, — indessen, wie ich durch leises Antippen bezüglich ihrer Gefühle gegen Hausthiere herausbekam, hielt auch sie Hunde, Katzen, Kanarienvögel, Raben für eine Hausplage und einen bellenden, miauenden, krächzenden etc. Unfug. —

Natürlich hätte sie nie solche Gemeinheiten begangen und ihrem Widerwillen gegen die unschuldigen Thiere in so kannibalisch grausamer Weise Ausdruck gegeben, wie m. l. Fr. Bösewetter — doch, da mir eine tüchtige Haushälterin selbstverständlich allezeit nothwendiger und werthvoller für mein Wohlergehen ist, als der allerliebste Seidenspitz, oder der schnurrigste Kater, so begrub ich, um ihr nicht auf die Hühneraugen zu treten, meine Wünsche in meinem Innern! — Ach ja, Mensch sein, heißt leiden!"

Ich schwieg nach einem tiefen Seufzer plötzlich still und sah die Frau scharf an, um die Wirkung meiner Worte abzuwarten, denn ich hatte aus ihrer Bemerkung, daß kinderlose Frauen nicht so enragirte Freundinnen von Hausthieren, wie alte Junggesellen oder alte Jungfern seien, geschlußfolgert, daß sie die Antipathie meiner früheren Wirthinnen theile. — Ich hatte mich nicht geirrt. —

„Wenn ich die Wahrheit gestehen soll," ließ sie sich zögernd vernehmen, „so muß ich sagen, daß mir, als Hausfrau, Hunde und Katzen in den Wohnungen nicht am Platze zu sein scheinen, ganz und gar schon nicht, wenn sie lediglich als lebendes Spielzeug dienen müßten. Der Hund soll auf dem Hofe liegen und das Haus bewachen, und die Katze soll Ratten und Mäuse fangen, ohne sich dadurch einen Platz auf dem Sopha und das Recht zu erwerben, Fleisch und Milch aus der Speisekammer zu stehlen. Und Vögel zu halten erachte ich als eine Grausamkeit, denn nichts anderes als grausame Thierquälerei ist es, wenn man die Thierchen ihrer Freiheit beraubt und um ihres bischen Gepiepses willen in enge Käfige einsperrt!" —

„So? so?", meinte ich gedehnt und war nicht im Stande, meinen Mißmuth ganz zu verbergen, „Sie stehen auf ein und demselben Standpunkte wie Frau Lilienbach; ich denke, Sie würden es also wohl ebenfalls nicht gerne sehen, wenn ich mir einen Hund, einen Kater oder sonst ein Hausthier zulegte!" —

„Ob ich es gerne sehe oder nicht, darauf kommt es gar nicht an," erwiderte sie freundlich. „Sie sind in Ihren vier Wänden unbeschränkter Herr Ihres Willens, und ich bin keine Xantippe, wie Ihre liebe Frau Bösewetter, die Sie in Ihren Herrscherrechten beschränken will. Schaffen Sie sich also in Gottes Namen ein Hausthier an, — ob es nun ein Elephant oder eine Spitzmaus ist, macht keinen Unterschied — selbstverständlich, immer vorausgesetzt, daß solches Thier mit der Hausordnung nicht in Widerspruch geräth, mir das Reinhalten Ihrer Wohnung nicht erschwert, oder sich durch sonstige unangenehme Eigenschaften als „unerwünschter" Hausgenosse lästig macht. In solchem Falle würde ich gezwungen sein, wenn auch nicht gerade in die Fußstapfen Ihrer l. Fr. Bösewetter zu treten, so doch in entschiedener Weise gegen das längere Verweilen eines so lästigen Gastes unter diesem Dache Einspruch zu erheben!"

Nachdem sie diesen Sermon gehalten, ging sie mit einem freundlichen „Guten Morgen" aus dem Zimmer.

Ich habe meinen werthen Leserinnen in einer früheren Plauderei erzählt, daß im Gegensatze zu ihrem Manne, der noch weit hinter der Durchschnitts-Intelligenz eines Janitors zurückblieb, meine Wirthin eine äußerst aufgeweckte und gleichzeitig sehr gebildete Frau war. Wo sie ihre Bildung her hatte, wußte ich nicht, aber wie sie an den ungebildeten Schindler gekommen, war mir erst recht ein Räthsel.

Ich hatte mir auch niemals Mühe gegeben, das Räthsel zu lösen. Wozu sollte ich ganz überflüssige Neugier bekunden?

War ich doch von Herzen froh, daß ich eine Person um mich hatte, mit der ich in intelligenter Weise und über Sachen reden konnte, die für mich interessanter waren, als der stereotype Hausklatsch, mit dem mich m. l. Fr. Bösewetter und die anderen ungebildeten Weiber zu regaliren pflegten, und der, immer stark mit dem Pfeffer der „Chronique scandaleuse" gewürzt, die einzige Nummer auf dem Unterhaltungsprogramm unseres Tenementhauses bildete.

Recht zufrieden war ich aber heute nicht mit dem Ausfall unseres Gespräches, durch das ich weniger erreicht hatte, als ich gehofft. Frau Schindler hatte, um einen vulgären, aber passenden Ausdruck zu gebrauchen, dem Hunde die Wurst gezeigt, aber gleichzeitig auch den Knüppel, mit dem er geprügelt werden würde, wenn er die Wurst fräße; mit anderen Worten: sie hatte erklärt, daß sie zwar nichts dagegen einzuwenden hätte, wenn ich mir ein Thier anschaffen wolle — dabei gleichzeitig aber, und zwar sehr, deutlich durchblicken lassen, daß ein solches Thier voraussichtlich einen „Casus belli" zwischen mir und ihr abgeben würde.

Wunderthiere sind selten, und ein Wunderthier mußte es sein, das die von einer dem ganzen Thierreich feindlichen Frau gestellten Forderungen bezüglich Stubenreinheit, Beobachtung der Hausordnung und anderen schwer auszuübenden Tugenden erfüllen konnte! — Trotzdem war ich jetzt fest entschlossen, meinen Willen durchzusetzen; zu lange schon hatte ich die Sehnsucht nach einem lieben Thierchen, als Hausgenossen, ungestillt im Busen getragen. Jetzt sollte sie erfüllt werden; — doch einen kleinen Haken hatte die Sache doch noch! — es ging mir wie dem Eckensteher und Philosophen der Straße, Nunne, als ihm sein Freund Nanne einen Groschen schenkte, damit er seinen Appetit auf Käse befriedigen könne: „Jut gesagt, for'n Jroschen Käse," meinte der berühmte Mann, „aber wie' ne Nummer?" — Leicht gesagt, ich will mir ein Hausthier anschaffen; die Erlaubniß dazu hatte ich ja auch mehr oder weniger; — aber was für eine Nummer? Soll es ein Hund, eine Katze, ein Piepmatz, ein Rabe, oder was sonst sollte es sein?..

Ich erwog die Vorzüge und Nachtheile, die eine jede Spezies in den Augen meiner Wirthin haben könnte. — Darüber verging der ganze Tag.... Es wurde Abend und ich legte mich schlafen in der Hoffnung, daß mir bei der Ruhe der Nacht und im Schlafe die richtige Entscheidung dieser, für mich so wichtigen Frage einfallen werde.

Ebenso schwierige Probleme, mit denen ich mich am Tage vergeblich abgequält, hatte ich schon mit Leichtigkeit in der Nacht gelöst.

Was aber o f t gelingt, gelingt deshalb noch nothwendiger Weise nicht i m m e r. Ich hörte die Uhr vom nahen Kirchthurme 11, 12, 1, 2 schlagen, doch weder der Schlaf, noch ein entschlossener Gedanke, der den definitiven Ausschlag bei meinen Erwägungen geben konnte, wollte kommen! Endlich verfiel ich in den bekannten Zustand, in dem man noch zu wachen glaubt, in Wirklichkeit aber doch schon, wenn auch nur leicht in den Armen des „Sandmannes" ruht.

Ich träumte allerlei verworrenes Zeug. Mein verflossener Karo balgte sich mit dem Kater Franz um ein Stückchen Leberwurst herum, Korax riß dem, seiner Zeit mit grünen Salatblättern vergifteten Piepmatz Fips, der darob erbärmlich schrie, die Federn aus; — und m. l. Fr. Bösewetter rief fortwährend:

„Das wär' mir ja die schönste Rarität!", indem sie auf die, mit einander in Streit gerathenen „Viecher" mit dem Besen losschlug! . . . Plötzlich ließ aber Karo vom Franz und Karo vom Fips ab, m. l. Fr. B. stellte ihren Besen in die Ecke, und alle Fünf traten in der schönsten Eintracht vor mein Bett und sangen, je nach Vermögen oder bellten, miauten, krächzten u. s. w. im Quintett das ebenso schöne, wie für die Gelegenheit passende Lied: „Wer hat Dich, Du schöner Wald". — Darauf verschwand die ganze Gesellschaft, so schnell und so spurlos, wie wir einst als jugendliche Sänger, wenn wir vor unseres Professors Fenster eine Katzenmusik machten und der spießbewaffnete und hornumhangene Wächter der Nacht plötzlich mit hurtigen Schritten um die nächste Ecke bog.

Ich schlief jetzt fest ein — und traumlos weiter. Es gelang daher auch der rosenfingrigen Eos an diesem Morgen nicht mich, wie gewöhnlich, aus den Federn zu treiben! Das that für sie eine oder zwei Stunden später mein Freund, der pockennarbige und rothhaarige Schuster Anton Kaminski, mich, als er nach mehrmaligem, meinerseits nicht beantworteten Anklopfen mit einem überlauten: „Guten Morgen, Landsmann!" in die Stube trat, und einen großen Gegenstand, der in Papier eingewickelt war, auf den Tisch stellte! —

„So früh im Grünen!" erwiderte ich gähnend den Gruß.

„Sie würden sich gut zum Verkäufer drüben in Meyer's „Animal Store" eignen!" — sagte er nicht ohne Hohn. „Ich habe eine geschlagene Stunde lang vor der Thüre gestanden und dran geklopft, als wenn ich Todte erwecken wollte, — aber das faule Volk hat sich ebenso wenig gerührt, wie Sie, als ich hier Generalalarm schlug."

„Was, beim Andenken des heiligen Crispin, Ihres Schutzpatrons, haben Sie als Schuster im „Animal Store" zu thun? Ein Schuster kauft sich meines Wissens seinen Affen doch immer nur im Saloon!" —

„Andere Leute ebenfalls!" gab der Schuster giftig zurück.

„Vom Affenkaufen ist bei mir keine Rede überhaupt nicht mehr, und heute schon gar nicht. Ich will Leder einkaufen; zuvor aber, da ich Geld brauche, den Papagei im Vogelstore verkaufen. — Nun aber hat die faule Bande noch nicht ausgeschlafen, und ich kann vielleicht noch eine Stunde warten, bis der Laden aufgemacht wird."

„Sie wollen einen Papagei verkaufen?" rief ich so erstaunt, als hätte er mir erzählt, er wolle die Kascha dem Sultan von Sulu oder einem anderen wohlhabenden Muselman zum Ankauf für seinen Harem anbieten. —

„Na ja, gewiß, den da! Dort steht er ja im Messingbauer—(Anton hatte inzwischen die Einhüllungen von dem mysteriösen Gegenstande auf dem Tische abgenommen). Können Sie überhaupt nicht mehr sehen? — So reiben Sie sich doch den Schlaf aus den Augen!" . . .

Ich vervollständigte meine Garderobe durch Anlegen meines Kimonos — (schönes Wort für „Schlafrock" wie?) und umkreiste den Tisch, den Vogel mit großem Interesse betrachtend. — Ich schätzte ihn für ein Prachtexemplar seiner Gattung ein. — Es wäre nun nichts natürlicher, einfacher, selbstverständlicher gewesen, als daß ich in diesem Papagei den Fingerzeig des Schicksals gesehen und in ihm die Lösung der mich quälenden Frage gefunden hätte. — Doch wir kurzsichtigen Menschen überschauen oft das Nächstliegende und suchen in Küche, Keller und Kammer die Brille, die wir auf der Nase tragen. —

„Ein feines Thierchen! Anton"; gab ich endlich mein Urtheil ab. „Ist es wirklich Ihr Eigentum?"

„Na, wenn es nicht mein Eigenthum wäre, würde ich den Polly denn verkaufen wollen!" erwiderte er beleidigt . . . .

„Natürlich nicht, ganz gewiß nicht", lenkte ich ein — „aber wundern thut's mich doch, wie Sie an ihn gekommen sind? Betreiben Sie vielleicht jetzt wieder als Nebengeschäft den Vogelfang?"

„Dummes Zeug! Reden Sie doch vernünftig! — Tauben, na, Sie wissen ja, die habe ich früher an der Milwaukee Ave. beim Schock in meinem Schlage gefangen, — aber Papageien sind keine Tauben, — die muß man kaufen! Der Polly kostet mich fünf Dollars, ist aber unter Brüdern fünfundzwanzig Dollars werth" . . . .

„Da aber der Mr. Meyer drüben nicht im Entferntesten Ihr Bruder ist, so fürchte ich, daß er Ihnen kaum den Preis dafür offeriren wird, den Sie dafür bezahlt haben! Von wem haben Sie das Thier denn gekauft? —

„Gekauft habe ich ihn eigentlich nicht, sondern für eine Schuldforderung angenommen. — Doch das ist ja schließlich ein und dasselbe! — Ich habe im letzten Herbst dem Mike Donohue, der in den Stock-Yards, als Viehverlader arbeitete, ein paar langschäftige Stiefel gemacht! — 7 Dollars sollten sie kosten. Er konnte nur 2 Dollars darauf anzahlen und versprach, den Restbetrag nach und nach abzuzahlen. Ich ging darauf ein, denn Mike war zwar ein unverschämt grober, aber ehrlicher Mensch. Zu Weihnachten starb er; er hatte, da er fortwährend krank war, noch keinen Cent von seiner Schuld abgetragen, — und ich glaubte natürlich, die Forderung mit schwarzer Kreide in den Schornstein schreiben zu können.—Doch muß seine Maggie, die, wie Sie wissen, in der ganzen Nachbarschaft als die Frau mit dem böesten Mundwerk und auch sonst nicht rühmlich bekannt ist, sich an seiner Ehrlichkeit angesteckt haben. Gestern kam sie mit dem Polly im Bauer in meine Werkstatt und fragte mich, ob ich den Vogel für die Restforderung, die ich wegen der Langschäftigen an ihren verstorbenen Mike hätte, annehmen wolle. — Natürlich sagte ich nicht „Nein" . . . . .doch, unterbrach der Schuster plötzlich seinen Bericht, „ich sehe daß der alte Meyer seinen Laden öffnet. — Ich will schnell zu ihm herüberspringen, damit ich der erste Kunde bin, der an diesem Morgen in seinen Laden tritt. Schachergeister vom Schlage Meyers lassen ungern das erste Geschäft sich entgehen, da sie sonst, wie sie glauben, den ganzen Tag über kein Glück haben!"

Damit ergriff er das Bauer mit dem Vogel und wollte hinauseilen! „Halt!" kommandirte ich. — Ich hatte nämlich in diesem Augenblicke an meine Nase gegriffen, und entdeckte, daß die Brille, die ich in allen Ecken und Winkeln gesucht hatte, darauf saß. Natürlich spreche ich nur bildlich, aber meine intelligenten Leserinnen werden verstehen, was ich mit dem Finden der Brille auf meiner Nase sagen will . . . Mir war ein Licht aufgegangen. . . .

(Schluß folgt.)

Stirb und werde.

Novelle von Lili Grau.

Seit beinahe zwei Stunden gingen sie nun in der Irre. Durch den Schnee wateten sie, stießen sich an verschwemmtem Geröll, das das Wasser heruntergespült hatte.

Anfangs hatte ihr Abenteuer sie belustigt. Gelacht hatten sie über das tolle Wandern, bis ihnen allmählig Angst wurde, als der Weg kein Ende nahm und sie entdeckten, daß sie im Kreise gegangen waren.

Der Mann war um einige Schritte voraus, das Weib folgte. Sie hielt den Kopf gesenkt, achtete nicht sonderlich des Weges. Ihr Gang war von jener taumelnden Unsicherheit, wie sie die Erschöpfung mit sich bringt. Müde, schmerzliche Resignation lag auf ihrem Gesicht.

Der Begleiter sah mit nervöser Unruhe um sich, sein Pickel untersuchte den Boden mit zitternder Hast. Dann und wann blickte er auf die schnee- und eisbedeckten Riesen, die sich schirmend um den Gletscher stellten, an dessen Rand die Beiden gingen. So hehr waren sie, so unberührt und unnahbar in ewiger Keuschheit. Ein königliches, ehrfurchtgebietendes Schweigen umgab sie. Es war still — märchenhaft still. Die Schritte der zwei Menschen, die hilflos zwischen ihnen irrten, verloren sich in der Unendlichkeit dieses Friedens.

Der Mann blieb stehen und sah sich nach der Frau um. Diese herzbeklemmende Stille umschnürte ihn. Und wie um sich am eigenen Laut zu berauschen, rief er die Frau übermäßig laut: „Annamaria!" Der Ruf kam von den Wänden wieder. Ihr graute plötzlich.

Die Frau sah auf. Und als ihr Blick dem des Mannes begegnete, glitt ein scheues Lächeln, ein liebes, zärtliches, über ihr Gesicht.

Sie blieb ebenfalls stehen und preßte wie zur Beruhigung, die Hand auf das hochklopfende Herz.

„Geht's noch? — Ich möchte, wir wären schon 'raus." — Aus seiner Stimme klang Ungeduld und leiser Aerger.

„Ja gewiß, ich bin noch gar nicht müde." Sie log. Das wußte er so gut wie sie. Aber es bereitete ihm in diesem Augenblick eine grausame Freude, ihr dieselbe Furcht einzuflößen, die schon stundenlang in ihm brannte.

„Das ist gut. Dann gehen wir gleich weiter. Schließlich noch dort hinauf. Das sind kaum zwanzig Meter Steigung. Da muß auch der Weg abbiegen. — Unbedingt — nach meiner Berechnung ist das gar nicht anders möglich. — Also komm." — Er stieg rasch voraus. Da merkte er, daß sie ihm nicht folgte. „Aber so komm doch!"

„Ja, ja, ich komme." Und geduldig folgte sie ihm. Doch schlich sie jetzt nur mehr. Um ihre heißen, trockenen Lippen zwang sie noch immer das Lächeln. Im Vorüberschreiten griff sie ein wenig Schnee auf und führte ihn zum Munde. Sie hätte schreien mögen bei dieser Berührung. Ihr war die Haut der Lippen aufgesprungen und wie entzündet. Die kalte, schroffe Berührung aber brannte und schmerzte wie Feuer. Und doch hätte sie um alles in der Welt nicht gewagt, ihn jetzt um einen Schluck kalten Thees zu bitten, jetzt wo er sich sorgte, daß er den richtigen Weg finden möchte. Und ihr tapferes dankbares Herz schlug noch lauter vor stolzer Freude über den geliebten Mann.

An der Biegung hielt er an. Aber Entsetzen malte sich auf seinem Gesicht. Was er als Weg nach dem Thal erhofft hatte, erwies sich als Nebenthal des Gletschers. Lang streckte er sich, weiß, — unheimlich drohend. Wo das Eis gespalten war, schimmerte es grünlich . Die Sonne fiel darauf. Es war ein zauberhaftes Leuchten und Funkeln.

„Kein Weg." Eine tiefe Hoffnungslosigkeit überfiel ihn.

Annamaria stand neben ihm. „Wir sind noch mehr verstiegen." Tonlos klang es — Thränen der Enttäuschung stiegen in ihre Augen. Seltsam, die Furcht war in ihr ausgelöscht vor der großen Erschlaffung und Müdigkeit — sie konnte einfach nicht mehr klar denken und war sich der Größe der Gefahr, in der sie schwebten, offenbar nicht bewußt. Die Ruhe um sie hatte nichts Fürchterliches für sie. Aber einschläfernd, einlullend wie ein süßes Lied, wie eine weiche kleine Melodie, wie träumendes Behagen, legte sie sich ihr um Glieder und Sinne.

Der Mann faßte sie am Arm. „Anna, was ist Dir denn? — Komm zu Dir, — wir haben keine Zeit zum schlafen." — Komm nur", sagte er dann weicher, „ich sehe dort eine Einbuchtung, wir kommen ja doch an die Felsen wieder ran. Da geht es leichter vorwärts. Ich will die Karte noch einmal nachsehen — Du ruhst ein Weilchen — komm —." Er legte den Arm um sie. Aber der Weg war schmal. Rechts und links bröckelte das Eis ab. Sie konnten nicht nebeneinander gehen.

Er sah sich verzweifelt um. Die Einbuchtung in dem Felsen war eine natürliche Höhle, ausgewaschen vom Gletscherwasser. Trocken war es darin und warm, die Sonne prallte direkt an das Gestein.

Er warf seinen Mantel auf den Boden; nahm der Frau den Rucksack, den er unter den Mantel legte, um so ein Kissen zu bilden.

„Du sollst ein bißchen ruhen, Anna."

„Ich danke Dir, Heinz." Willenlos ließ sie sich auf das Lager sinken; bald schlief sie ein.

Er sah mit finsteren Blicken auf sie nieder. Die grauenhafte Angst packte ihn wieder. Was für ein Ende erwartete sie hier. Ihm schauderte. So jung war er noch, so reich blühte ihm das Leben entgegen. Und hier, elend verkommen, preisgegeben den unheimlichen Mächten! Er riß in unsinniger Wuth an dem Gestein. Er ballte die Fäuste gegen die Berge, er schluchzte laut wie ein Verzweifelter. Nichts rührte sich. Still blieb es um ihn. Ein weites, unendliches Grab dünkte ihm die große Fläche, das überall sich ihm öffnete. Da liefen die Thränen über sein Gesicht; er fühlte; wie armselig er war, wie menschlich klein.

Dann fiel sein Blick auf das ruhig schlummernde Weib. Wenn sie nicht bei ihm wäre, könnte er längst in Sicherheit sein. Er kam schneller vorwärts allein. Er fürchtete sich nicht, wagemuthig und trotzig suchte er seinen Weg durch Gefahr und Tod. Aber sie hinderte ihn am Vorwärtsdringen. — Stets hatte sie ihn zurückgehalten, all die Jahre her, die sie zusammen waren. Sein ganzes stolzes Streben verstand sie nicht, seinem Sonnenflug konnte sie nicht folgen. Es war nichts von Größe in ihr — nur kleinliches, enges, beschränktes Empfinden. Kein Stolz, nur Demuth. Er knirschte mit den Zähnen. Und sollte er hier ihretwegen umkommen? — — — Stöhnend fuhr er sich über die Stirn. Ein Gedanke blitzte in ihm auf, dessen er sich schämte, und der doch wiederkam. „Geh', laß sie. Es geschieht ihr nichts. — Geh' jetzt, bevor sie erwacht." Der Mann wand sich, wie unter einem Alpdruck. Nein, nein! Er biß die Zähne zusammen und schloß die Augen .

Die ungeheure Spannung wich von ihm. Er holte die Karte hervor. Mit zitternden Händen schlug er sie auf. Aber die krausen Linien tanzen vor seinen Augen. Er fühlte, wie ein Schwächegefühl ihn taumeln machte.

Scheuen Blickes sah er zu Annamaria hinüber. Dann griff er nach dem Rucksack. Er zog die Schokolade hervor. Eigentlich müßten sie theilen. Aber Anna schlief ja, sie würde nichts merken. Vorsichtig brachte er die kleine Tafel an seine Lippen. Dann biß er hinein. Die Süßigkeit berauschte ihn beinahe. Gierig verschlang er den Rest . Gut war's, sehr gut.

Seine Frau bewegte sich im Schlaf. Da vertiefte er sich in die Karte. Der Gletscher hier mußte es sein, nur der hatte ein Nebenthal. Und beinahe hätte er laut aufgejubelt. Nicht weit von ihnen führte ein Weg hinab in's Thal. Freilich, der Gletscher mußte überschritten werden. — — Und Anna? Sie würde Angst haben. Aber sie sollte ihn nicht hindern, er würde sie zwingen. Der Gedanke, wieder unter Menschen zu kommen, befreit zu sein aus dieser lauernden Gefahr, machte ihn fast toll. Und wie wollte er sich in dieses Leben stürzen! Trinken wollte er den süßen, berauschenden Trank. Nicht mehr seitwärts stehen an der Tafel des Lebens. — Er war in die Berge geflüchtet, weil er nicht ertrug, allein zu sein inmitten der Menge, es sollte die Einsamkeit ihn lehren, den Weg zu ihr zu finden, zu der großen Welt, die er so liebte, daß er alles darüber vergaß.

Die Frau lächelte im Traum. So weh war dies Lächeln, so leidverklärt. Sie wußte wohl nur zu gut, daß sie dem Manne im Wege war, die arme, kleine Seele. Und deshalb war ihr Lächeln auch immer eine demüthige Bitte: „Verzeih, ich weiß, daß ich Dir nichts nütze. Aber ich habe Dich so lieb. — — — Ich will mir Mühe geben, daß ich Dich nicht störe." Doch diese stumme Sprache verstand der Mann nicht. Aber zum ersten Male sah er hier, wie seltsam dies Lächeln war, wie sprechend, als wäre es eine Antwort auf seine Vorwürfe.

Nach einer Weile trat er zu ihr. „Anna, steh' auf — hörst Du?" Sie richtete sich schlaftrunken auf.

„Ja, ja." — Und nach einer kleinen Weile: „Ich habe Durst." Er ließ sie aus der Theeflasche trinken. „Die Schokolade ist alle," murmelte er. Sie nickte nur; doch sie konnte das harte, mürbe Brot nicht essen, ein Ekel schüttelte sie.

„Könntest Du über den Gletscher gehen?"

Sie nickte wie im Traum. „Ich fürchte mich nicht."

„So komm." Sie machten sich fertig und traten vor die Höhle. Heinz stieg zuerst hinaus. Aber ein halberstickter Aufschrei entrang sich ihm. Verschwunden war das Sonnenlicht. Dicker weißer Nebel kroch über den Gletscher, die Berge waren verschwunden. Wie nasse Tücher legten sich die wogenden Massen über den Gletscher, von dem Eiseskälte ausströmte.

Annemarie schrie auf: „Heinz, mein Heinz! Der weiße Tod!"

Sie lehnte sich an ihn, hilfesuchend, schutzbedürftig. Und in ihm raste die Qual.

„Der weiße Tod!" Das gellte ihm in den Ohren. Sie drängten sich in der Höhle aneinander, um sich gegen die Kälte, die wie mit spitzen Nadeln auf sie eindrang, besser zu wehren.

„Anna — schläfst Du? — Du darfst nicht — hörst Du? — Es ist zu kalt." — Er legte den Arm um sie. „Deine Hände sind so heiß — Du bist krank — ja?"

„Ach nein, nein."

„Natürlich — Du gestehst es nur nicht ein — nicht wahr?"

„Ich weiß nicht." Wie glücklich machte sie dies bißchen Fürsorge. „Wenn Du Hunger hast, so iß ruhig. Ich kann nicht. Du kannst gern meinen Theil aufessen."

„Und Du? — Wenn wir nun lange hier warten müssen?"

Ein trauriges Lächeln huschte über ihr Gesicht. „Ich glaube, ich werde nicht lange warten."

„Was meinst Du damit? — Rede nicht so — —"

Die Frau suchte nach seiner Hand. „Es war schön, als wir zusammen gestern gingen? Nicht? Der Himmel war so blau — — — und die Berge so weiß — —"

Er schwieg. In ihm wühlte und tobte es. Sie war mit ihm gegangen, still und demüthig wie immer. Trotz der Warnung hatte er den Führer abgelehnt. Er vertraute auf sich. Und nun — — —

Sie sprach weiter: „Weißt Du, der Anblick von der Riffel war doch einzig schön — und in der Hütte war es so hübsch — ich habe mein kleines Edelweiß noch — da — im Rucksack."

Ihm bangte vor diesem Durcheinander ihrer Gedanken. „Du fieberst. — Was für heiße, spröde Lippen Du hast."

„Wenn ich nur schlafen dürfte."

„Nein, nein." Er erhob sich sacht. „Ich will nach dem Nebel sehen." Noch immer wogten die Massen. Ein kalter Wind trieb sie durcheinander. Für Minuten sah er vereinzelte Gipfel aufleuchten. Es war spät geworden. Unten im Thale mußte Nacht sein.

„Heinz."

„Ja."

„Nicht wahr, wenn ich nicht bei Dir wäre brauchtest Du nicht hier zu sein? Du wärest schneller vorwärts gekommen. — Ich bin Dir nur eine Last.— Ach, laß mich hier. Ich nütze Dir nichts. — Du wirst schon den Weg finden. — Laß mich schlafen." Die letzten Worte waren nur lautes Schluchzen.

Heinz faßte sie fest. „Annemie. Bin ich so schlecht zu Dir gewesen?" Und plötzlich war er sich der Gedanken bewußt, die ihn vor Stunden gepeinigt hatten. „Vergib mir, Annemie, vergib."

Der Wind wehte stärker über den Gletscher. Er trug einen seltsamen Laut mit sich. Wie starkes Schreien, Rufen klang es durch den Nebel. Heinz horchte auf. „Annemie, sie kommen. — Sie holen uns. Man hat uns vermißt. — Ich muß Antwort geben." Er stürzte vor die Höhle und rief nach der Gegend, woher die Frage kam. Mehrmals wiederholte sich das, dann ward es still. Der Mann wußte, daß sie ihn bemerkt hatten. Er kehrte in die Höhle zurück. „Anne, hörst Du, sie kommen. Wir brauchen nicht hier zu bleiben."

Die Frau erhob sich mühsam. „Und ich? — Was soll ich unten?" —

Und in plötzlich aufwallender Verzweiflung stieß sie hervor: „Was nützt mir das? Ich bin ja doch allein, bin ja doch todt unter den Lebenden." Sie schluchzte bitterlich.

Er zog sie leise in seine Arme. „Willst Du fort von mir, nun ich Dich gefunden hab'? Was soll ich anfangen ohne Dich?"

Sachte küßte er sie. „Willst Du mich nicht mehr liebhaben?"

Sie lächelte ihr liebes Lächeln.

Und dann horchten sie Beide auf die Rufe und antworteten zusammen und vergaßen den Hunger und die Angst, die Müdigkeit und das Fieber. Sie jubelten dem Leben zu, das sie schon aufgeben zu müssen wähnten. Und sie dankten den Bergen, die sie zusammengeführt hatten. —

Blutschutz.

Wir wissen, daß wir in unserem Blut Schutzstoffe gegen gewisse Bakterien und Infektionskrankheiten haben. Nun hat Dr. Angerer über die Schutzeinrichtung des Blutes bei niederen Thieren in den Berichten der bayrischen biologischen Versuchsstation umfangreiche Versuche mitgetheilt. Die niederen Thiere haben hiernach eine äußerst geringe Widerstandskraft gegen die in den Körper eindringenden Bakterien; besonders ist der Krebs gegen den Krebspestbazillus und den Typhusbazillus sehr wenig widerstandsfähig. Allerdings vermögen die in den Thieren befindlichen weißen Blutkörperchen ziemlich große Mengen von Bakterien in sich aufzunehmen und sie dadurch zu vernichten. Auch dem Schleim der winterschlafenden Schnecken kommt eine starke bakterientödtende Kraft zu. Dem Blut der Fische, insbesondere dem der Karpfen kommt eine weit größere bakterientödtende Wirkung zu, als dem der noch niederen Thiere. Bei der Schnecke und der Muschel sinkt der Werth der Keimtödtung auf nahezu Null herab. Zwischen der Panzerung der Haut und den bakterientödtenden Schutzmitteln der niederen Thiere besteht übrigens kein Zusammenhang.

Die Hand in den Flammen.

Roman von Robert Kohlrausch.

(7. Fortsetzung.)

„Ich habe vergessen, ihn um etwas zu fragen. Gehen Sie doch gleich einmal an's Telephon und lassen Sie sich mit dem Grand-Hotel verbinden. Erkundigen Sie sich, ob dort nicht eine Mrs. Berkley aus New York wohnt. Ist es der Fall, dann fragen Sie in meinem Namen, ob die Dame den Tag ihrer Abreise schon bestimmt habe."

„Sogleich, Frau Marchesa."

Der Diener verschwand, aber nach verhältnißmäßig kurzer Zeit erschien er wieder vor seiner Herrin, die während seiner Entfernung so ruhelos im Zimmer umhergewandert war, wie Ruffini vorher.

„Ja, Mrs. Berkley wohnt im Grand-Hotel. Sie giebt ihr Zimmer übermorgen auf und reist ab."

„Uebermorgen? Gut! Sie können gehen!"

Sobald sie allein war, veränderte sich das Wesen der Marchesa. Die gespielte Ruhe fiel von ihr ab, ein Lachen, zuerst lautlos, dann sich Luft machend mit harten, schrillen, wenn auch immer noch unterdrückten Tönen, erschütterte ihren Körper. Von diesem grausamen Lachen wie von einem Krampf geschüttelt, ging sie wieder eine Weile im Zimmer auf und nieder, um dann plötzlich stehen zu bleiben und ihre geballten Fäuste hoch erhoben gegen die Thür zu schütteln, durch die Ruffini hinausgegangen war.

Der Kanarienvogel auf dem Spiegel aber verstand ihre Bewegung falsch und nahm sie als Lockung für sich selbst. Rasch flog er herunter und setzte sich mit freundlichem Gezwitscher auf die eine der geballten Hände. Und sein Anblick rief eine plötzliche Veränderung in der Marchesa hervor. Weinend und lachend zugleich sprach sie freundlich zu dem Thiere auf ihrer Hand: „Ja, du darfst kommen, du bist mir treu, du hast mich lieb. Ich will recht gut gegen dich sein, du kleiner Kerl — — —"

Ruffini hatte vor der Hausthür einen Wagen herangewinkt, obwohl der Weg zu seiner Wohnung nicht weit war.

Beim Betreten seines Vorzimmers machte sein Buchhalter ihm die Mittheilung, daß ein Herr seit einer Viertelstunde im Bureau auf ihn warte. Der Anwalt nickte nur und öffnete die Thür seines Arbeitszimmers — Doktor Bruckner trat ihm entgegen. Einen Moment standen die beiden Männer einander Auge in Auge stumm gegenüber wie zwei Kämpfer, die sich auf ihre Waffen prüfen.

Dann holte Ruffini seine ganze Liebenswürdigkeit als erste der Waffen hervor. Er ging auf Bruckner zu, schüttelte ihm die widerwillig gereichte Hand und sagte: „Wie freut es mich, Sie zu sehen, Herr Doktor. Ich hätte gestern auf dem Feste so gern ein paar Worte mit meiner Nichte gesprochen, um etwas über ihr Befinden und Ergehen zu hören; aber als ich in ihre Nähe kam, war sie verschwunden. Hat sie sich gut unterhalten? Ist ihr der Abend gut bekommen?"

„Ich hoffe beides. Gesehen habe ich die Gräfin heute noch nicht. Es wäre reichlich früh gewesen für einen Besuch. Dafür möchte ich aber gern mit Ihnen über sie sprechen, Herr Rechtsanwalt. Ich bin darum zu Ihnen gekommen."

„Mit Vergnügen stehe ich zu Ihrer Verfügung, wenn meine Zeit auch im Augenblick ein wenig beschränkt ist."

„Ich hoffe und glaube, zu dieser Unterredung werden Sie Zeit haben. Denn sie ist von Wichtigkeit, auch für Sie."

„Bitte, sprechen Sie."

„Zuerst muß ich Ihnen etwas mittheilen, was Ihnen zum Verständniß des Folgenden nöthig ist. Gräfin Teresa und ich, wir lieben einander —"

„Ah!" Es war ein sonderbarer, halb erstickter, halb knirschender Laut, womit Ruffini diese Mittheilung begrüßte, und zugleich sah Bruckner dasselbe fletschende Verziehen des Mundwinkels bei ihm, das er am Abend ihrer ersten Begegnung ein paarmal, seitdem aber nie wieder bemerkt hatte. Offenbar war es immer nur eine Folge besonderer Aufregung.

„Ja, wir lieben einander," wiederholte der Arzt noch einmal mit Nachdruck. „Mein eigenes Gefühl für die Gräfin ist rasch entstanden und gewachsen, von ihr weiß ich es erst seit gestern, daß auch sie mich liebt. Ueber ihr Empfinden für mich hat sie mir keinen Zweifel gelassen, aber trotzdem weigert sie sich, mir anzugehören."

„Wirklich? Das ist sonderbar."

Ein verhaltener Triumph oder Hohn klang aus Ruffinis Antwort. Bruckner fühlte, wie ihm das Blut heiß in's Gesicht stieg.

„Jawohl, sehr sonderbar! Und um so mehr, als Ihre Nichte mir auch die Gründe für ihre Weigerung hartnäckig verschweigt. So sehr ich sie gebeten habe, sie erklärt mir, darüber nicht sprechen zu dürfen. Um eine Laune kann es sich nicht handeln, dafür ist es eine zu wichtige Sache für uns beide. So wichtig, daß ich keinen Schritt unversucht lassen möchte, um auch ohne der Gräfin Beihilfe den geheimen Grund für ihre Handlungsweise aufzufinden."

„Das dürfte schwierig sein."

„Allerdings, Herr Ruffini — wenn Sie mir nicht helfen."

„Ich?"

„Sie! Denn die Ueberzeugung steht bei mir fest, daß es Ihnen leicht wäre, das zu thun."

„Zu meinem Bedauern muß ich Ihnen erklären, daß Sie sich irren."

„Lassen Sie mich erst ausreden. Vielleicht ändern Sie dann Ihre Taktik. Seit der ersten Stunde, in der ich dieses Haus betrat, habe ich den bestimmten Eindruck, daß mir von Ihnen allerlei verschwiegen und verborgen worden ist. Ich hatte damals keinen Anlaß und kein Recht, von dieser Wahrnehmung zu sprechen. Seit ich aber weiß, daß Gräfin Teresa mich liebt, hat sich auch meine Stellung zu diesem Hause, zu Ihnen verändert. Sie selbst werden mir das zugeben."

„In gewissem Sinne, ja."

„Sie werden mir also auch gestatten, Folgendes zu bemerken: Ich fand, als ich hierher gerufen wurde, Ihre Nichte mit einer schweren Brandwunde an der Hand vor. Ueber die Ursache dieser Wunde machten Sie mir Angaben, die mit meinen ärztlichen Wahrnehmungen nicht stimmten."

„Wirklich?"

„Ja, wirklich! Die Hand mußte zweifellos mit brennendem Holz oder Kohlen in Berührung gekommen sein. Ich habe das ganz genau konstatiren können. In Verbindung mit dem Selbstmordversuch Ihrer Nichte und mit Ihrer abweichenden Aussage mußte mich das auf den Gedanken führen, daß hier ein tragisches Familiengeheimniß vorlag. Ich hatte damals, wie gesagt, keinen Grund, ihm nachzuforschen. Jetzt hat es Einfluß auf mein eigenes Lebensglück erhalten, und ich will es enthüllen."

„Haben Sie es nicht schon versucht?"

Ein kaum noch verhehlter Hohn sprach aus Ruffinis Frage.

„Doch, und ich habe vielleicht mehr erfahren, als Sie vermuthen. Ich habe halb zufällig und halb mit Absicht einen Einblick in gewisse Geschehnisse der Vergangenheit gewonnen, die vielleicht auch auf die Gegenwart ein Licht werfen können. Ich weiß, daß mir über einzelne Dinge von Ihnen unrichtige Mittheilungen gemacht worden sind."

„Herr Doktor!"

„Hören Sie mich erst an und strafen Sie mich Lügen, wenn Sie können. Erinnern Sie sich unserer Unterredung, in der Sie mir über die Abstammung und Familiengeschichte Ihrer Nichte Mittheilung machten? Erinnern Sie sich, daß damals auch von der Krankheit und vom Tode ihres Großvaters, des Grafen Geltz, in Rom die Rede war? Sie sagten mir bei jener Gelegenheit, Sie könnten sich nicht erinnern, in welchem Hotel der alte Graf hier gewohnt habe und gestorben sei. Nun ist es mir aber gelungen, zu erfahren, daß der Graf damals im Hotel Quirinal abgestiegen ist, daß er kurz vor seinem Tode einen Rechtsanwalt hat zu sich rufen lassen, vielleicht um ein Testament oder dergleichen aufzunehmen —"

„Mir scheint, Sie haben Ihren wahren Beruf verfehlt, Herr Doktor. Zum Detektiv hätten Sie sich offenbar vortrefflich geeignet."

„Ich danke Ihnen für dieses Kompliment. Denn als ein solches erscheint es mir in diesem Augenblick. Und um Ihnen seine Berechtigung zu erweisen, will ich Ihnen sagen, daß ich auch den Namen des Rechtsanwalts kenne, der zu dem sterbenden Grafen Geltz gerufen wurde."

„Wahrhaftig?"

„Jawohl. Ruffini hieß er — und Sie selbst sind es gewesen. Mir aber haben Sie das alles nicht gesagt, haben mich durch eine halbe Wahrheit sicher zu machen gesucht. Und eine halbe Wahrheit war in diesem Falle so gut wie eine ganze Lüge."

„Herr!" Der Advokat war aufgesprungen, sein ganzer Körper zitterte in echter oder gespielter Wuth. „Was unterstehen Sie sich, mir zu sagen? Sie haben mich einen Lügner genannt. Wissen Sie auch, daß es für mich darauf nur eine einzige Antwort giebt? Ein Italiener läßt sich von keinem Deutschen beschimpfen. Die Waffe in der Hand, sollen Sie mir Rede stehen."

„Und wenn ich Ihnen darauf nun sage, daß ich ein Gegner des Duells bin und mich nicht mit Ihnen schlagen werde?"

„Dann weiß es morgen ganz Rom, daß ein feiger deutscher Hund einem beleidigten italienischen Ehrenmanne die Genugthuung verweigert hat."

Einen Augenblick stand Bruckner, die Lippen fest aufeinander pressend, und starrte mit brennenden Augen auf Ruffini. Dann sprach er langsam, ruhig und fest: „Sie wissen, daß kein Deutscher sich das ungestraft sagen läßt. Sie haben Ihre Worte gut gewählt, um auch einen Gegner dieses blutigen Lotteriespieles zu den Waffen zu treiben. Ich nehme Ihre Forderung an und werde Ihnen meine Zeugen senden."

„Endlich!"

„Sie triumphiren, Sie meinen am Ziele zu sein. Mich unschädlich zu machen, das ist Ihr Ziel. Aber triumphiren Sie nicht zu früh. Denn wenn Sie es vielleicht auch erreichen, mich niederzuschießen, die Nachforschungen in Ihrer Vergangenheit werden von anderen wieder aufgenommen und fortgesetzt werden, wenn ich nicht mehr da sein sollte."

Er wandte sich kurz um, nahm seinen Hut und verließ das Zimmer.

* * *

Als Bruckner aus dem Hause des Rechtsanwalts auf die sonnige Straße hinaustrat, kam das Gefühl einer merkwürdigen, mit ihm selbst vorgegangenen Verwandlung über ihn — das Gefühl, als wenn er alles ringsumher zum ersten Male sähe, mit schärferen, eindringlicheren Blicken als zuvor, und gleichzeitig zum letzten Mal, mit Augen, die durch ein dumpfes Abschiedsweh getrübt waren. Was er mit ihnen umfaßte, Häuser, Menschen und Bäume, das alltägliche Leben seines geliebten Rom, alles erschien ihm heute wichtiger und bedeutsamer als ehemals. Er war kein Feigling, doch er wußte, daß der Tod ihm nahe war, daß Ruffini darauf ausging, ihn zu morden. Das Duell war gerade in diesem Falle nur die moderne Form des alten Faustrechts; er war seinem Gegner im Wege, er sollte fort. Und er hatte nur geringe Aussicht, selbst in diesem Kampfe zu siegen.

Er hatte die Welt und das Leben geliebt, und es that ihm weh, so bald vielleicht von ihnen scheiden zu müssen. Aber alle Rücksicht auf das eigene Ich, alles Mitleid mit sich selbst verstummte, sobald er Teresas gedachte. Nicht nur die Trennung für immer von ihr, der Gedanke, die kaum erst, halb erst Gewonnene schon wieder verlieren zu sollen, war es, was ihn eisig durchschauerte. Viel mehr bewegte die Rücksicht auf sie sein Herz, die Vorstellung, welches Entsetzen sie überfallen mußte, wenn sie vernahm, daß ihr eigener Oheim ihn, den Geliebten, getödtet habe. Sie würde sich allein die Schuld an allem geben, sie würde nie wieder froh werden können!

Er sagte sich auch, daß er vielleicht ungeschickt gewesen war, daß er übereilt, ohne genügendes Ueberlegen den Kampf aufgenommen und nur einen Theil dessen ausgesprochen hatte, was ihm eine gewisse Gewalt über den Rechtsanwalt hätte geben können. Und als er an der flammenumloderten Marmorhand wieder vorüberkam, da nickte er abermals zu ihr hinauf und murmelte: „Ich bin doch wohl wie ein deutscher Tölpel in dies Feuer hineingetappt!" Aber zwecklose, nachträgliche Selbstquälereien waren seine Sache nicht, und während er nun weiterging, überwand rasch ein heißer, gerechter Zorn jedes andere Gefühl. Nein, unbestraft sollte Ruffini nicht bleiben! Er wollte die kurze, noch verbleibende Zeit ausnutzen, um Bundesgenossen zu werben, die seinen Platz einnehmen konnten, wenn er selbst hinunter mußte in die dunkle Erde.

Zuerst fuhr er zu einem Kollegen, den er bat, ihn für diesen Tag bei seinen Patienten zu vertreten, dann zu Marliani, der sich auf seinen Wunsch bereit erklärte, zusammen mit einem deutschen Freunde bei dem Duell die Sekundantenrolle zu übernehmen. Freilich erst nach längerem Zögern. Sein erster Ausruf, als er von der Forderung hörte, war: „Aber mit solch einem Manne schlägt man sich doch nicht! Ich habe mich vorsichtshalber immer noch milde über ihn ausgedrückt. Unter uns gesagt, halte ich ihn für einen ganz durchtriebenen Gauner!"

Auf Bruckners Drängen aber gab er doch widerwillig nach und hörte dann aufmerksam auf das, was ihm der Kollege über seine Nachforschungen in Ruffinis Vergangenheit mittheilte. Die Stimme Bruckners bebte ein wenig, als er Marliani zum Schluß bat, sich Teresas anzunehmen, wenn er selbst vom Lichte scheiden müsse. Da reichte der Italiener ihm seine Hand mit warmem Druck und sagte: „Fürchten Sie nichts, Kollege. Im römischen Himmel giebt es noch gerechte Götter. Sie werden es nicht leiden, daß man Sie, den Gastfreund, hier heimtückisch ermordet. Aber auf alle Fälle zählen Sie in jeder Hinsicht auf mich, und seien Sie gewiß, daß es mir ein unbändiges Vergnügen machen wird, mit Ihnen zusammen oder im Nothfall auch allein eine Treibjagd auf diese gefährliche Bestie zu unternehmen."

Von Marliani fuhr Bruckner zu der Marchesa Mezzara. Seit dem vergangenen Abend sah er in ihr eine natürliche Bundesgenossin gegen Ruffini, deren eigenes beleidigtes Gefühl sie an ihn kettete. Sie war zu Hause, wie der Diener ihm sagte, und nach kurzem Warten stand er vor ihr in dem goldigen Salon.

Sie hatte sich vom Diwan erhoben und kam ihm freundlich mit ausgestreckten Händen entgegen, aber mitten in der Begrüßung machte sie Halt, sah scharf in sein Gesicht und fragte:

„Was ist Ihnen, Doktor? So bleich und ernst habe ich Sie noch nie gesehen. Es ist ein besonderer Anlaß, der Sie zu mir führt."

Er bejahte stumm, für einen Augenblick der Sprache nicht mächtig; dann aber nahm er sich zusammen und berichtete ihr, wie er es auch bei Marliani gethan hatte, zuerst von seinem Rencontre mit Ruffini.

Sie hatte sich ihm gegenübergesetzt und sah vor sich nieder mit nachdenklich zusammengezogenen Brauen. Als er geendet hatte, hob sie den Kopf.

„Sie wollen sich mit ihm schlagen? Wenn ich wüßte, daß es helfen könnte, würde ich Ihnen sagen: „Sie sind hundertmal zu gut, um von diesem Menschen niedergeknallt zu werden." Ich würde so sprechen, die diesen Menschen geliebt hat. Aber ich weiß, durch Worte hindert man die Männer nicht an solchen Dingen. Darum will ich schweigen. Sie wissen selbst am besten, warum Sie zu mir gekommen sind. Sagen Sie mir, worin ich Ihnen dienen kann."

Er gab ihr die Hand mit wortlosem Dank, dann enthüllte er auch ihr alles, was er Marliani enthüllt hatte. Seinen Bericht schloß er mit den Worten: „Es ist nicht viel Greifbares bis jetzt, was ich Ihnen als Handhabe gegen Ruffini habe bieten können. Aber das Eine bleibt sicher: die Gräfin Geltz weiß um ein Geheimniß, vermuthlich um ein Verbrechen im Leben ihres Oheims. Darauf nur kann ich ihre Worte von gestern deuten, sie dürfe dem, den sie liebt, keine Schande in's Haus bringen. In hochgesteigertem Feingefühl meint sie, von einer Schuld mitbefleckt zu sein, der ihre Seele fernsteht. Ich hatte mir vorgenommen, ihr das Geheimniß langsam abzuringen, sie und mich davon frei zu machen, aber nun bleibt mir dafür vielleicht keine Zeit. Uebernehmen Sie diese Aufgabe, Marchesa. Der Frau wird sie sich leichter anvertrauen als dem Manne; auch hat schon manches Mal ein großer Schmerz versiegelte Lippen geöffnet. Wie Sie die erlangte Wissenschaft benutzen wollen, das lege ich vertrauensvoll in Ihre Hand. Nur das Eine versprechen Sie mir, Teresa ein Halt und eine Stütze zu sein."

„Das verspreche ich Ihnen," sagte die Marchesa fest und freundlich. „Von heute an sind wir erst wahre Freunde und Verbündete, von heute an auch noch aus einem anderen Grunde. Ruffini war hier."

„Was hat er gewollt?"

Sie lachte das harte, grausame Lachen, das nach dem Weggange Ruffinis durch denselben Raum geklungen war.

„Geld von mir leihen hat er gewollt, Geld, um seiner neuen Flamme nach Amerika nachzufahren. Ich habe ihm ein Almosen von hundert Lire geschenkt, und er hat es genommen."

„Ein Ehrenmann!"

„Ein Ehrenmann, jawohl. Aber nun erst ist mein Gefühl gegen ihn ganz fest geworden, seit eine so tiefe Verachtung hinzugekommen ist. Verlassen Sie sich auf mich, Doktor. Ich werde mich bemühen, Ihnen meine Freundschaft zu beweisen."

Als Bruckner gegangen war, blieb die Marchesa noch einige Minuten stehen und horchte hinaus, wie sie es ein paar Stunden zuvor nach dem Gespräch mit Ruffini gethan hatte. Und als nun abermals der Ton der zufallenden Hausthür zu ihr emporklang, hob sie den Kopf, blickte mit einem eigenthümlichen Lächeln vor sich hin und sagte leise: „Durch Worte hindert man die Männer nicht an solchen Dingen, aber durch Thaten."

Sie drückte auf die Glocke und befahl dem eintretenden Diener: „Sofort anspannen lassen!" Kurz darauf saß die Marchesa im Wagen; ihr Ziel war das Haus an der Via Campania, in dem Teresa wohnte.

Es war bald Mittag, und alle drei Damen waren zu Hause, doch entfernte sich Fräulein Karoline, die bei der Gräfin im Wohnzimmer gesessen hatte, sogleich auf eine halblaute Bitte der Marchesa mit williger Höflichkeit, wenn auch mit erstaunten Blicken. In Teresa war das eifersüchtige Gefühl von früher bei dem Anblick der unerwarteten Besucherin für einen Moment wieder aufgewacht, aber es entfloh sogleich vor anderen, viel stärkeren Empfindungen, sobald sie die ersten Worte der Marchesa gehört hatte.

„Wir haben einander gestern schon flüchtig auf dem Palatin gesehen, aber Sie werden trotzdem erstaunt sein, daß ich zu Ihnen komme, Gräfin. Der Anlaß dazu ist auch in der That außergewöhnlich und, wie ich gleich sagen muß, ernsthaft. Es handelt sich vielleicht um ein Menschenleben, um das Leben Ihres Freundes" — eine Sekunde lang hatte sie nach dem richtigen Worte gesucht — „des Doktor Bruckner."

„Um Gottes willen!"

„Erschrecken Sie nicht zu sehr. Es besteht eine Gefahr für ihn, darüber dürfen wir nicht im Zweifel sein. Aber ich bin hierher gekommen, um diese Gefahr von ihm abzuwenden, mit Ihnen zusammen, Gräfin, mit Ihrer Hilfe."

Einen Augenblick, aber nicht länger, blieb Teresa wort- und regungslos, wie erstickt oder gelähmt von dem Gehörten. Dann kam die stolze Festigkeit in ihr Wesen, die sie auch Bruckner gegenüber in Momenten großen Gefühls mitunter gezeigt hatte.

„Ich danke Ihnen," sagte sie mit warmem Ton. „Sie wollen mir Gutes thun, oder vielmehr ihm, was noch mehr für mich bedeutet. Sagen Sie mir, was ihm droht, und was ich dagegen thun kann."

„Sie haben einen Oheim, Ruffini mit Namen?"

„Ja, Ruffini."

„Die beiden Männer, Doktor Bruckner und Ihr Oheim, haben einen Wortwechsel miteinander gehabt. Eine Forderung seitens Ihres Oheims ist sein Ende gewesen."

„Eine Forderung? Das bedeutet ein Duell, nicht wahr?"

„Ja, ein Duell."

„Wirklich? Es ist noch nicht lange her, daß Doktor Bruckner mir gesagt hat, er würde sich niemals schlagen."

„Im besonderen Falle gehen die Männer oft von ihren Grundsätzen ab, sobald ihre Ehre beleidigt wird. Ihr Oheim wird ihn sehr gereizt haben."

„Ich kann es mir denken."

„Und hören Sie genau zu. Dies Duell bedeutet für Doktor Bruckner eine große Gefahr. Denn Ruffini gilt für einen Meister in allen Waffen, und er kennt kein Erbarmen; ich weiß das von anderen Fällen her. Wenn also der Doktor sich mit ihm schlagen muß —"

„Ist noch ein Wenn dabei, eine Frage?"

„Ja. Die Pflicht für Doktor Bruckner, sich mit irgend einem Gegner zu schlagen, hört nach den Gesetzen der Ehre, die unter Männer gelten, sofort auf, sobald er nachweisen kann, daß dieser Gegner nicht satisfaktionsfähig ist."

„Was ist das, was heißt das?"

„Ein Mann ist nicht satisfaktionsfähig, sobald er nachweislich irgend eine unehrenhafte That begangen hat. Und nun kommt ein Punkt, über den mit Ihnen zu sprechen für mich nicht leicht ist, weil sich's um Ihren Oheim handelt."

„Sprechen Sie — sprechen Sie!"

„Doktor Bruckner hegt, wie er mir selbst vor kaum einer Stunde gesagt hat, gegen Ihren Oheim den Verdacht, irgend eine unehrenhafte That, vielleicht sogar ein Verbrechen begangen zu haben. Und von Ihnen, Gräfin, glaubt er, daß diese That oder dies Verbrechen Ihnen bekannt ist."

Mit einem durchdringenden, prüfenden Blick sah Teresa auf die Sprecherin. „Darf ich Ihnen trauen, Marchesa? Sie haben meinen Oheim heirathen wollen und sprechen so zu mir über ihn!"

„Sie haben ein volles Recht für Ihre Frage und für Ihr Mißtrauen. Aber ich spreche so, weil ich die Erkenntniß vom wahren Charakter Ihres Oheims mit den schwersten Stunden meines Lebens bezahlt habe. Jetzt sind mir die Augen geöffnet, und ich sehe die Menschen, wie sie sind. Ein Mann wie Doktor Bruckner aber ist viel zu gut, um auf solche Weise, durch solch einen Gegner, zugrunde zu gehen."

„Oh, das ist wahr, Marchesa, das ist wahr! Ich danke Ihnen für dieses Wort. Nein, er darf nicht sterben, er muß gerettet werden! Helfen Sie mir, sagen Sie mir, was ich thun kann, um ihn zu retten!"

„Sprechen müssen Sie, die Wahrheit sagen. Sie haben offenbar bisher aus irgend welchen Gründen über das geschwiegen, was Ihnen über Ihren Oheim bekannt ist. Jetzt müssen Sie reden. Jede andere Rücksicht muß fallen."

„Ja, sie soll's, und wenn ich selbst dabei zugrunde gehe!" Keine Sekunde mehr hatte Teresa gezaubert, bevor sie sprach; ihr Entschluß erschien wie eine unabänderliche Nothwendigkeit.

„Sie werden dabei nicht zugrunde gehen," sagte die Marchesa mit liebevoller Sanftheit. „Man sieht manchmal ein Ding von Weitem schwarz und furchtbar, das immer heller wird, sobald man ihm näher kommt."

„Vielleicht. Vor einer Stunde noch wäre mir selbst unmöglich erschienen, was mir jetzt unvermeidlich vorkommt. Aber lassen Sie uns keine Zeit verlieren, lassen Sie uns — wollen Sie mir einen Gefallen thun, Marchesa?"

„Jeden, Gräfin, zu dem ich imstande bin."

„Begleiten Sie mich zu Doktor Bruckner. Ich muß zu ihm, und ich hoffe, daß wir ihn jetzt um die Mittagszeit in seiner Wohnung finden. Wollen Sie mitkommen?"

„Selbstverständlich, mit Freuden! Mein Wagen steht unten, in ein paar Minuten können wir dort sein."

„Dann rasch! Und wenn ich Sie bitte, mich zu begleiten, so geschieht es in gewissem Sinne auch Ihretwegen, Marchesa."

„Auch meinetwegen?"

„Sie werden es hören. Kommen Sie."

Wenige Minuten später fuhren die beiden Damen im Wagen der Marchesa nebeneinander durch die Straßen, und in kurzer Zeit brachten die schnellen Traber sie zu der Wohnung des Doktor Bruckner. Sein Diener sagte, daß er zu Hause sei, und gleich stand auch er mit einem Ausdruck höchster Ueberraschung auf dem Gesicht ihnen gegenüber. Ohne Vorbereitung nahm Teresa das Wort.

„Ich habe die Marchesa gebeten, mich zu dir zu begleiten. Sie soll alles hören, was ich dir zu sagen habe."

Bruckners Ueberraschung steigerte sich noch mehr. Ein paarmal nur in glücklichen Augenblicken hatte Teresa das vertrauliche „Du" gegen ihn gebraucht, und nun sprach sie, als hätte die ganze Welt von ihrer Liebe Kenntniß. Eine Handbewegung nur von ihm forderte sie zu weiterem Reden auf.

„Bevor ich spreche, muß ich fragen. Ist es wahr, was die Marchesa mir gesagt hat? Willst du dich mit meinem Oheim schlagen?"

„Es ist wahr!"

„Aber mit einem Ehrlosen schlägt man sich nicht, braucht man sich nicht zu schlagen. Ist das in Wahrheit so oder nicht?"

„Es ist so."

„Dann kann dies Duell nicht ausgefochten werden, denn er ist ein Ehrloser."

„Teresa!"

„Du hast mich oft gebeten, zu sprechen; du hast empfunden, daß vieles auf mir lag, was mich niederdrückte. Ich habe mich immer geweigert, aber heute spreche ich freiwillig. Denn ich kenne jetzt keine andere Rücksicht, ich habe keinen anderen Gedanken mehr, als daß ich dich retten muß, daß du am Leben bleibst."

„Ja, Teresa, mache dich frei von dem, was auf dir gelegen hat in dieser ganzen Zeit. Sprich aber nicht meinetwegen, sprich um deiner selbst willen. Warum hast du geschwiegen? Warum hast du mir nicht schon längst alles gesagt?"

Nun überlegte sie doch noch einen ganz kurzen Augenblick, bevor sie weitersprach, doch kam kein Schwanken, keine Unsicherheit in ihre Stimme.

„Mancherlei Dinge haben zusammen auf mich eingewirkt, eins davon aber am stärksten. Ich habe geschwiegen, weil ich mich schämte."

„Du, Teresa?"

„Ja, und auch dafür gab es einen doppelten Grund. Den ersten davon müssen Sie vor allem hören, Marchesa, weil er Sie betrifft. Auf Sie bin ich eifersüchtig gewesen, weil ich meinen Oheim liebte."

„Also wirklich, Sie haben ihn auch geliebt?"

„Ja, verdenken Sie es mir nicht. Sehen Sie, meine Jugend war so traurig und einsam. Ich bin immer nur von Krankheit und Sorgen umgeben gewesen. Meine Mutter selbst hat mir, weil sie sehr krank war, nicht solche Liebe zeigen können, wie Mütter sonst es thun. Mit einem wahren Heißhunger nach Liebe kam ich in meines Oheims Haus; er war gütig und liebenswürdig, und wenn ich ihn auch verhältnißmäßig wenig sah, waren doch diese Stunden bald für mich am ganzen Tage das Beste. Daß er ein schöner Mann ist und ein gewinnendes Wesen hat, sobald er will, das wissen Sie selbst. Jedenfalls hat es nur kurze Zeit gebraucht, bis ich ihn liebte."

„Hat er darum gewußt?"

Bruckners Gesicht hatte sich verfinstert bei Teresas Worten, und er that seine Frage mit rauher Stimme.

„Ich kann es nicht sagen, und ich hoffe beinahe, daß es nicht der Fall ist. Jedenfalls ist niemals darüber gesprochen worden; er hätte nur aus meinem Verhalten und meiner Stimmung darauf schließen müssen. Auch daraus, daß ich etwas gethan habe — eine so niedrige, häßliche Sache, daß ich mich darüber schämen werde bis an's Ende meines Lebens."

Die Marchesa trat leise zu ihr heran und legte freundlich den Arm um ihre Schultern. „Gräfin, Sie klagen sich allzu hart an. Ich kann es mir nicht vorstellen —"

„Doch, doch, ich habe häßlich und gemein gehandelt, und ich hätte niemals darüber gesprochen, wenn heute nicht so viel Wichtigeres auf dem Spiele stände. Und was mich dazu trieb, war die Eifersucht auf Sie, Marchesa. Mein Oheim hatte mich ganz im Unklaren gehalten über seine Beziehungen zu Ihnen; ich hatte keine Ahnung von Ihrem Dasein, bis eines Tages die alte Dienerin ganz harmlos davon zu reden anfing, daß man von einer bevorstehenden Hochzeit spräche zwischen ihm und Ihnen. Das hat mich erschreckt, wie beinahe nichts vorher; ein paar Tage bin ich umhergegangen wie verwirrt, nur das eine Gefühl einer wahnsinnigen Eifersucht in meiner Brust. Ich wagte nicht, meinen Oheim zu fragen, aber dabei verzehrte mich die Begierde, mehr zu erfahren. In dieser verzweifelten Stimmung hat ein Zufall mich zu dem getrieben, was ich gethan habe. Aus dem Arbeitszimmer meines Oheims führte eine Thür in die Privatwohnung; durch sie betrat ich eines Tages das Zimmer, um wegen einer gleichgültigen häuslichen Angelegenheit etwas zu fragen. Er war beschäftigt, einen Brief zu schreiben, wie ich sah; doch nahm er gleich, sobald er mich erblickte, ein Löschblatt, um es darauf zu legen und so den Brief meinen Blicken zu entziehen. Ich erkannte daraus, daß er irgendwie mit mir in Verbindung stand, und weil ich in all den Tagen keinen anderen Gedanken hatte, als die mögliche Verheirathung meines Oheims, vermuthete ich, daß er auch auf Sie Bezug hätte. Wir besprachen die Sache, deretwegen ich gekommen war, und ich wollte, im Stillen auf's Neue von Eifersucht gequält, eben wieder das Arbeitszimmer verlassen, als der Buchhalter eintrat und meinen Oheim in das Bureau hinausrief. Er schien ärgerlich über die Störung, und bevor er ging, nahm er den angefangenen Brief und warf ihn in die Schublade seines Schreibtisches, die er abschloß. Ich wußte nun sicher, daß der Brief etwas enthielt, was ich nicht sehen sollte, und ich trat, sobald mein Oheim draußen war, unwillkürlich an den Schreibtisch heran. Und nun kam ein Zufall, der mich verführte. Beim eiligen Aufstehen hatte mein Oheim den Schlüssel thatsächlich umgedreht und abgezogen, aber die Schublade, die sich vielleicht geklemmt hatte, war nicht ganz hineingeschoben, und so saß der Riegel des Schlosses draußen vor dem Holz. Ich brauchte nur unter die Schublade zu greifen, um sie herauszuziehen. Das — das hab' ich gethan."

Scham und Erregung ließen Teresa für einen Augenblick verstummen, und auch ihre beiden Zuhörer schwiegen zunächst. Aber gleich schüttelte die Marchesa den Bann der Spannung ab, lächelte Teresa an und sagte: „Dies große Verbrechen also haben Sie begangen, Gräfin?"

„Ich habe noch mehr gethan! Ich habe den Brief herausgenommen und gelesen, angefangen wenigstens, ihn zu lesen. Offen, mit seinen inneren Seiten, von denen die zweite noch zur Hälfte beschrieben war, nach oben, hatte mein Oheim den Brief aus der Hand gelegt. So fiel mein Blick zuerst auf das, was er zuletzt, vor meinem Eintreten in sein Zimmer, geschrieben hatte, und hier fand ich nun wirklich die Bestätigung all meiner eifersüchtigen Befürchtungen. Es war in dem Schreiben von der bevorstehenden Heirath meines Oheims mit Ihnen, Marchesa, die Rede. Das las ich zuerst, aber weil ich glaubte, daß auch vielleicht schon der Anfang des Briefes darauf Bezug hätte, begann ich ihn von vorne zu lesen. Und hier fand ich etwas ganz Anderes, noch viel Schrecklicheres; denn ich ersah daraus, daß der Mann, den ich verehrte und liebte, ein gemeiner Verbrecher war."

„Weißt du den Wortlaut dieses Briefes, und weißt du, an wen er gerichtet war?"

„Den Inhalt weiß ich, soweit ich gelesen habe, wenn auch natürlich nicht jedes Wort. Die Anrede hieß nur „Herr Graf!" Aber weiterhin war die Vermuthung ausgesprochen, der Adressat sei jetzt vermuthlich auf seine Besitzung wieder zurückgekehrt, die mit Namen bezeichnet war, und aus diesem Namen ging für mich hervor, daß der Brief nur an den Bruder meines Vaters in Deutschland gerichtet sein konnte."

„An den Grafen Geltz?"

„Ja. Bisher hatte ich nur wenig von ihm gewußt, aber aus dem Schreiben erfuhr ich, daß er sich durch eine verbrecherische Handlung meinem Oheim in die Hände geliefert hatte. Es war ein Erpressungsbrief, den ich las. Mein Oheim Ruffini forderte darin die Summe von zehntausend Mark von meinem deutschen Oheim, der offenbar in einem vorhergegangenen Schreiben mit dem Einschreiten der Gerichte gedroht hatte. Diese Drohung wurde mit Hohn zurückgewiesen und auf ein Dokument Bezug genommen, durch das beide Männer mit irgend einer ungenannten Schuld gleich schwer belastet würden."

„War das Dokument nicht näher bezeichnet?" Es war die Marchesa, die fragte.

„Nein. Vielleicht handelte es sich um ein Testament; ich habe mir das wenigstens gedacht. Alles zu lesen, war mir unmöglich; denn während ich den Brief noch in den Händen hielt, kam schon mein Oheim zurück. Er wurde todtenbleich vor Schreck und Wuth, sobald er merkte, was geschehen war; dann riß er mir den Brief fort, ballte das Papier zusammen und warf es in das hell brennende Feuer des Kamins. Aber auch mich hatte ein wilder Zorn gepackt; ich wollte nun wenigstens alles wissen. Ganz genau kann ich kaum sagen, was geschah. Ich bin auf den Kamin zugestürzt, habe in die brennenden Flammen hineingegriffen, habe das Papier wieder herausgerissen und versucht, auch den Rest zu lesen. Aber gleich war mein Oheim wieder an meiner Seite, rang mit mir um den Brief, den er packte und abermals in die Flammen warf. Bis er zu Asche geworden war, hielt er mir die Hände fest, um dann mit einem boshaften Lächeln, scheinbar wieder ganz ruhig, zu sagen: „Das war kein Brief für junge Mädchen — geh' auf dein Zimmer."

„Und du, was hast du gethan?"

„Ich habe ihm ohne Widerspruch gehorcht. Nach der furchtbaren Aufregung war ich zunächst wie betäubt. Ich habe eine Zeitlang in meinem Zimmer gesessen, ohne überhaupt nur denken zu können. Dann aber ist all das Furchtbare wieder in mir aufgewacht, was ich erfahren und erlebt hatte; die Scham über das, was ich gethan hatte, die Eifersucht auf Sie, Marchesa, das Entsetzen vor allem über den plötzlichen Einblick in den wahren Charakter meines Oheims, das alles hat mich mit einer Verzweiflung erfüllt, aus der nichts anderes mich retten konnte, als der Entschluß, nicht weiter zu leben. Ich besaß noch Gift von meiner Mutter Krankheit her. In jener furchtbaren Stunde habe ich nach ihm gegriffen."

„Und das hat mich zu dir geführt, um dich zu retten."

„Ja, es war wie ein Wunder. Aber das Gefühl dafür ist mir nur langsam gekommen. Deine Güte, deine rührende Fürsorge, deren Wohlthat ich anfangs kaum empfand, hat mich allmählich wieder aus der Erstarrung aufgeweckt. Und dann — vielleicht ist ein Herz, das mit Füßen getreten worden ist, dadurch doppelt empfänglich für ein anderes, neues Gefühl. Als ich damals den Glauben an meinen Oheim verlor, schien es mir unmöglich, daß ich noch jemals für einen anderen Menschen etwas empfinden könnte. Und wie rasch habe ich dich dann doch liebgewonnen! Aber heute steht ja viel Wichtigeres auf dem Spiel als meine Liebe zu dir. Um dein Leben handelt sich's in diesem Augenblick. Du hast gehört, was ich über meinen Oheim weiß und was ich dir unter anderen Umständen für immer verheimlicht hätte. Genügt es, um dein Leben zu retten? Genügt es, um dies Duell unmöglich zu machen?"

„Ja, du hast erreicht, was du wolltest. Mit einem Verbrecher schlage ich mich nicht. Für seine Kugel ist eines anständigen Menschen Leben zu kostbar."

„Gott sei Dank! Oh, wie glücklich bin ich, daß ich das von dir höre! Nun will ich gern die Folgen tragen und von dir gehen für immer."

„Warum, Teresa? Du giebst und nimmst mir das Leben im selben Augenblick."

„Fühlst du es nicht so wie ich, daß wir nun auseinandergehen müssen für immer? Weil ich das fühlte, darum habe ich geschwiegen bis heute. Durch das, was diese beiden Männer gethan haben, ist mein guter Name befleckt für immer. Die Verwandte von zwei Verbrechern kannst du niemals zu deiner Frau machen."

„Aber Teresa!"

„Laß mich zu Ende reden, ich bitte dich. Als ich es empfand, wie das Gefühl für dich, dies gute, reine Gefühl, das der Schatz meines Lebens bleiben wird für immer, allmählich in mir wuchs, da habe ich auch gehofft und versucht, mich rein und frei zu machen für dich. Darum habe ich meinen Oheim trotz meines Abscheus vor ihm noch einmal um eine Unterredung ersucht — in Santa Maria degli Angeli, wo du mich damals mit ihm gesehen hast. Ich hatte, weil ich nicht wieder in sein Haus gehen wollte, ihm die Wahl eines Ortes überlassen, wo wir ungestört und unbelauscht miteinander sprechen konnten, und er hatte die Kirche gewählt, ich weiß nicht, weshalb. Dort habe ich ihn beschworen wieder und wieder, mir alles zu sagen, was ich aus dem verbrannten Briefe nur andeutungsweise wußte, habe ihn beim Andenken meiner Mutter gebeten, ehrlich und schuldlos zu leben, und auch mir damit einen unbefleckten Namen zu schaffen. Seine frühere Fürsorge für mich hatte jetzt, nachdem ich sein wahres Wesen erkannt hatte, in mir eine Ahnung erzeugt, daß mein Dasein an sich irgend einen materiellen Werth für ihn hätte. Auch das habe ich ihm gesagt und von vornherein für meine Person auf jeden Vortheil, der sich mir selbst etwa bieten könnte, verzichtet."

„Und er?"

„Gelacht hat er und mich verspottet. Von kindischen Mädchenphantasien hat er gesprochen und mir einzureden versucht, ich hätte den Brief nicht verstanden oder falsch gedeutet. Vergeblich war das lange Gespräch, nur mir selbst hat es geschadet, weil du mich dort in der Kirche gesehen hast. Was ich damit hinwegschaffen wollte, liegt heute noch auf mir und hindert mich für immer an meinem Glück."

„Nein, Teresa, das ist nicht wahr. Dir selbst ist es nicht gelungen, dich von dem frei zu machen, was deiner Ansicht nach auf dir liegt. Ich aber werde dich frei davon machen durch meine Liebe."

(Schluß folgt.

— **Betheuerung.** „Aber können Sie auch verschwiegen sein?" — „Ich sag' Ihnen, eine Büchse mit todten Oelsardinen ist gegen mich das reine Kaffeekränzchen."

Handtaschen

Rothe lederne Handtaschen, leicht beschädigt, Varietät von gewünschten Facons zur Auswahl, morgen in 2 Partien — 1.00 Werthe, speziell zu 59c; 2.00 Werthe speziell zu.......... **89c**

La Vallieres

Importirte La Vallieres, Odds und Ends, hübsch mit Steinen gefaßt — künstlerisch finished und plattirt, hübsche Effekte, reg. $2 Wth. spez. die Auswahl..... **89c**

Willow Feder

17zöll. schwarze Willow Federn, beihand gebunden, lange wehende Fronds, glänzendes Schwarz, gut 6.00 werth; speziell für Montag herabgesetzt auf....... **3.95**

Wellholze

Gläserne Rolling Pins, mit abnehmbarem Holz-Griff — sehr stark empfehlen, weil sie vollkommen sanitär sind — 9c-Werth — speziell — Montag, nur........... **5c**

Gardinen

Nottingham Spitzen-Gardinen, anziehende Muster, in weiß und Ecru, 2½ Yds. lang, sehr gute Qualität, gut 75c werth, ein ungewöhnlicher Bargain, Paar........ **48c**

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Diese Velvet Suits, $12

Zweiter Floor.

Sollten hier am Montag nicht sehr lange vorhalten, denn gleich gute Werthe werden selten geboten — korrekt für den gegenwärtigen Gebrauch oder für Frühjahr — sorgfältig geschneidert — die hübschesten Straßen- oder Promenaden-Suits im Handel — Coat-Facon — viele einfach geschneidert, andere hübsch besetzt, mit feinen Atlas- oder Peau de Cygne-Futterstoffen, Größen für Mädchen und Damen, $18, $20 und $25 Werthe; nur für Montag, die Auswahl zu. **$12**

$20 bis $25 Sammet-Kleider, — eine ausgezeichnete Partie — Kleider für den sofortigen Gebrauch, von ausgezeichneten Sammetstoffen gemacht, hübsche Entwürfe, einige mit Seide-Kombinationen oder Pelz-Besatz, gut gemacht, perfekt passende, moderne Kleider, in schwarz und farbig, Größen für Mädchen und Damen, für.................. **$12**

$40 Muster Atlas-Coats — hochfeine Kleidungsstücke von einem prominenten Fabrikanten—import. Atlasstoffe, glänzend u. reich, für Straßen- und Abendgebrauch, feine Peau deCygne, hellfarbiges Futter, $40- bis $50-Werthe; spez., so lange diese 40 vorhalten, morgen, die Auswahl, nur **$25**

Genau 90 von diesen neuen Modell-Tafeta-Kleidern, schillernd oder schlichtfarbig, ausgezeichnete Qualität Tafeta, neuer Dutch Kragen u. Cuffs von farbigen bulgarischen Spitzen, piped Yoke, fancy hoher Gürtel ein wenig in Empire-Effekt, in prachtvollen Farben, alle Größen, **5.98**

Schreibmaterialien

Office Scratch Papier, sortirte Größen, Pfund, 5c; Tinte-Schreib-Tabletts, bis 15c werth, Auswahl zu 5c; Tissue Papier Servietten, nur für morgen 200 Stück für nur........... **5c**

Rosenkränze

Rosenkränze, schwarz und farbig, werth bis 25c, Auswahl, 5c; Gebetbücher mit Episteln u. Gebeten, ganz Ledereinband, werth 50c — reduzirt für Montag auf.......... **29c**

Augengläser

Große Krystalline Linsen, in dauerhaften Roman Alloy Gestellen, Brillen oder Kneifer, gute 75c Werthe, für morgen nur (auf dem vierten Floor), zu.......... **48c**

Blankets

7 Kisten von 12-4 Beacon Bett-Blankets — grau, weiß und lohfarbig, echte Farbe, fancy Borders, regulär $3 werth, speziell markirt für morgen das Paar zu........ **1.59**

Spitzen Bands

Venise Spitzen Bands, weiß, Cream und Ecru, vorzügliche Qualität, werth bis zu 25c; spez. für morgen, Eure unbeschränkte Auswahl a. d. Partie, Yard nur.... **10c**

Die Erneuerungslehre.

Nach dem Amerikanischen von F. Helmy.

Bailey hielt seine Zeitung vor das Gesicht, damit die anderen Vorstadtbewohner, welche gleich ihm auf dem Wege nach der Stadt waren, nicht sehen sollten, daß er Thränen in den Augen hatte, trotz aller Mühe, welche er sich gab, sie zu unterdrücken. Bei ihm zu Hause sah es traurig aus. Er und Mary waren sich einig darüber geworden, daß es für sie beide keine andere Hilfe gab als Scheidung. Noch an demselben Tage sollte er anfangen, ihre Sachen zu ordnen. Sie wollten die Einrichtung des Hauses theilen und dann sollte sie nach einem anderen Staate reisen, wo es leichter war, eine Scheidung zu erlangen. Das hatten sie beim Frühstückstisch verabredet, und er dachte bitter, sie wären zum ersten Mal seit vielen Monaten einig dabei gewesen.

Er hatte Mary geliebt, ja, er liebte sie noch. Er dachte an ihre Hochzeit vor fünf Jahren und an das kleine Grab auf dem Friedhofe, und alle Buchstaben in der Zeitung tanzten ihm vor den Augen. Er hielt sich die Zeitung dichter vor das Gesicht und sah dabei einen Satz, der sich ihm förmlich in das Bewußtsein bohrte. Es war die Ueberschrift einer Annonce, die er mit plötzlich erwachendem Interesse las.

„Es steht schlimm in Ihrem Hause oder in Ihrem Geschäft; Sie bedürfen eines guten Rathes von mir. Ich will Sie lehren, wie Sie dem Beispiel der sich ewig erneuernden Natur folgen sollen. Jede Handlung in Ihrem Leben setzt entweder erneuernde oder vernichtende Kräfte in Bewegung. Ich will Sie lehren, die erneuernden Kräfte in ihren Dienst zu nehmen, dann muß Ihnen alles gelingen. Muggridge, 544 Blank Street, Lehrer in der Erneuerungslehre."

Bailey las es zweimal durch und versank in Gedanken. Das könnte ja etwas für sich haben, sagte er zu sich selbst, allenthalben begegnete man ja den beiden Prozessen, der Erneuerung und der Vernichtung. Selbst im eigenen Körper des Menschen waren sie in Thätigkeit. Aber konnte man nun nach dem Erneuerungsprinzip derartig arbeiten, daß es Liebe hervorrief? Warum nicht, wenn die Liebe die Wirkung von Ursachen ist, auf die man selbst Einfluß haben kann.

Als der Zug auf der Station ankam, riß er die Annonce aus und steckte sie in die Tasche. Eine Stunde später hatte er seinem Kompagnon die Besorgung der Vormittagsgeschäfte übertragen und kletterte in Blank Street 544 die Treppen empor.

Muggridge war eine angenehme Erscheinung von gebildetem Aussehen und Vertrauen erweckendem Wesen. Bailey erzählte ihm seine ganze Geschichte, ohne etwas zu verschweigen.

„Das eheliche Glück", sagte der Rathgeber, „hängt davon ab, ob die eheliche Liebe vorhanden ist. Diese Liebe führt von der bloßen Anziehung zwischen den Geschlechtern in das Individuelle hinüber, welches die eine Frau zu dem einen Mann zieht und umgekehrt. Der ehelichen Liebe ist ein Werben voraufgegangen, und die Gedanken, Handlungen und Gefühle aus dieser Periode fehlen jetzt in Ihrem Heim. Sie warben um Ihre Frau, bis die eheliche Liebe zwischen Ihnen bestand, und dann hörten Sie auf, Ihre Methode anzuwenden, deren Wirkung sich dann im Laufe der Zeit verlor. Sie müssen anfangen, wieder um Ihre Frau zu werben, und zwar sofort. Welche Mittel Sie anwenden müssen, wissen Sie selbst am besten. Es gibt keine zwei Frauen, die einander gleich sind. Sie müssen einen Strich über die Vergangenheit machen und sich einbilden, daß Sie jetzt erst die Bekanntschaft Ihrer Frau gemacht haben. Sie müssen nicht thun, als ob Sie irgendwelche Rechte haben, und dürfen ihr auch in keiner Weise hinderlich sein — das ist kein Werben, sondern Zwang. Bedenken Sie, daß ein Liebhaber die Angebetete nicht kritisirt, wenn sie auch das Brot im Backofen verbrennt. Er versucht sich selbst zu ihrem Ideal eines Mannes umzubilden, und wenn ihm das gelingt, wird sie in ihrem Eifer, ihm zu gefallen, das beste Brot für ihn bereiten, welches sie zu backen vermag. Vor der Ehe machen wir dadurch Eindruck aufeinander, daß wir uns von unseren besten Seiten zeigen und blind gegen die Fehler des andern sind, und die Beständigkeit des ehelichen Glücks hängt davon ab, daß wir das Werben fortsetzen, welches deren Anfang ist, das Werben, welches die Erneuerung der Liebe und des Glücks in der Ehe ist. Damit glaube ich Ihnen das Richtige gesagt zu haben, Herr Bailey."

Bailey zahlte ihm ein sehr anständiges Honorar und ging hoffnungsvoll von dannen. Er sah die Richtigkeit dessen ein, was Muggridge ihm gesagt hatte, und begriff jetzt, was die Ursache seiner häuslichen Sorgen war. Er hatte es für selbstverständlich gehalten, daß Mary ihn immer lieben würde, und sie hatte ohne Zweifel dasselbe von ihm angenommen. Sie hatten damit aufgehört, ihre gegenseitige Liebe in immer höherem Grade zu gewinnen, und dabei diejenige verloren, welche sie schon gewonnen hatten.

Er dachte den ganzen Tag darüber nach, und als er Abends heimkehrte, hatte er seinen Plan gemacht. Mary sagte nichts beim Mittagessen, und er machte auch keinen Versuch, eine Unterhaltung zu beginnen. Nachher saß sie am Kamin und starrte ins Feuer, während er that, als ob er die Zeitung läse. Als sie längere Zeit so gesessen hatten, legte er die Zeitung zusammen und sagte in ruhigem Tone:

„Frau Bailey, es wird mehrere Monate währen, bis die Angelegenheiten geordnet sind, von denen wir heute morgen sprachen. Während dieser Zeit müssen wir nun versuchen, den Schein zu wahren, um Klatschereien zu entgehen. Da wir ja jetzt einig sind, ist nicht der geringste Grund vorhanden, warum wir nicht hier zu Hause und auswärts thun könnten, als ob wir gute Freunde wären. Wir wollen vergessen, daß wir Eheleute sind, und uns gegenseitig behandeln wie zwei wohlerzogene Menschen, welche eine Zeitlang unter demselben Dache leben. Wir wollen mit keinem Worte über die Vergangenheit, die Zukunft oder das Geschäft sprechen, welches ich besorgen soll, bis es durchaus nothwendig ist. Wollen Sie darauf eingehen?"

„Ja," sagte sie, „es ist besser als sich zu zanken, und einem beständigen Schweigen vorzuziehen."

„Das ist also abgemacht", sagte er und ging in sein Zimmer, sehr zufrieden mit diesem Anfang. Er war am nächsten Morgen ausgesucht höflich gegen sie, nannte sie „Frau Bailey", unterhielt sich beim Frühstück lebhaft mit ihr und verabschiedete sich auf förmliche Weise von ihr, als er fortging. Am Nachmittag telephonirte er an sie:

„Needhams haben uns gebeten, bei ihnen zu Abend zu essen", sagte er, „und nachher mit ihnen in die Oper zu gehen. Ich konnte es nicht gut ablehnen. Wollen Sie mit dem Zuge kommen, der 5 Uhr 20 hier eintrifft, dann werde ich Sie vom Bahnhofe abholen."

Nachdem sie sich einen Augenblick bedacht hatte, antwortete sie bejahend, und er dankte ihr. Sie fuhr hinein und amüsirte sich ganz vorzüglich trotz der schwierigen Lage, in der sie sich befand. Bailey war ein guter Kopf und gab sich alle mögliche Mühe, beim Mittagessen und im Theater unterhaltend zu sein, und als sie später nach Hause fuhren, hielt er auch ein munteres Gespräch im Gange. Er wünschte ihr in demselben Tone und auf dieselbe Weise „Gute Nacht" wie Frau Needham, und als Mary sich zu Bett begab, war sie von den Eindrücken des Tages ganz verwirrt.

Von diesem Tage an sorgte er dafür, daß sie selten allein waren. Er verschaffte sich Einladungen zu allen möglichen gesellschaftlichen Zusammenkünften, und die Folge davon war, daß sie in ihrem eigenen Hause viele kleine Mittagessen und andere Gesellschaften geben mußten. Bei diesen Gelegenheiten spielte Bailey eine hervorragende Rolle, war höchst munter und liebenswürdig als Wirth und sehr rücksichtsvoll gegen seine Frau. Ohne sich im geringsten aufzudrängen, sorgte er doch dafür, daß jeder ihrer Wünsche erfüllt und sie nicht mit häuslichen Pflichten überbürdet wurde.

Wenn sie, was selten vorkam, einmal allein zu Hause waren, gab er sich die größte Mühe, ihr die Zeit auf angenehme Weise zu vertreiben, und sie fing nach und nach an, ihm nachzuahmen und war am allerliebenswürdigsten, wenn sie mit ihm allein war. Sie ertappte sich dabei, daß sie mit derselben Sorgfalt Toilette machte, wenn sie mit ihrem Mann allein war, als wenn sie Gäste erwarteten, und sie bekam geradezu Herzklopfen, als er eines Abends — nachdem vier Wochen auf diese Weise vergangen waren — bei Tische zu ihr sagte:

„Wir haben heute Abend wohl nichts Besonderes vor, Frau Bailey? Was meinen Sie dazu, wenn wir in die Stadt führen und zusammen in die Oper gingen?"

Sie war selbst erstaunt darüber, in wie hohem Grade der Plan ihren Beifall fand, und war den ganzen Abend die Freundlichkeit selbst gegen in. Als er ihr „Gute Nacht" sagte, dankte er ihr, und als sie in ihr Schlafzimmer kam, weinte sie, ohne selbst zu wissen, warum.

Eine Woche später, als er ihr einige sehr schöne Rosen mitgebracht und sie gebeten hatte, diese in einer Abendgesellschaft zu tragen, zu der sie eingeladen waren, machte sie schon zum Mittagessen Toilette, und als sie bei Tische saßen, sagte er ihr ein Kompliment über ihr Aussehen. Sie erröthete wie ein junges Mädchen; seit zwei Jahren hatte sie solche Worte nicht aus seinem Munde gehört. Er fuhr in ruhigem Tone fort:

„Ich habe die Sache jetzt beinahe geordnet, und Sie können Ihre Reise nun bald antreten. Eine so liebenswürdige Frau wie Sie wird jedenfalls nicht lange unverheirathet bleiben, und ich wünsche Ihnen, daß Sie das nächste Mal das Glück finden. Ich habe nicht die Absicht, das Haus und die Mobilien zu verkaufen, sondern werde Ihnen die Hälfte des Werthes auszahlen und es dann schließen. Wenn ich mich entschließen sollte, mich wiederzuverheirathen, möchte ich am liebsten wieder hier wohnen."

Ihr Herz stand beinahe still bei seinen kühlen Worten, aber dann sagte sie sich, daß es ja gerade das war, was sie gewünscht hatte. Sie war den ganzen Abend sehr still, aber unterhielt sich munter mit ihm, als sie aus der Gesellschaft zurückkehrten, und darauf ging eine Woche lang alles seinen gewöhnlichen Gang. Dann waren sie wieder einen Abend allein zu Hause. Keiner von ihnen schien zum Sprechen aufgelegt zu sein. Nachdem sie ungefähr eine Stunde lang kein Wort gesprochen hatten, brach sie endlich das Schweigen.

„Können Sie mir vielleicht sagen, wann unsere Auseinandersetzung stattfinden wird?" fragte sie in einem gezwungen gleichgiltigen Tone.

„In drei bis vier Tagen, denke ich," sagte er.

Ihr stockte beinahe der Athem; war das Ende so nahe? Dann sah sie ihn verstohlen an. Er saß aber da und starrte mit unergründlicher Miene ins Feuer.

„Und Sie beabsichtigen, das Haus zu behalten, Jack — Herr Bailey?" fragte sie.

„Ja."

„Wollen — wollen Sie sich denn wieder verheirathen?"

Jetzt starrte sie auch ins Kaminfeuer.

„Es ist nicht unmöglich", antwortete er.

„Schon sehr bald?"

„Wenn die Scheidung ausgesprochen ist, werde ich natürlich eine passende Zeit warten."

„Denken Sie an irgend eine Bestimmte?" fragte sie sanft.

Er schien nicht zu beachten, daß es eigentlich eine indiskrete Frage war, und antwortete ruhig, beständig ins Feuer blickend:

„Ja, allerdings. Ich habe natürlich noch nichts zu ihr gesagt, aber ich denke an die, welche sie die „lustige Wittwe" nennen, Frau Plumleigh. Sie kennen Sie ja."

Mary wandte sich nach ihm um, ihre Augen blitzten und ihre Wangen brannten.

„Jack Bailey," sagte sie, „Sie sollten sich bloß unterstehen, die Person hier ins Haus zu bringen. Glauben Sie, ich lasse ihr mein hübsches Heim — und Dich? Ich will selbst hier bleiben!"

Sie glitt vom Stuhl, sank neben ihm auf die Knie und verbarg ihr Haupt an seiner Brust.

„Ach, Jack," schluchzte sie, „wenn Du mir versprechen willst, immer so gut gegen mich zu sein wie die letzten Wochen, will ich mir auch alle erdenkliche Mühe geben, gut gegen Dich zu sein, hörst Du. Nimm mich wieder und habe mich wieder lieb, Jack, ich bitte Dich von ganzem Herzen darum! Ich will gar nicht geschieden sein!"

„Gesegnet sei Muggridge sammt seiner Erneuerungslehre," sagte Bailey und nahm seine Frau auf den Schoß.

Ein Reinfall.

Humoreske von Eduard Stein.

Madame Elvira lehnte gelangweilt in ihrem eleganten Boudoir auf dem Sopha. Obwohl die hübsche Stutzuhr mit den weißen Marmorsäulen auf der Mahagoni-Etagere bereits auf die elfte Morgenstunde wies, war Madame noch nicht einmal frisirt, und das aufgelöste blauschwarze Haar rmrahmte das feine Gesicht und fiel über die vollen Schultern, deren frisches Weiß durch die feinen Rosaspitzen des Schlafrockes leuchtete. Wenn sich Elvira langweilte, dann kamen ihr sicher immer unangenehme Gedanken, oder war es vielleicht umgekehrt, daß die Langeweile von den unangenehmen Gedanken kam? Sie sann darüber nicht nach, sondern dachte einfach an den Umstand, was nur dem Vicomte de Soeuil, ihrem erklärten und bevorzugten Anbeter, eingefallen sei, daß er gestern nach dem Theater im Restaurant Herzler auf einmal der kleinen Miß Pride über Hals und Kopf den Hof gemacht hatte. Es war doch zu dumm, sie und Miß Pride, dieser Bleistift! — gar nicht mit ihr zu vergleichen. Unwillkürlich sprang sie von dem Sopha auf und stellte sich vor den hohen venezianischen Spiegel, prüfenden Blickes die volle Gestalt musternd, die er widerstrahlte.

In der That, Elvira war ein schönes Weib, und es mußte schon eigener Geschmack sein, der ihr die fast bis zur Magerkeit zierliche Miß Pride vorziehen konnte. Wer sie so gesehen hätte, wie sie vor dem Spiegel stand, die weichen, weißen Arme erhoben, um die Haarfülle aus der Stirn zu streichen, so daß die weiten Seidenärmel des Schlafrockes weit zurückglitten, die volle Büste vom Zwange des Mieders befreit sich dehnend, während weiche Falten über die schöne Rundung der Hüften fielen, hätte kein Mann sein müssen, um sie nicht begehrenswerth zu finden.

Befriedigt wandte sie sich vom Spiegel ab und klingelte der Zofe, um sich frisiren zu lassen. Eben war sie damit fertig und hatte den Schlafrock mit einem bequemen Morgenkleide von zart blaßblauer Farbe vertauscht, der ihr nicht minder reizend stand, als ihr der Vicomte de Soeuil gemeldet wurde.

„Ich lasse bitten." Etwas reservirt empfing sie den Eintretenden, was dieser aber geflissentlich übersah und sich ganz unbefangen erkundigte, wie ihr der gestrige Abend bekommen sei.

„Haben Sie diese Frage nicht schon heute an anderer Stelle ausgesprochen?" gab sie zur Antwort, und mit einem feinen Lächeln erwiderte der Vicomte: „Ah, meine Gnädige, Sie sind heute ungnädig, wieder ein wenig eifersüchtig?"

„Mein Herr! Was berechtigt Sie zu dieser Annahme, Sie wissen wohl, was zuerst vorhanden sein müßte, um von Eifersucht sprechen zu können, wenn Sie mich heute ungnädig finden, finde ich Sie leute etwas — eingebildet."

Der Vicomte biß sich auf die Lippen und schwur der schönen Frau im Herzen Rache für diesen Stich. Er ließ sich aber nichts merken und lenkte mit einem Scherzworte wieder ein, und als er schied, hatte Elvira die Ueberzeugung gewonnen, daß der alte Anbeter fester als je in ihrem Netze hing. Dies um so mehr, als er beim Abschied etwas von einer kleinen Ueberraschung fallen ließ. Elvira kannte die Ueberraschungen des Vicomte schon, sie bestanden immer in der Erfüllung eines von ihr mehr oder minder verhüllt angedeuteten Wunsches, und heute hatte sie ihm gegenüber durchblicken lassen, daß sich in ihrer Schmuckkassette ein neues Armband sehr hübsch ausnehmen würde, und der Vicomte hatte verstanden, wie Madame Elvira leicht zu versöhnen wäre.

Sie verband aber noch einen weiteren Zweck damit. Von ihrer Mutter aus besaß sie einen Brillanten von wunderbarem Feuer und ansehnlicher Größe. Der würde sich an einem Armband prächtig ausnehmen, darum hatte sie diese Lücke in ihrer Schmuckkassette angedeutet.

Nachmittags fuhr sie bei Goldner & Co. vor, von welcher Firma sie wußte, daß der Vicomte seine Einkäufe bei ihr zu besorgen pflegte, und der Chef, der sie persönlich kannte, geleitete sie in sein Arbeitszimmer, um sich dort nach den Wünschen von Madame zu erkundigen.

„Der Vicomte de Soeuil hat heute bei Ihnen ein Armband bestellt, nicht wahr?" fragte sie ihn. Herr Goldner wollte nicht recht mit der Farbe heraus und murmelte etwas von Diskretion und Geschäftsgeheimniß.

„Das Armband ist für mich bestimmt," erklärte Elvira, „und ich wünsche, daß in dasselbe dieser Brillant eingesetzt wird, natürlich ohne dem Vicomte berechnet zu werden."

Nun sagte der Juwelier zu, und in angenehmster Stimmung verließ Elvira den Laden.

Morgen Abend bei der Gesellschaft im Hause der Baronin Löwenstein, zu welcher sie geladen war und wo auch der Vicomte erscheinen würde, dachte sie dieses Armband zum ersten Mal zu tragen.

Aufgeregt schritt sie am folgenden Abende in ihrem Toilettezimmer auf und ab; sie trug bereits Festtoilette, ein schweres Kleid aus gelbem Seidensammet, tief ausgeschnitten, und wirkungsvoll schimmerte ihre blendend weiße Haut, auf der hier und da ein winziges Härchen im Lichterglanz aufflimmerte, zwischen dem matten Gelb des Kleides und dem Blauschwarz der üppigen Flechten. Aber ihr rechtes Handgelenk zierte nur ein schmaler, mit Türkisen gezierter Goldreif, Vicomte de Soeuil hatte die Ueberraschung noch nicht gesandt. Nun konnte sie nicht mehr länger warten, und in ihrem in Dunkelgrün und Gold gehaltenen Kupee rollte sie dem Hause der Baronin Löwenstein zu.

Dadurch, daß sie solange auf das Armband gewartet hatte, war es schon spät geworden, und sie zählte zu den letzten Gästen, die eintrafen. Ein Blick zeigte ihr, daß auch Vicomte de Soeuil schon da war und — zornig wallte ihr Blut auf — natürlich wieder an der Seite der kleinen Miß Pride. In zwanglosen Gruppen saßen die Gäste, und auch Madame Elvira war bald von einem Herrenkreis umgeben, der ihr seine Huldigungen darbrachte. Als man sich zum Souper setzte, hatte Elvira ihren Platz vis-a-vis von Miß Pride und dem Vicomte, während ihr zur Seite zwei Offiziere saßen, die sich um die Wette bemühten, ihre schöne Nachbarin zu unterhalten. Eben griff Miß Pride zum Glase, als Elvira plötzlich erbleichte und nur mit Mühe einen Ruf der Ueberraschung unterdrücken konnte, so daß die Herren an ihrer Seite sich besorgt erkundigten, ob sie sich unwohl fühle.

„Es war eine momentane Anwandlung, die schnell vorübergehen wird," antwortete sie, mühsam nach Fassung ringend, während es in ihrem Innern wogte und gärte; — hatte sie doch am Arme der Miß Pride ein prächtiges Armband schimmern sehen, in dessen Mitte ein Brillant funkelte, der ihr nur zu gut bekannt war, ihr Brillant, den sie dem Juwelier gegeben, und nun hatte der Vicomte dieses Armband nicht für sie, sondern für Miß Pride bestellt. Sie hätte es laut hinausschreien mögen, daß es ihr Brillant sei, der dort im Lichterglanz erstrahlte, und durfte nichts merken lassen, um sich nicht mit dem unauslöschlichen Fluche der Lächerlichkeit zu belasten. Gewaltsam raffte sie sich auf und trug eine ausgelassene Stimmung zur Schau.

Als sie aufbrach und in der Garderobe eben ein Diener ihr die elegante Boa um den Hals legte, stand plötzlich Vicomte de Soeuil hinter ihr und flüsterte ihr zu: „Ich hatte Ihnen eine kleine Ueberraschung versprochen, ich glaube, es wird Sie überraschen, daß ich mich heute mit Miß Pride verlobt habe."

Madame Elvira gab ihm keine Antwort, und der Vicomte mochte auch keine erwartet haben, denn er hatte sich gleich mit einer tiefen Verbeugung entfernt, nicht ahnend, daß Elvira seiner Braut schon ein glänzendes Geschenk gemacht hatte, — wenn auch unfreiwillig.

DENTISTS

Zähne ohne Platten und Eure losen Zähne befestigt.

Trennt Euch nicht von Euren alten Freunden, bis Ihr unser System untersucht habt, das Resultat von 85 Jahren Erfahrung auf demselben Platz. Ihr erspart 50 Proz. an den Kosten, erhaltet das beste Material u. eine bindende Garantie.

Unsere Standard S. S. White Zähne..	$8.00
Volles Gebiß (Fischbein)........	5.00
Zähne ohne Platten (unf. Spezialität)......	5.00
Schwere Gold- u. alle anderen Kronen....	5.00
Feine Goldfüllung od. Neuemailliren....	1.00
Konsultation frei. Schmerzloses Ziehen....	.50

McCHESNEY BROTHERS (Inc.)

S. O.-Ecke Randolph u. Clark Str., Chicago

Erkrankte Männer.

[illegible]

State Medical Dispensary

[illegible]

150 Süd Clark Straße, Chicago, Ill.

Männer!

Blutvergiftung

Diese schreckliche Krankheit, die der Geschicklichkeit und Kenntniß der erfahrensten Aerzte der Welt seit fünf Jahrhunderten spottete, die Krankheit, die mehr Leben ruinirt und mehr Leben getödtet hat, als alle Kriege, die die Irrenhäuser füllte mehr als alle anderen Krankheiten zusammen, ist jetzt nachhaltig heilbar mit einer Behandlung durch die Anwendung von

Prof. Ehrlich's „606"

Die Entdeckung dieses Chemikals „606" (chemischer Name „Salvarsan"), ist die größte Errungenschaft in Jahrhunderten. Seine Wirkung ist wunderbar, man kann sagen unfaßbar. Je älter der Fall, je hartnäckiger die Symptome, desto sicherer die Heilung. Bedenkt, eine einmalige Behandlung, und Ihr seid für immer geheilt. Nicht ein einziger Fehlschlag in über 30,000 Fällen. Kein Betäuben mehr mit Quecksilber oder Jodkali auf Jahr und Jahr, keine Zeitverschwendung, nach Hot Springs zu gehen, was schließlich doch nur die Krankheit einschläfert, um nach einiger Zeit wieder mit erneuter Heftigkeit auszubrechen.

Werft die Ketten weg, die Euren Leib und Geist fesselten. Seid wieder ein freier Mann, der die Freuden des Mannes zu genießen vermag.

Wenn Euch Ausschlag, Wunden am Körper, im Mund oder an den Lippen plagen, Euer Haar ausfällt und irgendwelche andere Symptome der Krankheit sich zeigen, wartet nicht, sondern besucht mich sofort.

Da ich nur eine beschränkte Quantität von „606" zu erhalten vermochte, möchte ich Jedem rathen, der wieder gesund werden will, sofort vorzusprechen und ein Abkommen für die Behandlung zu treffen.

Ich habe Männer-Krankheiten zu meiner Spezialität gemacht während der letzten 20 Jahre, und verwende meine ganze Zeit nur auf diese Spezialität.

Schwache, nervöse Männer, die allen Ehrgeiz verloren haben, Zeit und Geld verschwendet haben, um gesund zu werden, und die glauben, es gibt keine Hilfe mehr für sie, sind eingeladen, mich zu konsultiren. Ich werde Euch erklären, wie Ihr geheilt werden und volle Gesundheit wieder erlangen könnt.

Konsultation frei! Sprechstunden: Täglich: 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Montags, Mittwochs u. Freitags: 9 Vor. bis 5:30 Uhr Abends. Sonntags 9 bis 12 Uhr.

Dr. WEINTRAUB

Wiener Spezial-Arzt

Zimmer 211 (2. Floor) 112 Clark Str., Ecke Washington Str.

Chicago Opera House Bldg.

15jan,son*

Kurirt in 5 Tagen

Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen.)

Leidet Ihr an üblen oder geheimen Gewohnheiten oder Blutkrankheiten, welche Ihr Euch kürzlich oder vor Jahren zugezogen habt? Wird Euch Euer Leben durch Leiden verbittert? Verschwendet Ihr Zeit u. Geld zur Wiedererlangung d. Gesundheit, u. mit welchem Erfolg?

Laßt Euch nicht täuschen

durch Anzeigen von schnellen Heilungen u. niedrigen Preisen oder freie Behandlung. Sie sind nur Lockmittel für die Unerfahrenen. Die Zeit ist für Euch gekommen, Eure

Gesundheit zu erlangen.

Kommt nach meiner Office und sprecht vertraulich mit mir. Alle Sprachen gesprochen. Ihr werdet den besten Rath empfangen, Euch meine Erfahrungen zu Nutze machen, welche ich in meiner 14jährigen Praxis als Spezialist von Männerkrankheiten gesammelt habe. Ich heile bestimmt Magen-, Lungen-, Nieren- und Blasenleiden.

(Bezahlt nicht für erfolglose Behandlung — nur für nachhaltige Heilung.)

Privat-Krankheiten der Männer

Verlust der Manneskraft, Nieren- und Blasenkrankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen. Nervöse Erschöpfung, Schwäche, Krankheit, verlorene Lebenskraft, Anstrengungen, Blutvergiftung.

Lungenleiden

Asthma, Bronchitis, Krankheiten der Athmungsorgane positiv durch meine neueste Methode kurirt.

Blutvergiftung

und alle Hautkrankheiten wie Finnen, Eczema, Beulen, Jucken, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schleichende Krankheiten.

Ich heile dauernd

Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.

(Untersuchung frei)

Frauen-Krankheiten

Beckenkrankheiten, Schmerzen im Kreuz u. and. Krankheiten nachhaltig geheilt. After-, chronische und nervöse Krankheiten.

Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig und die Bedingungen sind sehr leicht. Kommt heute und werdet geheilt. Konsultation frei. Deutsch gesprochen.

Dr. ZINS, 41 Süd Clark Straße, CHICAGO.

Zwischen Randolph u. Lake Str.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abds. Sonntags 9 Vorm. bis 4 Nachm. 7dg,mison*

Radikalheilung der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1910), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181—6. Ave., New York, N. Y.

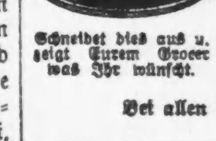
Man erwähne die Chicago Abendpost. 22sep,dosonbi,Sm

Männer lieben

eine Frau, die ihnen Geld spart und nicht nimmt, was Leute ihr als „gerade so gut" in die Hand stecken wollen, sondern darauf besteht, KITCHEN KLENZER zu erhalten, das den Küchenboden wie neu aussehen macht, Alles reinigt, schruppt, scheuert und polirt. Vom Fabrikanten garantirt als ebenso gut wie irgend ein Putzmittel im Markt, das für 10c verkauft wird

Schneidet dies aus u. zeigt Eurem Grocer was Ihr wünscht.

Bei allen Grocers 5c.



Bekanntester Optiker der Nordseite.

E. Strassburger, 2630 Lincoln Ave.

Auch Sonntags 9—12. 1vjan,bidofrson*

Für Männer!

Freie Konsultation.

Leiden Sie an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Hautausschlägen, schlechten Träumen, an irgend einem geheimen und organischen Leiden, so wenden Sie sich um sicher u. schnelle Heilung an Dr. WEISS, 1753 West Division Str., Ecke Wood Str. Tel. Monroe 94. 23jl*J

Dr. FR. DOBIJA

Augen-, Ohren-, Nasen- und Hals-Arzt.

1563 Wells Str., Ecke North Ave. Stunden 10—12 und 8—9.

Pioniergebäude, Ecke Ashland u. Milwaukee Ave. Stunden 5—7:30 Abends.

19jan,bofamodilm

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Stadt und Land. — Von dem Ausgleich, der sich anzubahnen beginnt, damit das Zahlenverhältniß zwischen der städtischen und der Landbevölkerung sich wieder einrenke. — Eine Vorsichtsmaßnahme, die sich für Leute empfiehlt, die der Großstadtluft zu entfliehen beabsichtigen. — Chicagos erster Freiluft-Enthusiast.

Durch die Ergebnisse der hier und in Deutschland im vorigen Jahre vorgenommenen Volkszählungen, welche jetzt amtlich bekannt gemacht werden, wird nur zahlenmäßig festgestellt, was als Thatsache seit Jahrzehnten bekannt gewesen und mit zunehmender Deutlichkeit in die Erscheinung getreten ist: daß in den Ver. Staaten und in Deutschland die Industrie sich mächtig entwickeln, und daß die städtische Bevölkerung hier wie dort ein immer größer werdendes Uebergewicht erlangt. In Deutschland zählen jetzt schon über 60 Prozent der Gesammtbevölkerung zu den Bewohnern großer und mittlerer Städte, und hier liegen die Dinge nicht viel anders. Die sog. „Landflucht" ist also unfraglich da und erwiesen. Auf der anderen Seite aber fehlt es auch nicht an Anzeichen dafür, daß in den Ver. Staaten eine Bewegung eingesetzt hat, welche mit der Zeit wieder zu einer Ausgleichung der Verhältnisse führen mag, die jetzt sich so mißlich gestalten.

Die Entstehung unserer modernen Großstädte und deren rasches und stetiges Anwachsen sind großentheils darauf zurückzuführen, daß ein großer Prozentsatz der auf dem Lande heranwachsenden Jugend nach den Städten übersiedelt in der Annahme, dort ein leichteres und besseres Fortkommen zu finden, und in höherem Maße als auf dem Lande an Vergnügungen und Genüssen theilnehmen zu können, welche angeblich das Leben erst lebenswerth machen. Eine kleine Anzahl dieser Glücksjäger hat denn ja auch gefunden, was sie gesucht haben. Geht man die Liste derer durch, welche in Chicago und in anderen amerikanischen Großstädten heute an der Spitze der großen industriellen und Handelsunternehmungen stehen, die es in den gelehrten Berufen: als Aerzte, Advokaten u. s. w. „zu etwas gebracht" haben, so wird man darunter eine überraschend große Anzahl von Leuten finden, die in ländlicher Umgebung aufgewachsen sind. Thatsächlich bilden diese Erringer außergewöhnlicher Erfolge natürlich nur einen verschwindenden Antheil in der Menge der zur Jagd nach dem Glück ausgezogenen Wagehälse, und die Natur der Verhältnisse bedingt, daß es anders auch gar nicht sein kann. Wie in der Lotterie, so ziehen auch bei diesem Spiele die weitaus meisten Einsetzer Nieten und immer wieder Nieten, was natürlich nicht verhindert, daß der Erfolg der Wenigen immer neue Spieler anlockt, und daß bei diesem Spiel die Mehrzahl derer, welche erst einmal eingetreten ist, auch weiter ausharren muß, wenn sie die Hoffnung auf Gewinn längst aufgegeben haben und nicht das mindeste Gefallen mehr an der Sache finden.

* * *

Nun macht sich aber in den Städten und besonders in den Großstädten eine Stadtmüdigkeit bemerkbar, die in immer weitere Kreise dringt. Die wirthschaftliche Entwicklung der Neuzeit verringert bekanntlich in Industrie und Handel mehr und mehr die Gelegenheiten zur Erlangung ökonomischer Unabhängigkeit. In den gelehrten Berufen macht sich schon seit Jahren eine Ueberfüllung bemerkbar, die bereits zur Bildung eines schon jetzt numerisch starken geistigen Proletariats geführt hat. Die Erwerbsverhältnisse für die große Masse sind nichts weniger als glänzend und im Durchschnitt ist die Masse der Städter froh, wenn sie die Mittel zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes aufbringt. Die vielgerühmten Genüsse der Großstadt: Opernaufführungen, gute Theater u. s. w. sind nur der kleinen Minderzahl der Wohlsituirten regelmäßig zugänglich, und nicht viel besser verhält es sich in Bezug auf die vorhandenen Gelegenheiten zur Erlangung einer höheren Ausbildung auf den Gebieten der Wissenschaft oder der Technik. Kommt noch hinzu, daß die Großstadtluft — in welchem Sinne man das Wort auch gebrauchen oder auffassen mag — dem heranwachsenden Geschlecht in keiner Beziehung zuträglich ist.

* * *

Es ist deshalb kein Wunder, daß viele von den „Landgesellschaften", die hier neuerdings Ansiedler suchen für Ackerbaubezirke im Süden und in den jetzt der Kultur erschlossenen Regionen des Westens, die früher zu hoffnungsloser Oede verurtheilt geschienen, glänzende Geschäfte machen. Eine dieser Gesellschaften berichtet, sie habe im Verlauf von kaum zwei Jahren 150,000 Acker des von ihr in einem der Südstaaten erworbenen Gebietes verkauft, und zwar zumeist an Städter, in Parzellen von durchschnittlich noch nicht 15 Acker Größe. Gegen 4000 der Käufer seien bereits vor mehr als Jahresfrist auf den von ihnen erworbenen Besitz übergesiedelt. Gegen 20 Prozent, schlecht ausgerüstet für die Anforderungen, welche der Beruf des Landwirths stellt, hätten nach kurzem Kampfe das Experiment aufgegeben, die Anderen aber setzten es fort und seien zumeist wohl zufrieden mit dem Tausche, den sie gemacht.

Es steht zu erwarten, daß in nicht allzu ferner Zeit die Zahl derer, welche der Großstadt den Rücken kehren, stetig zunehmen wird. Auf diese Weise wird mit der Zeit der Süden einen Bevölkerungszuwachs erhalten, der ihm in politischer, wie sozialer Hinsicht großen Nutzen bringen wird, und wird im Westen der Lehre von der intensiven Bearbeitung des Boden noch rechtzeitig Eingang verschafft werden. Daß diese Bewegung mit der Zeit einen Umfang annehmen werde, der eine Entvölkerung der Großstädte bedingen könnte, ist natürlich nicht zu befürchten, aber der Ausgleich in dem numerischen Verhältniß zwischen der städtischen und der Landbevölkerung muß und wird sich vollziehen und wird auf beiden Seiten ersprießlich wirken. Und wie man schon jetzt bezüglich der Lebensbedingungen sich auf dem Lande den städtischen Verhältnissen anähnelt, so weit diese gut und zweckmäßig sind: in Bezug auf den Nachrichtendienst z. B., auf das Transport- und auf das Schulwesen, so wird man in den Städten sich mehr und mehr darauf bedacht zeigen, in der Wohnungsfrage und hinsichtlich ausreichender Tummelplätze für Jung und Alt endlich der Sonne und der frischen Luft zu den Rollen zu verhelfen, die sie im Leben des Menschen spilen müssen, wenn dieses Leben nicht spielen müssen, wenn dieses Leben nicht verkümmern soll. Eingesetzt hat der Ausgleichsprozeß bereits; ehe die letzten Vertreter des jetzt heranwachsenden Geschlechts in die Grube gefahren sein werden, dürfte er sich s.o ziemlich vollzogen haben. Dem Einzelnen mag das eine etwas lange Wartezeit dünken, für die Menschheit als Ganzes genommen, ist es nur eine ganz kurze Frist.

Leute, welche bereits die Absicht haben, oder sich noch entschließen sollten, aus der Stadt auf das Land, „zurück an den Busen der Natur" zu fliehen, empfiehlt es sich, die Sache nicht übers Knie zu brechen. Man sollte einen derartigen Schritt sorgfältig vorbereiten. Am zweckmäßigsten wäre es, wenn derartige Familien einen der älteren Söhne — so man hat — erst einmal sich praktisch und womöglich auch theoretisch, etwa auf der landwirthschaftlichen Akademie, die mit der Staatsuniversität in Urbana verbunden ist, im Ackerbau und in der Gartenwirthschaft ausbilden zu lassen.

* * *

Seitdem man den Kampf gegen die Tuberkulose aufgenommen hat und mit so löblichem Eifer betreibt, mehrt sich auch hier die Zahl der Enthusiasten für die Außenluft. Brustkranke Personen und solche, die es nicht zu werden wünschen, haben in Masse ihr Nachtquartier auf Veranden aufgeschlagen und bieten dort standhaft auch der Winterkälte Trotz. In dieser Verbindung ist nun vielleicht auch für weitere Kreise interessant, was in der Nachbarschaft von Lake Straße und Kedzie Avenue schon seit Jahren eine allgemein bekannte und vielfach bekrittelte Thatsache war.

An der besagten Ecke steht ein Haus, das einem Zeitgenossen Namens Flaherty gehört. Flaherty hat in früheren Zeiten der Schaubühne angehört, und zwar als ein geschätztes Mitglied der edlen Minstrelzunft.

Sein Künstlername lautete Francis Leone, und auch heute noch hört er es gern, wenn man ihn so nennt. Vor fünfzehn Jahren oder so ließ plötzlich der Gesundheitszustand des guten Leone viel zu wünschen übrig, und besonders seine schöne Sopranstimme (der „Sopran" ist keineswegs ein Druckfehler) versagte vollständig. Der Künstler mußte sich von der Bühne zurückziehen. Seine Mittel gestatteten ihm das, und er that es. Er legte sein Geld in dem vorstehend bezeichneten Hause und einem benachbarten Bau an und lebte hinfort seiner Gesundheit. Er richtete für den Bedarf seiner Haushälterin und zwei kleiner verwaisten Nichten von ihm eine Wohnung im oberen Theil des Eckhauses ein, er selber aber zog — auf das Dach dieses Gebäudes, wo er sich zumSchutz vor des Winters rauhen Stürmen nur ein niedliches kleines Glashaus herrichten ließ. Und dort hat Francis Leone, der jetzt hoch in den Sechzigen ist, seither gehaust. Er ist längst wieder kerngesund, so rüstig wie ein Jüngling und besser bei Stimme, als je, so daß er manchmal Lust verspürt, sich wieder zum Dienst auf der Bühne zu melden und das auch thun würde, wenn er nicht befürchten müßte, daß er dann seine geliebte Dachwohnung würde aufgeben müssen.

Sein Glashaus hat Leone in stilvoller Weise mit allerlei Bildern geschmückt, Ansichten von japanischen Thee- und deutschen Biergärten darstellend, von Pariser Boulevard-Cafes und anderen Anlagen, die dem glücklichen Besitzer des Glashauses bei der Einrichtung seiner Dachwohnung vorgeschwebt haben.

——ss.

Die goldene Hochzeit.

Eine Anekdote von Wilhelm Schäfer.

Wenn sich am goldenen Hochzeitstag die Deputationen, Glückwünsche und Geschenke in ein paar enge Stuben drängen, darin ein Menschenpaar durch fünfzig lange Jahre den Guten Morgen und den Nachtkuß von denselben Lippen nahm: dann hat die Dauer einen Zustand geheiligt, der sonnig oder bitter, langweilig oder hitzig von den Mitbürgern als ein seltenes Glück gefeiert wird, so daß sie selber, denen soviel Zuspruch, Mitfreude, Ehrfurcht auf einmal in die Hoffnungslosigkeit der Altersnächte fällt, mit in den feierlichen Umstand gezogen werden; nicht stets zu ihrer Freude, weil der Glückwunsch ihnen darthut, daß sie nur noch als Raritäten am Leben sind.

Er wußte nichts von ihrem Leben, der dem Bahnmeister außer Diensten Rütenmeyer und seiner Frau die goldene Hochzeitspredigt hielt; er war erst kürzlich aus dem Hunsrück an den Rhein gekommen und kannte kaum die Spitzen der Gemeinde, geschweige denn so schlichte Leute. Dach hatte er das Nöthigste erfragt und war ein Wortmeister der neuen Zeit, kein Glaubensheld der alten Schule. So klang auch diesmal seine Predigt in schönen Worten aus, und mancher trug die Einsicht seines Menschenthums gerührt nach Haus. Es hätte drum den Pfarrer nicht so enttäuschen sollen, daß dem Bahnmeister außer Diensten selber — wie er hörte — die Predigt gar nicht gefallen hatte. Doch war er eigensinnig, wie solche Menschen sind, wenn sie mit Worten alles berühren können und sich dann auch den Dingen gewachsen fühlen.

Als dem lauten Feiertag der alten Leute ein stiller Montag folgte, wo draußen ein kalter Regen geschäftig war, die Kirschenblüthe zu verregnen, litt es ihn nicht, das alte Jubelpaar den Angehörigen zu überlassen. Nach einem sauberen Mittagessen ging er den schmalen Hügelweg hinauf, um bei den Alten vertraulich den Kaffe einzunehmen.

Er traf sie allein in dem kleinen Haus, das sie als junge Leute von einem Onkel gegen Zinsen übernommen hatten und das im Laufe der Jahre durch Erbschaft ganz an sie gefallen war. Die letzten Enkel waren nicht bis zum Mittagstisch geblieben, weil sie der Hausfrau den Tumult ersparen wollten. Sie hatte trotzdem nach ihrer wunderlichen Art am Küchenspind zu thun, indes der Alte statt einer Pfeife eine der geschenkten Zigarrenköstlichkeiten — er hatte beide Söhne in Sumatra — am Fensterplatz probirte. Er stand gleich auf und war trotz seiner fünfundsiebzig Jahre ein nicht zu sehr gebeugter Kerl, der auch im Zimmer mit den Schritten seiner Bahnmeisterjahre ging. Es schien ein wenig, als ob der Pfarrer nicht überraschend käme, das Mädchen hatte den Kaffee bald gemacht: dann saß er mit den alten Leuten in der überheizten Stube, wo der Dunst in krummen Rinnen Bachläufe an die Scheiben malte und eine Wanduhr eilig tickte. Die Alte mulmte eifrig ihren Kuchen, den sie erst wie ein Schwämmchen in den Kaffee tauchte — sie war so klein und gut im Fett wie er durchwachsen war —, er rauchte wie ein Kenner und merkte garnicht, wie ihm der angesengte Papierring der Zigarre die Augen ätzte.

Der blonde Pfarrer spürte wohl die Verlegenheit seiner Jugend vor diesen alten Leuten, aus denen so viel Jahrestriebe Säfte gesogen hatten, daß sie nun welk und leer wie alte Hölzer waren; doch war es seine Sache nicht, sich gehen zu lassen, so fing er aus holend wie zu einer Predigt an:

Wie es doch eine Gnade wäre, so alt zu werden. Die meisten Menschen müßten ihr Leben schon wieder lassen, bevor sie zum Bewußtsein seiner Möglichkeiten gekommen wären. Er wolle hier nicht von den Kindern sprechen, die aus der Dumpfheit der ersten Lebenstage gar nicht erwachten; jedoch von jenen, denen schon die Sommervögel ins Herz gesungen und etwas von dem Glück verrathen hätten, aus dem Unbewußtsein dieser räthselhaften Welt für ein paar Stunden aufzuflattern. Bitter aber müßte zu sterben für die Armen mit der zerstörten Lunge sein, denen schon die Liebe ihre süßen Ahnungen gegeben hätte und die mit sehnsüchtig aufgehobenen und ermattet hingesunkenen Armen in der tückischen Grausamkeit ihrer Krankheit, gleichsam in wollüstig weichen Katzenfellen, erstickten. Vielleicht wäre es ein Vorzug, durch den Zufall einer Krankheit oder eines Unglücksfalls im reifen Alter aus der Fülle fertiger Leistungen und lockender Pläne noch vor den lauernden Enttäuschungen davon zu müssen; das schönste aber bliebe, weil es das seltenste wäre: in der Erinnerung eines gesunden Alters die Güter- und Personenzüge noch einmal aus den blauen Fernen seines Lebens auf den Hügel zueilen sah, darauf man selber wohlgesichert säße, umspielt von einem wohlmüthigen Abendbrot.

Er war geschickt und taktvoll genug, der junge Pfarrer, die beiden Alten nicht als die Sinnbilder solchen Glücks mit Worten anzupreisen, aber er sah sie an mit warmen Blicken, die ihnen auf die weißen und dünnbehaarten Häupter die Krone des Lebens setzte. Das alte Frauchen merkte das wohl nicht und hatte auch nicht zugehört, es fischte gerade mit dem Löffel ein Bröckchen Kuchen aus dem Kaffee, das ihr hineingefallen war. Der Bahnmeister selber hatte den Ring an der Zigarre durchgeraucht, daß er wie eine glimmende Kartoffelschale herunterhing. Es schien ihm wieder manches an der Predigt zu mißfallen, er schüttelte den Kopf und arbeitete auf der Tischplatte mit seiner großen Hand, wie wenn er mit den Predigtworten alles hinunterwischen müßte, was mit der Gebrechlichkeit des Alters zusammenhing, und daß er nun kein Bahnmeister und auch sonst kein Kerl mehr war.

Wenn er bedächte, wie jede Menschenseele an die Gelüste ihres Körpers gebunden wäre und durch Minuten der Zügellosigkeit in Verbrechen, Irrthümer und Verzweiflungen gerathen könnte, so daß sie für die feinen Dinge des Lebens nichts anders hätte als den gleichen höhnischen Spott: so sei dies schon allein ein unerhörtes Glück, in freier Pflichterfüllung seinen Posten ausgefüllt zu haben. Denn jeder Platz sei wichtig, und nicht das sei entscheidend, wo einer stände, sondern wie er die Pflichten seines Amtes unerschrokken, geduldig und mit Selbstzucht vertheidige, um mit dieser Selbstverleugnung mehr zum Genuß zu kommen, als mit aller Gier. In sofern müsse er, von dessen Sorgfalt und Treue im Bahnmeisteramt die Sicherheit der Strecke und das Leben von Hunderten abgefangen habe, die täglich auf den tanzenden Schienen im Schlaf- und Speisewagen vorüberflogen: insofern müsse er sich nun in seiner verdienten Abendruhe doppelt vom Leben begnadet fühlen.

Das war etwas Reelleres, und der Bahnmeister außer Diensten. der vierzig Jahre lang die Strecke als Sinn und Arbeit seines Lebens wichtig genommen hatte, sah nun den Pfarrer ein bißchen aus den rothen Rändern seiner Greisenaugen an, befriedigt und mißtrauisch zugleich, was solch ein hergewehter Mensch von seiner Strecke wüßte. Er schien nun auch zu merken, daß ihm der ätzende Papiergeschmack die Zigarre verdorben hatte und legte sie mißbilligend weg, um sich mit großspurigen Behagen eine neue anzustecken.

Den andern aber ritt sein Pfarrerteufel, daß er den Eindruck seiner Worte, nicht den Beamten merkte, dem das Gefühl des Lebens längst an die Uniform gewachsen war.

Es mache trotz der Strecke das Glück von seinem Alter aus, daß er mit seiner Frau und der Mutter seiner Kinder solch ein langes Leben vereinigt gewesen sei. Es müsse herrlicher als alles Gefühl vergangener Liebesstunden sein, wie er nun an die erste Bewegung, an die Werbung, an die Hochzeit und das ungestüme Glück der jungen Ehe zurückdenken könne, wie alles, was sich in seiner stürmischen Liebessehnsucht nach Ewigkeit und Dauer gesehnt habe, nun in Erfüllung gegangen sei, wie er mit seiner Frau und Sorgerin nun heute Hand in Hand säße.

Doch saß der Bahnmeister außer Diensten garnicht Hand in Hand mit ihr, und es war nicht glücklich für den jugendlichen Pfarrer, daß er ihn aus der Selbstzufriedenheit des Allgemeinen Ehrenzeichens wieder an seine Alte erinnerte. Denn die war unterdessen bei ihrem Kaffee und ihrem Kuchenschwämmchen harmlos eingeschlafen mit allen Fältchen und Rünzelchen ihres gelben Gesichts, und gerade löste sich ein wasserhelles Tröpfchen von ihrer runden Nase und tropfte als ein Thauwetterzeichen merkwürdiger Art in ihren kaltgewordenen Kaffe nieder. Er brümmelte etwas, der Bahnmeister a. D., und stand auch wirklich auf mit seinen langen Beinen, stellte die Kiste mit den Zigarren weg und rief der Dienstmagd etwas auf den Flur hinaus. Der Pfarrer aber, der die Frau nicht sah und nur bemerkte, daß nun die Predigt ganz verfahren war, besann sich endlich, daß er ein Diener Gottes sei, und daß die Leute womöglich altmodisch wären und lieber ein Wort vom Himmel als von der Erde hörten.

Das schönste freilich, begann er noch einmal unsicher, und stand auch selber auf zum Gehen, das Schönste sei wohl, so Hand in Hand nun bald vor Gott hineinzutreten in die Gefilde, wo wir alle zu Ende leben, was hier nur flüchtig begonnen war.

Da war es für den Bahnmeister außer Diensten, so eigensinnig er auf den himmlischen Lohn für seine lange Dienstzeit rechnete, ganz aus mit seiner schweigsamen Ruhe und Geduld. Er wartete noch, bis seine Alte, vom Mädchen aufgeschreckt, mit ihrer Tasse in die Küche wackelte, indem er seine Zigarre — diesmal ohne Ring — wie eine Lokomotive im Bahnhof paffen ließ. Doch sah er den blonden Pfarrer, der mit Hut und Handschuhen im Flaum seiner Jugend vor seiner stackigen Größe stand, mit einem Haß an, wie wenn er einen aufsässigen Bahnmeister entlassen müßte:

Was die Strecke anbelangt, Herr Pfarrer, das verstehen Sie wohl nicht ganz. Und das mit meiner Frau war nicht fürs himmlische Jerusalem gemeint. Aber daß wir fünfzig Jahre lang hier in der Stube zusammen gewesen und alte Kräkels geworden sind, wenn ich Euch das mal sagen soll, Herr Pfarrer, was da zuletzt das Ende von all den schönen Sachen ist?

Er fand den Ausdruck nicht, soviel er mit dem Hahnenkopf loshackte; doch schien dem Pfarrer nichts mehr daran zu liegen, er reichte ihm sein Händchen hin, das der Alte für einen Augenblick festhielt, und ging — erlöst, hinaus zu können. Er war noch in dem Flur, als der Bahnmeister außer Diensten die Stubenthür aufmachte, weil ihm das Wort noch eingefallen war — wobei auch in der Sprache der Holsteiner durchklam, den nur sein Dienst hierher verschlagen hatte — das Wort, darin die Bitterkeit des arbeitslosen Alters dem langen Kerl zur goldenen Hochzeit klar geworden war:

Tom Eekel wird man sich, man wird sich tom Eekel! — — —

Durchs Telephon.

Von Albert Malden.

Der Herr Gerichtspraktikant Dr. Raimund Holzmann befand sich allein in dem Salon seiner elterlichen Wohnung. Er saß vor dem Flügel und spielte aus der Opernpartitur, welche seine Schwester Nelly vor kurzem heimgebracht hatte, eine Piece nach der andern. Was hätte er auch an diesem Sonntag Nachmittag besseres anfangen können! Er war allein zu Hause und harrte eines Amtsgenossen, der ihn um 4 Uhr abholen sollte.

Plötzlich ertönte im Vorzimmer das Signal des Telephons. Der junge Doktor eilte hinaus. „Halloh! Wer dort?"

„Auguste Kuna", hallte es zurück. „Bitte, kann ich die Nelly sprechen?"

Herr Holzmann hätte bei dem Klange der bekannten lieblichen Stimme fast einen Freudensprung gethan. Sie war es, das herrliche, sinnig ernste Mädchen, das er heimlich vergötterte! Wie konnte er einen angenehmeren Zeitvertreib finden, als mit ihr zu plaudern! Und zugleich stieg ihm ein wagehalsiger Gedanke auf: Nelly will sie sprechen! Gut, ich bin Nelly. Jetzt kann ich erfahren, wie sie über mich denkt.

Und mit dünner, verstellter Stimme rief er in die Schallöffnung hinein: „Liebe Auguste, ich bin ja ohnedies beim Telephon — ich — Nelly. Was willst Du?"

„Du bist es?" kam es entgegen. „Bei Gott, ich hätte Dich nach deinem Bären-Halloh kaum erkannt!"

„Ich habe einen etwas rauhen Hals — vom letzten Ballabend her!"

„Ah so! Na, hoffentlich ist's bis zum Mittwoch gut."

„Warum just bis Mittwoch?"

„Na, Du weißt doch, zu unserem Familienkränzchen. Du hast mir doch zugesagt. Sollst's auch gewiß nicht bereuen. Ich wollte Dir eben mittheilen . . . Weißt Du, wer auch kommen wird?"

„Na, wer denn?"

„Dein Ideal: Oberleutnant Mühling."

„Ah!"

Dem unberufenen Hörer entfuhr der Ausruf unwillkürlich in seiner natürlichen Stimme, ehe er noch den Mund von der Schallöffnung gebracht hatte. Da bekam er ja von einem Herzensgeheimniß seiner Schwester zu hören. Zum Glück hatte der Ueberraschungsruf gerade gepaßt. Er wurde drüben auch wie selbstverständlich aufgenommen; denn als Antwort darauf flötete es aus Augustes Munde: „Nicht wahr, Kätzchen, das freut Dich? Ich will auch Sorge tragen, daß Ihr Euch ordentlich aussprechen könnt. Es soll nun einmal ins Reine kommen zwischen Euch. Bist Du zufrieden mit mir?"

„Außerordentlich, mein Mäuschen. Aber Du sollst auch mit mir zufrieden sein. Ich bringe Dir auch jemanden mit und werde Dir gleichfalls Gelegenheit bieten, Dich mit ihm auszusprechen."

„Mir, Nelly? Wen meinst Du?"

„Meinen Bruder Raimund."

„Aber Nelly!"

„Aber Gusti! — Meinst Du, ich weiß es nicht . . . ich hätte es nicht bemerkt, wie angenehm Dir am letzten Balle seine Gesellschaft war? Du hast ja fast ausschließlich mit ihm getanzt!"

„Ja, weil mein Alfred nicht da war."

Dem jungen Gerichtsbeamten gab es förmlich einen Schlag. Ihr Alfred! Wer war das? Da kam er ja durch sein falsches Rollenspiel hinter ein zweites Mädchengeheimniß. Und dieses zweite Geheimniß drohte ihm die schöne Illusion zu zerstören, in welche er sich die letzte Zeit hineingeträumt hatte. Er war ob dieser Entdeckung wie vor den Kopf geschlagen und vermochte nur abermals ein erstauntes „Ah!" ins Telephon zu rufen. Dann aber, sich besinnend, fuhr er fort: „Ach schade! Ich hatte gehofft . . . Sieh' Gustchen, Du wärest mir so willkommen — die liebste Schwägerin!"

„Aber Nelly, ich begreife Dich nicht! Wie Du nur so reden kannst! Du weißt doch . . .!"

„Was weiß ich?"

„Aber Nelly! Ich bitte Dich! Du weißt doch, ich habe meinen lieben, schwarzen Philosophen."

„O verflucht!"

Unwillkürlich war es Herrn Holzmann wieder entfahren, und er hatte abermals vergessen, den Mund von der Schallöffnung zu bringen. Nun wußte er's, wer es war: ihr ehemaliger Lehrer, der Gymnasialprofessor! Also den wollte sie! Na, wenn sie es vorzieht, lieber die Frau eines simplen Schulmeisters zu werden, als sich einmal stolz die Gattin eines Landgerichtspräsidenten zu nennen — ihm konnte es recht sein!

Der selbstbewußte Rechtsgelehrte vermochte seine Reflexionen nicht weiter fortzusetzen, denn von drüben kam es wie erstaunt über seinen früheren Ausruf und über seine jetzige Pause: „Wie meinst Du? Ich habe Dich nicht verstanden. Du scheinst wirklich ganz verschnupft. Du sprichst so undeutlich mit so seltsamer Stimme . .!"

Herr Holzmann hatte sich gefaßt und zwang sich wieder zu seiner verstellten Mädchenstimme.

„Ich meinte", rief er, um das Wort „verflucht" einigermaßen auszugleichen, „daß Du ein furchtbares Närrchen bist, liebe Gusti. Ich habe alles doch nur im Scherze gemeint."

„Ich habe mich auch sehr gewundert. Wie hättest Du auch nur denken können! Du darfst mir's nicht übel nehmen, liebe Nelly . . . . aber schau: Dein Bruder . . . selbst wenn ich meinen Alfred nicht hätte . . . Dein Bruder wäre mein Mann nicht . . ."

Dem Hörer war es, als bekäme er eine Ohrfeige.

„Ei, weshalb nicht?"

„Weshalb? Schau, Nelly, ich habe den Mann gern ernst, mannhaft — selbst auch im Scherze. Aber Dein Bruder — na, Du kennst ihn doch selbst. Er ist noch zuviel Junge, zuviel Student — so burschikos — ein Springinsfeld. Uebrigens, was reden wir weiter darüber! Also, Du kommst, liebe Nelly? Und sieh, daß Deine Stimme wieder hell und rein wird."

„Ich werde mir Mühe geben", brachte Herr Holzmann in seinem Aerger mühsam hervor. „Leb' wohl, Gusti! Mama ruft mich."

„Leb' wohl, Nelly!"

Herr Holzmann warf mit einem zornigen Ruck den Kurbel des Telephons zum Zeichen des Schlusses herum.

Was hatte sie gesagt? — Junge! Student! Burschikos! Springinsfeld! Da hatte er die Strafe für seinen Vorwitz! Nun blieb ihm noch, um sich nicht zu blamiren, die sauere Aufgabe, der Schwester zu beichten und sie um Stillschweigen zu bitten.

Aergerlich drehte er sich den Schnurrbart. Dann setzte er sich wieder an das Klavier und fuhr leise über die Tasten. Eine alte Melodie tönte durch den Raum: „O, du lieber Augustin — all's ist hin, all's ist hin!"

Graphische Naturen.

Nicht viele Leser dürften wissen, was das für Naturen sind. Sind es Leute, die besonders schnell oder Leute, die besonders schön schreiben können? Oder sind es zeichnerische Talente, oder was sonst? Nichts davon liegt im Begriff. Die graphischen Naturen haben ihren Tummelplatz im Gerichtssaal. Die moderne Experimentalpsychologie in ihrer Anwendung auf die Strafrechtspflege hat sich den Begriff geschaffen, und sie hat daher auch das Prioritätsrecht, seinen Inhalt zu bestimmen. Im letzten Heft des Archivs für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik, das vom Professor des Strafrechts an der Universität Graz, Dr. Hans Groß, herausgegeben wird, spricht Professor Gerland in Jena über diesen Begriff. Er theilt die Zeugen in zwei Klassen, in graphische Naturen und in nichtgraphische. Die graphisch veranlagten haben eine besondere Naturanlage, ein räumliches Nebeneinander sicher und richtig aufzufassen und in ihrer Aussage wiederzugeben. Man könnte den Begriff also etwa mit „Beschreibungstalenten" verdeutschen. Die graphischen Naturen sind selten. Aber oft genug beruht ein Strafurtheil auf der Aussage eines Zeugen über bestimmte räumliche Wahrnehmungen. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Aussage in einem ganz andern Licht erscheinen müßte, wenn man experimentell nachzuweisen vermöchte, daß dieser Zeuge jene besondere Naturanlage besitzt, oder umgekehrt, daß er sie nicht besitzt. Mit unsern heutigen Erkenntnißmitteln wird dagegen die graphische Natur der graphisch talentlosen völlig gleichgestellt. Den Gegensatz zu der graphischen Natur bildet, entsprechend dem Gegensatz der Kategorien Raum und Zeit, die Natur, die zur Auffassung eines zeitlichen Nacheinanders, also einer Reihenfolge von Handlungen und Ereignissen, besonders veranlagt ist. Der Herausgeber des Archivs, Dr. Groß, pflichtet den Gerlandschen Ausführungen bei, glaubt aber nur dann an eine praktische Verwerthbarkeit der Versuche, wenn diese nicht am Bilde, sondern an den Lebensvorgängen selbst, die räumliche und zeitliche Bestandtheile vermischt enthalten, unternommen würden. Ihren Ausgang nämlich haben diese Versuche an der Beschreibung des Inhalts von Bildern genommen.

— Wenn ein Dummer eine Dummheit begeht, schreit er; der Weise schweigt.

Jetzt ist es Zeit!

Betrachten Sie sich im Spiegel; beginnen die Falten der Sorgen und des Alters Ihre Züge zu entstellen? Haben Sie hohle Wangen, Mitesser, Sommersprossen, Warzen oder irgendwelche Hautfehler. **Dann ist es Zeit,** daß Sie diesem Uebel sofort abhelfen. Sie können es fertig bringen über Nacht, wenn Sie sich Helen Sanborns Rath einholen. Leser dieser Zeitung erhalten freie Auskunft, wenn sie sofort dafür schreiben und untenstehenden Frei-Koupon mit Namen und Adresse versehen, einsenden. Eile ist nöthig, da jeden Tag viele Tausende schreiben und infolgedessen alles bald vergriffen sein wird. Adresse: Helen Sanborn, Parlor 2007 A. L., 402 Beckman Bldg., Cleveland, Ohio.

FREI-KOUPON

Name............................

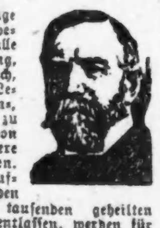
Wohnung.........................

Stadt...........................

Staat...........................

$50 Heilungen für $12.50
Bis zum 1. März.

Männer



Für einige Tage heilen und behandeln wir alle Leidenden von Blutvergiftung, Varicose, Erweiterung, Bruch, nervöser Krankheit, verlorener Lebenskraft, Prostatitis, Blasen-, Nieren- und Afterkrankheiten zu dem herabgesetzten Preis von $12.50. Ihr könntet keine bessere Behandlung für $1000 empfangen. Wir widmen Euch dieselbe Aufmerksamkeit, als wenn Ihr den vollen Preis bezahltet. Die tausenden geheilten Patienten, welche wir jährlich entlassen, werden für unsere Fähigkeiten, Ehrbarkeit und Zuverlässigkeit Zeugniß ablegen. Unsere europäischen Methoden heilen alle chronischen, Nerven-, Blut-, Haut- und veraltete Krankheiten, nachdem andere Aerzte sie aufgegeben haben. Weshalb unerhörte Gebühren an geldhungrige Aerzte zahlen, wenn wir Euch die schnellste, sicherste und der ärztlichen Wissenschaft bekannteste Heilung zutheil werden lassen? Sprecht vor oder schreibt heute für freie Konsultation. Ehrliche Behandlung. Ihr bezahlt nur für Heilungen. Keine falsche Vorspiegelungen, Versprechungen oder Mißerfolge, sondern gar., nachhaltige Kuren. Stunden: 9 Vorm. bis 9 Abds.; Sonntags 9—1. 2. Floor,

Europäische Aerzte, 107 E. Madison Str. zwischen Dearborn und Clark Str., Chicago, Jll. jan24,26,28,29

Taubheit geheilt

„Ich habe bewiesen, daß Taubheit geheilt werden kann. — Dr. Guy Clifford Powell.

Das Geheimniß, wie man die mysteriösen und unsichtbaren Naturkräfte zur Heilung für Taubheit und Ohrengeräusche benutzt, ist endlich von dem berühmten wissenschaftlichen Dr. Guy Clifford Powell entdeckt worden. Taubheit und Kopfgeräusche verschwinden wie durch Zauber bei Anwendung dieser wunderbaren Entdeckung. Er schickt Allen, die an Taubheit und Kopfgeräuschen leiden, volle Beschreibung zur Heilung derselben vollständig frei; ganz gleich, wie lang dieselben taub waren oder was die Ursache der Taubheit war. Diese wunderbare Behandlung ist so einfach, natürlich und gewiß, daß Ihr Euch wundert, warum es nicht früher entdeckt wurde. Forscher sind überrascht, und geheilte Patienten selber wundern sich über die schnellen Resultate. Jede taube Person kann volle Information über schnelle und dauernde häusliche Behandlung ohne einen Cent Kosten haben. Schreibt heute an Dr. Guy Clifford Powell, 7859 Bank Bldg., Peoria, Jll., und empfangt ausführliche Beschreibung dieser neuen wunderbaren Entdeckung absolut frei.

Finanzielles.

FOREMAN BROS BANKING CO.
110 La Salle Strasse

Kapital und Ueberschuß $1,500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Reise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.

Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht.

3% Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen. mitrson

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr. bifrson

GREENEBAUM SONS

Deutsche Bank
Clark und Randolph Str.

Kapitalsanlagen: 5½—6prozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).
Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum, zum Bauen; reelle Bedingungen.
Grundeigenthum von allen Stadttheilen haben wir preiswerth zu verkaufen.
Auslandsgeschäfte: Reise-Kreditbriefe, Geldsendungen, Einziehungen von Erbschaften und Forderungen in jedem europäischen Staat, europäische Werthpapiere und Zinscoupons kursusmäßig eingelöst; Geldwechsel aller ausländischen Sorten.
Telephone Randolph 560.
smai,son*

EMIL H. SCHINTZ,
Geld 120 Randolph Str. zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central. 1jp1j

Schiffskarten!
von und nach Europa.
Geldsendungen
Vollmachten notariell ausgestellt.
Erbschaften eingezogen.
K. W. Kempf,
84 La Salle Str.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.
nov27,sonbido*

Schiffs-Karten
Auf den Dampfern der
URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.
Extra billig nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, Temesvar u. allen Plätzen in Europa. Von New York nach Rotterdam $45.00 in 1. Kajüte, $37.50 in 2. Kajüte auf doppelschraubigen Schnelldampfern
Abfahrt von Chicago am 17. und 31. Januar und am 14. und 28. Februar.
Keinerlei Ueberzahlung, Unannehmlichkeiten mit Gepäck, unnützes Warten im Hafen, oder unnütze Auslagen. Wenden Sie sich an
J. V. ZINNER & CO.
Westliche General-Agenten.
70 Dearborn Str., Ecke Randolph Str.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntag 9—12.
4ol,sonmomife*

Schiffskarten
Wer eine Reise nach Europa machen oder Verwandte von drüben hierher kommen lassen will, kauft am billigsten und reellsten
bei der Internationalen Schiffsagentur
1568 N. Halsted Str.
zwischen Clybourn und North Ave.
Felix Schmidt, Manager, in Chicago seit 1886.
19jadibofon

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20nov,mifason

Für Landkäufer!
Freie Fahrt
— nach —
Bolling, Butler County, Alabama,
— am —
Dienstag, den 7. Februar,
Nur 24 Stunden.
Benützt diese günstige Gelegenheit und versäumt nur nicht, um nähere Auskunft nachzufragen in
KEMPF'S OFFICE
84 La Salle Str.
—(Gulf State Land Co.)—
25janeodbison13t

Asthma kurirt!
Asthmalet gibt sofortige Linderung und natürlichen Schlaf in allen Fällen von Asthma, Katarrh, Verschleimung und Luftröhrenbeschwerden, oder das Geld zurück. Versandt nach irgend einer Adresse. Porto frei. Preis 25c.
Semrad Asthma Cure Co.
3025 W. Congreß Str., Chicago.
11jan,mison*

Von Albert Weiße.

Quabbe: Endlich sind nun ja auch die Schulräthe vom Mayor ernannt und vom Stadtrath bestätigt worden. —

Grieshuber: Ja, es war eine schwere Geburt; hoffentlich wird das, mit Verspätung zur Welt gekommene Kind, der neue Schulrath, nun aber auch seinem Erzeuger, dem Bürgermeister, und seinen Pathen, den Stadtvätern, die bei seiner Geburt Ja und Amen gesagt haben, Ehre machen.

Lehmann: Wenn der Schulrath nur die frechen Halsabschneider, die Balbierer, tüchtig uff die Finger kloppt und det Halsabschneiden abjewöhnt, — det is Allens, wat ick von ihn erwarte! —

Grieshuber: So viel ich aus der Naturgeschichte weiß, gehört der „Tonsor communis", gemeinhin Barbier genannt, in die Klasse der Haar- und Bart-, aber nicht der Hals-Abschneider.

Lehmann: Wenn Du von verjangene Zeiten sprichst, hast Du Recht! — Heutzutage aber, wo er Dich ein Dollar for'n Haarschnitt berechnen duht, wenn Du Dich selbst balbierst, ranschirt er unter die Straßenräuber, Wejelajerer un' Halsabschneider! — Willst Du mich das abstreiten? . . .

Grieshuber: So ganz Unrecht hast Du ja wohl nicht! Aber sag' doch um Himmelswillen, was kann der Schulrath gegen die Unverschämtheit der Haarkünstler thun? —

Lehmann: Uff den Weje der Mächenerziehung kann er sie ihr Handwerk janz, oder wenn er nich' so jrob sin will, ooch bloß theilweise lejen; — janz, wenn die Mächens in die Schule det Haareschneiden un' det Balbieren, theilweise, wenn se bloß Haareschneiden lernen. — Wenn unsere Jungens uff Näharbeit for ihre Mütter, warum sollen denn die Mächens nich' ooch uff'n Haarschnitt for ihre Väter abjerichtet werden?

Quabbe: Uebrigens könnte der Einbringer eines solchen Antrags sich auf ein klassisches Beispiel im Alterthum berufen! Der Tyrann Dionysius fürchtete, daß sein Hofbarbier ihm anstatt des Bartes den Hals abschneiden würde; — er ließ sich also von seinen Töchtern die Bartstoppeln mit glühenden Walnußschalen aus dem Gesichte brennen! —

Charlie: Da aber ein junger Mann, der sich verheirathet, gewöhnlich heutzutage noch nicht Kinder mit in die Ehe bringt, die „tonsoriellen" Unterricht in der Schule erhalten haben, so müßte die junge Frau das Haarschneiden ihres Mannes besorgen und deshalb dem alten Salmonson ein Diplom von einem „Barber College" oder ein von der Zivildienst-Kommission ausgestelltes „Prüfungs-Attest" vorlegen, ehe er dem Pärchen die Heirathslizens ausfertigen dürfte.

Quabbe: Unter den neuernannten Schulräthen befindet sich ja auch der frühere Bürgermeister Swift. — Er ist noch Einer von der alten politischen Garde . . . .

Charlie: . . . Allerdings, man hört von diesem Alten von Zeit zu Zeit noch . . . aber nicht besonders gerne! Er war zu liberal — ganz besonders im Wegschenken städtischen Eigenthums an die Illinois Zentral-Bahn, die bis auf den heutigen Tag die Gunst des Bürgermeisters mit schnödem Undank und „Anschwärzen" der Bürgerschaft vergilt. —

Grieshuber: Busse, der angesichts der Aussichten Merriam's sich bereits als Exbürgermeister in spe zu fühlen scheint, hat mit der Ernennung Swift's offenbar nur zeigen wollen, daß ein zum alten Eisen geworfener Chicagoer Bürgermeister gewissermaßen doch immer politisch noch als Mensch und nicht als pure „Luft" betrachtet werden sollte. Auch in der Politik kann man Zukunftsmusik machen. —

Quabbe: Außer der Bestätigung der neuernannten Schulräthe wurden auch andere wichtige Angelegenheiten in der letzten Stadtrathssitzung verhandelt. Alderman Cermak brachte den Stein bezüglich der Verlängerung der Amtszeit der Stadtväter in's Rollen.

Grieshuber: Daß die Stadtrathsmitglieder nicht auf zwei, sondern auf vier Jahre gewählt werden sollen, ist ein Vorschlag, den jeder vernünftige Mensch mit Vergnügen unterschreiben muß. — Ich bin, weiß Gott, kein Reformer — und allein schon das so oft und so schändlich mißbrauchte Wort „Reform" macht mich krank, sobald ich's höre, denn die „Reform" ist das beste oder vielmehr schlechteste Seitenstück zu der Prohibition! Wie durch diese das Trinken der Menschheit nicht abgewöhnt, sondern der stille Suff angewöhnt wird, so haben die professionellen Reformer, die ihr Licht vor der Welt leuchten lassen wollen, auch noch verzweifelt wenig reformirt oder besser gemacht. — Die Verlängerung des stadträthlichen Amtstermins jedoch ist eine Reform, die sich, wenn sie eingeführt wird, dieses Namens würdig machen wird! Bei der Stadtrathswahl walten bekanntlich alle Laster frei! Um den Mann seiner Wahl in den Stadtrath hereinzubringen, sind auch oft dem „besseren" Bürger alle schlechten Mittel heilig. Das Hemd sitzt ihm eben näher am Leibe, als der Rock; und wenn es ihm auch keine Herzbeklemmungen macht, ob Taft oder Roosevelt unser nächster Präsident sein wird, und ebensowenig, ob Demokraten oder Republikaner im hohen Rathe des Staates Illinois die erste Geige spielen werden, — wer ihn aber und seine Interessen im Stadtrath vertreten soll, das will er zu bestimmen haben, und damit seine Nachbarn mit seinem Stimmen übereinstimmen und kräftig, früh und oft für seinen Mann stimmen, stimmen seine Methoden, die er zu seinem Zweck anwendet, oft mit denen der korrupten Wardpolitik überein, die natürlich niemals sich mit dem Moralkodex des ehrlichen Stimmgebers und guten Bürgers in Uebereinstimmung befinden. Das stimmt doch? — Und es stimmt ferner, daß, wenn er nur alle vier, statt, wie jetzt, schon alle zwei Jahre für seinen Alderman zu stimmen hat, er auch nur die Hälfte politischer Sünden auf sich ladet, folglich durch die in Vorschlag gebrachte Aenderung einer moralischen Besserung von 50 Prozent sich erfreuen wird! —

Charlie: Mehr noch als auf die Moral des Wählers sollte die Aenderung auf die Moral der Gewählten von wohlthätigem Einfluß sein. . . . Ein Ochse, der vier Jahre Zeit hat, fett zu werden, braucht nicht so fürchterlich viel zu fressen, als sein Nebenochse, dem nur zwei Jahre zur Erlangung eines ochsischen Embonpoints zugebilligt sind. —

Quabbe: Aber ich bitte Sie, Charlie! — Zieht man solche beleidigende Vergleiche, wenn es sich um Männer handelt, die durch das Vertrauen ihrer Mitbürger zu Berathern des Gemeinwohls berufen worden sind? —

Lehmann: Nee, det duht ein verständijer Mensch nich'! — Ick zum Bleistift denk' mich bloß: „Herrjott, wie is Dein Thierreich jroß!" Un' dieser Jedanke is mich schonst oft jekommen, aber noch nie nich' mit so 'ne unabweisbare Uffdringlichkeit, wie letzten Dienstag, als ick las, wat for einen Vorschlag zur Jüte der Alderman Fulton in die Stadtrathssitzung an'n Abend vorher seine Herrn Kollegen jemacht hat. — Et wär' doch nich' mehr als recht un' billig, meint er, wenn der Stadt-Physikus (Quabbe: Sie meinen der Stadt-Fiskus) jede verheirathete Familie, wo ihr Oberhaupt im Arbeitshause sitzen hat, einen Dollar pro Tag bezahlen müßte!

Quabbe: Ganz gewiß wär' es nicht mehr als recht und billig, wenn die Familien, die durch einen Spruch eines städtischen Richters ihres Ernährers beraubt werden, von der Stadt, für die der Verurtheilte im Arbeitshause schafft, unterstützt würden! —

Lehmann: So? Meinen Sie? Denn wär' et aber ooch vor alle Dinge un' zu allererscht nothwendig, det die Stadtväter die nöthijen Mittel for 10 neue Workhäuser bewillijen dähten! — Um die uff in's Arbeitshaus sitzende Ehemänner ausjesetzte Prämie zu kriejen, werden alle schlechten Weiber dafor sorjen, det ihre Ehejesponste innjesponnen werden un' innjesponnen bleiben, — wat ville von sie ooch heute schon, wo der innjelochte Mann noch nich' so ville wie'n blanker Dahler uff 'n nüchternen Majen werth is, besser fertig bringen, als Strümpe zu stoppen oder 'n Laib Brot zu backen.

Grieshuber: Da aber — heutzutage wenigstens noch — wir Männer dieselben Rechte wie die Frauen haben, so müßten auch wir für jeden Tag, den unsere Frauen im „Hotel Whitman" arbeiten, einen Dollar Belohnung erhalten. Ein liederliches Weibsbild wäre dann für den Ehemann eine frisch melkende Kuh; — und die jetzt an der Westseite sogar von der Polizei gefürchtete Megäre „Bad Luck", die ausweislich der Gerichtsakten in den letzten 30 Jahren niemals weniger als 300 Tage im Jahre im „Workhouse" gesessen hat, müßte sich einen schnellschreibenden Sekretär zulegen, der die einlaufenden Liebesbriefe und Heirathsgesuche zu beantworten hätte! —

Quabbe: Noch eins möchte ich mit Bezug auf die letzte Stadtrathssitzung erwähnen. Recht bedauerlich ist es im Interesse unserer Jugend, die das Wasser wie die Enten liebt, daß durch allerlei „Red Tape" und außerdem auch noch durch einen Kompetenz-Konflikt mit den Park-Behörden die Errichtung von Strandbädern wahrscheinlich wieder auf die lange Bank geschoben wird.

Grieshuber: Ein wahreres Wort, als der Stadtvater Long in dieser Angelegenheit vor dem Finanz-Ausschuß gesprochen hat, steht nicht in der Bibel. Er sagte: „Warum streiten wir uns herum, wer diese Strandbäder anlegen soll? Ein Streit um Kaisers Bart kann nicht belangloser sein. Ob die Stadt oder die Parkbehörde die Sache in die Hand nimmt, gepumpt muß das Geld zu dem Zwecke werden. Wer nun aber das Pumpen besorgt, ist doch höchst gleichgiltig, denn das Bezahlen muß die Bürgerschaft in jedem Falle besorgen!"

Kulicke: Ihr takt immer bloß von die Aldermänner und die City-Pollitticks, ich gleiche auch andere Nuhs zu hören. . . . .

Lehmann: Na, vielleicht interessirt et Dir — oder vielmehr Deiner Frau Schwäjerin, wo Du während ihre Krankheit an die Jrippe als Neuigkeits-Inträjer dienen mußt — det eine Anzahl Methodisten-Pfaffen in eine Woche 30,000 Dollars zusammenhungern wollen, um mit det Jeld diverse koreanische Jungfrauen und Jünglinge zu's Christenthum zu bekehren! —

Charlie: Das interessirt den Gottlieb nicht, ärgert ihn höchstens; denn er ist selbst ein arger Heide, an dem alle Bekehrungsversuche seiner Weibsleute gescheitert sind.

Lehmann: Aber wat die Weibsleute nich' jelungen is, mag eben von die Methodisten-Pfaffen, von die ick rede, an ihn fertig jekriegt werden . . . Wenn sie nämlich dieser erste Hungerversuch jejlückt is un' dadurch wirklich Heiden zu Christen bekehrt sind, wolsie 'n janzen Monat hungern un' det zusammenjehungerte Jeld zur Bekehrung von so 'ne alte „Boosefighters" un' Schnapstrinker, wie Jottlieb einer is, zu Temperenzler un' Waffertrinker verwenden. —

Kulicke: Du bist ein Fuhl, und ich gleiche ännihau nicht zu Deinen Nonsens zu litzen. Grieshuber, wie steht es denn mit die Kaunty-Pollitticks?

Grieshuber: Nichts Genaues kann man darüber noch nicht genau sagen. Bartzen und die ihm feindlichen Kommissäre sind, wie der alte Fritz und Maria Theresia, des ewigen Haders endlich müde, — aber, da die Bürger des County die Kosten des Krieges bezahlen und zu diesem Ende die Gehälter der jetzt zum Friedensschluß Geneigten erhöhen sollen, so hapert es noch etwas mit der Geschichte . . .

Lehmann: Bartzen kann ooch mit 'n abjeänderten Schiller zu seine Kommissäre sajen: Niemals habt Ihr mir verstanden, niemals ooch verstand ick Euch, — doch als wir im Geheimen uns fanden, um so 'nen kleinen Jehaltsjrabsch zu arranschiren, — da verstanden wir uns jleich! —

Charlie: Ich will 'mal sehen, ob Du mich verstehst! (Er macht die Pantomime des Gasausblasens.)

Lehmann: Schweijen is ooch 'ne Antwort. Hurryup, Du alter Quasimativus, bring' uns die Karten!

Für die Küche.

Kronfleisch auf Münchener Art. — Kronfleisch kommt hier in den Markt unter dem Namen „Flank Steak", auch Tenderloin, und zwar vom Ochsen. Es liegt im Vorderviertel den Rippen entlang (nicht zu verwechseln mit dem Beef Tenderloin oder der Lende, die dem Hinterviertel entnommen wird). Die Leute kaufen es meistens unter dem Namen „Flank Steak"; manche sagen Tenderloin, weil es, wenn schnell gebraten, ein vorzügliches, saftiges Steak ergibt; im anderen Falle aber ist es zähe und trocken. Es liegt eine Haut darüber, die abgezogen werden muß, was der Fleischer besorgt. Es findet starken Absatz infolge des starken Saftgehaltes, aber es muß verstanden sein, es so schnell als möglich zu braten oder als „Broiling" herzurichten und gleich zu serviren. — Auf deutsche, d. h. Münchener Art wird es gekocht. Man findet in München beim Rathhaus eine „Kronfleischküche", besucht von Hungrigen aller Stände: Millionären, Künstlern, Studenten, Arbeitern. Das Fleisch wird da nur 5—7 Minuten in kochende Suppe gehängt und dann sofort servirt, und zwar ausschließlich auf Holztellern, mit sehr scharfem Messer. Doch darf zu dieser Zubereitungsweise ja nicht die Haut abgezogen werden, das Fleisch würde sonst den Saft verlieren. Es wird meistens mit Meerrettig gegessen, doch wird auch Senf, Schnittlauch, Petersilie, Dillgurken, rothe Rüben dazu servirt. Manche lassen es sich mit gehacktem Schnittlauch überstreuen. Es ist ein vorzügliches, kräftiges Gericht, namentlich als „Lunch" für Geschäftsleute geeignet.

Rindfleischbälle. — Man hacke das Rindfleisch oder mahle es sehr fein — man kann gekochtes oder gebratenes Fleisch verwerthen — auf 1 Theil Fleisch rechnet man 2 Theile altes, in kaltem Wasser eingeweichtes Brot, fest ausgedrückt, 2 bis 3 Eier und Salz und Muskat auf Geschmack. Man rollt Bälle davon, die man mit Mehl bestäubt und in kochendem Fett oder Abfüllfett schön hellbraun brät.

Kalbfleisch-Gulasch mit Nockerln. — In einer runden Pfanne röstet man auf Fett, Speck oder frischer Butter eine beliebige Menge Zwiebeln, fügt Paprika und Salz hinzu, sowie 2½ Pfund in größere Stücke geschnittene Kalbsschulter oder von den Knochen befreite Kalbsbrust. Ist es weichgedämpft, dann gibt man ½ Tasse saure Sahne, die mit einem Eßlöffel Mehl verrührt wurde, oder auch ein Stückchen dünne Zitronenschale, die nach einigen Minuten wieder entfernt werden dann, und einige Kapern dazu. Zu den „Nockerln" rührt man 2 Unzen Butter schaumig, vermengt damit 2 ganze Eier, 1¼ Tasse Mehl und knapp ½ Tasse Milch nebst ein wenig Salz. Eine Viertelstunde vor dem Anrichten werden mit dem in siedendes Wasser getauchten Eßlöffel längliche „Nockerln" ausgestochen und in das siedende Salzwasser eingelegt. Sind sie gar, so werden sie abgeseiht (wenn man sie fester wünscht, mit kaltem Wasser geschreckt) und in heißer Butter geschwenkt.

Gulasch von Fisch. — 2½ Pfund Fisch wird in längliche, größere Stücke geschnitten, die eine halbe Stunde eingesalzen liegen bleiben müssen, worauf sie mit einem Tuch abgetrocknet werden. In einer breiten, flachen Schmorpfanne röstet man feingeschnittene Zwiebel in frischer Butter goldgelb, gibt Paprika, Salz und die Fischstücke dazu, auch ein Bündchen grüne Petersilie. Während des Dämpfens gießt man in kleinen Mengen abwechselnd etwas Fleischbrühe, dann wieder sehr gute, frische, saure Sahne dazu. Das Umrühren muß äußerst behutsam geschehen. Beim Anrichten wird die Sauce über den Fisch passirt. Man kann sie auch mit zwei Dottern legiren und ein wenig Zitronensaft daran geben.

Schwäbisches Hutzelbrot. — 2 Quart Hutzeln (getrocknete Birnschnitze), 2 Quart getrocknete Zwetschgen, 1 Pfd. Rosinen, 1 Pfd. Korinthen, 1 Pfd. abgeschnittene grobgeschnittene Mandeln, 1 Pfd. Walnußkerne, die über Nacht in kaltem Wasser gelegen haben, die fein geschnittene Schale von 2 Zitronen, ½ Pfd. Feigen, 3½ Unzen Sukkade, ebenso viel kandirte Pomeranzenschale — diese drei Theile grob geschnitten — 1 Unze Zimmt, ½ Unze Gewürznelken, beides gestoßen, die Hutzeln und Zwetschgen werden entsteint und man bewahrt die Brühe, welche etwa 2 Quart betragen muß. — Dann werden 6 Pfd. Mehl warm gestellt und von 2—3 Täfelchen Hefe und 1 Quart lauwarmer Obstbrühe ein Vorteig gemacht; ist dieser gut gegangen, so knetet man den Teig wie anderes Brot, füge die übrige Brühe hinzu, und wenn er nun wieder gehörig gegangen ist, so kommen alle die genannten Zuthaten, und zwar alle erwärmt, hinein und müssen darin kräftig verarbeitet werden, worauf der Teig wieder eine Stunde gehen muß und jetzt zu 12 kleinen Broten geformt und wie anderes Brot gebacken wird.

Wiener Apfelstrudel. — 1 Pfund oder auch etwas mehr Aepfel werden recht glatt geschält, in vier Theile geschnitten, mit gestoßenem Zucker, einem halben Glase Weißwein oder dem Saft einer halben Zitrone übergossen und auf die Seite gestellt. Dann bereitet man aus 2 ganzen Eiern, ½ Pfund Mehl, 1 Tasse Milch einen feinen Nudelteig und rollt ihn recht dünn aus. Diese Teigplatte bestreicht man mit ausgelassener Butter, legt die gewürzten Apfelscheiben gleichmäßig darüber, gibt eine Hand voll gewaschener und wieder abgetrockneter kleiner Korinthen und etwas geriebene Zitronenschale darüber, schlägt den Teig darum und wickelt das Ganze zu einem länglichen Stollen. Nun läßt man in einer Bratpfanne etwas Butter zergehen, legt den Strudel hinein und läßt ihn im Backofen eine schöne gelbe Farbe annehmen. Während des Backens gießt man löffelweise ungefähr 1 Tasse Milch oder Sahne nach und nach über den Strudel.

Einfacher Apfelstrudel. — Ein nußgroßes Stück Butter zerrühren, ein Eidotter und Salz dazu, dann zuerst ein Eßlöffel lauwarmes Wasser dazu geben und diese drei Dinge gut verarbeiten. Nun kommt Mehl dazu und ev. mehr Wasser, so daß ½ Pfd. Mehl mit verarbeitet werden kann; es muß ein weicher, glatter Teig sein, der nicht an den Händen klebt. Dann stülpt man eine gewärmte Schüssel über den Teig und läßt ihn eine Stunde stehen. Danach ist der Teig von gummiartiger Beschaffenheit und läßt sich auf dem Backbrett ganz fein ausziehen (nicht rollen), ohne daß er zerreißt. Die Teigfläche wird hierauf mit Butterstückchen, geschnitzelten Aepfeln und Zucker und Zimmt bestreut, zusammengerollt und in einer Backform eine halbe Stunde gebacken. Anstatt Wasser kann man auch Milch nehmen.

$3.50 Rezept frei für schwache Männer.

Sendet Name und Adresse. Heute wird es Ihnen frei geschickt und Sie können wieder stark und kräftig werden.

Ich besitze ein Rezept für die durch Ausschweifungen, unnatürlichen Abfluß und Jugendthorheiten verursachte Nervenschwäche, Verlust der Manneskraft, Mangel an Energie, Gedächtnißverlust und lahmen Rücken, das so viele kranke und nervöse Männer in ihrem eigenen Heim — ohne irgendwelche andere Hilfe oder Arznei — wieder gesund gemacht hat. Jeder Mann, der seine Kraft und Stärke ohne Aufsehen wieder erlangen will, sollte eine Kopie dieses Rezeptes besitzen, und ich habe mich entschlossen, jedem Manne, der mir darum schreibt, eine Kopie in einem einfachen, versiegelten Brief kostenfrei zu senden.

Dieses Rezept rührt von einem Arzt her, der Männerkrankheiten zu seiner Spezialität gemacht hat, und ich bin überzeugt, daß es das sicherste Heilmittel ist, um verlorene Manneskraft wieder zu erlangen.

Ich glaube, daß ich es meinen Mitmenschen schuldig bin, ihnen eine Kopie privatim zu senden, so daß jeder Mann, wo er auch sei, der durch öftere Enttäuschung den Muth verloren hat, sich nicht länger den Körper mit Patentmedizinen vergifte, sondern sich dies, von mir als das wirksamste, wieder aufbauende, die schwachen Theile stärkende Heilmittel verschaffe und sich dann zu Hause ohne Aufsehen und schnell kurire. Schreiben Sie mir einige Zeilen, ungefähr wie folgt: Dr. A. E. Robinson, E 227 Luck Bldg., Detroit, Mich., sagen Sie woran Sie leiden, und ich werde Ihnen eine Kopie dieses wunderbaren Rezeptes in einem einfachen, gewöhnlichen Kouvert kostenfrei schicken. Mancher Arzt würde $3.00 bis $5.00 verlangen, nur um Ihnen das Rezept zu verschaffen — aber ich sende es Ihnen absolut kostenfrei.

18dez.eofon*

Die Fremdenbank.

Eine Berliner Geschichte von Siegfried Nestriepke.

Gotthilf Theodor Wohlig stand schon seit einer Stunde am Fenster seines Abtheils und starrte in die Nacht hinaus, durch die der Schnellzug dahinflog. Endlich sah er am Horizont einen rothen Schein am Himmel. Dort mußte es sein, das Ziel seiner Wünsche, seiner Sehnsucht: Berlin! Sie hatten ihm zu Hause erzählt, daß der Schein der Tausende von Laternen weithin den Himmel über der Riesenstadt röthete. Nun sah er den leuchtenden Glanz. Und er kam näher und näher; noch wenige Minuten, und er würde angelangt sein; und er würde zu Hause mitsprechen können, wenn sie von dem Sündenbabel mit all seiner verseuchten Schönheit erzählten, er würde sich nicht mehr wie ein grüner Junge über die Achsel ansehen zu lassen brauchen; und seine liebe, kleine Annie würde endlich den nöthigen Respekt vor ihm bekommen. Schon brauste der Zug an Häuserklumpen vorüber, riesenhoch, schwarz, steif — wie er sie zu Hause nie gesehen hatte. Jetzt gings zwischen Lagerplätzen dahin, jetzt über Straßen hinweg. Auf beiden Seiten ratterten Züge vorüber. Von Zeit zu Zeit flog eine Laterne vorbei; ein dumpfer Lärm der Stadt klang durch das Geratter der Räder. Jetzt ein Knirschen, ein Quetschen . . .

Berlin!

Er raffte seine kleine Handtasche herunter, zupfte den Rock zurecht, überzeugte sich durch ein paar Griffe, daß Uhr, Brieftasche und Portemonnaie noch an der richtigen Stelle waren, und kletterte hinaus. Ohne daß er recht zur Besinnung kam, hatte ihn der Strom der Angekommenen die Treppen hinunter zum Ausgang des Bahnhofes getragen.

Dort blieb er stehen. Die Leute drängten an ihm vorüber, Kofferträger und Dienstleute stießen ihn zur Seite. Droschken ratterten vorbei; schwarzbunt war der ganze Platz belebt. Um ihn herum eine hohe Häuserreihe. Bunte Lichtreklamen an den steilen Wänden, riesige Bogenlampen über den Eingängen.

Er mochte wohl schon eine ganze Weile so gestanden haben, als ihn eine Stimme auffsehen ließ: „Sie sind wohl auch fremd hier, was?"

Mißtrauisch maß Gotthilf Theodor den Frager mit den Augen; es war anscheinend ein durchaus anständiger Mensch, aber darauf fiel er nicht herein. O nein, er war nicht so dumm; er hatte wohl aufgepaßt, wenn sie ihm zu Hause von den vielen Bauernfängern erzählten, von denen es in Berlin wimmelte; er hatte auch genug darüber gelesen. Er wollte sich in acht nehmen; wozu hatte er denn seinen Fremdenführer und seinen gesunden Verstand? So sagte er nur kühl ablehnend: „Danke, ich brauche keinen fremden Beistand."

Der Fremde nickte beifällig: „Sie sind vernünftig. Jeder ist sich selbst der Nächste. Sich in einer fremden Stadt, noch dazu in Berlin, fremden Leuten anvertrauen — nee, wissen Sie, das ist 'ne gefährliche Kiste. Man kann hier gar nicht vorsichtig genug sein — wegen der vielen Bauernfänger natürlich. Sie haben ja keine Ahnung, was für gerissene Subjekte das mitunter sind. Neulich hörte ich noch so 'nen Fall. Glaubt sich da so 'n Grünschnabel sicher, wenn er sich einem Blauen — einem Schutzmann, wissen Sie — anvertraut. Hat sich was: Etlich 'rinjeflogen. Ausjeplündert bis uffs Hemd!"

„O ich weiß Bescheid. Also auch in Polizeiuniform stecken sich diese Gauner?"

„Na, aber immer, d. h. wenigstens sehr oft ist das ihr Trick. Denken Sie doch auch an den Hauptmann von Köpenick!"

„Ja, ja; da haben Sie recht."

„Seien Sie in jedem Fall vorsichtig, vor Allem, wenn Sie größere Geldmittel bei sich haben. Haben Sie welche?"

„Wie man's nehmen will. Für Berlin wird's wohl nicht allzu viel sein. Aber zehn bis zwölf Tage werde ich doch wohl damit auskommen. Mit hundertsechzig Mark nämlich. Was meinen Sie?"

„Kommt drauf an, wie Sie leben, und wenn's Geld Ihnen nicht vorher gestohlen wird."

Gotthilf Theodor lächelte. „Das sollte wohl schwer sein."

„Wieso?"

„Wissen Sie, wo ich nämlich das Geld habe?"

„Wo denn?"

„Also passen Sie auf. Hier ist meine Jacke: zugeknöpft. Darunter die Weste: zugeknöpft. Und im Innern der Weste hat mir meine Frau eine Tasche eingenäht; darin trage ich das Großgeld."

„Na — und?"

„Was — und? Ist es da noch nicht sicher genug?"

„Det ich nich lache! Wenn's nu zu einer Bierreise kommt, und Sie saufen sich einen an — was ist dann leichter, als Ihnen Jacke und Weste aufzuknöpfeln und Ihnen Ihr schönes Geld zu klauen. Oder wenn Sie auch bloß schlafen . . . die Hotels sind hier so unsicher. Jeden Tag kommt auf diese Weise einem was weg."

Gotthilf Theodor stand mit offenem Munde da.

„Ja," sagte er endlich, „aber wie soll man denn sein Geld noch sicherer verwahren?"

„Doch eene Frage! Ueberhaupt nicht!"

„Ueberhaupt nicht?!"

„Wozu haben wir denn die Fremdenbank?"

„Was ist denn das?"

„Herrgott, haben Sie denn noch nie von der Berliner Fremdenbank gehört?"

„Nein; auch im Fremdenführer . ."

„Quatsch; dann muß das eine ganz alte Auflage sein. . . ."

„Die allerneueste . . ."

„Dann versteh' ich das nicht. Oder aber, die Leute denken eben, diese Einrichtung ist schon so bekannt, daß man sie gar nicht mehr zu erwähnen braucht."

„Wie ist es denn damit?"

„Aber begreifen Sie denn noch nicht? Die Sache ist doch so einfach. Also passen Sie mal Obacht: Wissen Sie, wo die Linden sind?"

„Selbstverständlich."

„Also in einer Gegend, in der sich die Fremden immer irgendwo aufhalten, mitten in der Stadt. Dort steht das Bankgebäude, wo Sie jederzeit Geld erhalten können; einzahlen können Sie's auch da, oder bei einem Agenten, die ihre Bureaux in allen Stadttheilen haben. Sie erhalten bei der Einzahlung einen Schein mit der Angabe der eingezahlten Summe und müssen Ihren Namen auf einen anderen Zettel schreiben, den die Agenten sofort nach der Bank hinbesorgen. Das ist nämlich zur Kontrolle. Heben Sie irgend eine Summe ab, so haben Sie weiter gar keine Umstände, als daß Sie Ihren Namen wieder hinschreiben. Schnell wird die neue Unterschrift mit der alten verglichen, und Sie kriegen Ihr Geld — bis Ihre Einzahlung alle ist. Wird Ihnen Ihr Zettel mal gestohlen, schadet das nichts. Ihre Handschrift kann der Dieb ja doch nicht so genau nachmachen. Und fällt die Bank wirklich mal herein, so hat sie die Kosten zu tragen. Sie können sorglos und vergnügt leben und haben höchstens die Unbequemlichkeit, alle zwei bis drei Tage etwas Geld abzuheben. Eine Kleinigkeit — ich glaube, zwei Prozent — behält natürlich die Bank. Aber das ist ja kaum der Rede werth, nicht wahr?"

„Hm . . . nein . . . allerdings."

„Die Bank wird eben so viel benutzt, daß sie so billig arbeiten kann. Ein Fremder wäre ja geradezu verrückt, wenn er sich lieber der Gefahr aussetzte, alles zu verlieren, statt die zwei Prozent zu zahlen."

„Warten Sie noch mal einen Augenblick . . . Also unter den Linden ist die Bank? Ich werde morgen doch mal hingehen . . ."

„Morgen erst? . . . Na, wie Sie wollen! Hoffentlich haben Sie morgen Ihr Geld auch noch."

„Jetzt ist das Geschäft doch aber sicher geschlossen."

„Wo denken Sie hin! Tag und Nacht ununterbrochen geöffnet. Aber Sie brauchen gar nicht erst dahin. Hier gleich rechts um die Ecke ist eine Agentur. Wollen Sie mitkommen?"

„Ich weiß nicht recht . . . Wenn Sie meinen."

„Ich meine gar nischt. Thun Sie, was Sie nicht lassen können. Ich habe übrigens keine Zeit mehr." — —

Sie gingen nun schnell über den Platz und bogen in eine enge, dunkle Querstraße ein. Dann traten sie in ein schlecht erleuchtetes Haus, stiegen drei Treppen in die Höhe und klopften an eine Thür, an der ein weißer Pappedeckel angeschlagen war, auf dem zu lesen stand: Agentur der B. F. B.

„Herein!" rief eine Stimme.

Sie traten ein. An einer Art Schreibtisch, auf dem eine schlechte Petroleumlampe brannte und einige Haufen von Zeitungen und Schriftstücken lagen, saß ein junger Mann, der sich beim Eintritt schnell erhob.

„Guten Abend, Herr Köhler, hier bringe ich Ihnen einen Herrn, der Ihrer Fremdenbank etwas Geld anvertrauen möchte."

„Bitte sehr, nehmen Sie Platz! Welche Summe?"

„Na — vielleicht sagen wir mal . . . hundert Mark."

„Ich denke", mischte sich Gotthilf Theodors Begleiter ein, „Sie haben 160 Mark?"

„Ja, aber einiges möchte ich doch behalten. Na, sagen wir 120 Mark."

„Schön, also 120 Mark." — Der Agent nahm einen Schein, schrieb eifrig und händigte ihn schließlich Gotthilf Theodor aus, der indessen Jacke und Weste aufgeknöpft, sein Portemonnaie hervorgezogen und das Geld hingezählt hatte.

„Hier, lesen Sie bitte: „Agentur Köhler Nr. 31457, 12. November 1906. Empfangen 120 Mark. (Einhundertzwanzig Mark) zur Aufbewahrung nebst 2.40 — 2 Prozent Provision." . . . Sie werden doch die 2.40 Mark extra bezahlen? Schön. Danke sehr. 122.40 Mark. Stimmt. Und nun die Hauptsache: Bitte, hier Ihre Unterschrift." — Er hielt einen zweiten Zettel hin mit der Aufschrift: Agentur Köhler Nr. 31457. 12. November 1906. — 120 Mark. Unterschrift . . .

Gotthilf Theodor unterschrieb mit dem ihm eigenen kühnen Schwung. Er lächelte vergnügt. Den Schwung würde ihm sobald keiner nachmachen.

„Danke," sagte der Agent. „Also abheben können Sie jederzeit in unserem Hause Unter den Linden 31. — Empfehle mich sehr."

Gotthilf Theodor faltete seinen Schein zusammen, steckte ihn in das geleerte Portemonnaie und ging. An der Hausthür trennte sich der Fremde von ihm, nachdem ihm Gotthilf Theodor noch seinen herzlichsten Dank ausgesprochen hatte.

Es war wirklich ein angenehmes Gefühl, jetzt so aller Sorgen ledig, das nächste Hotel aufzusuchen und sich nach einer ordentlichen Morgenstärkung den weichen Kissen anzuvertrauen. Er schlief bis zum andern Mittag und träumte viel von Berlin und der Fremdenbank. — — —

Er sah aber nicht mehr allzuviel davon. Schon nach drei Tagen dampfte er wieder heimwärts. Die „Berliner Fremdenbank" hatte ihre „Zahlungen eingestellt". Das Haus Unter den Linden 31 war „aufgeflogen", und die Agentur Köhler, die mit Hilfe eines Schutzmannes schließlich wieder aufgefunden wurde, war noch am selbigen Abend „eingegangen", nachdem sie gerade einen Tag „gewirkt" hatte. Von den Gaunern fehlt jede Spur, und noch heute hat man sie nicht gefaßt . . .

„Rietz, Mutter, die Landwehr kommt!"

Aus Konstantinopel schreibt man: So manchem alten Infanteristen wird der Marsch für Trommler und Pfeifer, dem irgend Jemand einmal den schönen Text: „Rietz, Mutter, die Landwehr kommt!" unterlegt hat, mehr oder weniger angenehm in der Erinnerung sein. Daß dieser Marsch ein ausgezeichnetes Mittel sein muß, die „Beine 'rauszubringen" und dem Soldaten kriegerischen Geist einzuhauchen, geht wohl am besten daraus hervor, daß nunmehr auch bei einigen türkischen Infanterieregimentern die Querpfeife eingeführt worden ist, und daß die schmucken Krieger nach dem Takte dieses beliebten Querpfeifermarsches durch die Straßen von Konstantinopel marschiren. Allerdings geht es nicht so schnell und so flott, wie drüben in Deutschland, denn der türkische Marschschritt ist etwas kürzer und weniger ausholend, als der des deutschen Heeres. Aber es geht ganz gut, und es ist für uns, die wir auch dereinst unzählige Male Parademarsch nach der altbewährten Weise: „Rietz, Mutter, die Landwehr kommt!" üben mußten, ein ganz eigenartiges Gefühl, Soldaten in Khakiuniformen, Wickelgamaschen und Fessen auf den Köpfen hinter Querpfeife und Trommel marschiren zu sehen. Das Trommeln haben die türkischen Garderegimenter vor einigen Jahren von einem baumlangen Tambourmajor eines preußischen Garderegiments gelernt, der zu den Trommelübungen, die im Yildiz-Kiosk abgehalten wurden, immer in einem Hofwagen vom Hotel abgeholt wurde.

Leset die „Abendpost".

"A STORE FOR EVERYBODY"

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS

Außergewöhnliche Offerten in Coats

Zweiter Floor.

Jedes Vorkommniß hat seine Ursache. Unser Coat-Prestige in Chicago ist nicht das Resultat eines Zufalles; es wurde erlangt durch Offerirung bemerkenswerther Werthe, wie die unten angegebenen.

Ganz gefütterter schwarzer Kersey Cloth Sturm Coat, wie abgebildet; doppelknöpfige Front mit hohem Kragen von eingelegtem Sammet, breite Sammet Cuffs, Patch Taschen, mit Sammet-Laps versehen; Coat kann entweder mit geschlossenem oder offenem Hals getragen werden; ein Werth, der in der Saison regulär für 15.00 verkauft werden würde; 7.50

Caracul Cloth Coats, in jener reichen seidenartigen schwarzen Appretur; voll gerollter Shawl Kragen, Aermel haben den so beliebten schmalen Cuff, durchweg mit garantirtem Atlas gefüttert; — $20.00-Werthe — Montag, speziell, $10

Wir offeriren eine feine Partie von angebrochenen Sorten und Größen von ganz Sealette Plush und Seide Velour Coats, die früher so leicht verkauft wurden zu Preisen von 37.50 bis $50; alle in einer Partie; — Auswahl, $25

Reinwollener Cheviot, halb mit garantirtem Atlas gefüttert; die Seiten des Kleidungsstücks sind unterhalb des Knies mit Band vom selben Stoff und großen Knöpfen garnirt; in grau, marineblau, braun und schwarz, $15

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, verlorene Manneskraft etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Unlängst erschienen auf der Wache des 64. Polizeireviers der 24 Jahre alte Kutscher Anton Radler und der 26 Jahre alte Arbeiter Walter Ziethen. Zwischen beiden hatte kurz zuvor an der Ecke der Thurm- und Ottostraße eine Schlägerei stattgefunden, bei welcher schließlich zum Messer gegriffen und Radler durch Ziethen und dessen Freunde arg zugerichtet worden war. Radler war infolge des großen Blutverlustes bereits dermaßen schwach geworden, daß er schleunigst mittels Droschke nach dem Krankenhause Moabit geschafft werden mußte. Ziethen wurde nach dem Polizeipräsidium gebracht. — Der erste Registrator der Berliner Universität, Rechnungsrath Theodor Skopnik, beging kürzlich das seltene Fest des 60jährigen Dienstjubiläums. Die Alma Mater nahm an dieser Feier ihres ältesten Beamten einen besonders freudigen Antheil. — Der in der Rigaer Straße wohnende Tischlermeister Sasse wollte mit einem Freunde ein in der Voigtstraße befindliches Kinematographentheater besuchen. Beide standen gerade im Begriff, den Theaterraum zu betreten, als der aus Ungarn gebürtige Tischlergeselle Toslic, der früher bei Sasse in Stellung gewesen und von diesem entlassen worden war, auf Sasse zustürzte und ihm nach kurzem Wortwechsel sein Messer in den Unterleib stieß. Dem Unglücklichen wurde das Bauchfell durchschnitten. Er wurde nach dem Krankenhause gebracht, wo er hoffnungslos daniederliegt. Der Thäter wollte entfliehen, wurde aber ergriffen und in Haft abgeführt. Er erklärte bei seiner Vernehmung, daß er sich für seine ungerechte Entlassung habe rächen wollen. — Unter dem Verdachte des betrügerischen Bankerotts ist in einem Hotel der Friedrichstadt auf Veranlassung der Leipziger Staatsanwaltschaft der Pelzwaarenhändler Samuel Jaffe aus Leipzig von der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden. —

Cüstrin. Von einer Transmission ergriffen und getödtet wurde dahier beim Auflegen eines von der Riemenscheibe abgesprungenen Treibriemens der Töpfermeister Hanke. Er wurde von der Welle erfaßt und mit voller Wucht gegen einen eisernen Träger geschleudert, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Finsterwalde. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde die Rentnerin Just von einem einlaufenden Personenzuge überfahren und sofort getödtet.

Guben. In Konkurs gerieth der Händler Nikol dahier, der am Getreidemarkt ein Materialwaarengeschäft betrieb, in dem schon mehrere Vorgänger von demselben Schicksal ereilt wurden.

Rixdorf. Als der 64jährige Bote Bernhard Gramsch, der im Baugeschäft von Karl Müller in Rixdorf angestellt, einen Neubau, auf dem er Löhne auszuzahlen hatte, verließ, wurde er von 5 Männern gepackt und beraubt.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Neubau der Ostpreußischen Druckerei in der Schönstraße. Der dort beschäftigte Arbeitsbursche Bernhard Kaufmann fiel infolge eines Schwindelanfalles vom zweiten Stock des Baugerüstes auf den gepflasterten Hof, wo er bewußtlos liegen blieb. Bei dem Sturz hat er sich schwere Kopfverletzungen zugezogen. — In der Nähe des Holländerbaumthores wurde der Arbeiter Nierenhein, der dort beim Verladen von Holz in einem Dampfer beschäftigt war, von einem aus der Schlinge des Ladekrahnes sich lösenden Stück Rundholz getroffen. Mit blutendem Kopf und inneren Verletzungen wurde Nierenhein nach dem städtischen Krankenhause gebracht.

Gythkuhnen. Unser Ort hat nach der Volkszählung 5500 gegen 5034 Einwohner im Jahre 1905.

Landsberg. Bei Spielen mit einem Jagdgewehr erschoß in Jahndorf der 14jährige Sohn des Häuslers Schultz seine 13jährige Schwester.

Nikolaiken. Bei den Erdarbeiten auf der Strecke Olschewen stürzte eine große Erdmasse herab, wobei drei Arbeiter verschüttet wurden, die mit inneren Verletzungen davonkamen. Der Arbeiter Preuß, der außerdem einen komplizirten Beinbruch erlitt, wurde in das Kreiskrankenhaus überführt.

Oletzko. Kürzlich ging der Maurer Wellien aus Masuhren, obgleich man ihn davor gewarnt hatte, auf dem Schmalg-See, um Fische zu angeln. Er brach dabei ein und mußte seinen Leichtsinn mit dem Tode büßen. Seine Leiche wurde später gefunden.

Rastenburg. Das Rittergut Schülzen B. ist von der Landgesellschaft für den Preis von 47,000 M. angekauft worden.

Provinz Westpreußen.

Briesen. Dem Besitzer Gustav Cieszynski in Hohenkirch nebst Familie und seinem Bruder Bruno Cieszynski hat der Herr Regierungspräsident die Genehmigung ertheilt, fortan den Familiennamen Lindner zu führen.

Löbau. Auf ein recht langes Leben kann der Altsitzer Ignatz Dombrowski aus Pronikau zurückblicken. Er hat ein Alter von 107 Jahren erreicht.

Marienburg. Durch Erschießen machte der etwa 27jährige Schlossergeselle Gustav Fiedler in Sandhof bei Marienburg seinem Leben ein Ende.

Neustadt. Bei der Volkszählung hatte Neustadt 9692 Einwohner, 4677 männlichen, 5015 weiblichen Geschlechts. Am 1. Dezember 1905 waren 8389 Einwohner zu verzeichnen.

Stupp. Hier waren dem Besitzer Sadowski mehrere Centner Roggen aus der Scheune gestohlen worden. Auf Ersuchen wurde von Graudenz ein Beamter mit dem Polizeihund „Hexe" entsandt. Am Thatort nahm der Hund sofort von einigen losgerissenen Brettern der Scheune Witterung und verfolgte die Spur direkt zu dem in einiger Entfernung gerade beschäftigten Knecht Stanislaus Gerdergelski, der bei dem Bestohlenen diente. Der Knecht gestand dann auch bald den Diebstahl ein; den entwendeten Roggen hatte er bereits verkauft, doch wurde noch ein Theil des Erlöses bei ihm vorgefunden.

Provinz Pommern.

Stettin. Angeklagt wegen schwerer Körperverletzung seines Bruders war der Arbeiter Richard Stein von hier. Beiden hatte es eine Frauensperson angethan, und sie waren darüber in Streit gerathen, der zu Thätlichkeiten führte. Die Händel begannen sie auf einem Karussellplatze, setzten sie später aber in der gemeinschaftlichen Wohnung fort. Als der Bruder des Angeklagten auf dem Hofe vor dem Wohnfenster stand, schlug dieser mit einer Axt durch die Fensterscheibe nach ihm und verletzte ihn nicht unerheblich. Das Urtheil lautete auf fünf Monate Gefängniß.

Bublitz. Die Pferde des Handelsmanns Fischer hier scheuten in der Neuen Mühlenstraße und gingen mit dem Wagen durch. Fischer wurde vom Wagen geschleudert, eine Strecke mitgeschleift und erheblich verletzt.

Gotzlow. Ueberfallen wurde der Arbeiter Gustav Rothenhagen von hier, als er sich auf dem Heimwege von der Arbeit befand, hinter der Gartenhecke bei Vormelker. Der Thäter stopfte ihm ein Tuch in den Mund und zog ihn in den Seitengang. Ehe er sich zur Wehr setzen konnte, wurde Rothenhagen seines Portemonnaies mit 34 Mark Inhalt beraubt. Das Taschentuch, welches der Beraubte über seinem Portemonnaie in der Tasche trug, wurde in der Nähe des Thatortes gefunden, von dem Thäter jedoch keine Spur entdeckt.

Greifswald. Der außerordentliche Professor an der Universität Halle a. d. Saale, Dr. Hermann Schwarz, wurde zum ordentlichen Professor der Philosophie in Greifswald ernannt; er ist hier Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Geh. Raths Professor Schuppe.

Provinz Schleswig-Holstein.

Barmstedt. Auf einem Spaziergange fiel der 83 jährige Rentner Johann Sibbert in eine Mergelgrube in der Nähe der Riedemann'schen Ziegelei in Bullenkuhlen und ertrank.

Eckernförde. Das vorläufige Ergebniß der Volkszählung stellt sich ungünstig für unsere Stadt. Es wurde eine Bevölkerung von 6729 gezählt, gegen 7088 vor 5 Jahren.

Kellinghausen. Das große Fabrikgebäude der früheren Thonwaarenfabrik soll jetzt abgebrochen werden. Damit ist endgültig eine Bewerthung des Gebäudes für industrielle Zwecke aufgegeben worden

Norderdithmarschen. In einem Anfall von Geistesstörung machte der 52jährige Landmann Herr Schubardt seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Oldenburg. Bei der Ersatzwahl eines Kreistagsabgeordneten an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Eißfeldt wurde Bürgermeister Meyerhoff gewählt.

Rendsburg. Eine hier vor dreißig Jahren gefundene Silbermünze, die über 2000 Jahre alt ist, befindet sich im Besitze des Oekonomen Buhmann. Die Münze zeigt auf der Vorderseite das Bildniß des römischen Jünglings Marcus Curtius Romanus mit Inschrift. Zum Andenken an diesen Jüngling, der im Jahre 362 v. Chr. lebte und heldenmüthig für sein Volk in den Tod ging, ist die Münze geprägt worden.

Segeberg. Bürgermeister Kuhr hat nunmehr die Wahl zum Bürgermeister in Dinslaken (Rheinland) angenommen und wird sein neues Amt am 1. Februar d. J. antreten.

Provinz Schlesien.

Breslau. Künzlich sprang ein Mann oberhalb der Universitätsbrücke in die Oder, verschmähte alle angestellten Rettungsversuche, gerieth in das Schleusenwasser und ertrank. Die Leiche ist am alten Schlachthof aus der Oder gelandet worden und konnte als die des Messergasse 39 wohnhaft gewesenen, 23 Jahre alten Tischlergesellen Arndt ermittelt werden.

Frankenstein. Bei den Stadtverordneten-Ergänzungswahlen wurden gewählt in der 3. Abtheilung: Kaufmann Neumann, Klempnermeister Kiese, Gerbermeister Neugebauer und Uhrmacher Klar auf sechs Jahre und der Hotelbesitzer Schmidt auf vier Jahre; in der 2. Abtheilung: Rentier Steiner, Seifenfabrikant Grützner, Gasthofbesitzer Stark, Tischlermeister Welzel auf sechs Jahre und Amtsgerichtssekretär Widera auf vier Jahre; in der 1. Abtheilung: Wolf, Kaufmann Seibt, Spediteur Melzer und Maurermeister Hellmich auf sechs Jahre.

Gersdorf. Sein Brüderchen zu Tode gebracht hat ein zweijähriger Knabe der Wittfrau Moechner hier. Die Kinder befanden sich allein in der Wohnung. Als das zweimonatliche jüngste Kind vom Schlafe erwachte und laut zu schreien anfing, reichte ihm der zweijährige Knabe, wie er dies wiederholt von der Mutter gesehen hatte, einen Gummipfropfen, den er dem weinenden Kinde so tief in den Mund steckte, daß dieses erstickte. Die zurückkehrende Mutter fand in der Wiege eine Leiche vor. Die schwergeprüfte Frau verlor erst unlängst ihren Mann, der von einem Eisenbahnzuge überfahren und getödtet wurde.

Provinz Posen.

Posen. Zwei hiesige Kellnerinnen, Namens Wladislawa Koczirowska, 19 Jahre alt, und Clara Sielaff, 20 Jahre alt, welche dringend verdächtig sind, in Posen einem älteren Herrn, mit dem sie bekannt geworden waren und der mit ihnen ein Cafés besucht, auch eine Nachtfahrt in einer Droschke unternommen hat, 900 Mk. entwendet zu haben, wurden festgenommen.

Beutschen. Vom Tode des Ertrinkens rettete der Rechtsanwalt Krochmann den Knaben Adamczyk, der an einer tiefen Stelle in die Obra gefallen war.

Grätz. Bei der Stadtverordnetenwahl wurden in der dritten Abtheilung Rechtsanwalt v. Dimbinski, praktischer Arzt Dr. Szumann und Schlossermeister Noga, in der 2. Abtheilung Kreisschulinspektor Bachmann, Brauereibesitzer Grünberg und in der 1. Abtheilung Brauereidirektor Stein, Kaufmann Jablonski und Kaufmann Quartiermeister gewählt.

Kolmar. Der bisherige zweite Pfarrer Schwerdtfeger ist zum ersten Pfarrer der hiesigen evangelischen Gemeinde gewählt worden.

Pleschen. Fräulein Emmy Ocinghaus ist als Schulvorsteherin der hiesigen gehobenen Mädchenschule gewählt worden. — In der Stadtverordnetensitzung wurden zu Mitgliedern des Magistrats Obersekretär Wilke wieder- und Buchdruckereibesitzer Joachim neugewählt.

Miloslaw. Der Polizeidiener Pokora hier, der wegen 500 Mark amtliche Gelder, die er eingezogen hatte, unterschlug und die Flucht ergriff, wurde verhaftet; der geständige P. will sich in Nothlage befunden haben.

Rawitsch. In umfangreicher Verhandlung, bei der 14 Zeugen vernommen wurden, wurde der Oberleutnant Webel von der 2. Comp. des 1. Niederschles. Inf.-Regts. No. 50 in Rawitsch wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit zu drei Monaten Gefängniß und zur Dienstentlassung verurtheilt.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der Handlungsgehilfe Christian Burr von hier, vorbestraft, nahm für die Bürgerliche Kranken-Versicherungskasse zu Leipzig Versicherungsanträge auf und fälschte in einem Antrage das Geburtsjahr des Versicherten, worauf die Provision gezahlt wurde. Der Angeklagte wurde wegen Urkundenfälschung in Thateinheit mit Betrug zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. — Unlängst ist die Inhaberin des Herrenwäschegeschäfts Breiteweg 104, Marie Tybus, todt in ihrer Wohnung aufgefunden worden. Es lag Gasvergiftung vor. Man nimmt an, daß ein Unfall vorliegt.

Aschersleben. Bei der Stadtverordnetenstichwahl in der 2. Abtheilung erhielt der Kaufmann Gumbrecht die Stimmenmehrheit.

Derenburg. Als der Thierarzt Roloff von hier mit seinem Gespann die Derenburg—Halberstadter Chaussee entlang fuhr, kam aus der entgegengesetzten Richtung ein Kraftwagen in schnellem Tempo angefahren. Das Pferd des Thierarztes scheute, lief mit dem Wagen rückwärts in den Chausseegraben, überschlug sich und zertrümmerte einen Theil des Wagens. Thierarzt Roloff erlitt dabei nicht unerhebliche Verletzungen im Rücken. Die Insassen des Kraftwagens leisteten dem Verletzten Beistand, weigerten sich aber, ihre Namen zu nennen.

Eisleben. Der Zimmermann Franz Renner von hier stürzte von der elektrischen Drahtseilbahn der Mansfelder Gewerkschaft bei Helfta ab und trug schwere Verletzungen davon.

Großtreben. Hier äscherte ein Schadenfeuer die Scheune und ein großes Stallgebäude des Landwirths Meilick ein.

Provinz Hannover.

Aurich. Gezählt wurden hier am 1. Dezember 3190 männliche und 3109 weibliche Personen, zusammen 6299, gegen 6141 Personen im Jahre 1905. Die Zunahme betrug also 158 Personen.

Bremervörde. Die Volkszählung hat hier 3861 Einwohner ergeben gegen 3683 im Jahre 1905, 3503 im Jahre 1900 und 3111 vor 25 Jahren, im Jahre 1885.

Elze. Bei der Bürgervorsteherwahl für das zweite Stadtviertel wurden die beiden ausscheidenden Bürgervorsteher Hofbesitzer Riechers und Molkereibesitzer Wiegmann wiedergewählt.

Flachsmeer. Hier brannte das Haus des Colonisten Brinkmann mit allem Inventar völlig nieder.

Harburg. Zu Ehren des von hier scheidenden Kreisschulinspektors Peters (der bekanntlich nach Linden berufen ist) fand hier ein Festkommers statt. Die Festrede hielt Rektor Dettmer.

Münster. Nach dem vorläufigen Ergebniß der Volkszählung hat die Stadt 89,845 Einwohner, gegen 81,468 im Jahre 1905.

Bielefeld. Das Kriegsgericht in Bielefeld verurtheilte den Reservisten Klöping, der am 23. October mit dem Seitengewehr eine Person erstochen und eine zweite schwer verwundet hatte, zu 12 Jahren Zuchthaus.

Provinz Westfalen.

Hagen. Auf der Haldenerstraße wurde das 3½jährige Töchterchen des Schlossers Martin Brodda von einer Kalkkarre überfahren. Die Räder gingen dem bedauernswerthen Kinde über den Kopf und hatten den sofortigen Tod zur Folge.

Hamm. Das Ergebniß der Volkszählung für die Stadt Hamm ist nunmehr festgestellt. Es wurden gezählt 43,300 Einwohner, und zwar 21,898 männliche und 21,402 weibliche Personen.

Herne. Auf Zeche Friedrich der Große wurde der Bergmann Friedrich Hutwelker von hier beim Hereingewinnen von Kohlen von einem niederbrechenden Gesteinsstück getroffen und so schwer verletzt, daß er bald nachher gestorben ist.

Rheinprovinz.

Köln. Baron Albert von Oppenheim gehört fünfzig Jahre dem Vorstande des Kölner Conservatoriums an. Aus diesem Anlasse wurde ihm der Rothe Adlerorden zweiter Klasse überreicht, worauf Baron von Oppenheim für den Neubau des Conservatoriums 20,000 Mark stiftete.

Aachen. Wegen Conkursvergehens und Unterschlagung hatten sich vor der hiesigen Strafkammer die Inhaber des früheren Bankhauses Drach & Jungschläger, die Kaufleute Johann Drach und Wilhelm Jungschläger von hier zu verantworten. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß lediglich D. der Unterschlagung schuldig war; er wurde dieserhalb und wegen einfachen Bankerotts zu 2 Jahren Gefängniß, sein Compagnon J. wegen einfachen Bankerotts zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Düren. Zum Andenken an ihre verstorbene Mutter, Frau Benno Schoeller geb. Peill haben Herr Hugo Schoeller und Frau Landrath Schmöle geb. Schoeller nebst ihren Gatten dem Verein zur Fürsorge für die Blinden der Rheinprovinz die Summe von 50,000 Mark zum Zweck der Heilung bedürftiger Augenkranker geschenkt und die Summe von 10,000 Mark dem hiesigen Evangelischen Frauenverein für die Abtheilung Armenunterstützung überwiesen.

Elberfeld. Der Juwelier Emil Krall hat 10,000 Mark für die städtischen Waisenkinder gestiftet. Von den Zinsen sollen die Kinder alljährlich zur Sommerzeit einen Nachmittags-Ausflug zu dem Elberfelder Zoologischen Garten machen.

Koblenz. Commerzienrath K. Später hat zum Andenken an seine verstorbene Gattin für die Kleinkinderschule der ev. Gemeinde 20,000 Mark gestiftet.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Es verstarb hier 82jährig nach kurzem, schweren Leiden Hofrath Carl Preser, ein Dichter unserer hessischen Heimath, der weit darüber hinaus Anerkennung und Liebe gefunden hat.

Bebra. Die Volkszählung am 1. Dezember ergab für unseren Ort eine ortsanwesende Bevölkerung von 4050 Personen gegen 3317 Einwohner im Jahre 1905.

Frankfurt. Der Wirth Decker in der Hallgartenstraße spielte mit einem Revolver. Dieser entlud sich und traf den Friseur Manig in das Auge, so daß dieser auf der Stelle todt zusammenbrach. Der Thäter wurde verhaftet.

Großalmerode. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich im Bergwerk Hirschberg in Ringenkuhl. Der Bergmann Eduard Ebert vom Hirschberg kam durch Kohlenfall zu Tode.

Hanau. Wegen Golddiebstahls wurde von der hiesigen Strafkammer der Goldarbeiter Heinrich Münch zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt, seine Mutter erhielt wegen Beihilfe eine Geldstrafe von 100 Mark.

Hünfeld. Der Landwirth Carl Wuchert in Soislieden ist auf 8 Jahre zum Bürgermeister gewählt und vom Kgl. Landrathsamt bestätigt worden.

Melsungen. Zu Ehren des nach Tilsit versetzten Regierungsbaumeisters Ernst Seckel fand unter großer Betheiligung ein Abschiedswahl statt.

Mitteldeutsche Staaten.

Coswig. Das goldene Meister-Jubiläum beging im benachbarten Dorfe Bräsen der 82jährige Tischlermeister Wilh. Billepp. Aus diesem Anlaß ließ ihm die hiesige Tischler-Innung, deren Mitglied der Jubilar ist, durch eine Deputation ihre Glückwünsche übermitteln und eine silberne Tabaksdose überreichen. Die anhaltische Handwerkskammer zeichnete ihn durch ein künstlerisch ausgeführtes Ehrendiplom aus.

Gröbzig. Der hiesige Lehrerverein konnte als ältester anhaltischer Lehrerverein auf ein 125jähriges Bestehen zurückblicken.

Helmstedt. Durch niedergehende Kohlenmassen verschüttet wurde im Harbker Bergwerk der Bergmann Stephan Kamka. Der Bedauernswerthe, ein junger Familienvater von drei Kindern, wurde erst gegen Abend mit gebrochenem Rückgrat als Leiche aufgefunden.

Jena. Professor Dr. Emil Naumann in Jena, der von 1860 bis 1906 akademischer Musikdirektor war, ist im Alter von 78 Jahren gestorben. Er galt als bedeutender Komponist und betheiligte sich u. A. an den Veröffentlichungen der Neuen Bach-Gesellschaft.

Sachsen.

Dresden. Im 91. Lebensjahre ist hier Herr Otto Fervarison gestorben. Der Entschlafene war als Küchenmeister bekannt und geschätzt. — In der Nacht verstarb der Lehrer für Erdkunde und Mathematik am Neustädter Königl. Gymnasium, der Studienrath Professor Dr. Leipoldt, der dieser Schule bereits seit ihrer Gründung im Jahre 1874 angehört hat.

Berthelsdorf. Hier brannte die Wirthschaft des Handarbeiters Kunze, Wohnhaus, Scheune und Seitengebäude nieder.

Chemnitz. Es starb hier Herr Oberjustizrath Max Richard v. Stern nach einem langen und reichen Schaffen.

Freiberg. Das hiesige Landgericht verurtheilte den Arbeiter Kiel wegen Einbruchs, Diebstahls und Betrugs und Nöthigung zu 15 Jahren Zuchthaus.

Gorna bei Zschoppau. In der Nacht brannte das Wohnhaus des Strumpfwaarenfabrikanten H. Scholl nieder.

Höckendorf bei Edle Krone. In der letzten Gemeinderathssitzung wurde der seit 22 Jahren zum Wohle der Gemeinde amtirende Gemeinde-Vorstand, Gutsbesitzer Moritz Hartmann, einstimmig auf Lebenszeit gewählt.

Leipzig. Am 1. Dezember wurde im Wermsdorfer Walde der 19 Jahre alte Bettler Hermann aus Campern von seinem Reisekameraden, einem 20jährigen Maler aus Gersdorf in räuberischer Weise überfallen, verletzt und beraubt.

Lichtensee. Es verunglückte in der Holztränkanstalt Wülknitz der Hausbesitzer August Sand von hier dadurch, daß ihm eine über 2 Centner schwere Eisenbahnschwelle mehrere Rippen eindrückte und ihm das linke Schulterblatt zerbrochen wurde.

Plauen. Die 53 Jahre alte Ehefrau des Webers Lautenschläger stürzte, als sie mit einer Lampe und einem Topf in der Hand die Treppe hinabstieg, infolge eines Schwindelanfalles kopfüber die Treppe hinab und erlitt einen Schädelbruch, der bald darauf ihren Tod herbeiführte.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Zu den dienstältesten Bürgermeistern in Oberhessen dürften die seit 1874 im Amte befindlichen Herren zählen: Schneider-Unter-Widderheim, Gußmann-Hirzenhain, Westrupp-Ruppertenrod und Heil-Queck. Sämmtliche Herren sind im laufenden Jahre zum 5. Male neu gewählt.

Egelsbach. Johannes Werkdann 1. wurde vom Kreisamte als Beigeordneter verpflichtet und bereits in seinen Dienst eingeführt, nachdem der gewählte Schreinermeister Adam Knöß nicht bestätigt wurde.

Holzheim. Durch Feuer wurde das gesammte Anwesen des Landwirthes Fr. Wilh. Laux zerstört.

Lampertheim. Der verheirathete Schlosser Jakob Michel gerieth in der Zellstoff-Fabrik mit einem Arm in das Getriebe einer Papiermaschine, wobei ihm der Arm vollständig ausgerissen wurde.

Mainz. Direktor Meesmann hier, Geschäftsführer mehrerer Berufsgenossenschaften, blickte auf eine 25jährige Thätigkeit zurück.

Ober-Gersprenz. Am 21. Dezember feierte der Förster i. R. Bernhard hier seinen 96. Geburtstag in aller Stille.

Offenbach. Zehn Monate Gefängniß hat der 56 Jahre alte G. Völker erhalten, der seine Logiswirthin um den Betrag von 2,50 Mark für die Miethe schädigte.

Bayern.

München. Den Verletzungen erlegen ist in der Chirurgischen Klinik der 56jährige Austragsbauer Georg Rohmüller aus Röthenbach, der beim Ueberschreiten der Fahrbahn von einem Straßenbahnwagen erfaßt wurde. — In Kempten ist der Regierungsrath a. D. Staudigel nach schwerem Leiden im 58. Lebensjahre gestorben.

Aisbach. Vom Zuge überfahren wurde in der hiesigen Station der Stationsgehilfe Hornbach. Der Verunglückte ist bald darauf seinen Verletzungen im Krankenhause erlegen.

Atzmannsburg. Der kürzlich einem Gendarm entsprungene berüchtigte Straßenräuber Altmannsdorfer von hier wurde nach Verübung eines neuerlichen Raubanfalles, wobei er von dem Angegriffenen überwältigt wurde, in Mittenwald festgenommen.

Bamberg. Zu den ältesten Personen wohl ganz Bayerns zählt die Bürgerswittwe Kunigunde Nagengast dahier, die sich als Pfründnerin im Antonistift befindet und vor einigen Tagen ihr 102 Lebensjahr vollendete.

Bernbeuren. Hier brannte die Daniel'sche Gastwirthschaft fast vollständig nieder. Die Brandursache ist unbekannt.

Deinbdorf. Hier brannten die beiden Anwesen der Oekonomen Knorr und Hägler vollständig nieder. Man vermuthet Brandstiftung. Bei den Abräumungsarbeiten verbrannte die Tochter Knorrs vollständig.

Großheubach. Kürzlich kam das 6jährige Töchterchen des Waldschützen Joseph Knapp dem Ofenfeuer zu nahe und verbrannte sich so schwer, daß es kurz darauf starb.

Großweingarten. Der 25jährige Dienstknecht Martin Häusler von hier stürzte auf der Straße zwischen Leipersloh und Kapsdorf von seinem Langholz-Fuhrwerk, wurde überfahren und war sofort todt.

Württemberg.

Stuttgart. Im Alter von 57 Jahren ist in Cannstatt Professor Albert Gut gestorben. Gut war früher 11 Jahre lang Präzeptor in Freudenstadt.

Altensteig. Das vierjährige Töchterchen des Spitalverwalters Seitzinger stürzte in einen Kübel voll siedenden Wassers und verbrühte sich so stark, daß es nach einigen Stunden an den erlittenen Verletzungen starb.

Besigheim. Der vor einigen Wochen von Bietigheim aus an's Amtsgericht wegen Betrügereien eingelieferte Metzger Ludwig Iblacker ist aus dem Gefängniß entwichen.

Crailsheim. Unser Stadtvorstand, Schultheiß Hugo Sachs, ist nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 40 Jahren gestorben.

Ellhofen. Der verheirathete Glaser Dietz, der auf dem Gebälk seiner Scheune beschäftigt war, fiel so unglücklich herab, daß er das Genick brach und augenblicklich todt war.

Gaildorf. Der 60 Jahre alte Bauer Gottlieb Kunz von Schlechtbach stürzte in der Scheuer herab auf den Hinterkopf und war sofort todt.

Heilbronn. Der frühere Schultheiß Immanuel Bauer von Ochsenberg (Brackenheim) wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Untreue und Unterschlagung zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt.

Ingelfingen. Die ledige Haushälterin Karoline Heim von hier, die in einer Heilbronner Familie längere Zeit als Dienstmädchen beschäftigt war, und der nach dem Tode ihres Dienstherrn noch 2000 Mark vermacht wurden, ist sammt ihrem Bruder wegen Diebstahls verhaftet worden.

Magstadt. Der Steinbruchbesitzer Leonhard Schöck stürzte von seinem Steinbruch herab und erlitt sehr schwere Verletzungen am Kopfe.

Neresheim. Der 20 Jahre alte Hermann Vetter von Großkuchen wurde beim Holzmachen von einer gefällten Buche getroffen und lebensgefährlich verletzt.

Baden.

Karlsruhe. In Blankenloch brannte die vollgefüllte Scheune der Wittwe Ludwig nieder. — Das Fest der goldenen Hochzeit feierten Herr Oberrechnungsrath Ludwig Bauer und Frau hier. Herr Bauer wurde 1831 in Wertheim geboren.

Berghausen. Die Gebäude der Schnellermühle sind einem Feuer gänzlich zum Opfer gefallen. Das Anwesen gehört Herrn Karl Stuhmüller.

Bruchsal. Der seinerzeit wegen Landesverraths zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilte, hier als Bezirksfeldwebel thätig gewesene Fißler wurde am Geburtstag der Großherzogin Luise begnadigt, nachdem er 9 Jahre von seiner Strafe im hiesigen Zuchthaus verbüßt hat.

Durlach. Es ertränkte sich hier in der Pfinz ein junges Mädchen namens Gleich. Als Grund zu der unseligen That wird Liebeskummer angegeben.

Ettlingen. Rechnungsrath a. D. Leo Krappe, früher Zahlmeister dahier, der seit mehreren Jahren als Pensionär hier lebte, ist plötzlich vom Tode ereilt worden.

Linach. Die älteste Bewohnerin unserer Gegend, Jakobine Kleiser hier, feierte vor einigen Tagen ihren 100. Geburtstag.

Mannheim. Die 68 Jahre alte Näherin Wilhelmine Rothmeyer stürzte die Treppe hinab, brach das Genick und war sofort todt.

Oftersheim. Der Taglöhner Georg Kunz, der in der Trunkenheit die Treppe hinabstürzte, ist seinen schweren inneren Verletzungen erlegen.

Pforzheim. Der Dachdecker Jakob Dinies ist von einem vierstöckigem Hause abgestürzt und erlitt schwere Verletzungen.

Säckingen. Farrenhalter Johann Frank in Oberschwörstadt ist seinen durch einen Farren erlittenen schweren Verletzungen im hiesigen Spital erlegen.

Rheinpfalz.

Ludwigshafen. Von hier ist eine 13,000 Unterschriften enthaltende Petition um Aufhebung des Brückengeldes auf der Rheinbrücke Mannheim-Ludwigshafen an das Verkehrsministerium abgegangen.

Mittelberbach. Die 42jährige Katharina Imbsweiler von hier wurde erdrosselt in einem Strohhaufen aufgefunden.

Neustadt. Es gerieth in einer Papierfabrik in Schönthal der Müller Georg Ellner beim Auflegen eines Riemens in das Getriebe der Maschine und fand dabei seinen Tod.

Pirmasens. Der Schuhgrossist K. Zeller und dessen Prokurist Schirmmacher wurden wegen Concursverbrechens verhaftet.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der Tagelöhner Wilhelm Rodenkirchen hier benutzte die Gelegenheit, sich an einen schlafenden Zecher heranzumachen und ihm in einem Augenblick, da er sich unbeobachtet glaubte, die silberne Taschenuhr nebst Kette zu stehlen. Hierbei war er jedoch bemerkt worden. Rodenkirchen behauptete, daß er sich mit der Wegnahme der Uhr habe nur einen Scherz erlauben wollen. Da er aber früher schon einmal wegen eines ganz ähnlichen Falles bestraft worden war, so diktirte ihm die Strafkammer für diesen Scherz ein Jahr Gefängniß zu.

Dieneringen. Der Apotheker Leo Salomon betrieb hier eine Apotheke, und ist beschuldigt, in den letzten Jahren vielfach gegen das Strafgesetz in der Weise sich vergangen zu haben, daß er in zahlreichen Fällen ärztliche Verschreibungen zu seinem Vortheil erhöht habe, während er nur geringere Arzneimengen an die Patienten abgab. Die veränderten Beträge wurden von der Ortskrankenkasse an ihn ausbezahlt. Die Anklage lautete auf schwere Urkundenfälschung, welche bekanntlich mit Zuchthaus bestraft wird, und fortgesetzte Betrügereien. Das Gericht nahm aber nur Betrug in zwei Fällen an und verurtheilte den Angeklagten hierwegen zu einer Geldstrafe von 3000 Mark.

Mecklenburg.

Dömitz. Der 27 Jahre alte Maurer Berger war mit Abdecken von Ziegeln auf der Egger'schen Scheune beschäftigt. Plötzlich brach eine Latte und Berger stürzte fünf Meter hoch hinab. Er trug schwere Quetschungen an Hüfte, Kopf, Arm und Knie davon.

Eldena. Der Einwohner Büsing starb an einer Blutvergiftung. B. hatte einen kleinen Pickel an dem Kopfe, welchen er sich abgeschnitten hatte. Die Stelle entzündete sich und infolge der dadurch entstandenen Blutvergiftung wurde der noch sehr rüstige Mann plötzlich aus dem Leben gerissen.

Oldenburg.

Oldenburg. Die Stadt Oldenburg hat bei 30,115 Einwohnern gegen 1905 eine Zunahme von 1550 Einwohnern (5.43 Proz.) aufzuweisen. Im ganzen Großherzogthum beträgt die Zunahme bei 482,403 Einwohnern gegen 438,856 9,92 Proz., und zwar im Herzogthum mit 390,681, 10,43 Proz., im Fürstenthum Lübeck mit 41,272 Einwohnern, 6,97 Proz., und im Fürstenthum Birkenfeld 8,53 Prozent.

Freie Städte.

Hamburg. Rechtsanwalt Dr. Otto Bernhold aus Ahrendburg hat sich hier erschossen. Er war erst kürzlich aus einer Nervenheilanstalt entlassen worden. — Es entstand in der Fischräucherei von Gieseler, Viehhofstraße 15, im Mittelbau, in dem sich die Räucherkammern befinden, Großfeuer, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff und in kurzer Zeit die ganze Fabrikanlage in Flammen setzte. Um Mitternacht war das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Bremen. Seinen 85. Geburtstag beging bei erfreulicher Rüstigkeit des Körpers und des Geistes der bremische Consul a. D. Julius Brabant, der als bremischer Kaufmann in Australien im Jahre 1864 vom Senat ein Consulspatent erhielt, um in Brisbane (Queensland) Bremens Handels- und Schiffahrtsinteressen wahrzunehmen. Nach längerer erfolgreicher Thätigkeit auf seinem entlegenen Posten hat Consul Brabant als einer der begabtesten und erfahrensten Veteranen des bremischen Ueberseehandels sich wieder in seiner Vaterstadt niedergelassen. — Bei der Senatorenwahl wurde Schulvorsteher Rudolf Feuß in der vierten Klasse zum Senator erwählt.

Schweiz.

Altdorf. Der Verüber eines Gaunerstreichs ist in Altdorf verhaftet worden. Es handelt sich um den mehrfach vorbestraften Josef Binder von Baldingen, geb. 1888. Er ist außer dieser That angeklagt eines Ueberfalles und Beraubung eines Wanderers im Kanton Uri und eines Diebstahls in Adliswil.

Außerberg. Viktor Leiggener von Außerberg, der aufgebrochen war, um Schafe auf der Alp zu besichtigen, gerieth in eine Staublawine. Nach dreitägigen Nachforschungen wurde seine schrecklich verstümmelte Leiche am Fuße eines 500 Meter hohen Felsens im Baltschieder-Thal gefunden.

Biel. Hier ist nach langer Krankheit Friedrich Hilfiker, Direktor des hiesigen Technikums, gestorben. Er wurde 1844 in Safenwil (Aargau) geboren, war einige Zeit Privatlehrer im Aargau, ging dann in den Dienst der Gotthardbahn über und wurde 1891 als Lehrer und Direktor der neu gegründeten Eisenbahnschule nach Biel berufen. Einige Jahre später übernahm er die Leitung des gesammten westschweizerischen Technikums.

Frauenfeld. Das evangelische Geistlichkeitskapitel Frauenfeld hat an Stelle des verstorbenen Dekan Christinger zum Dekan gewählt Pfarrer Meier in Frauenfeld.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Kürzlich hat sich der pensionirte Beamte der Staatsbahnen Franz Frettensattel, 55 Jahre alt, Gumpendorferstraße 104 wohnhaft, erhängt. Die Ursache der That ist ein unheilbares Leiden. — Kürzlich wurde beim Goldarbeiter Max Steindler in Rudolfsheim ein Einbruch verübt und Pretiosen im Werthe von 20,000 Kronen gestohlen. Dann folgte ein Einbruch beim Juwelier Johann Ziehrer in der Burggasse, wobei den Dieben Pretiosen im Werthe von 1300 Kronen in die Hände fielen. Unter dem dringenden Verdacht der Thäterschaft wurden zwei berüchtigte Einbrecher, der 34jährige Schlossergehilfe Gustav Teschky und der 31jährige Artist Johann Paris, der wegen Diebstahls schon fünfmal abgestraft ist, verhaftet. Als ihr Hehler wurde der 39jährige Goldarbeiter Karl Znojemsky und dessen Geliebte, die 18jährige Näherin Marie Klima, verhaftet. —

Baden. Der im Hotel „Zum grünen Baum" logirende Baron Imhof fuhr auf dem Rade durch die Bergstraße, als sein Rad einen Defekt erlitt. Er kam zum Sturze. Da kam von rückwärts ein Automobil nach. Der Chauffeur, welcher den Sturz des Barons bemerkte, bremste, aber er konnte es nicht mehr verhüten, daß der Radfahrer überfahren wurde. Baron Imhof erlitt schwere Verletzungen.

Brünn. Von ihrem Mann wurde unlängst die Fabrikarbeiterin Marie Chmelik gelegentlich eines Streites mit einem Ziegelsteine auf den Kopf geschlagen und erlitt dabei eine ziemlich bedeutende Verletzung.

Bojkowitz. Unlängst fiel hier der verheirathete, im Krhower Meierhofe bedienstete Pferdeknecht Johann Juraczka während der Fahrt von dem von ihm gelenkten, mit Kartoffeln beladenen Wagen herab, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er trotz sofort ärztlicher Hilfe nach Verlauf von anderthalb Stunden verschied.

Deutsch-Pruß. Hier hat sich der 46jährige, verheirathete Taglöhner Franz Snidal in seiner Wohnung erhängt.

Emmersdorf. Oberhalb Emmersdorf ist der 28jährige Kutscher Michael Hofbauer sammt seinem Gefährte in die Donau gestürzt und ertrunken.

Mittellsdorf. Hier ist die Wirthschaft des Grundbesitzers Schubert abgebrannt. Hierbei sind sein Bruder, der vermuthlich auch der Brandleger ist, und eine Inwohnerin verbrannt.

Luxemburg.

Petingen. Es verunglückte auf dem Stahlwerke zu Differdingen der hier wohnende Arbeiter J. P. Kirchen tödtlich.

Weimerskirch. Es entstand Feuer im Hause des hiesigen Lumpensammlers Matthias Neumann. Das Haus wurde vollständig zerstört.

Die Mode.

Wenn man die Sache genau betrachtet, so hat sich in Bezug auf Ball- und Gesellschaftskleider die Mode in den letzten Wintern wenig geändert. Wie sich die Vorliebe für gewisse Stoffe erhalten hat, so blieb auch einem Theil der Gesellschaftsmode die antikisirende Richtung — freilich steht dafür auch das taillirte Kleid in diesem Winter wieder an erster Stelle. Die Tunika scheint mehr als je unentbehrliches Attribut des Festkleides, und wo man darauf verzichtet, tritt ein seitlich geöffneter Rock an ihre Stelle, der einen zweiten darunterliegenden Rock in der Spalte zu enthüllen scheint. Von der allzu großen Enge der Röcke, wie sie ja in der Alltagsmode bis jetzt noch immer nicht ganz verschwunden ist, hat man bei Gesellschaftskleidern meist abgesehen — wer vermöchte denn auch in einem 1¼ Yard weiten Ballkleide zu tanzen? Die Jugend fragt freilich wenig nach einer solchen Unbequemlichkeit, wenn sie die Mode diktirt, namentlich dann, wenn man mit knö-

I.

chelfreiem Kleide im Ballsaal erscheinen kann. Diese mehr als fußfreie Kleidermode wird übrigens auch jetzt oft genug nicht nur von ganz jugendlichen Damen mitgemacht, doch wird man aus ästhetischen Gründen wohl die leicht schleppenden Röcke im Salon vorziehen. Eine besondere Eleganz fordert es sogar, daß der Rock selbst ringsum ein paar Zoll dem Boden aufliegt, doch das ist Geschmacksache. — Wenn wir in den Modeauslagen meist Roben mit halblangen Aermeln und eckigen oder runden Decolletés sehen, so ist damit nicht gesagt, daß nur diese modern seien. Alle diese Kleider entsprechen einem auch das Praktische berücksichtigenden Geschmack; sieht man hiervon gänzlich ab, so wird man auch solchen Modellen Sympathie entgegenbringen, die ein breites, flaches, von Schulter zu Schulter gehendes Decolleté oder einen schmalen, sehr tiefen und spitzen Ausschnitt zeigen und auf Aermel völlig verzichten. Hier kann man sich natürlich nicht mit einknöpfbaren Passen und Unterärmeln für eine kleine Gesellschaft, eine Matinee u. s. w. helfen. Eine eigenartige Note erhält die diesjährige Gesellschaftsmode durch die zusammen verarbeiteten contrastreichen Stoffe. Beachtenswerth ist auch, daß man dafür ziemlich einheitlich in der Garnitur bleibt; statt der früher beliebten, recht verschiedenen Zuthaten wählt man lieber einen werthvollen Besatz, Guipüre oder Stickerei. Alte, gut erhaltene Spitzen

II.

— sie müssen nicht durchaus echt sein — sind ein wahrer Schatz, ebenso jede andere mit der Hand gearbeitete Garnitur. Von außerordentlich decorativer Wirkung ist Pelzbesatz, den man meist in sehr guten Imitationen wählt.

Die allerletzten Gerüchte aus den tonangebenden Modequellen in Paris munkeln zwar von dem nahen Ende des engen Rockes und der — Reifrock erscheint als kühner Contrast wieder einmal wie ein drohender Komet in weiter Ferne. Aber die Stoffe, sei es nun Sammt, Tuch, Seide, Brokat etc., sind alle noch so herrlich weich und schmiegsam, daß, selbst wenn das übertriebene Einschränken der Bewegungsfreiheit — was ja nur wünschenswerth ist — gemildert wird, ein graziöses, elegantes Fließen und Schmiegen bleibt.

Die Hüte schwanken zwischen ganz großen und ganz kleinen Formen. Letztere, die häufig für die Straße bevorzugt werden, zeigen hauptsächlich turbanartige Façons, welche die Frisur eng umspannen. Auch ziemlich hohe Toques, die sich fast nur durch die fesch gebundene Masche von den alten Tiroler Spitzhüten aus der Zeit der Freiheitskriege unterscheiden,

III.

kleiden pikante Köpfchen. Große Felbelfaçons und Sammthüte mit Reiheraigrettes und unglaublich breiten Pleureusen sind nach wie vor beliebt. Letztere wechseln ab mit ungeheuren Sammtrosen in allen Schattirungen. Haubenähnliche Hüte aus eingekraustem Material, mit langen Schleiern behängt, die aussehen, als ob sie dem Daguerrotyp der seligen Frau Urgroßtante nachgeahmt wären, finden für Autozwecke äußerst praktische Verwendung. Alle Hüte, große und kleine, werden sehr weit in das Gesicht gesetzt und bedecken auch fast vollständig das Haar.

Die Eigenart der Hüte wird in markanter Weise durch unsere erste Abbildung (Fig. 1) illustrirt, die einen Hut in der Form einer umgestülpten Bowle darstellt. Auch hier wird fast die ganze Haarfrisur von dem Hute bedeckt. Die Façon ist mit Atlas überzogen, welche mit dem Kleidstoff correspondirt, und am Rande mit einem schmalen Pelzbesatz garnirt. Der Atlas ist nach der Spitze der Krone zu gerafft und durch Einschnitte in gleichen Abständen ein schwarzes Atlasband gezogen, das hinten zu einer großen Schleife verknüpft ist. Auch auf der Krone ist eine kleinere Atlasschleife angebracht.

IV.

Das nächste Bild (Fig. 2) zeigt uns ein hübsches, einfaches Kostüm mit einer Jacke von Hüftenlänge und schrägem Schnitt. Ein breiter Shawl-Kragen aus Pelz fällt bis zum Schluß der Jacke, der durch zwei Knöpfe gebildet wird, herab. Ein Ausschnitt in den von einem Pelzbesatz abgegrenzten Manschetten ist mit Spitze ausgefüllt und auf der einen Seite mit einer Reihe kleiner Sammtknöpfe besetzt. Die Fronten und der untere Theil des Rückens der Jacke sind in einem Stück geschnitten; beim Rock ist die Sache umgekehrt, indem die hintere Bahn sich am unteren Theil der Front vereinigt. Die Verbindungsnaht ist durch eine Reihe von Knöpfen markirt.

Ein Tanzkleid für junge Mädchen aus hell-rosa-farbiger Marquisette oder Seide ist im nächsten Bilde (Fig. 3) dargestellt. Die einfache Bluse weicht von dem üblichen Kimono-Stil durch die Anbringung von Fältchen auf der Schulter ab. Der niedrige Halsausschnitt ist mit einem in Falten gelegten Spitzenband eingefaßt. Ueber die Schultern und die äußere Seite der Aermel ist ein rosafarbiges Sammtband gezogen, das in einer kleinen Schleife endigt. Ein ebensolches Band bildet den oberen Abschluß der Rockblende aus Seide, unter welcher der zur Verschleierung dienende Stoff des oberen Rocktheiles gerafft ist.

Durch Originalität und Einfachheit

V.

zeichnet sich das im nächsten Bilde (Fig. 4) vorgeführte Kleid aus, zu dem herbstbrauner Tuchstoff und Sammt verwandt wurde. Der Effekt dieses Kostüms liegt in der geschickten Anwendung des Besatzes am Halsausschnitt, auf beiden Seiten der Bluse, an den Aermeln und auf jeder Seite der Vorderbahn. Hier findet der Stickereibesatz eine Fortsetzung in einem etwas breiteren Sammtband, das mit der den Rock abschließenden Blende in Verbindung steht.

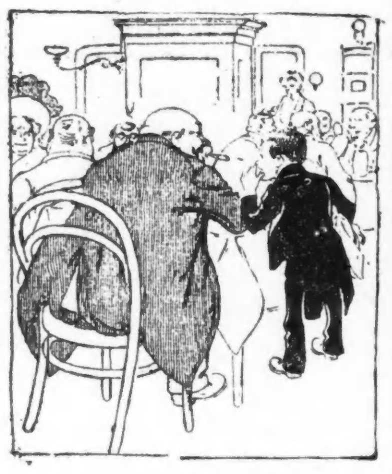
Bei dem im nächsten Bilde (Fig. 5) dargestellten Nachtgewand wurde nur wenig Spitze verwandt, der duftige, elegante Eindruck vielmehr durch eine Reihe von schmalen Fältchen hervorgerufen, von denen der Spitzeneinsatz eingeschlossen ist. Der viereckige Ausschnitt, mit den Quadraten als Abschluß der Achselbänder, macht sich ganz besonders chic. Auch die kurzen Aermel weisen denselben Besatz auf, wie der Halsausschnitt.

Moosgrüner Serge bildet das Material zu dem letzten Kostüm (Fig. 6),

VI.

bei dem der Besatz aus Soutache in contrastirender Farbe besteht. Der obere Theil der Bluse und die Aermel sind in einem Stück geschnitten und tragen keinen Besatz, mit Ausnahme einer ganz schmalen Soutache-Einfassung. Die untere Bluse ist durch vertikal laufende Streifen des Besatzes verziert, aus denen auch der Gürtel besteht und die außerdem zur Verzierung der Rockfront und der Aermel verwandt wurden.

Der Pikkolo.



„Erschrecken Sie nicht! Der Herr Oberkellner will Sie sprechen!"

Eine Kundige.

Frau: „Lina, passen Sie gut auf die Wohnung auf, wir gehen alle ins Theater."

Lina: „Darf denn der gnädige Herr heute auch mitgehen?"

Es sieht so aus!

„Ich bin so frei, wegen der Stelle als Stütze der Hausfrau vorzusprechen."

„Fräulein, ich finde aber, daß Sie dafür doch zu schwächlich sind!"

Der boshafte Pepi.

„Fräulein, unsere Köchin hat gesagt, wenn man sich mit Märzenschnee wascht, wird man schön. Ich hab' Ihnen da einen Schubkarr'n voll gebracht!"

Der neue Sport.

„Volk is total verbauert! Jetzt tragen se sogar Röllchen an den Beenen!"

Sein Wunsch.

„Nun, sind Sie mit der Wittwe zufrieden?"

„Ach, ich wollte, mein Vorgänger lebte noch."

Immer Jurist.

„Wo ist denn der Assessor geblieben, den man immer an der Seite der kleinen Ella sah?"

„Sie soll ihn wegen Mangels an Beweisen freigesprochen haben."

Landluft.

„Es ist unglaublich! Jetzt bin ich kaum eine Viertelstunde auf dem Lande und habe schon dreißig Pfund zugenommen."

Der Sonntagsjäger.

Wildbrethändler: „Haben der Herr Baron vielleicht sonst noch was geschossen?"

Ein Schlauberger.

Papa: „Karlchen! Der Storch hat dir ein kleines Schwesterchen gebracht, willst du es sehen?"

Karlchen: „Nein, Papa, aber den Storch!"

Wissensdrang.

„Du, Hias, warum hoaße denn de englische Frauen-Rechtlerinnen „Suff-Ratet'n?"

— Getheilter Schmerz. Zwei Burschen, die schon einen langen Weg gemacht haben, fragen unterwegs jemand, wie weit es noch nach dem Städtchen X. sei, dem Ziele ihrer Wanderung. Als sie hören, daß der Ort noch 2 Stunden entfernt sei, gehen sie befriedigt weiter, indem der eine meint: Na, Gott sei Dank, da kommt auf jeden nur noch eine Stunde!

Künstler-Pech.

„Höchst unangenehm! Gerade bei den Pianostellen kracht immer mein leerer Magen!"

Zweierlei Gefühle.

Ich grub in die schneeweißen Kissen
Zur Mitternacht mein Gesicht,
Da fand ich nach einigem Grübeln
Bald Stoff zu einem Gedicht.

Und als ich am nächsten Morgen
Zu neuer Arbeit erwacht,
Da hat mich der tückische Morpheus
Um meine Gedanken gebracht.

Ich habe geflucht und gewettert;
Doch nicht so der Herr Redakteur,
Der rieb sich vergnüglich die Hände
Und dachte: Wenn's immer so wär'!

Ein Geriebener.

Kinderfräulein: „Du bist doch ein garstiges Kind, Karl. Deine Eltern haben dir so viel zu Weihnachten geschenkt, und nun beträgst du dich so unartig!"

Karlchen: „Ach was, jetzt nach Weihnachten hat das Artigsein ja keinen Zweck mehr."

Skeptisch.

„Du, Vata, det mit die Ringe is Quatsch!"

„„Nee, mein Junge, da kann det Unjeziefer nich drüber weg.""

„Na, det versteh' ick nich—ick habe mir doch jestern Abend zwee Stick an de Beene jemacht!"

Na, na!

Studiosus Pump: „Aber, Meister, Sie haben mir ja die Rechnung über meinen Paletot schon zum zweiten Male zugestellt! Die nehmen Sie nur ruhig wieder zurück; wie leicht könnte der Fall eintreten, daß ich sie zweimal bezahle!"

— Das neue Telephon. Sie (als die Telephonklingel ertönt): „Hurra, Männe, das erste Gespräch! Da bin ich doch riesig gespannt." Er (am Apparat): „Da haben wir die Bescheerung: Mama hat sich auf sechs Wochen angesagt!"

— Geistreich. Dame: „Sie waren also in Italien, Herr Doktor?" Herr: „Jawohl, mein Fräulein." Dame: „Na, sagen Sie, sieht Italien wirklich wie ein Stiefel aus? Auf der Landkarte wird es ja immer so abgezeichnet."

Grob.

Professor (zur Höckerin): „Sind die Eier aber auch ganz frisch?"

Höckerin: „Ja, lieber Herr, Datumstempel hat die Henne hinten keinen!"

— Bestätigung. „Mit der Behauptung von der fortschreitenden Industrialisirung hat es schon seine Richtigkeit!" Gutsbesitzer: „Und ob! Noch eine einzige Mißernte — und es bleibt mir nichts übrig, als die älteste Tochter des Cichorienfabrikanten Faber zu heirathen!"

— Widerspruch. Nachbarin: „Um Himmelswillen, was war denn los bei Ihnen, Frau Müller? So hab' ich Sie ja überhaupt noch nicht wettern hören! War etwa Ihr Mann wieder — —" — „Nu freilich, Frau Schulze, wissen Sie: ich war einfach — sprachlos!"

Guter Rath.

Altes Fräulein: „Ich würde gern einem hiesigen Verein beitreten. Zu welchem rathen Sie mir?"

„Vielleicht zum Verschönerungsverein."

— Poesie und Prosa. Sie (schwärmerisch): „Sieh nur, wie der sinkende Gluthball der Sonne die Welt in Flammen taucht!" Er: „Sehr nett; aber noch netter wär's, wenn ich mir an besagtem Gluthball die Cigarre anstecken könnte; ich habe nämlich meine Zündhölzer vergessen!"

— Rath. Zu tief in die Augen, zu tief in das Glas, gefährlich ist beides, merk' Freundchen, dir das!

— Vokativus. Maler: „Ich fürchte, daß nächstens der Gerichtsvollzieher mein Atelier beehren wird!" Freund: „Na, dann schaff nur die guten Rahmen beiseite!"

In der Klemme.

Leutnantsbraut: „Nun, worauf warten Sie noch, Johann? Ist Ihnen das Trinkgeld zu klein?"

„Das nicht, gnäd'ges Fräulein; aber 's fehlt eppes. Ich sollt' für'n Herrn Leutnant ein Pack Cigaretten mitbringen und das Geld auslegen."

— Boshaft. Professorsgattin (zu ihrem Mann, der den Schirm rückwärts gehalten, so daß der Wind sich darin verfing): „Alles machst Du verkehrt, nun ist der Schirm auch übergeschnappt!"

— Abhilfe. Kellner: Herr Wirth, im Garten fällt viel Ruß, wir müssen etwas dagegen thun. Wirth: Wirth: Gewiß, gewiß! Wir werden schwarze Tischtücher auflegen und dunkles Bier schänken.

— Vorsichtig. Herr (dessen Schwiegermutter zu Besuch eingetroffen, beim Passiren der Küche): Sie, Lene, schaun 'S daß bald 'rauskriegen wie lang' sie bleibt!

— Selbstverrath. A.: Bitte, leihen Sie mir doch 'mal 3 Thaler, ich habe mein Portemonnaie vergessen. — B.: (giebt ihm 3 Thaler). — A. (zieht sein Portemonnaie heraus und steckt die 3 Thaler hinein): Ich danke schön!

250 Schneider-gemachte Suits zu $12.50

Morgen werden wir 250 Serge- und Broadcloth Suits verkaufen zu genau **12.50**. Dieselben sind geeignet für augenblicklichen Gebrauch oder für das kommende Frühjahr, vorzüglich einfach geschneiderte Modelle, in Broadcloths und Serges, schwarz oder farbig, Größen für Damen u. Mädchen, $18.50 Werthe,

12.50

Monats-Ende-Verkauf von Droguen

Kopirt diese Liste und bringt sie mit. Unsere speziellen Verkäufer für Bestellungen werden dieselbe für Euch ausfüllen. Recht vorbehalten, die Quant. zu beschränken.

Rezepte		Medizinen		Toilettenartikel		Toilettenseife	
Echter Eagle Borax, 5-Pfund-Pkt., 60c Werth	25c	Pinkham's Vegetable Compound, $1 Größe	57c	Java Rice Face-Powder, [illegible]	21c	Woodbury's Facial Soap	10c
Marmola Tablett-, 75c Sorte	49c	S. S. S. für das Blut, $1.00 Größe	53c	Dr. Charles' Face-Powder, [illegible]	5c	Craddock's blaue Seife, [illegible]	5c
Canthrox Haar-Shampoo, 50c Sorte	32c	Lambert's Listerine, $1 Gr.	53c	Sozodont Zahnpulver, 25c Sorte	11c	James S. Kirk's hochfeine Toilet-Seife	5c
Aseptic Gauze, 5 Yards, 25c Werth	19c	Belladonna Porous Plasters	9c	Woodbury's Facial Cream	10c	Seife für Aerzte und Wundärzte	6c
Quartflasche Holz-Alkohol	25c	Scott's Emulsion, $1 Gr.	53c	[illegible] Creme	12c	Palm Olive Seife	7c
Importirtes Oliven-Oel	59c	[illegible] Whiskey, 1.25	49c	Pond's Extract	12c	Monarch türkische Badeseife	6c
Glycerin, 1 Pfund-Flasche	29c	Monarch Malt-Whiskey, volle Quartflasche	89c	Hind's Honey and Almond Cream, 50c Sorte	33c	Echte Castile Seife	6c
100 Chininpillen, 2 Grain, 25c Werth	14c	Orangeine, $1 Größe	49c	Pompeian Massage-Cream, 75c	39c	Lekko oder Oil Tuch Waschseife	6c
Merck's Milchzucker, 1 Pfd.-Packet	19c	Monarch Beef, Iron and Wine, 75c Sorte	39c	Dr. Graves' Zahn-Pulver, 50c Sorte	23c	Verzierte Hautseife, 1 Dtz. $1.00	10c

Reduzirt Eure Lebensmittel-Rechnungen

Granulirter Zucker mit Grocery-Bestellung von $1 oder mehr (Mehl, Seife und Fleisch nicht eingeschlossen), Pfund	5c	Kirk's American Family Seife, m. Grocerybestell. von $1 oder mehr (Mehl und Eier nicht eingeschlossen), 10 Stücke	35c
Assortirte Gemüse (Erbsen, Corn, String- oder Limabohnen), speziell, 12 Büchsen 1.05; Büchse	10c	Gereola Mehl (Kochbuch frei mit jedem Sack)	1.63
California Pfirsiche, [illegible], 3 Büchsen 1.00; die Büchse	35c	Quaker oder Mother's Rolled Oats, 3 Packete	25c
Extra fancy Creamery Butter, 3 Pfund	87c	Morris & Co. Supreme, Armour's Star oder Medal Brand Schinken, 10 bis 12 Pfund durchschnittlich, Pfund	14½c
Fancy rother Lachs oder importirte Sardinen, speziell, 3 Büchsen	60c	Salt Pork, 5 bis 8 Pfund durchschnittlich, Pfund	15½c
Fancy gesottene Sardinen, 3 Büchsen 50c; die Büchse	18c	Shoulder Steaks, Pfd.	10c
Fancy Sardinen, [illegible], 3 Pack. 30c; Pkt.	12c	Zarter Pot Roast, Pfd. / Frische Pork Wurst, Pfd.	10c
		Feinste Naptha Seife, speziell, 5 Stücke	19c
		Liberty feinstes Toilet-Papier, 3 Packete	15c
		Perforirtes Toilet-Papier, 6 Rollen	25c
		Echte Waschseife, 5 Packete	25c

Rothschild & Company

State and Van Buren Sts. and Wabash Ave.

Die Posthalterin.

Von Augustin Philipps.

Der blauuniformirte Postbote streichelte seines Hengstes Ohren mit einem geschickten Peitschenhieb. Das Thier hoppte auf, sich zu einem Trabe anschickend, und der Postwagen fuhr davon.

Betty Marsh, die Posthalterin, drehte sich um und ging zurück in den Laden; bald darauf kam sie wieder heraus mit einem Strickzeug und setzte sich in die Vorhalle; ihr gegenüber auf der anderen Bank saß eine große Katze, die ihr zublinzelte. Betty Marsh war eine Frau von 35 Jahren, sie war noch immer hübsch. Ihre Bewegungen waren lebhaft und frei. Obgleich sie jahrelang auf dem Lande gelebt hatte, sah sie doch aus, als ob sie auch einmal eine Stadtbewohnerin gewesen war.

Es war kaum sieben Uhr, aber niemand kam mehr in die Post, nachdem der Abendpostzug fort war. So strickte sie ungestört, mit Nadeln, die in der Abendsonne glänzten. Von Zeit zu Zeit ruhte sie aus und blickte nachlässig die Landstraße hinunter. Kinder und Vorübergehende riefen ihr ein vergnügtes „Guten Abend!" zu. Außer der Thatsache, daß ihr Mann verreist war, gab es nichts, was sie augenblicklich in ihrer Zufriedenheit gestört hätte; außer dem Laden und der Posthalterei, die ihre Provinz waren, war er Rentenkollektor für den Gutsherrn. Und manchmal, wie auch gerade jetzt, riefen ihn seine Pflichten fort in entlegene Gegenden der Heide, die das Dorf umgab.

Nach kurzer Zeit indessen kam ein leises, unerklärliches Gefühl der Unruhe über die Posthalterin, als sie so allein dort saß. Und plötzlich blickte sie auf, wie unter dem Zwang eines inneren bestimmenden Antriebes. Sie sah einen Mann am Gitter stehen. Er war ein Fremder. Er sah schlecht gekleidet, schlecht ernährt, schmutzig und unordentlich aus. Obgleich sie eine muthige Frau war, hatte sie doch ein plötzliches Angstgefühl. In der großen Stadt, die zehn Meilen entfernt war, war ein grausamer Mord geschehen, und erst heute Morgen hatte sie darüber in der Zeitung gelesen, die alle Einzelheiten des entsetzlichen Verbrechens gebracht hatte. Nichtsdestoweniger zwang sie ihre zitternden Finger wieder zu den Nadeln und beugte sich entschlossen über ihre Arbeit. Dann wurde die Klinke gehoben, die Thür flog weit auf, und Schritte ertönten auf dem Kiesweg, und die Katze ihr gegenüber bewegte sich unruhig und miaute.

Betty Marsh sprang auf und stand vor der Thür mit ausgestreckten Armen; ihr erster Gedanke galt der Post und dem Geld in der Kasse. „Was soll das heißen?" fragte die Frau trotz all ihrer Furcht.

Der Mann sah sie an. Seine blutunterlaufenen Augen lächelten; er war bereits bis in die Vorhalle getreten, die Katze brummte ihn an, spuckte giftig und fuhr endlich nach seiner erhobenen Hand. Seine Lippen lächelten noch immer unter seinem struppigen, rothen Bart. Mit Bettys Angst nahm sein schielender Blick an Bosheit zu, und als sie mit einem Schreckensschrei zurückwich, lachte er laut. Es war ein böses Lachen.

„Ja, Betty, ich bin es!" sagte er. „Es ist dein alter Freund und Komplice Artur Lord. Aber du scheinst dich nicht sehr zu freuen, ihn zu sehen!"

Die Frau schauderte; sie fuhr zurück vor der Hand, deren Finger die ihren berührt hatten. Dann stellte sie sich ihm gegenüber, eine Fluth von Worten hervorstoßend: „Freund?" wiederholte sie. „Feind meinst du! Du weißt, daß ich nie deine Freundin war, du weißt, daß ich nie dein Komplice war. Ich war ein dummes, kleines Mädchen, das die Postanweisung nur abhob, um dir einen Gefallen zu thun, weil du dir eine große Geschichte ausdachtest, um mir zu erklären, wie du dazu gekommen warst. Du sagtest, daß, weil ein weiblicher Name darauf stand, sie nur eine Frau ausgezahlt bekäme; wie sollte ich wohl gewußte haben, daß sie aus einem gestohlenen Briefe kam. Ich unterschrieb den Namen, den du mir sagtest, ging zur Post und mußte zum Gericht, als du eingefangen wurdest; aber der Richter glaubte meine Geschichte, wie auch jeder andere. Darum ließen sie mich gehen, während man dich in Haft behielt"....

Sie hielt inne, athemlos stierte er vor sich hin, beugte sich vor und klopfte ihr vertraulich auf die Schulter. Sie versuchte, weiter von ihm zurückzutreten, aber ihr Rücken lehnte schon gegen die Thür.

„Was für eine gut erdachte Geschichte", sagte er. „Du wußtest ganz gut, was du thatest; du warst nicht so dumm, aber weil du weintest und hübsch aussahst, ließen sie dich frei."

Die Frau stampfte mit dem Fuße. „Es ist eine Lüge, eine ganz abgefeimte Lüge, und was noch mehr ist, du weißt es selbst."

Der Mann kam noch näher. „Und was ist wenn ich es schon weiß? Die anderen wissen es nicht?" Dann beugte er sich ganz dicht vor, so daß sein schreckliches Gesicht sie beinahe berührte; dann teuflisch lächelnd, sagte er: „Und ich wette, du hast deinem Mann nie erzählt, daß du auf der Anklagebank gesessen hast!" Das Fallen ihrer Augenlider, das hastige Athmen und ihr plötzlicher Aufschrei zeigten ihm, daß sein Pfeil getroffen hatte. „Er weiß es nicht!" triumphierte er.

Die Posthalterin sah ihm gerade ins Gesicht, sie sprach mit klarer, gleichmäßiger Stimme: „Nein, er weiß es nicht, ich habe es ihm nie gesagt. Ich dachte, es wäre nicht nöthig; nicht, als ob etwas gewesen wäre, dessen ich mich hätte schämen müssen! Aber alles war geschehen, solange, bevor ich ihm begegnet war. Trotzdem wünschte ich" — ihre Stimme zitterte und brach — „ach, hätte ich es ihm doch nur erzählt; aber ich will ihm alles sagen, wenn er zurückkommt!"

Bevor sie noch die Worte ausgesprochen hatte, sah sie schon ihren Fehler und das Aufleuchten in des Schuftes Augen. Sie hatte ihrem Feind verrathen, daß sie allein war.

Der Elende, der einstmals Artur Lord, der Postschreibgehilfe, gewesen war, lächelte. „So, also das Männchen ist fort! Nun, also, mein Kind, das macht uns die Sache leichter, da brauche ich nur mit dir fertig zu werden. Du mußt mir eben das Geld jetzt geben und die Sache nachher mit ihm in Ordnung bringen. Oder — oder ich werde es mir nehmen!" Und er drängte sich an ihr vorbei in den kleinen Laden.

Aber die Dunkelheit verwirrte ihn, und während er über einen Stuhl stolperte, war die Posthalterin hinter den Ladentisch getreten und hatte eine Schublade aufgezogen, sie nahm die Pfeife heraus, die der Postjunge des Morgens brauchte und setzte sie an die Lippen. „So", rief sie, „jetzt geh, oder ich pfeife nach Hilfe." Dann, in dem trüben Licht, sah sie, wie sich sein Gesicht veränderte, der triumphierende Blick war verschwunden, ebenso das boshafte Lächeln. Die Angst kam und blieb, die Angst, die einem gehetzten Geschöpf folgt, sei es Thier oder Mensch.

„Mein Gott", schrie er, „thu mir das nicht an. Gib mir etwas Geld, und ich will gehen!" Aber sie schüttelte den Kopf. „Nicht einen Schilling, nicht eine Kupfermünze!" rief sie ihm zu, und wieder setzte sie die Pfeife an die Lippen.

Der Schuft fing an zu fluchen; er schimpfte auf sie mit jedem erdenklichen Fluch, aber er ging keinen Schritt weiter vor. Der Ladentisch war noch immer zwischen ihnen. Betty Marsh zeigte auf die Thür. „Geh", sagte sie wieder.

Plötzlich änderte er wieder seinen Ton. „Ich muß das Geld haben!" winselte er. „Ich muß es haben! Ich bin in Verzweiflung. Es bedeutet Leben oder Tod für mich. Gib mir ein paar Schilling. Betty um Gottes willen!

Die Posthalterin nahm ihre Börse aus der Tasche und warf sie auf den Fußboden. „Nimm das", rief sie, „es ist etwas Silber darin, zwei oder drei Schilling nur. Das kannst du haben, oder das ist alles, was ich geben kann."

„Gib mir mehr, Betty!" wimmerte er. „Gib mir Gold, gib mir hundert. Ich will auswandern."

Seine Stimme war wehleidig, und sein Körper wand sich. Aber Betty Marsh war unerbittlich. Sie zeigte auf die Thür. „Wenn du nicht in einer Minute gegangen bist", sprach sie, „werde ich pfeifen."

Fluchend hob er die Börse auf. Er hantierte einen Moment an der Thür herum, öffnete sie und ging hinaus.

Betty Marsh folgte. Während sie in der Vorhalle stand, sah sie ihn den kleinen Kiesweg hinuntergehen, bis er aus dem Thor trat und die Dorfstraße entlang ging.

Als sie ihn aus den Augen verloren hatte, sank sie auf die Bank, wo noch ihr Strickzeug lag. Jetzt in ihrer Triumphstunde hatte sie mehr Angst als vorher. Wie sie Artur Lord kannte, wußte sie, daß er Nachts zurückkommen und das Geld nehmen würde, das sie ihm verweigert hatte. Für eine Minute hatte sie sich entschlossen, schnell zum Dorfschulzen zu laufen, um seinen Beistand anzurufen, damit ihr Verfolger gefaßt und eingesperrt würde — aber nur für eine Minute. Sie fürchtete doch den Skandal; das Dorf, intolerant, mitleidslos und geschwätzig, würde ihr das Leben unerträglich machen. Sie und ihr Mann — falls er danach noch zu ihr halten würde — hätten das Dorf verlassen müssen. Er würde seinen Posten aufgeben müssen, und sie würde die Posthalterei und den kleinen Laden verlieren und das trauliche, weißgetünchte Häuschen, das sie so liebte.

Vielleicht würde er doch nicht kommen? Vielleicht war er wirklich fortgegangen, um ein neues Leben anzufangen? Aber da sie Artur Lords Charakter kannte, wurde diese Hoffnung im Entstehen erstickt.

Sie lief in den Laden, nahm die gefüllte Schublade heraus und eilte in die Küche, von dort lief sie die Treppen hinauf, und bald lag die Schublade sicher unter ihrem Bett; dann ging sie zurück, um das übrige Geld in Sicherheit zu bringen. Wenn Artur Lord kommen würde, würde er nichts finden zu stehlen, und wenn er wirklich wagen würde, seinen Fuß in ihr Schlafzimmer zu setzen, würde sie sofort aus dem Fenster um Hilfe rufen. Skandal oder nicht Skandal, dann würde es ihr einerlei sein.

Sie aß schnell Abendbrot, unlustig, so wie eben eine Frau ißt, deren Mann fort ist. Dann sprang sie plötzlich auf mit einem Angstschrei. In ihrer Eile, das Geld zu verstecken, hatte sie vergessen, die Ladenthür zuzuschließen. Mit einer Kerze eilt sie hinaus. Aber der Schlüssel war fort; und als sie vor Angst bewegungslos dastand, dämmerte ihr die schreckliche Gewißheit. Sie wußte jetzt, warum Artur Lord an der Thür hantiert hatte.

Da sie fürchtete, daß er ungehört eintreten würde, suchte sie etwas zu finden, was ihr als Alarm-Signal dienen könnte.

Die Ladenthür war ohne Klingel, sie hatte nur eine Klinke und einen Schlüssel, und dieser war fort; die Klinke war zu hoch, als daß man eine Stuhllehne hätte gegenlehnen können. Artur Lord würde keine Schwierigkeit haben, hineinzugelangen; aber wenn er nun wirklich hineinkommen würde, was dann? Es war nichts da, was er hätte nehmen können. Und wenn er es wagen sollte, seinen Fuß auf die Treppe zu setzen, würde sie so lange pfeifen, bis ihr das Dorf zu Hilfe kommen würde. Wenn sie nun aber einschlafen und seinen Eintritt überhören würde?

Während sie so hin und her überlegte, bekam sie einen guten Einfall. In der Küche tickte eine große Großvateruhr. Sie öffnete das Gehäuse und nahm das schwere Bleigewicht ab.. Dann ging sie an die Thür; sie öffnete sie ein paar Zentimeter. Sie brachte das Gewicht kunstgerecht oben an; es war eine richtige Tölpelfalle. Bei der ersten Berührung der Thür durch des Diebes Hände würde die Thür nach innen fliegen und das Gewicht krachend auf den Boden fallen. Es hing wundervoll in der Schwebe. Dies Mittel war einfach und sicher.

Sie stieg von dem Stuhl hinunter, den sie wieder neben den Ladentisch setzte. Dann ging sie in die Küche und von dort stieg sie die schmale Treppe hinauf zu ihrem Zimmer. Dort schloß sie die Thür zu und rückte einen Stuhl davor. Sie legte sich angekleidet zu Bett. Sie lag still und lauschte, aber für eine lange Zeit war ihr Herzklopfen das einzige, was sie hörte. Sie schreckte bei dem geringsten Geräusch, das vielleicht ihre Bettdecke machte, fieberhaft auf.

Endlich, nach tausend leeren Schrekken und falschen, nervenaufreibenden Geräuschen, hörte Betty einen schwachen, aber deutlichen Laut zu ihr heraufdringen. Sie griff nach ihrer Pfeife und versuchte, ihre Lippen anzufeuchten. Die Thür krachte in den Angeln, dann hörte sie einen merkwürdigen Knall, wie wenn etwas Schweres niederfällt; ein Klagelaut erfolgte, schwach, aber deutlich. Dann Schweigen, nichts als Schweigen.

Kalter Angstschweiß stand auf Bettys Stirn. „Ich habe ihn getödtet", dachte sie, „o Gott, was wird aus mir nun werden?"

Und doch, in all ihrem Schrecken, in ihrer Pein hatte sie einen erlösenden Gedanken: „Was auch geschehen mag," sagte sie sich, mein Mann wird nie erfahren, daß ich etwas vor ihm verheimlicht hatte all diese Jahre."

Endlich, als die Dunkelheit und die Dämmerung in volles Tageslicht übergegangen war, stand sie auf und ging zu dem Spiegel, der über ihrem Waschtisch hing. Tiefe Schatten lagen um ihre Augen, die entzündet und verschwollen waren.

Sie glättete ihr Haar, drehte den Schlüssel im Schloß um und ging die Treppe hinunter auf Zehenspitzen, als ob sie die Nähe des Todes fühlte. Sie ging durch die Küche in den kleinen Laden, wo nichts berührt oder geändert war, nur die Thür war ein bißchen weiter geöffnet — und in der Oeffnung lag die große, graue Katze mit dem Uhrgewicht auf ihrem Rücken. Des Thieres Augen waren starr und gebrochen. Es war ganz kalt — todt.

Betty Marsh ging langsam zurück und lehnte sich in maßloser Verwirrung gegen den Ladentisch. Dann lachte sie laut auf, ihrer Erleichterung Ausdruck gebend. Aber bald darauf überkam sie ein Gefühl der Traurigkeit. Sie hob die Katze an ihre Brust; da sie eine kinderlose Frau war, trauerte sie um ihr armes, erschlagenes Hausthier.

Da sah sie den Postwagen ankommen; der Postbote war nicht allein, jemand saß neben ihm. Es war ihr Mann. Bevor der Wagen hielt, sprang er hinunter und nahm sie in seine Arme. „Wie früh du diesmal zurück bist", sagte sie. Er blickte lächelnd in ihre müden Augen. „Ja, gestern Abend kam ich bis M . . ., und dort wartete ich auf James bis heute früh um 5 Uhr, damit er mich mit nähme." Er hielt inne, als ob er sich plötzlich an etwas erinnerte: „Sie haben endlich den Mörder bekommen", rief er, „ich sah, wie er gebracht wurde."

Seine Frau schauderte, ihr Gesicht an seine Schulter legend. „Wie entsetzlich!" flüsterte sie. „Wo nur haben sie ihn gefangen?" „Auf dieser Chaussee, so gegen zehn Uhr gestern Abend. Ein reitender Schutzmann übertritt ihn beinahe, eine ganz kurze Strecke von hier."

Betty Marshs Kopf begann aufs neue zu schmerzen. Ein neuer Verdacht brannte in ihrem Gehirn. „Wie sah er aus?" brachte sie mühsam hervor. Ihres Gatten gemüthliche Augen wurden hart, und er antwortete mit einer Stimme, die Verachtung ausdrückte: „Wie? Nun, wie man vermuthen würde, daß so ein Mörder aussieht. Ein brutal aussehender Mensch mit blutunterlaufenen Augen und rothen, unordentlichen Haaren und einem scheußlich grausamen Gesicht. Aber er wird jetzt schon seinen Lohn kriegen, nicht wahr, James? So endigen alle Mörder, sage ich!" Und er wandte sich dabei zu dem Postboten, als suche er da Bestätigung.

Aber bevor James antworten konnte, fühlte Bettys Mann, wie seine Frau plötzlich niedersank in seinen sie noch immer umklammernden Armen. „Was ist mit der Frau los?" brachte er erstaunt hervor. James sah sich die ohnmächtig werdende Frau an. „Deine Erzählung hat ihr Furcht gemacht, das ist es. Du hättest nicht von Mördern erzählen sollen, Frauen sind anders als Männer. Es war nicht recht von dir, sie so zu erschrecken."

Unsere vielen geheilten Patienten empfehlen unsere Methoden

Konsultirt einen erfahrenen Spezialisten, der heilt nachdem andere fehlschlugen.

zur Heilung von Blut- und Haut-Krankheiten, Varicose-Leiden, Verlorene Energie, Nervenleiden, Hämorrhoiden, Nieren-, Blasenleiden, und Männern eigenthümlichen Krankheiten.

Wir behandeln Euch kostenfrei, bis Ihr seht, daß wir Euch heilen können, wenn Ihr zweifelt, ob wir Männer es thun können, wenn Ihr auf Euch selbst, und wir haben die Erlaubniß, Euch sagen werden, daß wir Sie von Leiden, welche Euch sagen werden, daß wir für Sie von Leiden die Ihr euer ganzes Leben geheilt haben.

Schnellste Heilungen die nachweislich sind. | Niedrigste Gebühr von irgend einem Spezialisten.

Unsere Methoden werden von unseren vielen geheilten Patienten empfohlen und sind die schnellsten und wirksamsten. Resultate in Fällen die von anderen Spezialisten als unheilbar aufgegeben wurden, und die erstaunlichen Werth ist besonders der großen Anzahl von Männern bekannt, welche von uns geheilt wurden, nachdem sie viele Male erfolglos von Anderen behandelt wurden.

Ihr könnt in unserer Behandlung treten ohne einen Cent, und zahlt uns, nachdem Ihr geheilt seid. Wir heilen Euch, und zahlt uns, nachdem Ihr geheilt seid. Gelegenheit, um alle kranken, zweifelnden Männer zu heilen.

Freie Konsultation und Untersuchung. Schreibt um Fragebogen und erfahrt die Preise, die Zeit der Heilung und jedwede Auskunft kostenfrei.

Schreibt oder sprecht vor bei der

CHICAGO MEN SPECIALIST CO

74 Adams Straße

Zwischen State und Dearborn Str., gegenüber „The Fair", Chicago, Jll.

jan15,29

Die Kreolin.

Skizze von Adolf Stark.

„....Und noch eins, mein Junge, ehe Du abfährst, einen guten Rath: Nimm Dich vor den Weibern da drüben in acht! Die sind anders geartet als bei uns die blonden Mädel, und — doch wozu lange predigen? Ich will Dir lieber die Geschichte erzählen, die mir da drüben passirt ist.

Es ist noch nicht lange her, zehn Jahre kaum. Ich fuhr damals auf der „Athalia", einem alten Kasten, der allerhand Fracht nach Südamerika brachte und mit Rückfracht wieder beladen zurück nach Holland sollte. Aber dazu kam es nicht.

Ob jemand eine Anzeige gemacht hatte, oder ob es nur ein Zufall war, und die Herren vom Seeamt besonders scharf sein wollten, wie es nach großen Schiffskatastrophen eine Zeit lang zu sein pflegt, bis der Eifer dann wieder einschläft — genug, eines Tages, gerade, als wir ausgefrachtet hatten, kam eine Kommission, und den Konsul hatten sie auch gleich mitgebracht. Da stiegen sie also in den Schiffsraum hinab, leuchteten in jeden Winkel, beklopften die Balken, und dann kam die ganze Geschichte heraus: Der Schiffsboden war vermorscht und verfault, und der alte Kasten längst nicht mehr seetüchtig!

Es waren wohl auch ein paar Vertreter der Versicherungsgesellschaft dabei, und die nahmen's besonders heikel; so bekam das Schiff nicht die Erlaubniß in See zu stechen, und zu flicken war an dem alten Kasten auch nichts mehr.

Der Kapitän telegraphirte an den Rheder und der Schluß war, daß wir alle ausgezahlt und abgemustert wurden.

Das ist nichts Angenehmes, mein Junge, auf einmal so in fremdem Lande dazustehen. Der Schiffsjunge und die paar Matrosen, die fanden ja schließlich bald wieder ein Heuer, aber für mich, den Steuermann, gab es da nichts zu wollen. Mit dem Gelde war ich auch knapp, weil ich vor der Abreise schon gehörig Vorschuß genommen hatte, um meiner Alten ein paar Knöpfe daheim zu lassen. Also beschloß ich zu warten, bis irgend ein Schiff anlegen würde, das mich wieder nach Europa zurücknehmen würde, für billiges Geld oder gar umsonst. Denn einen Schiffsplatz in den Personendampfern, und wäre es auch nur im Zwischendeck gewesen, konnte ich mir nicht leisten. So schlief und aß ich in einer billigen Taverne und flenderte tagsüber am Hafen auf und ab und verdiente hier und da womöglich durch ein bißchen Mitthun beim Löschen eines Schiffes etwas Geld.

Und wie ich wieder einmal so am Wasser stehe und mein Pfeifchen rauche, bemerke ich, wie eine schwarzäugige Donna mich immer und immer wieder mit scharfen Blicken verfolgt. Ich war schon damals kein Jüngling mehr und eine Schönheit bin ich niemals gewesen. So dachte ich, es wäre nur Neugierde, aber schließlich dämmerte es doch in mir auf, daß dies Anstarren einen anderen Zweck hätte und ich überlegte mir, ob ich nicht die Dame ansprechen und nach ihrem Begehr fragen sollte. Vielleicht ließ sich dabei etwas verdienen.

Ich trat also näher, zog höflich die Mütze und wollte gerade in so gutem Spanisch als ich es vermochte meinen Speech beginnen, als sie mit einer herrischen Geberde mir den Mund schloß und mich zum Mitgehen aufforderte. Zwei Straßen weiter stand eine elegante geschlossene Equipage, und im nächsten Augenblicke ging es mit uns beiden im schärfsten Trabe davon.

Weißt Du, Junge, mir war doch verdammt eigen zu Muthe, denn ein Abenteuer war die Geschichte, mochte dahinter stecken, was da wollte. Zeit zum Ueberlegen hatte ich aber nicht, denn jetzt begann die Donna zu sprechen. Erst spanisch, dann aber, als sie sah, daß ich sie ziemlich verständnißlos anguckte, in einigermaßen gutem Deutsch:

„Sie verstehen nicht spanisch? Desto besser. Es ist gar nicht nothwendig, daß Sie wissen, was zwischen mir und jenem Sennor gesprochen wird, der in einer Stunde bei mir sein wird."

Der Kuckuck soll mich holen, wenn ich von dem ganzen Gerede eine Silbe verstand. So that ich das Klügste, was ich thun konnte: ich schwieg und ließ sie sprechen.

Das that sie auch, und zwar in ganz vernünftiger Weise. Sie fragte mich nach meinem Schicksal und warum ich nicht schon längst wieder zurückgefahren sei, und als sie hörte, daß mich nur der Geldmangel daran hinderte, sagte sie:

„Sie sollen von mir so viel erhalten, um Ihre Heimfahrt zu bezahlen und noch mehr. Genügen —?"

Und sie nannte eine Summe, deren Höhe mich geradezu erschreckte.

„Nun gut — Sie sollen den Betrag erhalten. Aber ich fordere dafür einen Gegendienst. O, nicht viel, die Sache ist in einer halben Stunde gethan. Ich erwarte bei mir in der Wohnung einen Besuch. Sie sollen hinter einem Vorhang verborgen warten, bis ich Ihnen ein Zeichen gebe, dann springen Sie vor und halten den Herrn, denn es ist ein Herr, für zwei Minuten fest, oh, nicht länger, nur zwei Minuten. — Das ist Alles!"

Ich muß wohl ein sehr dummes oder erschrockenes Gesicht gemacht haben, denn die Dame lachte laut auf. „Sie fürchten wohl, daß Sie Ihre Hand zu einem Verbrechen leihen sollen, oder wohl gar zu einem Mord? Keine Angst — mein Lieber! Wenn man jemand bei Seite schaffen will, so gibt es hierzulande Leute genug, die das besser besorgen als Ihr Deutschen, die Ihr zu einem solchen Geschäft ganz und gar nicht taugt. Aber stark seid Ihr, bärenstark. Wen die zwei Arme umschlingen, der kann sich nicht rühren, der muß erdulden, was mit ihm auch geschieht!"

Also, kurz und gut — ich sagte zu, weil ich mir dachte, ich könnte zum Schluß immer noch thun und lassen, was ich wollte, und dann setzte ich mich bescheiden hinter den Vorhang und wartete der Dinge, die da kommen sollten.

Es dauerte nicht lange, und von einem Diener angemeldet, trat ein vornehmer Herr in das Zimmer. Die Dawies ihm einen Sitz in der Nähe des Vorhanges an, so, daß er mir den Rücken zukehrte, und dann plauderten sie miteinander, das heißt, eigentlich sprach nur sie und er warf bisweilen ein Wort dazwischen.

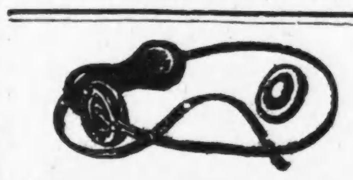
Anfangs redete sie ganz ruhig, und nur die funkelnden Augen, sowie der böse Zug um den Mund und die tiefe Falte auf der Stirne zeigten, daß es nicht gerade Komplimente waren, die sie ihm sagte. Allmählich wurde ihr Ton aber immer erregter, und ihr Gesicht nahm einen solchen Ausdruck von Haß an, daß ich den anderen um seinen Sitz vor dem Vorhang nicht beneidete. Gleichzeitig wurde mir doch wieder bange, was das Weib wohl vorhaben könnte, und ich überlegte gerade, daß es doch das beste sein würde, mich zu drücken und auf den Verdienst lieber zu verzichten, als sie plötzlich sich erhob, die Rechte mit dem ausgestreckten Zeigefinger gegen seine Brust gerichtet. Das war das verabredete Zeichen; unwillkürlich sprang ich auf und breitete die Arme aus. Wer weiß, was ich gethan hätte, wenn der Andere mir nicht gerade direkt in die Arme gelaufen wäre; denn auch er war aufgesprungen und hatte einen Schritt rückwärts gemacht, so daß es mir ein leichtes war, ihn zu umfassen und seine Arme so fest an seinen Oberkörper zu drücken, daß er sich nicht rühren konnte. Im gleichen Augenblicke trat das Weib an ihn heran und hob ihre Hand gegen seine Stirne. Ich glaubte nicht anders, als sie wolle ihn trotz ihrer Betheuerungen von vorhin ermorden oder ihm gar die Augen ausstehen, und ließ ihn los. Er stürzte davon und hohnlachend rief sie ihm einige Worte nach, die ich nicht verstand.

Der bedungene Lohn wurde mir pünktlich ausbezahlt, und acht Tage später schiffte ich mich nach Europa ein.

Vorher aber war ein Gerücht, das die ganze Stadt rebellisch machte, auch zu meinen Ohren gedrungen. Ein junger Mann aus der vornehmsten Gesellschaft hatte sich erschossen, weil ihn eine verrathene und verlassene Geliebte für ewig gebrandmarkt hatte. Das Wort Schuft hatte sie ihm auf die Stirne gepreßt, ganz schmerzlos, mit einem kleinen Gummistempel — aber mit unauslöschlicher Tinte.

Du weißt doch, daß in neuester Zeit gewisse Schiffsrheder das gleiche Verfahren anwenden, um die angeworbenen Matrosen „abzustempeln".

Siehst Du, mein Junge, so sind die Weiber da drüben, wohin Du fährst! Darum nochmals, hüte Dich vor ihnen!...."



Bruchbänder

Leibbinden, Bandagen und alles in dieses Fach gehörige zu den allerniedrigsten Fabrikpreisen.

Elastisches Band, einseitig, von	49c aufw.
Elastisches Band, doppelt, von	99c aufw.
Gutes Stahlband, einseitig, von	$1.00 aufw.
Gutes Stahlband, doppelt, von	$2.00 aufw.
Hartgummi-Band, einseitig, von	$1.95 aufw.
Hartgummi-Band, doppelt, von	$2.95 aufw.

Reparaturen und alles andere zu ebenso billigen Preisen.

Fragt nach dem „Truß Department". Herr J. Lorch, Bruch- und Bandagenspezialist, 10 Jahre bei Hettinger, bedient Euch täglich von 9—6 Uhr Abends. Eine erfahrene Kurse für Damen.

Sonntags offen.

The Public Drug Co.,

150 STATE STR.

Zwischen Madison und Monroe Straße.

An Männer

Nicht krank, sondern niedergeschlagen, entmuthigt, erschöpft

durch Ausschweifungen u. Sorgen, Ueberarbeitung, rafft Euch auf und kommt zu mir. Mein neues System wird Eure Gesundheit, Stärke und Nervenkraft wieder herstellen. Dieses sind Eure Symptome:

Ihr habt gewöhnlich Schmerzen im Kreuz; blaue Ringe unter Euren Augen; Punkte vor Euren Augen; Euer Schlaf ist nicht erfrischend; wenn Ihr morgens aufsteht fühlt Ihr ermüdet; Eure Gedanken wandern zu Zeiten; Ihr werdet mager, hohläugig; das Weiße in Euren Augen ist gelb; Ihr seid furchtsam, erwartet immer, daß etwas Schreckliches eintrifft; immer nervös, Ihr schreckt auf in Eurem Schlaf und erwacht aus einem Traum sehr erschrocken; mit stechenden Schmerzen in der Brust; kein Appetit. Wißt Ihr was Euch in diesen Zustand versetzt? Eure Gesundheit bessert sich nicht von selbst, sondern wird sich im Gegentheil immer mehr verschlechtern und schließlich in nervöser Schwachheit oder Neurasthenia enden. Wenn Ihr jemals wegen diesem Zustand behandelt worden seid und keine Heilung gefunden habt, so liegt das daran, daß Ihr nicht von mir behandelt wurdet, denn ich kurire, wo Andere fehlschlagen. Konsultirt mich (kostenfrei).

Meine besten Zeugnisse: Kein Dollar braucht bezahlt zu werden, bis Besserung erfolgt.

Meine blutbildenden u. blutreinigenden Mittel ernähren das Blut und stärken schwache Organe. Starke, kräftige Männer haben reines Blut.

Blutvergiftung, Nervosität, Haut- und Nieren-Krankheiten

Ihr, die Ihr vergeblich nach der Wiederherstellung Eurer Gesundheit gesucht habt; Ihr, die Ihr gezögert und gewartet habt und nichts für Euch selbst gethan habt, während Ihr die ganze Zeit wußtet daß Eure Stärke und Lebenskraft langsam aber sicher schwanden; Ihr, die Ihr erkrankt seid und mit Nerven- oder Blutleiden behaftet seid, aber nicht wißt was Ihr thun oder wohin Ihr gehen sollt — Ich wünsche daß Ihr und jeder solcherart leidende Mann zu mir kommt. Ich reiche Euch meine helfende Hand und spreche Euch Muth zu. Es gibt eine Heilung. Meine direkte Behandlung verbindet die Kräfte der Medizin und Elektrizität und beseitigt die krankhaften Zustände wie nichts anderes es jemals kann oder konnte. Meine medizinischen Geschäftsräumlichkeiten sind die besten in Chicago. Es gibt nirgends keine besseren oder wohlbekannteren. Bei mir seid Ihr einer ehrlichen, geschickten und erfolgreichen Behandlung sicher, und Eure Gesundheit und Stärke wird Euch für das ganze Leben wiedergegeben.

Laßt die Geldfrage oder falsche Scham Euch nicht abhalten

Ich heile für immer

Krampfaderbruch, Blutkrankheiten, verlorene Manneskraft, Hämorrhoiden, Eczema, Haarausfall, Gedächtnißschwäche, Nerven-, Nieren-, Urin- und Blasenleiden.

Jeder Mann, der geheilt sein will, hat jetzt, wo ich meine Dienste in dieser Weise anbiete, absolut keine Entschuldigung mehr. Es macht mir nichts aus wer Euch nicht zu heilen vermochte; wenn Ihr zu mir kommt, heile ich Euch von irgend einem der oben angegebenen Leiden, oder ich berechne Euch auch nicht einen Cent für meine Dienste. Gebt die Hoffnung nicht auf ehe Ihr mich gesehen habt.

Sprecht vor und seht mich wenn möglich. Schreibt nach Fragebogen wenn Ihr nicht vorsprechen könnt. Deutsch gesprochen.

Dr. FLINT, 260 State Str.

Permanente Office: 2. Floor, 260 State Str., Chicago, zwischen Jackson und Van Buren, gegenüber Rothschild & Co. Office-Stunden: Täglich von 8 Vorm. bis 6 Abends. Montag und Donnerstag bis 9 Uhr Abends. Sonntags von 9 bis 12.

Die Gesundheit von allen im Freien Arbeitenden

ist in flüssiger Essenz jeder Flasche von Malt Marrow enthalten. Die Blut, Knochen und Gewebe aufbauenden Eigenschaften desselben kommen von gereifter Gerste und seine kräftigenden und stärkenden Eigenschaften kommen von dem feinsten Hopfen. Tausende Chicagoer Familien wissen, daß

MALT MARROW

dem geschwächten, zerrütteten Körper Gesundheit und Kraft bringt. Sie wissen, daß es die erschlafften Nerven nährt und kräftigt — verleiht reiches, rothes, gesundes Blut Allen, die blutarm sind. Bestellt sogleich eine Kiste. Telephonirt Calumet 1064. Laßt es Euch heute schicken — Schreibt um Büchlein, „Hervorragende Aerzte des Westens".

McAVOY MALT MARROW DEPT., CHICAGO.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht heilen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tucker's Blue Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlke's Deutsche Apotheke,

441 Süd State Straße, Chicago, Jll.